Bittersüsse Liebesgeschichten

Rudolf Hans Bartsch

Digitized by Google

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

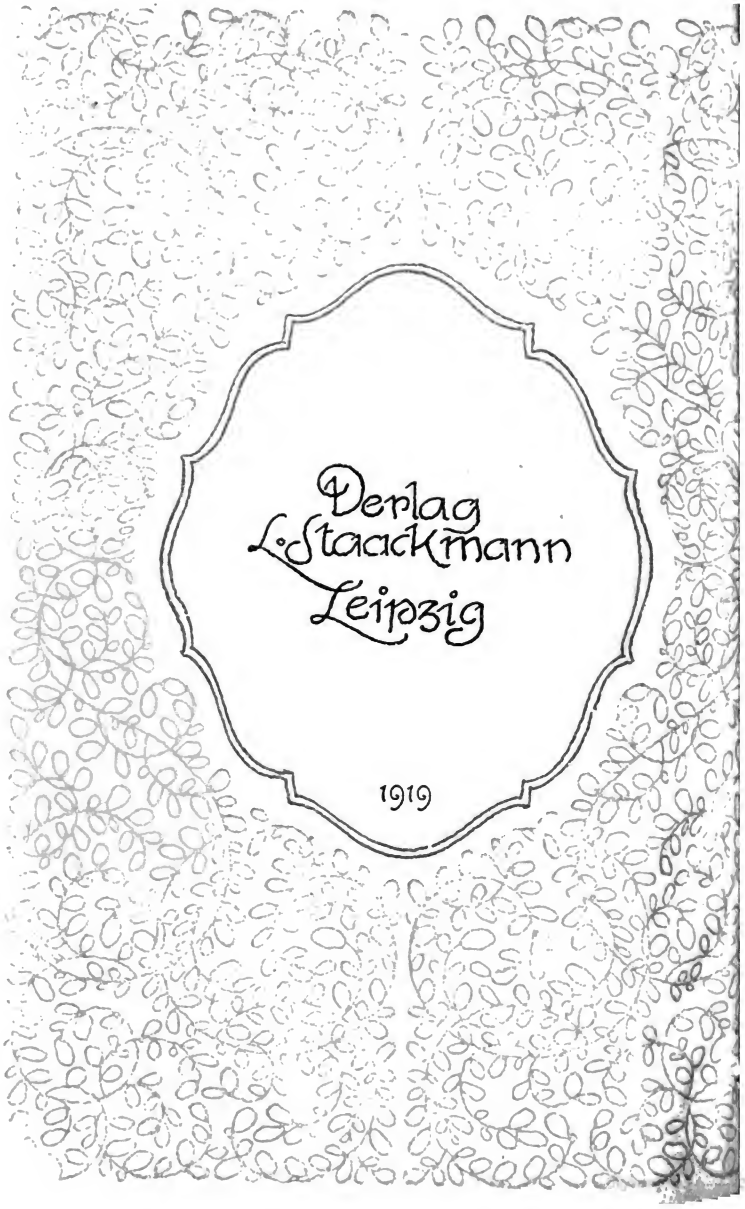
Digitized by Google

ZR,-

Rudolf Hans Bartsch

Bittersüsse Liebesgeschichten

Digitized by Google


Verlag
L. Staackmann
Leipzig
1919

Digitized by Google

Buchausstattung und Einband nach Zeichnungen
von Alfred Keller, Wien

Neunundzwanzigstes bis dreiunddreißigstes Tausend

∞ Alle Rechte vorbehalten. ∞
Bühnenbearbeitung wird nicht gestattet.
Copyright 1910 by L. Staackmann.

Druck von C. Grumbach in Leipzig

Digitized by Google

Inhalt.

Die Wandlungen des Herrn Würffel 9

Eine Altwiener Geschichte von der verdammten armen Seele des Herrn Kläuser 173

Der Schatz 219

Der steirische Weinfuhrmann 243

Die Pfingstküsse 271

Der Landler 327

SEP 5 - 1921

(RECAP)

3432
.253
318

166494

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Handlungen des Herrn Pürffel.

Digitized by Google

Die Wandlungen des Herrn Würffel

Eine Tiroler Geschichte.

I.

Kurze Zeit vor dem Heldenjahre 1809 war der Regenschirm erfunden worden. Wie alle älteren Modelle war auch er damals unhandlich, kyklopisch und überflußreich, aber in einem Falle gedieh das seinem Träger zum Glück.

Dieser Fall war der des soeben zum Doktor graduierten Mediziners Konrad Würffel, der im März des Jahres Neun durch das Drautal nach Tirol einzog. Denn die bayrischen Behörden waren zwar wie alle übrigen, aber sie galten für wachsam und behaupteten selber, es zu sein. Da nun der Dumme Glück hat, hätten sie leicht dahinterkommen können, daß der kaum erst ausgekrochene Doktor Würffel in seinem Regenschirm ein Schwert verborgen hatte: ein deutsches Ritterschwert. Zweischneidig, mit etwas gekürztem, einstweilen abgeschraubtem Kreuzgriff und fast drei Schuh lang!

Mit diesem Ritterschwerte und einer demselben angemessenen Gesinnung: einem Gemisch von einigen

Digitized by Google

zwanzig Jahren, sehr viel Homer, Ossian, Götz von Berlichingen und Schiller, eilte der junge Würffel den Tirolern zu Hilfe, und jenes schöne Schwert, das jeder Ritterbühne Ehre gemacht hätte, warf er gegen Napoleon in die Wagschale.

Konrad Würffel wußte zehn Tage früher als andere, was in Tirol losgehen würde! Denn sein Onkel war Josef Krieseisen, ein Tiroler, der in Graz lebte und dem dort kommandierenden General Erzherzog Johann schon seit drei Jahren Stimmungsberichte aus dem heiligen Lande der Kapuzinergläubigkeit vermittelte. Es war ein Wunder, daß der junge Würffel überhaupt Doktor wurde; solche Aufregungen erlebte er seit Jahren. Kaum besaß er Hut und Stock, da ließ er von einem alten Schwertfeger in der Feuerbachgasse nach eigenen Angaben ein teutsches Rittergewaffen schmieden, taufte es Durandarte, verbarg es in einem Regenschirm, nähte Dukaten in seine Weste und seine Hose und wanderte aus, um, wie es einem ritterlichen Enthusiasten des beginnenden romantischen Zeitalters ziemte, den Tirolern im heiligen Volkskriege zur Seite zu stehen und Sensationen zu erleben; recht viel Sensationen.

Es gab Regen, es gab Schnee, bevor Konrad durch das wilde Pustertal, über Toblach und Lorenzen in die Brixner Klause und den Kuntersweg

Digitized by Google

kam, von wo sich ihm endlich der milde Bozner Boden öffnete; er hatte seinen Schirm nicht aufgetan, hatte nasse Schultern und Knie an offenen, getreulich nach alter Väter Sitte rauchenden Herden getrocknet und sein Schwert in Bozen beim alten Herrn Giovanelli eingestellt, dem er bestens empfohlen war. Der alte Herr hatte geschmunzelt, als er das Schwert, die leuchtenden Augen des eher kurzen, als großen und etwas vierschrötigen Würffel und die fetten Schweißperlen auf dessen Stirne beisammensah, aber er hatte das Schwert in Versteck genommen und den jungen Konrad Würffel herzlich auf die Stirne geküßt.

„Wann endlich geht es los?", fuhr der heiße Konrad seinem Schutzherrn entgegen.

„Das hoffte ich eben von Ihnen zu erfahren," sagte Herr von Giovanelli seufzend. „Sie waren doch in Kärnten. Was geht im Drautale vor?"

„Es wimmelt von österreichischen Truppen. Der Marquis von Chasteler bildet Erzherzog Johanns Vorhut. Ah! Ein Ritter, ein wallonischer Ritter von altem Schlag. Man wird in wenigen Tagen losbrechen, Herr Handelsrat. Aber diese wenigen Tage, mir lasten sie auf der Seele. Ach, Herr Pate, wohin soll ich mich indessen wenden? Ich möchte dieses herrliche Bauernvolk kennen lernen, studieren! Wo und wie kann ich dies! Es soll hier unter bay-

Digitized by Google

rischem Drucke das Christentum seine Urformen wieder angenommen haben und verbannte Priester spenden wie einst in den Katakomben des alten Rom dem Landvolk das Meßopfer in Wäldern, in Höhlen und bei Nacht. Ach, Herr Pate, — ein Empfehlungsbrief zu solch einer Okkasion!"

— — — — — — — — — — — — —

Der sehr tüchtige Großhandelsherr von Giovanelli benützte die gute Gelegenheit, um sich gleich zweier vorlauter junger Herren, beides Patenkinder, zu entledigen. Er sandte den zu ihm geflüchteten Amraser Forstbeflissenen August Joas samt dem jungen Doktor Würffel nach Meran weiter, wo er ihnen in einem Winkelhause an den Wasserlauben beim Instrumentenmacher Rainmoser Unterschlupf verschafft hatte.

Es ward eine sehr lehrreiche Fußwanderung für den jungen Würffel, nach Siegmundskron und längs der Etsch über Terlan ins Meraner Becken, und selten hörte ein junger und überaus fertiggebildeter Mann neuere Dinge als Konrad in diesen acht Wegstunden vom lustigen jungen Jäger Joas vernahm.

Erst fragte einer den anderen ab, wie der nach Bozen gekommen sei? Per du waren sie im Giovanellischen Hause geworden, als Patenkinder des großen Bank- und Handelsherrn, nun schlossen sie

Digitized by Google

noch engere Vertrautheit, denn beide, der Lange und der Kurze, Joas mit der Spitzbubennaſe und dem großen ehrlichen Kinn und der breite friſchrote Würffel gefielen einander recht gut.

„Warum biſt du nach Bozen gegangen?"

„Weil mich die Bayern gar zu arg verfolgen," ſagte der lange Joas. „Es war nichts als ein guter Faſchingſpaß. Das ganze Land fiebert in einem Träumen bei Tag und Nacht: die Öſterreicher müſſen bald kommen. Joas, ſag' ich mir: Joas, und du weißt keinen Spaß aus dieſen Meſſiashoffnungen zu machen? Na gut: am Faſchingsdienstag ſtecken wir unſerer ſechſe uns in öſterreichiſche Uniformen, die uns altausgediente Veteranen leihen mußten und marſchieren gradaus nach Amras ins Dorf, mit einer Trommel und einer Pfeifen. Ich war der Korporal.

Na, und da hab' ich für neunhundert Öſterreicher, die morgen am Aſchermittwoch kommen ſollen, Quartier angeſagt. Die Leut' haben ſich vor Lachen krummgebogen und ſind uns um den Hals gefallen und haben in ihrer Seligkeit über unſeren Spaß geſchrien: „O du guldene Muntur, o du öſchtreichiſches Gwantl", und haben uns zu ſaufen gegeben, daß wir kaum ſtehen haben können. Ein altes einfältiges Weiberl aber hat alles geglaubt und für Ernſt genommen und iſt nach Innsbruck gerannt, Brot und

Digitized by Google

Fleisch, Nadel und Zwirn, Schnaps und Muskatnuß einkaufen, für die große Einquartierung. Sie erzählt und erzählt dort drinnen: — Konradl! Zwei ganze Kompanien Bayern sind am anderen Tag heraufgekommen! Haben die Österreicher suchen wollen. Aber wie sie gehört haben, wer die Österreicher waren, da war eine Viechswut unter ihnen und sie haben mich einstecken und zum Militär tun wollen. Da bin ich durchgegangen, ja."

„Das kommt davon, wenn man mit den heiligsten Träumen seines eigenen Volkes solche Possen treibt," sagte der wackere Würffel in frommen Ton: „Nun hast du die Bayern erst recht aufmerksam und mißtrauisch gemacht."

„Aber nein," lachte der lange Joas und schob das große Kinn weit vor. „Jetzt sind sie beschämt, und kommen ein andermal die echten Österreicher, so glauben sie's gar nicht."

Sie waren an den Siegmundskroner Boden gekommen. Breit lag das braune, wartende Weingartenland bis Bozen hin offen.

„Ein herrliches Schlachtfeld," sagte der junge Doktor. „Schade, daß so viel Weinhecken die Ebene vergittern. Attacke! Schwerter blitzen. Da könnte die Reiterei dahinrasen. Was?"

„Ja," sagte der lustige Joas wortkarg: „die

Digitized by Google

bayriſche. Und uns zuſammenreiten. Wir werden doch nicht ſo dumm ſein, und in der Ebene ſchlagen, wo die Berge zum ducken und decken da ſind!"

„Ach Gott, du biſt Jäger und ſiehſt in allem das Wild. Eure Bauern, die werden ſchon anders raufen wollen."

„Unſere Bauern raufen gern," ſagte der lange Joas ſehr ernſt; „aber diesmal geht's nicht ums Raufen, ſondern ums Siegen. Wenn zweie im offenen Feld ſind und zweie hinter Stein und Baum, welche werden ſiegen?"

„Aber das heißt ja keinen Gegner ſuchen, ſondern ein Opfer," rief der kernige Würffel.

„Haben wir ſie gerufen? Wer von ſelber kommt, muß nehmen, was er findet."

„Wo würdet ihr alſo da kämpfen?"

„Von dort, bei der Sinnichnaſen; von den Felſen am Berg über der Straße. Hundert, dritthalbhundert Gäng' ſind's in das Tal; mehr nicht. Unten zwiſchen der Etſch und dem Berg ein Verhau, ein halber Wald hingefällt und verſchränkt. Keiner käm' uns durch!"

Der junge Doktor ſchwieg. Er hatte an ein helles, frohes Raufen gedacht, gleich zu gleich. Hier ging das anders zu. Die Leute fühlten ſich eins mit dem Boden, er gehörte zu ihnen wie der Muskel

des Armes und sollte für sie mitkämpfen. Noch gefiel es ihm wenig. Er hatte so herrliche Rittergeschichten im Sinn!

— — — — — — — — — — — —

Am Abend führte ihn Freund Joas ganz still einen friedlichen Sonnenweg über Mais und Rametz in das Naiftal hinan. Im Westen verglühte der Tag und oben brannten die Mauern, der Turm und das Zwingergärtlein von Goyen wie eine gelbrote Flamme vor dem lavendelblauen Ostabendhimmel. Die riesigen Edelkastanien standen silberästig und weitausgebreitet, und das ganze Land bebte vor heiligem Grauen; es war Karfreitag, und es war die Stunde, wo der Herr der reinsten Liebe in das Grab getan worden war.

Da kam von den Berghalden des Ifinger ein Windschauern geweht wie eines gramvollen Priesters Vorgebet und die riesenhaften Bäume flüsterten es demütig nach wie Kinder. Blätter schraken auf und wirbelten, goldgelbe Falter taumelten aus dem blauduftigen Abendhauch in die letzte Abendglut empor und wurden da mit einemmal brandlohend vor herrlichster Sonnenröte, und tief im Schluchtriß brüllte und kollerte das erbarmungslose Wildwasser, als sei die Hölle los, da der Herr der Liebe schliefe. Draußen im Felde überstürzte es an den primelhellen Halden

breite Streifen mit Steinblatt und Schutt und das holde Leben ward überwälzt und begraben. Sonst aber regte sich nichts, angstvoll und heilig schwieg eine ganze Welt in lieblich durchhauchter Erlöserwärme.

„Wie still das ist. Man hört nur das Wildwasser. Es ist als ob euer Land auf Lauer wäre. Nichts rührt sich!“

„Es ist Karfreitag,“ sagte der lange Joas.

„Ach ja, wann werde ich der heimlichen Messe beiwohnen können?“ fragte der junge Doktor. Er war ein Freigeist und wußte wenig von den Einsetzungen des Kirchenglaubens.

„Heut' ist kein Meßopfer, der Heiland ist tot,“ summte der Begleiter vorwurfsvoll.

„Da komme ich aber um den Anblick der heimlichen Andacht!“

„Andacht wird wohl eine sein.“

In Fernaun war eine kleine Klause. Dort wohnte ein verhärmter Pfarrer, den die Bayern eingesetzt hatten und büßte und geißelte und kasteite sich vor Weh und Scham, denn nicht einmal ein altes Weiblein war mehr in seine Kirche gekommen. Am Tage seiner ersten Messe waren die Bauern wohl schauen gegangen, ob der teuflische Heide es so treiben würde wie ihre Priester. Und als der ah-

Digitized by Google

nungsloſe Seelenhirt wahrhaftig das Allerheiligſte erhob, da floh das ganze Volk entſetzt davon, als hübe die Peſt ihren Arm.

Tage, Wochen hielt der fremde geiſtliche Herr Meſſe, als ob er den unſichtbaren Toten das Evangelium läſe, dann brach ihm das höhlenhafte, leere Starren der eiſigen Kirche das Herz. Er flüchtete und büßte und peinigte ſeinen Leib, dafür, daß er ſich dem Antichriſt verſchrieben und dem Landfeind gehorſam geweſen war.

Die beiden Fremden waren die erſten Menſchen, die in ſeiner Klauſe vorſprachen und der arme Verzagte ſah ihnen voll Angſt und Hoffnung entgegen.

„Seid ihr Tiroler?“ fragte er. Denn Joas trug ſein Jägerkleid und Würffel die ſtädtiſche Mode.

„Ja,“ ſagte Joas. „Ich wenigſtens. Aber wir ſind fremd hier.“

„Ach Gott,“ ſeufzte der Weltverlaſſene und verſenkte ſein hoffendes Herz abermals wie einen Stein in die Nacht eines Brunnens. Er hatte gedacht, man käme ihn endlich, endlich holen, ein Kindlein zu taufen, einen Sterbenden zu tröſten, einen Toten zu ſegnen. Nichts. Wieder nichts! Er war verfehmt.

In der Kleidung eines fremden Arbeiters mußte er alle Wochen zweimal weit nach Terlan oder ins Paſſeier nach Leonhard, wo man ihn nicht kannte,

Digitized by Google

hinübersteigen, um etwas Essen zu kaufen, denn in Meran unten fluchte man ihm und verwehrte ihm oft genug den Bissen Brot, dessen er bedurfte. Er litt und büßte und hoffte, das harte Volk durch Demut zu erweichen. Aber seine Barschaft begann auszugehen und es nahte der Tag, wo er fortwandern mußte, um sich den bayrischen Behörden neuerdings zu unterwerfen, um desselben Brotes willen, das der leidverklärte Herr emporgehoben: „Dies ist mein Leib.“

Die Fremden bei ihm schwiegen und auch er schwieg, in Weh und Hoffnungslosigkeit. So ward es Nacht und er wagte nicht zu fragen, wohin sie gingen. Denn er wußte, daß vor ihm ein ganzes Volk sich verhüllte.

Der spärliche, schmal gewordene Mond stieg spät empor, und schwül brütete die Nacht in dem engen Winkel des Wildbachtals, in das kein Wind eine Kühlung zu führen vermochte. Nur der Naifbach brüllte und toste: die Hölle war frei, alle Gotteskinderschaft schwieg und schlief.

„Es ist gut, daß der Wildbach so sehr tost,“ sagte der lange Joas.

„Warum?“

„Weil man uns nicht schleichen hört.“

„Soll man uns nicht hören?“

Digitized by Google

„Wir würden, fremd wie wir sind, für bayrische Spione angesehen und zerrissen werden."

„Oh!" Und das junge Weltkind, der feurige, schaufüchtige Doktor zitterte vor Sensationslust und fühlte kaum in dem Schweigen des tiefschwerblütigen Frühlingsdunkels, daß Karfreitagnacht war.

Der Wildbach schrummte und hämmerte an den Felsblöcken, die er vom Berge abbrach, die beiden Freunde schlichen und hatten Angst und Hochspannung in den neugierbangen Herzen. Oben am Rande des Wasserrisses, im wildesten Felswaldgewirr war ein verirrtes, stilles Lichtlein, und das wandelte bergan, dann stand es still.

Jägerleise krochen ihm die beiden Gesellen nach. „Dort oben ist es," zischte Joas laut heraus, denn der Wildbach verstattete kein Flüstern.

Und es war dort, das, dem sie nachkrochen. Es war dort von den verborgensten Heimlichkeiten des getretenen Tirol die versteckteste: der Gottesdienst, den ein verbannter, flüchtiger Priester einer hirtenlosen, fassungslosen, tieferregten Gemeinde in Nacht und Wildnis hielt. Heute war es nicht das heilige Meßopfer. In dieser heiligsten und schaurigsten der Nächte war es die Grablegung des liebsten Herrn und Heilands, die ein armer, beschränkter Kapuzinerpater, stumpfnasig, lallend, trübaugig und kurzköpfig, aber

Digitized by Google

innerlich voll heißer Kindergläubigkeit und heiligem Lodern, nach den gewohnten Satzungen symbolisch beging.

Wahrlich, die Bauern hängen sehr an der einen Dorfkirche, die ihre Väter und Großväter bemaßen, bauten und bespendeten; nichts ist ihnen am Gottesdienste gut genug, wenn sie ihn an fremdem Orte hören müssen. Hier aber, in ihren heiligen Bergen regte sich die urälteste Heidenfrömmigkeit der Vorväter.

Lange Stunden hatte nun hier oben im schaurigen Karfreitagabend des Waldes ein Volk, zahlreich wie ein geneigtes Halmfeld, um seinen Priester kniend gebetet, bis jenes Lichtlein kam. Es kam von der Burgkapelle von Schenna weit herüber, wo das ewige Licht verlöscht worden war und brachte dessen heilige Glut unerstickt durch die windstille öde Bergschlucht herauf.

Da faßte der beschränkte, demütige Arme im Geist, dem einst der Herr der Liebe dennoch Seligkeit zugerufen hatte, der rundköpfige Kapuzinerpater, das verhüllte Allerheiligste und legte so mit nassen Augen, voll Angst, Sorgfalt und Frömmigkeit den Leib des Herrn zu Grabe, unter drei urmächtige Steinblöcke, die einst ein ungeheuerlicher Sturz des Wildwassers übereinandergerollt. Dann entzündete

Digitized by Google

er eine Reihe von buntgläsernen Öllämpchen vor dem heiligen Grabe, das in Wahrheit dem Felsengrabe in der unerbittlichen Steinnachbarschaft Jerusalems ähnlicher sah als alles milde, holde Grottenwerk, das sonst um solche Zeit in den Kirchen gebaut wird. Nun war des Heilands gnadenreiches Symbol beigesetzt, und der Priester vermochte an diesem einen schwermütigen Abend nicht mit dem Allerheiligsten den Segen zu geben. Er hob einen reich in altbraunen Silberdraht gefaßten Kreuzpartikel empor, segnete mit ihm die Knienden zu Hoffnung und Auferstehung, zu Leid und Wehe und reichte es unermüdlich umhertretend zwischen Tannen und Steinen hunderten von nachtstillen Büßern zum Kusse. Es war wie eine Heidenfeier, und dennoch durchdrungen von dem Scheidensweh jenes einen unvergeßlichen Abendmahls, wie diese Gestalt mit dem Haupte, in dem außer demütigster Ergebung nicht ein Gedanke wohnte, zu den scharfen, hakennasigen Adlergesichtern schritt, die, außer den gefalteten Händen, allein in stiller Waldesnacht wie beleuchtete, blaßrote Mohnblumen sichtbar waren. So bot er ihnen, sonst Weltkindern voll Schnellkraft der Knie, Hieblust der Arme und Herzen voll Haß einen Splitter vom Leidensholze dessen, den sie im Leben um seiner Weichheit willen verachtet hätten. Nun aber neigten

sich die harten, scharfgerissenen Adlerköpfe, die breitbraunbärtigen Häupter der Fünfzigjährigen, die glatten, hellen Trotzköpfe der Jungen und die schmalen, von hartem Leben verzerrten Holzfaserschädel der Alten, an denen alle Charakteristik in senkrechtem, oft ergebenem, oft steiltrotzigem Faltenstrich befand. Sie neigten sich, küßten den Holzsplitter, waren entsühnt und ihren Herzen graute es, als erinnerten sie sich, daß ihr eigen Blut hier oben im Bergfelsenwald in den Vorvätern vor tausend Jahren, ähnlich wie heute, voll schauriger Verbotenheit einer gänzlich anderen Gottheit, der wilden, heiligen, trotzigen Natur geopfert hatte.

Der Wildbach kollerte und bollerte rasend vorbei. Still verlor sich Bauernschaft, Priester und Licht. Ein Steinblock lag nun vor dem begrabenen Allerheiligsten und keine Seele war, die verraten hätte, wo hoch oben im Naistal Christus der Herr bestattet wäre. Dann brachen im Wald krachend rings die Äste, Lichter zerwimmelten weitum in Berghalde, gegen Tal und Ebene; es ward menschenfrei in der Waldnacht und immer weiter toste die böseste der Bergmächte und donnerte Drohungen zu Tale.

Als alles still war, schlichen die beiden geduckten Zuhörer durch die Nacht, bergabwärts.

„Nun?" fragte Joas den enthusiastischen

Freund, und seine Stimme zitterte von dem Widerklang der heimatlichen, geheimen Erregung.

Er, der schlichte Forstgesell, hatte tiefgläubig teilgenommen an der Gnadenspende dieser schaurigen Nacht.

„Ich bin begeistert," rief das breite, junge Weltkind. „Ach, wahrlich, morgen gehe ich beichten!"

„Tu das," sagte Joas mit weicher und doch seltsam drohender Stimme. „Vielleicht hat dich unser Herr doch nicht völlig fallen gelassen, Konrad!"

„Es ist wahr, ich bin bewegt," versicherte der junge Mensch aus der leichtfertigen Stadt in einem Tone voll Freudigkeit.

„Ah!" krachte des Joas Stimme, als hiebe sie einen Faustthieb: „Bewegt! Halt's Maul, das ist mehr. Faxenaff!"

Da schwieg der junge, begeisterte Stadtherr vor dem groben Groll einer beleidigten Heimat und nichts war mehr als laue, werdende, heilig aus dem Grabe emporlebende Karfreitagnacht und das ferne tosende Vernichten des bösen, nagenden Wildwassers. Die beiden ewigen Gewalten.

— — — — — — — — — — —

Dann, am anderen Tage brachte ein Bote aus Passeier einen seltsamen Zettel; den lieh er in einem Winkel des Kirchplatzes einem Haufen Volk ein Vater-

Digitized by Google

unſer lang zum Leſen. Dann ging er ins alte Poſtwirtshaus am Berglaubeneck und bot ihn dort um, und darauf wies er ihn auf der Schranne vor; ſodann eilte er über Mais nach dem Etſchtale durch. Dieſer Zettel war wunderlich ſchlecht geſchrieben, und dennoch hätte nur ein wunderlich gebildeter oder ein ſchlechter Menſch über ſeine Worte zu lachen vermocht. Der lange Joas wiſchte ſich die Augen, als er ihn geleſen hatte, und der junge Doktor Würffel wurde vor geheimſter Erregung und Bewegtheit rot, als er ihm vorgeleſen ward. Denn jener Laufzettel hatte gelautet: „Liepſte Schützenprueder, tiet mir in Gotts namen und in namen des Keiſer Franz die guette und ſollen die von Diroll. Olgunt meiß meran ſchenna Marlink riffian — bis terlan hinein und ach nacher Potzen — alle über den jauffen weill der ertzherzog Johann mit 50000 Oeſterreicherrn inns landt iſt komen und den kriecky mit gottshilf anfangt und hat wolen wie mier kein feindt ſolen dervonlaſen es wert ſchon gerafft bei ſterzing unt an der ladritzer pruckn. Eier gelipter andere hoffer ſantwiert in paſſeyr*)."

*) („Liebſte Schützenbrüder, tut mir in Gottesnamen und im Namen des Kaiſers Franz die Güte und (es) ſollen die (Schützen) von (Dorf) Tirol, Allgund, Mais, Meran, Schenna, Marling, Riffian, bis Terlan hinein und auch (bis) nach Bozen, alle über

Digitized by Google

Und Wunder geschahen. In huschender Stille leiser Nacht zogen die Bayern ab nach Bozen. Aus den stattlichen Bürgerhäusern von Meran, aus den weinumkränzten Bauernhöfen der Berghöhen und den Obstgärten des Etschtals aber quoll der Landsturm. Schützenhaufen in der Landestracht, oft nur ihrer dreißig, manchmal dritthalbhundert, ballten sich um einen klugschauenden oder adlerhakigen Hauptmann und zogen nach Nordost über den Jauffenpaß. Die kühnste Volkskraft der besten deutschen Rasse an welscher Grenze war es, die ein schlichter Ruf über die Berge, dem Tode und der Not entgegenzog. Und die Sehnsucht nach Österreich schlürfte Zug nach Zug über die Berge, wo sie wunderbare Kunde vernahmen.

Durchs Pustertal waren die Österreicher gekommen. Krieg war angesagt, Krieg gegen ‚den heidenfalschen Napoleon'! An der Laditscher Brücke hatten die Tiroler und ein paar österreichische Jäger den Heerzug der Bayern und Franzosen, der nach dem

---

den Jauffen*) (gehen), weil der Erzherzog Johann mit 50000 Österreichern ins Land ist gekommen, und den Krieg mit Gottes Hilfe angefangen und gewollt hat, daß wir keinen Feind davonlassen sollen. Es wird schon gerauft bei Sterzing und an der Laditscher Brücke. Euer geliebter Gastwirt (ist Euer sich geliebtwissender) Andreas Hofer, Sandwirt in Passeier.")

*) Gebirgspaß zwischen Passeier und Sterzing.

Digitized by Google

Donautal ging, entzweigerissen. Die Hälfte floh nach dem Etschausgang, wo Erzherzog Johann ihnen in Italien die Falle verlegte; der andere Teil aber schob und schnob in Wut über den Brenner nordabwärts gegen Innsbruck.

Nach! Ihnen nach! Bisher wars gut gegangen. Über die tief unten im Engpaß verwurzelte Laditscher Brücke war nichts als blaue, gedrängte Flucht gewurbelt, erst Bayern, dann Franzosen und dann selbst das tapfere Häuflein Bayern unter dem ausgezeichneten Wreden, das einen Tag lang den Engpaß für die Kameraden offengehalten hatte. Nun sollte es den Feinden nachgehen! Der junge Würffel mit seinem deutschen Schwert war mitten unter einer Meraner Schützenkompanie. „Stadtbua, hascht koan Stutzen?" schrien ihn die Bauern an, wo er sich sehen ließ. Er aber schrie zurück: „I hau a so drein." Da lachten sie und ließen ihn in Ruhe.

Die Meraner Kompanie, bei der er und Joas waren, kam als erste hinter den Franzosen auf den Höhen des Mittelgebirges an, das den Rand des Innsbrucker Beckens bildet. Sie legten sich in die Waldränder, ins umringende Amraser Schloßmauerwerk, in die Vogeltennen und Wiesenhütten und warteten und staunten. Denn da unten geschah Seltsames.

Digitized by Google

Ganz dumm und stumm standen unten im gelbgrünen Frühlingsfeld stillgenagelt die blauen Vierecke der Soldaten; ein ganzes Heer, wie es den Tirolern schien; es waren freilich kaum viertausend, aber die kleine Ebene zwischen Wiltau und dem Iselberg war voll von ihnen. Wie frischgestrichene Quadrate von Bleisoldaten starrten die regungslos gedrängten Gevierte, nur die Waffen funkelten leise zitternd durcheinander. Es schien nichts, nichts zu geschehen. Die Stadt blieb still. Es war unheimlich.

Dann, endlich gegen Vormittag rann eine Kunde über Hussihof und Gallwiesen gegen Ambras hinüber. Gestern haben die Bauern die Stadt samt der Garnison genommen und nun sind die Franzosen eingeschlossen, festgenagelt, und können nicht rechts noch links aus; müssen sich ergeben.

„Schuissen mier's decht z'samma!", schrie es in den Schützenhaufen, und da und dort fuhr blauer Stutzenrauch in die hellgrüne Frühlingswelt hinaus. Unten stürzten Offiziere, Gemeine ins Gras; die blauen Vierecke zerrissen, glänzende Waffen starrten gegen den Berg, ein Kommando, eine lange, kuglige Rauchlinie, Kugelgesang rings um die Höhen, ein Knattergeroll, und dann wieder die überlegten, lustvoll gezielten Stutzenschüsse der Bauern; immer mehr, immer gedrängter, immer furchtbarer, denn

Digitized by Google

unten in der Ebene stürzte und purzelte es, blitzend und blau, Stück für Stück von den angenagelt stillen Bleisoldaten.

Da flattern weiße Tücher empor; eins in Wiltau im Kloster, eins beim Friedhof, eins gegen den Paschberg zu an der Sillbrücke. Und sie zeugen neue, als ob sie an Wäscheleinen entlangrollten. Überall angstvoll hochgereckte weiße Tücher.

Da und dort fährt noch blauweißer Rauch aus dem Walde und knallt's; die Bauern sind schwer, schwer versöhnbar. Aber es ruft, schreit, zetert von allen Enden: „Halt! Seid's ös Christen? Wart's döcht. Mier woll'n höarn, was los isch."

Und rings um die Stadt beginnt ein büchsendrohendes, gespanntes, zielendes Warten. Immer neue ankommende Stutzenläufe schieben sich schußungeduldig zwischen die schon hochauf passenden, die noch heiß sind von dem kurzen Gefecht. Es ist ein Apriltag voll Föhnhauch, überklarblau der Himmel, und, wie es im sonnigen Amras an solchen Tagen geschieht: es sind schon Dutzende von tiefsinnigen Maikäfern in die hochwarme Luft auferstanden; einen ganzen Monat vor ihrer Bestimmung. Brummsend stoßen sie an die heißen wartenden Büchsläufe, klammern sich daran, verbrennen sich die Beine, klumpen plump ins silberfahle schon grünzerstochene Früh-

jahrsgras und krabbeln sich zu neuer Flugluſt empor. Ihr betrunkenes, dummſeliges Brummen iſt ſo gut wie Oſterglocken. Selig, hochaufatmend iſt Baum und Gras und Käfer. Oſtern iſt im hellgoldgrünen Lande und der Heiland lächelt emporfahrend zur Blauhimmelsgüte. In Buſch und Wald aber blinken lebenshungrig die blanken Büchsläufe mit kleinen ſchwarzen Todesaugen ins Tal. Es zuckt in tauſend harten, ſehnigen Fingern, Tod hinunterzuknallen.

Heute wird nichts damit. Bayern und Franzoſen ſtrecken das Gewehr und ergeben ſich. Es iſt unten ſtundenlang verhandelt worden, bis Biſſon und Wreden es endlich glaubten, daß die bayriſche Garniſon in Innsbruck gefangen und Bauer und Öſterreicher ihnen am Nacken ſaßen. Oben im Wald die Bauern ſehen, wie ihre flinkeren Vorgänger aus Axams, Amras und Vill, Igls, Mutters und Natters in der Ebene voraus ſind und die bayriſchen Karrees ausplündern, den Franzoſen das Gewehr ſamt Ärmel, Rock und Uhr vom Leibe reißen. „Oha! Mier woll'n aa Baita moch'n!" Und von den Kompagnien purzeln drei Fünftel, gierige Schädlinge, ins Tal und balgen gleich danach mit den Landsleuten um einen blauen Rock mit Goldkragen, um eine Flinte oder einen Lederſattel. Den Gefangenen graut, ſie zittern für ihr Fleiſch; viel mehr haben ſie nicht behalten.

Digitized by Google

Es ward ihnen alles heruntergerissen. Der Bauer nimmt so gerne als er schwer gibt. Ein Geier!

So denkt der junge Doktor, der mit weitaufgerissenen Augen solchem Befreiungskriege zweihundert Schritt weit unten, vor sich im Tale, zusieht. „Entsetzlich!“ ruft er wild.

„Doktor, du wirst viel umlernen müssen; dreimal, viermal in diesem Jahre. Denn jedesmal, wenn du was weißt, geht's daneben. Denen Bayern und Franzosen geschieht blutwenig gegen das Leid, das sie über unser Land gebracht haben.“ Zornig sah der junge Würffel seinen Kameraden Joas, der so zu ihm gesprochen hatte, ins ruhige Antlitz. „Da! Schau hinunter!“ rief er.

„Na, na. Wird einer erschlagen? Wird einer auch nur geprügelt?“

Nein, das war wirklich wahr. Die Bauern jauchzten um Tornister und Flinten, Bajonette, Pferde und Pferdezeug, aber den armen, gänzlich verhuderten Menschen, die als Soldaten Napoleons niemals im Leben gedacht hatten, daß sie so gotts-erbärmlich abgefangen werden könnten, ihnen taten sie nichts. Es gab tüchtige Scherze, aber es gab auch sogleich Schinkenbein, Brot und Schnapsflasche zur Tröstung. Und schließlich, — bei Napoleon starb es sich bei jeder glorreichen Gelegenheit in hohen

Digitized by Google

Ziffern, und der gemeine Mann lebt zuweilen auch gerne. — Am Abend war alles bis auf ein paar Idealisten zufrieden, und die Tiroler jauchzten und johlten, daß der Himmel sich über Innsbruck wie saure Milch zusammenzog.

Es war ein dunstiger Föhnnachmittag, als der junge Würffel durch die theresianische Triumphpforte in die Stadt gestürzt kam. Bisher hatte er nichts getan; nichts als zugesehen: wie ein schlechter Zaungast! Es war zum Gotterbarmen. Denn ohne ihn, ja vor ihm ging alles zum Sieg, zur Gloria, und dennoch geschah alles so, daß es ihn schwer ärgerte, ja beleidigte. Er fühlte, wie notwendig er bei all diesen Siegen regieren hätte müssen. Es war dennoch eine schlechte Welt, hier im groben, rustikalen Tirol!

In Innsbruck war Wein- und Schnapssonntag. Es brüllte, jauchzte, hieb, zerbrach und knallte in allen Gassen. Die Bauern schossen nach den bayrischen Löwenschildern, verlangten in sieben Häusern nacheinander Mittag- und Nachtessen und fraßen alle vierzehn Mahlzeiten, und es war ein Beben und Ängsten in der ganzen Stadt: jetzt geht Plünderei, Brand und Mord an! Juden wurden gehudelt, an Gerichtsakten jubelnde Rache genommen und verhaßte Beamte hervorgezerrt.

Digitized by Google

Eben kamen von Hötting ein Stücker sechzig Bauern über die Brücke gestürmt. „Mier holen uns den Kantschleidirektor, dös Luada, den Brieg bei d' Ohrwascheln außer!"

Denkt sich der junge Würffel: „Vielleicht kann ich sie an einer Gemeinheit oder gar einem Verbrechen hindern und läuft hinter ihnen drein. Hallend trappeln die Schwergenagelten durch die Lauben, unterm goldenen Dachel weg ins Gassel bei der Kapuzinerkirche und biegen wie eine Meute in das bekannte Zwingertürmchen in ein kleines Haustor. Trummtrumm und tacktack geht das Gestampf über alle Stufen hinauf, und da die Bauern riesenhaften, jauchzenden Zulauf von allen Seiten erhalten haben, so drängen und keilen sie sich an der engen Türe so klobenbreit, daß Würffel nicht mehr hinein kann.

Und oben krachen die Türen, splittert, brüllt und trampelt es, daß ihm heiß und kalt wird.

Unten schrien die Bauern inzwischen: „Schmeißt ös'n uns beim Fenschter oba! Mier fangen ihn ab!"

Aber da rumpelte es doch wieder auf der Stiege und die Bauern stießen einen Mann auf die Gasse, der todbleich, aber selbst in dieser Sekunde auf gute Figur so sehr bedacht war, daß er den fürchterlichen Bauernschwung, den er erhalten hatte, mit elastisch anstampfenden Beinen, die in unglaublich weiten,

Digitized by Google

allerliebſt wehenden Modehoſen ſtaken, zu mildern verſuchte. In der halben Gaſſe fing er ſich auf und ſammelte in ſchneller Erinnerung alle Mittel ſeiner brillanten Schneidigkeit. Es war ein donnerſcharfer Richter geweſen.

„Leute!“ ſchrie er. „Ihr wißt nicht, was ihr euch da einbrockt. Ich kenne euch wohl, ihr Höttinger und Kranebittner Nachbarn. Und wenn der König —“

„Mier hab'n koan Küni miehr! Mier hant oan Koaſer, Franzel hoaſcht'r!“

„Mahrſchneider Sepp, du ſagſt ihnen gleich, daß ſie mich ſofort freilaſſen, und es ſoll dir gut gehen,“ rief der Kanzleidirektor halblaut einem jungen Burſchen zu, den er erkannt hatte.

„Jeſchkas, der Brieg erkennt mi wieder,“ heulte der baumlange Junge in luſtigem Hohn empor. „Und i han g'moant, er mag nix von mir wiſſen, wann i vor eahm in Gugelhuat ozogen und in grüeſcht hab. Kumm an mei Herz, liebſchter Prueder!“ Und der Mordslackel riß den ſchlanken Beamten mit beiden Armen an ſich, hob ihn gewaltig empor und ließ ihn unter dem Donnergelächter der engen Gaſſe zappeln und ſträuben.“

„Jetzt, was fangen mier mit dem an?“ ſagte er dann drohend, als er ihn wieder hingeſtellt. Die

Digitized by Google

ganze Gasse stand dick und drohend voll Bauern; die schwiegen oder murmelten in leise anschwellender Spannung: „Abschlagen.“ — „Aufhenken.“

„Wear nit übel,“ lächelte der Seppel. „Aber das ischt ein Landschverräter. Was ischt vor Zeiten bescheg'n mit die Landschverräter?“

„Geviertelt seind'sch word'n,“ schrie ein alter Bauer auf.

Die dicke, drängende, raunende Menge blieb in peinvollem Schweigen; nun graute ihr selber vor dem, was kommen könnte.

„Hörscht, Kantschleidirektor?! Von vier Pferd' zerrissen!“ Der junge, gewaltige Bursche schwieg eine lange Weile und der schneidige Brieg wurde trotz seines offenkundigen Mutes sehr fahl. Nun wußte man nicht mehr, wohin die Furie ein zügelloses Bauernvolk hetzte. Furchtbar murmelte es in dem menschenvollen, schweißdampfenden Gassengrunde.

„Also,“ entschied der Sepp mit tiefer, grabfinsterer Stimme: „Die vier Rösser werden sein: der Hutter Guschtele, der Jagele Jockl, der Almoslechner Stasele — und ii.“

Die Bauern drängten näher. „Gebt'sch Raum,“ schrie der Sepp, „daß mier zurücktauchen kienen. Guschtele und Jockele, ös derwischt den Herrn Kantschleirat an der Hosen. Stasele, pack du den oan Frack-

Digitized by Google

schößel, i den andern, so. He, Guschtele, du Rindvieh, du haltscht ja den Hearn am Hakschn. Du muescht eahm blos bei d' Hos'n nehmen, mier woll'n ihm nur „kontumatschiam" vierteln. Aber die Hosen und der Frack, die müssen dran glauben!"

Nun verstanden die Bauern, wie es der Sepp meinte und ihre gepreßten Herzen erleichterten sich in einem Juchzen und Gurgelgelächter, daß die Gassensteine sieberten.

Die viere packten an, der Kanzleidirektor hing in Andreaspose wagerecht in der Luft, der Frack streifte über, denn die zwei Lümmel hatten die Schöße gepackt und nun drehte sich das Futter um und der Frack stülpte sich über das entsetzte Antlitz.

„Leute!" rief noch eine erstickte Stimme unter himmelblauer Futterseide.

„Hoo, hoo, rrrruck!" kommandierte aber der Sepp. Krachend zerrissen die Nähte; rums, hielt der Sepp den halben Frack am Schoße in der Hand und der Stasele den anderen, und der Guschtele und der Jockl je ein Hosenbein. Der Herr Kanzleidirektor aber sauste nieder und saß weißblühend wie ein bis auf vier kreuzförmige Blätter zerzupftes Maßlieb auf dem prellharten Pflaster.

Die Bauern tosten, brüllten und schmetterten, tanzten und hielten sich Hüften und Bauch. Sepp

Digitized by Google

aber wischte sich stolz lächelnd den Schweiß ab. „So, Herr Darekter, das wär für die Stockprügel gewesen. Und jetzt seid ös unser Gefangener. Meahr wird Enk nit geschehen; aber dem General Schasteller übergeben mier Enk. Und jatz nach Höttig wiar ös seid.“

Die Bauern formierten johlend ein Karree, nahmen den weißbatistenen Herrn, der nur mehr einen Schuh anhatte, in die Mitte und führten ihn durch das Gassel bis auf den Platz vor der Hauptwache, dort schrie der Sepp: „Miar brauchen a Trumpel und Pfeiffen zum Dranzbordieren.“ Nun fand sich auch Musik ein, und so wurde der blühweiße, hinkende Herr Kanzleidirektor zu großer Erbauung und Fröhlichkeit in die Gefangenschaft nach Hötting geleitet.

— — — — — — — — — — — —

In der Gasse stand mit buntgemischten Gefühlen Herr Doktor Würffel. Mord war es keiner geworden; die Roheit war arg, der Spaß aber unbezahlbar gewesen. Der Humor dieser Bauern stank zum Himmel; diese Kerle hatten ein Genie für das Drastische. „Köstlich, göttlich rustikal, hundert Stockprügel und einen Kuß wert!“

Die Gasse war still geworden, das ganze Auf-

Digitized by Google

ſehen war fortgetrampelt, verbrüllt, verhallt. Da hörte der junge Doktor Würffel aus der Luft kommend einen reintönig ziehenden Laut, wie das Wehklagen eines gequälten Mädchens, oder wie den Strich einer hohen Geigenſaite. Er horchte hoch auf. Da weinte irgendwo ein junges Weib.

„Halloh," dachte er. „Um den Brieg? Wohl gar im Hauſe des Brieg?" Und er ſchwuppte in die Haustür, rannte eine Treppe hoch empor, horchte und ſtürmte ſodann noch ein Stockwerk höher, wo er eine halboffene, zerbrochene Tür einſtieß und in eine Wohnung rannte, in der alles bunt durcheinander lag. Ein Dutzend Leute arbeitete dort, ganz ſtill, eilig und murmelnd und band große Pakete, oder häufte noch den Inhalt von Kaſten und Spinde auf Leintücher.

„Was macht ihr da?" ſchrie der breite, junge Würffel ſie an.

„Einpacken," ſagte einer von den zerflickten Kerlen in ruhigem Hohn; drei oder vier Weiber, die mithalfen, gackerten hochlachend heraus.

Der junge Doktor wußte nicht recht, war es Frechheit oder Wahrheit. Er folgte dem Ton jener reinen Stimme und rannte durch zwei verwüſtete Zimmer weiter; endlich, im dritten, das auf die Gaſſe ging, ſaß ein junges Frauenzimmer, von deſſen

Digitized by Google

tiefverstecktem, weinendem Köpfchen er nichts sah als eine breite, weich aschblonde Haartracht.

„Madam'!" schrie er. „Packen diese Leute in Ihrem Auftrag?"

Da fuhr sie empor und sah ihn entsetzt an, als komme nun das Ärgste. Ein wahres Kindergesicht! Rundlich, herzlich, weich, tief erschrocken und so unbedeutend und hübsch, daß es zu einem sechzehnjährigen Geschöpf hätte gehören dürfen. Ach, und wie verweint, wie gerötet, mit hilflos geschwollener Nase!

„Madame," sagte der wackere Würffel nochmals, jetzt aber in seinen weichsten Tönen und machte eine Verneigung, wie sie seiner Korporatur eigentümlich war, fast in rechtem Winkel, den Kopf forschend gehoben und das Hinterteil ebenfalls nach oben deutend: „Madame: Packen diese Leute in Ihrem Auftrage ein?"

„Ach," sagte sie todmüde: „Lassen Sie sie plündern."

Wupps, fuhr Herr Würffel herum. Gegen Madam hin war sein Gesicht eben noch lieblich, eifrig, aber blaß schwitzend gewesen. In diesem Augenblicke aber war es rot und blauzornig geworden. Das deutsche Schwert sauste an seiner Seite so jäh heraus, daß es die letzte Glasscheibe eines Bücherschrankes

Digitized by Google

zerhieb. Dann stürmte Herr Würffel, wie eine Kegelkugel auf Alle Neune, davon!

„Schufte! Diebsbagage! Gesindel!" Und die herrliche deutsche Klinge fuhr auf gebeugte Buckel, in erstarrende Gesichter, über aufbrüllende Mäuler, flinkwütig, kreuz und quer. Herr Doktor Würffel schimpfte, hieb, stach, stieß, knirschte und trat mit beiden nicht allzulangen Füßen in solch flinker und entsetzlicher Wut auf das Dutzend Lumpenpack aus der Vorstadt los, daß eine wirre, kreischende Flucht einriß, samt entsetzlichem Gebrüll um Rache, Flehen um Leben, Geschrei um zerbrochene Zähne, ja sogar um anderes zurückgelassenes Eigentum. Denn vier Kelche, eine Monstranz und ein Pack Kirchenwäsche lagen neben den zusammengeplünderten Briegschen Sachen, und die hatte wahrlich nicht der Kanzleidirektor in seine Wohnung gebracht; sie waren von der verjagten Gesellschaft bei einem Schacherjuden geraubt worden. Würffel aber fegte hinter der überraschten Diebskumpanei daher wie der böse Leibhaftige und hieb und stieß mit Hand und Bein nach allem Leiblichen, was sich vor ihm befand, und als er mit fürchterlichem Fußtritt das letzte und schwerste der flüchtenden Hinterteile bedrohte, verlor er eine Treppenstufe und sauste hinter der hinabrasenden Lumpenschaft mit solchem Getöse und Schwertgeklirr

sitzlings hinunter, daß das Entsetzen und der Lärm seine Person verzehnfachte.

Sehr zerschlagen saß der eifrige Doktor Würffel zu erster Etage am Boden, aber die Viktoria war vollständig, das Haus leer. Da richtete sich Würffel in gewaltigen Schmerzen auf, klaubte sein zerbrochenes Ritterschwert und dessen zerknüllte rotsamtene Scheide zusammen und hinkte wieder die Treppe empor. Oben straffte er sich in Siegerstellung, durchschritt die drei Zimmer und meldete der reizenden, kindlich weinenden Madame, daß sie nunmehr in ungestörtem Besitze ihrer Habseligkeiten wäre.

„Ach," sagte die junge Frau resigniert, „sie kommen ja doch wieder; sie wissen, daß hier etwas zu holen ist. Und mein Mann! Mein ärmster Mann!"

„Ist es jener Kanzleidirektor?" fragte Würffel weich und in vorsichtig geschlängelter Annäherungsstellung.

Die junge Frau überhörte das taktlose Wort „jener" und weinte weiter.

„Madame," sagte Würffel bebend vor Eifer. „Ich werde nicht nur für Ihren Schutz sorgen, sondern ich werde Erkundigung einziehen um Sie über den Verbleib Ihres Herrn Gemahls zu trösten. Denn soviel ich weiß, geschah ihm nichts übles." — —

Digitized by Google

Der ehrliche Würffel ſah mit verlängertem Halſe nach der hübſchen jungen Frau, ob ſie eins verriete: „hat ſie der verflixten Szene aus dem Fenſter zugeſehen?“

Aber das arme Frauchen weinte bloß.

„Er iſt nur Gefangener, und ich will dafür ſorgen, daß ihm nichts übles geſchieht. Ja? — Ja? Ach Madame!“

Sie nickte, weinte und nickte: „Ja, bitte.“

Da ging er fort, drückte die eingeſchlagene Türe zu, ſo gut es ging und überlegte, wie er für das gänzlich verſchreckte junge Weibsding ſicheren Schutz herbeiſchaffen könne. Und er dachte mit dick vollem Herzen an ihr blondes Haar, an das runde verweinte Antlitz und das appetitliche fremde Reichsdeutſch, das die Dame geſprochen hatte.

„Du ſüßes, ärmſtes Geſchöpf!“

Auf der Gaſſe blieb er ſtehen. Wohin nun um Schutz? Zu den brüllenden, trunkenen Rotten am Markte? Zu den übermütig johlenden Burſchen? Er ſah umher. Links von ihm lag die Kapuzinerkirche. Ah! Was darin auf den Knien lag und für den Sieg dankte, das war das edelſte, tiefſte, heiligſte Bauernblut.

Da ging er in die Kirche. Es war einen Tag nach Oſterzeit und die Kirche übervoll. Nicht wegen

Digitized by Google

des Festausklanges, nein; wegen des Glücks, daß Tirol wieder österreichisch sei. Denn von den guten Menschen glaubten viele fest, daß, was sie gefangen hatten, Napoleons beste Kräfte gewesen wären. Gezählt hatte niemand die paar Tausend; das Gerücht machte zweimal Zehntausend daraus; nun blieb nicht mehr allzuviel gegen Österreich übrig, glaubte man. Da stand und lag nun auf den Knien ein Volk, das undurchdringlich schien an Dichtigkeit, Versunkenheit und Andacht. Hundert Herzen jauchzten fromme Psalmen; viel mehr aber beteten: „Herr, behüte uns vor dem Übel, das nun erst losgehen muß. Wir haben viel auf uns geladen."

Der enthusiastische Konrad kam in solchem tief in sich versunkenem Gedränge nicht weit; er hatte sehr acht zu geben, daß er auf keine Füße, Hüte, Schildhahnfedern und Gewehre trat, denn derlei war heute zahlreich auf dem Kirchenpflaster zu finden. An einer der Bronzestatuen mußte er halt machen und überlegen, an wen er sich von da aus um Hilfe für die herzige, aschblonde Frau wenden sollte.

Auf der anderen Seite der Statue standen zwei Bauern und sprachen halblaut. Der junge Doktor vernahm, wie der eine auf die lange Reihe der Ritterbilder zeigte und meinte, das sei gutes Erz, und man solle Kanonen draus gießen fürs Land Tirol.

Digitized by Google

„Was fällt dir ein," brummte der andere, „Kanonen bringen die Österreicher mit, und wann's zu wenig sein täten, die Bayern haben genug davon."

„Aber am Grabmahl vom Kaiser Max darf sich nix fehl'n; das bringet uns Unheil, und der Kaiser wär wild drüber."

Da drückte sich der gescheite Würffel um das Denkmal und sprach den Schützenhauptmann an. Es sei eine arme Frau von Plünderung bedroht, freilich die Frau eines bayrischen Beamten, aber gerade der Feind soll nicht aus Tirol ein lautes „Diebio" in die Welt hinausschreien. Und da der Mann ohnehin gefangen säße, so täte dem armen Ding eine Sauvegarde doppelt not.

Was er sei? flüsterten beide Bauernhauptleute dagegen.

Ein Steirer, aus Graz, aus der Stadt, wo Erzherzog Johann sein Korpskommando hätte. Ein Neffe des Krieseisen Seppl! Und er sei den Tirolern zu Hilfe geeilt.

„Das ischt brav," sagte der eine.

„Hat der Herr Papiere?" fragte der andere.

Doktor Würffel wies sich aus.

„Die Frau soll ihre Schutzwach' haben," entschied da der Schützenhauptmann, beschied zwei seiner

Digitized by Google

knienden Leute aufzustehen, sagte ihnen, es gäbe ein gutes Werk zu tun und wies sie an den jungen Doktor.

Der führte die beiden willigen Kerle, — es waren Stubaier — an ihren Posten.

„Liebe Leut'," sagte er. „Tut mir die Güt' und laßt's da keine Seel' herein. Es ist die Frau von einem bayrischen Großkopfeten, die ihr bewachen sollt's. Ihr kriegt's jeder für den Tag einen Taler, bis die Österreicher einziehen; den Taler zahl ich euch aus. Da ist der erste für heut'. So."

Und er ging großartig zur jungen Frau hinein, führte sie zu den Schildwachen, zeigte ihr die prächtigen Schützen, beruhigte sie und führte sie dann unter begeisterten Tröstungen in ihr kleines Zufluchtszimmer am Ende der Wohnung zurück, wo er sie unter vielen Versprechungen verließ, am Abend Kunde von dem Schicksal ihres Herrn Gemahls zu bringen.

Gleich nach seinem Abgang kam die Köchin mit dem kürzlich eingekauften Nachtmahl und wurde von den beiden Tiroler Schützen, denen der Befehl, niemand einzulassen, nebst dem frischen Taler noch in der Seele klang, pflichtfreudig davongejagt.

Nun hatte drinnen die junge Frau zu ihren Tränen noch den Hunger als Beigabe.

Endlich am Abend spät kam der müde Würffel. Beinahe hätten auch ihn die Bauern nicht eingelassen.

Digitized by Google

Endlich erinnerte er sie an den Taler, schickte den einen um ein festes Nachtmahl für sie beide und sich, samt einer großen Flasche Wein, da er mit ihnen zu wachen gedachte und stimmte sie hierdurch zu brüderlichster Lieb und Güte.

Dann ging er zu Frau von Brieg und fand sie gänzlich zernichtet, denn da nun außer dem Mann auch die Köchin abgängig war, blieb ihre ohnehin zartblaue Seele völlig verlassen und hilflos in einem lieblich zitternden Leibesgehäuse. Sie hatte Angst um ihren Mann, Angst wegen der Stimmung der Köchin, die sie, vielleicht im Einverständnis mit der Oberleitung der Tiroler, verlassen hatte, Angst um das Nachtmahl, die Wohnung, um einen Band Wieland, der ihr abhanden gekommen war und ein wenig um sich selber.

Ah; sehr glücklich war der wackere Konrad Würffel, als er vernahm, daß im Hause Köchin und Nachtmahl fehlten, und sie unglücklich sei, ihm nichts anbieten zu können.

„Hingegen ich, Madame, ich werde mich überglücklich schätzen, hier den Wirt zu machen — in Abwesenheit ihres sehr verehrten Herrn Gemahls, den ich übrigens in bester Kondition und in einen mitleidig gespendeten Schlafrock gehüllt wohlverpflegt und außer Gefahr angetroffen."

Digitized by Google

Und er pries sich glücklich, den einen der beiden Schützen in das Nachbarwirtshaus geschickt zu haben, denn für einen Taler hatte der ein Nachtessen für zwölf Menschen heimgetragen. Da der Doktor für sich und Frau von Brieg einige delikate Bissen für bloß zwei Menschen nebst etwas Wein hinwegnahm, blieben die beiden gotteskräftigen Stubaier zufrieden, vertilgten all' die duftenden Freßherrlichkeiten in einem wahren Hochzeitsschwung, tranken die ganzen drei Maß Wein und sangen zum Dessert das schöne Lied, das damals neu gedichtet war und also anhub:

„Der Bayer hat das Land verheert
Wie eine Sau die Flur zerstört,
Franz! Leg dem Rüssel Ringe an,
Damit er nicht mehr wühlen kann."

Drinnen hatte Frau von Brieg ihren Retter zu Gaste geladen. Stillsittlich und schweigsam aßen sie und Konrad erzählte von der Macht und Wut Tirols, nur als die Bauern sangen, flüsterte die junge Frau: „Ach Gott, wenn sie uns nur nicht ermorden."

Denn sie hatte ein sehr feines Gehör, spielte sehr gerne Gluck und Haydn und glaubte also, das Totschlagen käme gleich zunächst nach der Polychromie der Tiroler Volksmusik.

„Seien Sie ruhig und voll freudigen Mutes,

Digitized by Google

verehrte gnädige Frau," sagte Doktor Würffel. „Ich werde bei diesen beiden Bauern schlafen und Sie nicht verlassen, bis Ihr Herr Gemahl den glückseligen Weg der Wiederkunft zu Ihnen findet."

„Ach ja, ich bitte sehr hierum," sagte die junge Frau. „Jedoch, bei diesen Leuten vermögen Sie doch unmöglich zu schlafen. Ich werde Ihnen das Zimmer an der Türe anweisen. — Ach, die ganze Dienstbotenschaft hat sich ja verlaufen. Nun denn: ich selber werde Ihr Bett bereiten."

„O nein, Madame, das werde ich tun," wehrte der heldenmütige Würffel ab. „Denn ich werde keineswegs in einem Bette schlafen. Quer über Madames Türschwelle werde ich mich legen und hierdurch Ihren Schlaf bewachen wie ein treuer Hund."

„Ach Gott, nein!" rief Madame.

„Ich werde es," versicherte Würffel in großer und edler Haltung, und kam sich prachtvoll vor.

Madame sah ihn an, ihn und seine breit dastehende, hilfsbereite, vierschrötige Ehrlichkeit. „Beruhigend wäre es freilich allzu sehr," sagte sie dann.

„Also denn, richten wir mein Lager," entschied er froh und stolz.

Da schleppten sie beide Matratze, Leintuch, Kissen und Decken quer vor die Türe, trugen in guter

Digitized by Google

Laune zu zweit an jedem Stücke und zuletzt, als das Bett fertig war, lachte Madame sogar ein bißchen.

Draußen sangen die Tiroler, diesmal im Stubaier Dialekt; es war für Madame nicht zu verstehen, und das war gut. Denn das Lied ging auf die Zwei, die da drinnen eine Nacht teilen sollten.

Madame erschrak schon vor dem bloßen Gurgelton ihres Gelächters und entfloh. Der in jedem Augenblick begeisterungsfähige Konrad aber fühlte sofort das Bedürfnis, eine heikle Situation ritterlich zu verbessern, öffnete die Tür, bat die Bauern um ein Glas Wein, trank auf das Wohl des Erzherzogs Johann und des Landes Tirol, ging dann in die Wohnung und holte ihnen zwei tüchtige Strohsäcke und Decken hinaus. Dann zeigte er ihnen sein Lager quer vor der Türe und sagte ihnen: „Da schlaf' ich. Wenn ihr was braucht, die Tür bleibt offen."

Nun duckten sie, schämten sich ein wenig und waren gestillt. „Nehm' der Herr nix für ungut," sagten sie, „und gute Nacht. Mier waren halt ein bissel lustig und hätten Ihnen alles Gute wohl vergunnt."

Da fühlte Herr Würffel einen Stich in seinem Herzen. Diese Bauernjungen hatten geglaubt, einem Ehebruch als Schutzgarde zu dienen! Dem bayrischen Beamten hätten sie es wohl vergönnt, dem vermeint-

lichen Heiden; so heilig ihnen sonst der Ehestand auch war.

„Nein, nein," sagte der junge Mensch ruhig. „Nein, nein; das ist ein armes Frauenzimmer, das mir leid tut, das Hilfe braucht und dessen Ruhe wir bewachen müssen, alle drei. Also: die Tür steht offen; hört ihr? Es geschieht nichts, was von Gotts wegen unrecht wär'. Gute Nacht, Schützen."

„Gut' Nacht, Hearr," sagten die frischen Kerle, verwundert, daß der kräftige Doktor als ein nichtsnutziger Städter seine Obmacht nicht geltend machte, tranken ihren roten Burggräfler von da ab schweigend aus und schliefen sehr bald wie Baumklötze.

Dann saß der junge Mensch friedlich und rein bei der jungen Frau und sie aßen zusammen wie Geschwister. Würffel mußte dem erstaunten, verschreckten Ding erzählen, wie denn diese schreckliche Revolution so jähe losgebrochen sei. Und der Doktor machte sich zum Anwalt der Bauern und erklärte der jungen Frau wohl ein Dutzend ihrer bitterschweren Vorwürfe gegen den Landfeind.

Der Frau des Beamten aber, so schwer sie durch diesen Ausbruch des Volkszornes geschädigt worden war, schlug sogleich das mitleidige Herz in Verständnis für diese weltfernen Bergbauern. „Ach, die Ärmsten! das sagte mir niemand in all' den Jahren,

Digitized by Google

da ich hier saß! Nun begreife ich. Und ich begreife auch Sie, der Sie ihnen zu Hilfe eilten. Sie sind ein edler, guter Mensch; Sie müssen Ihr Leben wagen, wo Sie Unterdrückte sehen; ich, ich weiß das."

Sie gab ihm ihre Hand, und die Sinne des jungen Würffel lagen wie in Rosenöl unter dem weichen, warmen Lobe einer schönen, sanften Dame. Er hatte schöngeistige, verständnisinnige Frauen in dem engedenkenden Philisterstädtchen, dem er entwachsen war, nicht kennen gelernt. Nun blühte seine ganze Seele empor, weil diese Frau so bis in das Herz reich gebildet war. Er saß und ließ sich loben und war viel seliger, als der liebe Gott mitten im Gesange der überzeugtesten Engelein sein dürfte.

„Wie seltsam ist das," sagte die junge Frau, die sich den schmachtenden Stil ihrer Zeit trefflich ins Herz gelesen hatte, mit ihrer leisen, warmen Stimme. „Zur Zeit der Mittagsglocken waren wir noch wie zwei irrende Blätter im Herbst, eins von einem Eichbaum und eins von einer Linde gerissen, und wußten eines nicht vom andern und hätten uns niemals gelten lassen wollen. Nun hat uns ein Sturmstoß in dieses Winkelchen geweht, da ducken wir nun zusammen und das eine schützt das andere vor der Kälte und sie sind ein Schicksal."

Der beglückte junge Mensch ließ die Worte des

Digitized by Google

jungen Weibes um ſich wehen, und zitterte in dem reinen Glück dieſes wunderbaren Abends. Dann kam ihm die Angſt, daß dies jeden Augenblick enden müſſe, und er ſagte traurig: „Bis ein neuer Sturmſtoß zwiſchen uns fährt, gnädige Frau. Dann wird das leichtere, goldblonde Lindenblatt auffliegen wie ein Falter, und das harte braune Eichenlaub wird fortgeprellt werden, tief an der rauhen Erde hin und wird zerriſſen werden."

„Ach, liebſter, edelſter Freund, nicht zu frühe!" bat die junge Frau in gefühlvollem Schreck. „Nicht wahr, Sie ſchützen mich, ſolange Gefahr iſt. Sie können gar nicht anders."

„Nein, ich kann nicht anders, wahrhaftig;" ſagte der junge Doktor mit ſchwermütigem Kopfneigen. Dann aber entrang ſich ihm ein Wort, das den ganzen Abend im Grunde ſeines Herzens nach oben genagt hatte und nun frei geworden war: „Gnädigſte Frau, ich weiß noch nicht einmal ihren Namen."

„Frau von der Brieg."

„Ach nein; den Vornamen."

Da wurde die zartfarbige Frau tief rot. „Elmire", ſagte ſie. „Und nun iſt es Zeit, ſchlafen zu gehen. Gute Nacht, Herr, Herr — — —." Sie lachte leiſe. „Nun ſehen Sie an, ich kenne ja Ihren Namen auch nicht."

Digitized by Google

Da fühlte, zum erstenmal in seinem Leben, der sturmfeste, junge Freiheitskämpfer eine gewaltige Bange, seinen Namen zu nennen, der ihm plötzlich wie ein Hackstock vorkam; so kurz, breit und schrötig wie er selber.

„Doktor Konrad Würffel," sagte er schuldbewußt.

Die junge Dame zögerte ein Augenblickchen, bis ihr Feingefühl wieder beruhigt war, dann sagte sie: „Gute Nacht also, Herr Doktor."

Eine Minute später lag der junge Freiheitsheld, nachdem er den Bauern vor der Türe demonstrativ ins Gesicht geleuchtet hatte, auf seiner Matratze, die er sich quer vor die Türe geschleppt hatte, drei Zimmer von Madame entfernt und hätte schlafen sollen. Aber sein Herz seufzte wie das Eisen auf dem Ambos.

„Sie hat ihn nicht einmal in den Mund genommen, meinen Namen. Sie wollte mich schonen. Doktor ist ihr klangvoller als Konrad und nun gar als Würffel. Weil ich selber viereckig bin; o Götter. Warum habt ihr mich also gebildet!"

Dann fluteten weichere Erinnerungen des hingeschiedenen Tages über jenen schmerzlichen Gutenachtgruß. Ihr Lob rann von neuem über ihn, er hörte den weichen, verdeckten Ton ihrer Stimme, die voll Zärtlichkeit, Bewegtheit und Güte bebte, und sie schwamm in seinem Wesen wie ein Goldtropfen,

Digitized by Google

der in ein Glas Waſſer gefallen, löſte ſich darin, verſüßte es und färbte all ſeine Gedanken, all ſeine Hoffnung und ſein ganzes Daſein mit einem leiſen, zärtlichen Blond.

So ſchlief er endlich ein.

— — — — — — — — — — —

Die Öſterreicher waren eingerückt, Frau von der Brieg nicht mehr in Gefahr, die Stadt beruhigt, die Bauern in Bergleiten, Halden und Ferntäler zerſtoben. Innsbruck lag in Fried' und Sonne, — und unnötig und wertlos war Doktor Konrad Würffel geworden! Dennoch reiſte er nicht nach der Heimat zurück, und dennoch verzweifelte er nicht, daß er nun gar ſo unnütz ſei, daß alle Heldenträume mit dem Wedel zerſtäubt wären und ein jämmerliches Mißlingen rittlings über ſeiner Naſe ſäße.

Nein, er wußte das alles, es war ihm weh, aber er ſog die Schmerzgefühle, zugleich mit dem Veilchenduſte des Innrains, in ſich ein, als ſeien beide gleich ſüß und eine Weſenheit.

Sein Gefühl floß in dieſen wunderbar milden, geſegneten Frühling über, und Konrad Würffel ſchwebte; er lebte nicht mehr in Wucht und Trittkraft, wie einſt.

Er ging auf dem Saggenfelde umher; er blieb ſtehen und horchte dem Toſen des Inn, dann ſetzte

Digitized by Google

er wie eine muſikaliſche Auflöſung der drohenden Diſſonanz den Namen Elmire darüber und wanderte in die Stadt zurück, das elftemal durch ihre Gaſſe, über die Brücke nach Hötting, dann innabwärts bis gegen Abſam, ſtets in leiſeſten Veilchenduft eingewölkt und in das zitternde Blühen ſeines Herzens.

Er ſah nach dem Mittelgebirge im Süden; das war ſo blau, ſo fern, ſo zart, mild und beſonnt, wie ihre Augen, ihre Stimme und ihr Weſen. Es war alles eine einzige Weſenheit, und ach, dieſe ganze gnadenreiche Blauhimmelswelt hieß Elmire.

So durchſchwankte er in unſagbarer Trunkenheit Gottes allergütigſten Frühlingstag, und das tüchtige Hungergefühl, das ſchon ſeit längerer Zeit ſeinen Magen knarrend wie altes Leder krummbog, erhöhte nur ſein demütiges Weh, ſo unnütz, ſo ſehr zu ſchlecht für ſolche Frau, ſo hoffnungslos und ſo glücklich zu ſein. Er wünſchte nichts, er benötigte nichts, ſogar ſeinen Atem mißbrauchte er nur, um den einen, weichen Namen zu hauchen.

Doktor Wirrſſel war nur mehr eine zuckerwäſſerne Löſung ſeines eigenen Weſens. Jeder Menſch hätte ihn jetzt hinuntertrinken können; er hätte ſich weniger gewehrt als ein ſeliger Geiſt.

Gegen Abend trieb's ihn endlich dennoch zu Frau Elmiren; er wollte ſich den Stoß in die Ein-

Digitized by Google

geweide nicht ersparen und ihren Mann sehen; an diesem Tage, wo alles wohltat, suchte und wühlte er mit Vorliebe in dem, was sonst Leiden hieß.

Halt! Vorher hatte er noch ein schweres Geschäft abzutun. Es konnte geschehen, daß man ihn, als den Retter der Dame, zu Gaste bat; ja, man mußte es tun. Er hatte den ganzen Tag nichts gegessen, sondern mit einer gewissen Kasteiwonne gefastet, wie ein begeisterter Novize am Tage vor dem Ritterschlag. Wenn er nun dort oben saß und in seinem Glücksgefühl hineinzufressen begann wie eine neidische Dogge, so ging wohl gar der letzte Zauber zarten Kavaliertums, den er sich noch gerettet zu haben glaubte, in zwei teuren, blauen Augen verloren. Er setzte sich also beim weißen Ochsen in die Gaststube und holte den ganzen langen Hungerdichtungstag wieder ein; dabei kam ihm bei jedem Bissen das Weinen: vor Glück. In dem Schwunge, in den er geraten war, hieb er so unbedenklich ein, daß sogar die an den Tiroler Maßstab gewöhnte Wirtin kam, ihm zusah und dann sagte: „Gott gesegen's dem jungen Herrn."

Dann ging er fröhlich dahin, hatte Mut und war getröstet; denn nun vermochte er ganz so ätherisch zu erscheinen, wie das in jener Zeit beim Essen vor zarten Damen schicklich war.

Digitized by Google

Er klopfte an ihrer Türe lange Zeit umsonst; sein Herz klopfte mit, und fast schon wäre er wieder mutlos über die Treppen hinuntergekrochen, als er ihre liebe, schüchterne Stimme hinter der Türe hörte: „Wer ist's?"

Er hörte die Angst in ihrem Ton, sie erwartete wohl abermals Räuber; und diesmal wußte er, daß in solchem Augenblick sein klobiger Name sehr gut genannt werden konnte, ja, daß er ein Prachtstück sei: „Doktor Würffel!" rief er fröhlich und stolz.

„Ah!" Und in diesem freudig zitternden Ah lag so viel Erlöstheit, daß dem guten Jungen die Knie bebten, als drinnen Schritte huschten, ein Riegel weggeschoben und eine Kette abgenommen wurde. Dann erhielt der tapfere Konrad zwischen Tür und Angel schon den Druck einer heißen kleinen Hand.

„Herrgott, haben Sie sich eingesperrt," sagte Würffel verwundert.

„Ach, Herr Doktor, Herr Doktor, weil nur Sie mich nicht verlassen haben! Den ganzen Tag zitterte und betete ich: O Gott, erhalte mir diesen einen Menschen!" Und sie weinte.

„Aber Madame! Gnädigste, liebste, schönste gnädige Frau. Sie sind allein?"

„Kommen Sie, kommen Sie, ich zittere, solange die Türe offen steht."

Digitized by Google

In ihrem Zimmer legte sie dann einen Jammer und eine Herzensnot vor den erbitterten Würffel hin, die wirklich für das schüchterne, verwöhnte junge Geschöpf an einem Tag zu viel war.

Sie hatte sich dem österreichischen General Chasteler zu Füßen geworfen und um Gnade und Freigabe ihres Mannes gefleht. Der galante Herr war von ihrer Schönheit und Angst gerührt und hatte nach dem Schicksal des Kanzleirats fragen lassen. Aber der war schon fort. Die Bauern hatten ihn längst innabwärts gegen Salzburg geführt, von wo sie General Jellachich im Anzuge wähnten, und der neue Intendant des Landes hatte ihm eine Eilstaffette nachgeschickt mit dem Befehl, an dem verhaßten Amtsrichter ein Exempel zu statuieren und ihn nach Ungarn zu führen. Die arme Frau erwirkte von dem Kommandanten nur, daß sie ihrem Manne Kleider und Geld nachschicken dürfte, für das richtige Eintreffen und die Ablieferung der reichen Mittel, die sie für ihren Mann übergab, hatte Chasteler, ein hochherziger Mann, allerdings mit seiner Ehre gebürgt.

Welche Leiden aber hatte es überdies noch gegeben. Kein Dienstbote hatte mehr bei der Frau des anrüchigen, nun bestraften Bayern bleiben wollen; die Bekannten, zu denen sie um Rat und

Digitized by Google

Hilfe gelaufen war, hatten sich von ihr zurückgezogen. Die einen in abweisender Kälte, die anderen voll scheuen Mitleids und mit vielen Entschuldigungen, daß die Zeiten gefährlich, Pöbel und Bauern gereizt seien, und sie sich nicht kompromittieren dürften.

Und der einzige Freund, der treue, hochherzige Würffel, obwohl als Freiheitskämpfer ein Feind der Bayern, er war treugeblieben, er war gekommen, er allein von allen half! Würffel saß nun hellstrahlend und in Glorie, wie das Osterlamm mit der Fahne. Die ärmste Frau wollte fort, fort nach München; ob Würffel ihr einen Geleitschein verschaffen könne?

„Aber ja," jubelte der glückliche Doktor, „mich selber und meine Treue. Ich bringe Sie gut und sicher über die Grenze."

Die junge Frau sah ihn starr an, versuchte zu sprechen, brachte es aber nur zu den erstickten Worten: „Sie, S . . . S . . . . . !" Sie hatte rufen wollen: „Sie guter Mensch," und nun weinte sie abermals; diesmal vor Ergriffenheit.

Würffeln ward der wunderschöne Lohn zuteil, diese Tränen wegtrösten zu dürfen, der armen, jungen Frau zu erzählen, wie sicher und treu er sie geleiten wollte und sie hernach, die gleich ihm den ganzen Tag gehungert hatte und deshalb noch viel leichter

Digitized by Google

weinte als sonst, abermals zu füttern, ihr Wein aufzunötigen und sie zu unterhalten, bis sie wieder ganz sanfte, ruhige Augen machte. Dann nahm er Abschied, rein und scheu, wie er gekommen war, fühlte den Druck ihrer beiden heißen Hände durch sich zucken und stürmte dann in den Straßen von Innsbruck umher, daß hier und dort Haustore krachten, gegen die er in seinem Glückstaumel rannte. Die Nacht war still und wundervoll lau, und wenn er stehen blieb, so hörte er allüberall die Frühlingswässer rieseln, und weit in den Bergen donnerten ferne Lawinen. Da schluchzte und juchzte er, fuhr herum wie eine aufgeregte Hummel, ruhte, horchte wieder, atmete die mildeste aller Nächte ein, breitete die Arme und trieb es sehr töricht und sehr arg.

II.

Nun fuhren sie innabwärts über Volders und Schwaz gegen Wörgl, wo der Weg am frühlingstoll brausenden Inn nordwärts gegen Kufstein bog. Es war ein Triumphzug!

Überall, wohin sie kamen, jauchzte hochauf das Volk, ja, es kam heran, um den Wagen zu küssen! Nicht, daß es gewußt hätte, welches unbändige rand-

übervolle Glück es in der Person des festlich leuchtenden Würffel einschloß, o nein. Aber die Postkutsche! Es war die erste in den österreichischen Farben, die seit dem unseligen Jahre Fünf durchs Inntal fuhr. Sogar die Taxissche Verwaltung war im Vorjahre aufgehoben worden. Am Kutschenschlage breitete nunmehr rund wie ein Rad der kaiserliche Adler seine Flügel aus und die Postillone hatten schwarzgelbe Schnüre an Hut und Brust und Horn. Ihrer drei ritten voraus; so hatte es Chasteler für die erste Fahrpost angeordnet und bliesen sich einen Durst an, den Doktor Würffel in seinem unbändigen Glücksgefühl immer von neuem durch Trinkgelder zu löschen unternahm. Der eine vertrug nicht viel, er blieb schon in Volders glückselig und wehmütig liegen und rief den Kameraden ein blasses „Atjes" zu. Die beiden anderen tranken sich bis Wörgl durch und wollten dort beiseite, aber ihr lustiges Blasen und Juchzen hatte die ganze Gegend in Aufwach gerufen. Da ward die alte Kutsche getäschelt, die Pferde liebkost, der Adler geküßt wie ein Heiligenbild und die Reisenden jubelnd besegnet. „Ein feins, ein schönes, junges Paar. Ein Brautpaar! Das bringt uns Glück."

Selbst die Pferde wurden übermütig, ja sogar die stillen, grimmig kühlen Berge. Sie spielten mit

dem Klange der Posthörner auf die holdeste Weise Fangball, eine von den Wänden warf der anderen den Beginn der lieben österreichischen Weise zu, bevor die andere aufhorchend das Ende erhascht hatte; und die gab es weiter ins stille Tal seitwärts hinein, und so gingen und kamen neckend alle Takte in lieblichster Wirrnis durcheinander, überpurzelten sich wie musizierende Englein, kicherten und sangen kreuz und quer eins dem anderen in die Noten, so daß die junge Frau über und über lachte und die Hände in heller Lust zusammenschlug.

Doktor Würffel aber saß festlich neben ihr und sagte: „Hm? Wie? Ist das nicht reizend?", als hätte all das er arrangiert. Es war ihm zumute, als sei er der liebe Gott, da er das Paradies komplett geschaffen hatte, gleich samt der Liebe dazu, und gänzlich ohne Sündenfall.

Besonders wohl tat ihm, daß die entzückten Tiroler auch ihn schön fanden und daß Elmire das hören mußte.

Sogar Frau Elmire begann dieses Volk entzückend zu finden und klagte über fehlerhafte Verwaltung und Mißverständnisse, wobei sie jedoch behutsam über ihren verbannten Herrn Eheliebsten schwieg.

Konrad hätte gar zu gerne gewußt, ob sie den

vierteilen gesehen hatte. Denn dann hatte Brieg vor dem Namen und der Gestalt Würffels nicht die geringste Würde mehr voraus. Aber der Tag war so selig und sein Herz voll so zarter Scheu, daß er nicht ein Streiferchen in der Nähe dieser Angelegenheit herum fragte.

Zu Wörgl fielen die beiden blasenden Reiterpostillone selig wankend links und rechts von ihren vorwurfsvoll stillen Pferden, und nun saß nur mehr der erneute Schwager auf dem Kutschbocke. Gegen Kufstein zu ging es recht einsam und merkwürdig still zu; denn die Grenzfestung lag noch in eisenfesten bayrischen Händen. Zwar lagen Bauern ringsum und schossen aus erobertem Geschütz dann und wann eine Kanonenkugel hinauf, dann kamen von oben deren zwei zurück, niemandem geschah viel Leides und beide Teile waren sehr stolz, denn so war man mitten in der Weltgeschichte und es tat nicht weh.

Herrn Würffel war diese Fahrt von Wörgl ab die allerliebste! So kurz sie war, sie ging durch weiteres Tal, durch stille Auen, und der Schwager, der sie nun fuhr, der Göttliche, schlief; die Pferde grasten nur so an der Straße entlang. Da stieg Herr Konrad aus dem Wagen, holte den schwerduftenden Seidelbast vom Wege, und Palmkätzchen und Primeln und Leberblümchen, ja, er fing der gnädigen Frau sogar

Digitized by Google

einen herrlichen Zitronenfalter, lief wie ein bettelnder Zigeunerbube dem trollenden Wagen nach, hielt ihn hoch empor und sagte glückselig: „Endlich! Da ist ein Geschöpf, das ist noch blonder als Sie.“ Sie bat, ihn fliegen zu lassen, und als er fröhlich klappend in schlankem Segelflug davonwippte, lobte sie ihn wie einen braven Knaben, daß er ihn nicht hart gedrückt habe. Er aber war feucht vor Eifer, sehr glücklich und überlegte eine Menge neuer Dummejungenstreiche.

Madame im Wagen lächelte so hell wie er selber, war in bester Laune und freute sich sehr auf München. Sie spähte und spähte nach dem Wege voraus. „Kufstein“, rief sie endlich lautauf vor Lust, an der Grenze zu sein.

Da wachte der Postillon auf, brachte die Pferde zum Stehen und stieg ab.

„So,“ sagte er kleinlaut.

„Was, so?“ fragte Doktor Würffel.

„Das Stadtel ist bayrisch; sie schießen mit Kanonenkugeln auf alles, was sich auf der Straßen rührt.“

„Ja freilich, wenn's Tiroler Schützen sind. Aber auf die Postkutsche schießen sie sicherlich nicht. Sie wissen ja nicht, ob sie ihnen selber was schönes bringt.

Digitized by Google

Und dir trägt's einen Taler ein. Da hab' ich ihn in der Hand."

Der Postillon kratzte sich rundum am Kopfe. „Teifi, Teifi, wann jetzt die schwarzgelben Schnür' net wären!" Und er sah hilflos seine schöne, neu hergerichtete Uniform an. „Die hängeten mi dort drin an dieselben Schnür' auf."

Da erstieg großartig Herr Würffel den Bocksitz, gab dem Postillon seinen Taler, ließ sich das Posthorn reichen, schnitt die schwarzgelben Schnüre davon herunter, nahm die Zügel, gab dem bedenklichen Manne noch einen Taler und sein Ehrenwort als Tiroler Schützenmajor, der er durchaus nicht war, daß er Wagen und Pferde wohlbehalten am Kufsteiner Postamt abliefern wolle.

Der Postillon, der ohnehin wußte, daß sie den Wagen dort nicht durchlassen würden, nickte und verschwand langsam in der Au. Rundum schrien und drohten vom Rande der Gehölze die Bauern, die Kufstein umstellt hatten. Auf die Straße aber wagte sich keiner herzu, die Pferde aufzuhalten; denn dort prellte es gleich Kanonenkugeln vom Maximiliansturm herüber.

Nun fuhren sie, er droben, sie drinnen, und er sprach und nickte ihr froh und freundlich vom Bocke

Digitized by Google

nach rückwärts zu. „Sehen Sie, sie schießen nicht.“ Immer näher kamen sie an das liebliche Städtlein mit der kleinen Festung auf dem Felsen im letzten Engtale Tirols heran.

Ein einzigesmal rumorte ein Kanonenschuß auf; wohl eine blinde Anfrage aus der Festung an den Wagen. Elmire schrie auf, Konrad aber zog mit der linken sein weißes Taschentuch und wedelte Friede und Freundschaft, so schnell wie ein eifriger Hund, in der hellen Aprilbläue umher. Da schwieg die Kanone fortan, Konrad trieb die Gäule ins Städtlein und da er sich erinnerte, daß ein Postillon zu blasen habe, so setzte er das Posthorn an den Mund und blies und blies mit seinen ungewohnten, vollen und lockeren Lippen immer denselben Ton, den tiefsten, den das Posthorn von sich gab, ein großes G, dröhnend wie das Brüllen einer Kuh.

Böh! Böh! Elmire im Wagen schrie und bog sich vor Lachen, Konrad war stolz und blaurot und die verlassenen Gassen des belagerten Städtleins ant Fuße der Festung stöhnten mit Frau Elmire.

Fuchswütend kam eine bayrische Patrouille und schrie den grob unmusikalischen Spaß mit Drohungen entzwei. Der Wagen hielt, Konrad mußte absitzen. Sie sollten sich ausweisen, alle beide. Konrad konnte nicht. Da kam ein Offizier, dann deren zweie, die

Digitized by Google

baten die reisenden Herrschaften auf die Festung zu Herrn Oberstwachtmeister von Aicher, den Kommandanten.

Der war ein gemütlich grober Herr von derb rotem Antlitz, dem hier oben in Trotz und Gefährdung sehr wohl war. Er blitzte die beiden aus seinen überbuschten Augen zu allem bereit an; der eine Mundwinkel spitzte sich zu einem pfiffigen Befehl, dessen Richtung nach dem Karzer führte, der andere senkte sich breit und gnädig.

Herrn Konrad Würffel war ungewiß zumute; er war nun völlig an Frau Elmirens Gnade überliefert. Ein Glück. Denn Herr Major von Aicher befragte die Dame zuerst, und gleich, da sie sich als Gattin des messerscharfen Amtsrichters von der Brieg auswies, fuhr der alte Soldat empor, erwies ihr die strammste Achtung und fragte nach dem Befinden des Herrn Gemahls.

Ach, Madamchen hatte sogleich hundert Tränen nacheinander rollen! Sie erzählte, klagte an, berichtete, daß ihr Gemahl deportieret sei, daß sie hilflos, schutzlos, heimatlos sei, nein doch! Diesem Herrn hier verdanke sie Vermögen, Ehre, Freiheit, Rückkehr ins Vaterland, Leben, alles, alles! Und sie schilderte Herrn Würffels tapfere Vertreibung des Vorstadtgesindels, seine treue Bemühung um sie, genau, bis

Digitized by Google

an das Nachtmahl und Schinkenbein herunter, und es war so herrlich und heroisch anzuhören, daß dem guten Würffel ob eigener Größe die gerührten Tränen in den Augen standen und Herr von Aicher weich und saftig wurde wie eine große Kartoffel im Lagerfeuer.

Doktor Würffel hatte ein leichtes Verhör. Er brauchte bloß ein ärztliches Diplom vorzuweisen und, in sehr lockerer Wahrheit, zu berichten, daß er zu Studienzwecken nach Tirol gekommen und hier vom Aufstand überrascht worden sei. Dann klagte er bitterlich, daß er nun in Begleitung Madames an jeder bayrischen Station Mißhelligkeiten haben würde. Herr Major von Aicher gab ihm also nebst seinem Lobe einen prächtigen Empfehlungsbrief und beiden eine Mahlzeit, die bezeugte, daß inbezug auf das leibliche Wohlbefinden der Besatzung die tröstlichsten Aussichten vorhanden waren. Dann fuhren sie gegen München in die helle Hochebene hinaus.

Herr von Würffel hatte irgendwo hinten im Beinkleid eine geheime Tasche, in der auch ein Teil seiner tüchtigen Barschaft steckte. Da nun das Bayernland von der vorrückenden österreichischen Armee durchwimmelt war, tat er Herrn Aichers Empfehlungsbrief dorthin und zeigte allenthalben mit breiter Brust seinen Schützenbrief nebst dem Herr-

Digitized by Google

lichen Zeugnis des Hauptmanns Ennemoſer, von Chaſteler und Hormayr viſiert vor.

Sollte es dicker kommen und weißblau mit ſchwarzgelb wechſeln, ſo brauchte er bloß die Papiere auszutauſchen.

Aber er hatte Glück, denn ſogar München wär von den Öſterreichern beſetzt, und das hatte zur Folge, daß die erſchrockene kleine Frau ihn flehentlich bat, ſie noch nicht zu verlaſſen.

Selten war Großmut ſo herzleicht wie die, mit der Herr Konrad Würffel der hübſchen Elmire zuſicherte: „Ach, gnädige Frau, ich bleibe, ſolange Sie mich nicht verjagen und wünſchte nur, eher getötet zu werden, bevor dies geſchieht.“

„Es wird nie geſchehen,“ ſagte die kleine Frau mit jäher und großartiger Tatkraft und hielt ihm ihre Hand hin.

Herr Würffel glaubte ihr und war der Meinung, nun könne die Seligkeit kein Ende mehr nehmen.

Aber er ward recht einſam in den erſten Tagen, denn Madame hatte viele Beſuche zu machen und mußte überall erzählen, wie und was und warum! Ein Glück, daß ſie endlos gutes von dem ſeelenreinen, armen Würffel ſchwätzte, denn nun ward auch der eingeladen und mußte authentiſche Berichte von den entſetzlichen, barbariſchen Tirolern

Digitized by Google

bringen. Er erzählte, so hübsch und niedlich es sich zugunsten seiner Freunde anbringen ließ, denn er merkte bald, daß man hier von der Volkstracht bis zum Hosenträger, von den Eheverhältnissen, dem Fensterln und den Liedern des guten Bergvolkes lieber hörte, als von dessen Not und Wut.

Da ward Herr Würffel berühmt und umhergebeten in ganz München, und es ist wahr, er nahm in drei Wochen einundzwanzig Einladungen an, stets am Arme der stillen, sanften, gnädigen Frau, und war nicht einen Abend allein!

Er war ganz ahnungslos bei dem ganzen Irrtaumel; ahnungslos wie nur je in seinem Leben, vergaß die Zeit und bemerkte nicht ihre Ereignisse, obwohl er schon längst abgeschnitten am Sande saß, wie die übereifrige Krabbe, wenn die Flut abgelaufen ist. Denn die Österreicher, die zwischen Regensburg und München gestanden, waren schon längst wieder von hinnen gewichen, ehe es Würffel vor lauter Verliebtheit und Aufgeführtwerden, Erzählen und Bewundertsein noch recht merkte, daß er im Feindeslande allein stand.

Napoleon war im Donautal mit all seiner Brutalität losgeprallt, Erzherzog Karl hatte bald den Feind im eigenen Lande und tat, was bisher alle taten; denn man war es schon gewohnt, dem kleinen

Digitized by Google

Kerl aus Korsika in unbehaglicher Stimmung auszuweichen.

Der König war wieder in München; da ward Frau von der Brieg zu einer tröstlichen Audienz berufen, in der sie lang und breit von ihren Leiden, ihrer Rettung und der Hingabe eines edelmütigen Feindes zu erzählen hatte. Diesen Feind wollte der König nun auch sehen; es gefiel ihm gar sehr und er wünschte, in Tirol gute Stimmung zu machen. Da sollte nun auch Herr Würffel in Audienz. Es war hoch im Monat Mai und der junge Würffel hatte bisher so bewußtlos in Leuchtkraft und Innigkeit floriert wie ringsum die blühenden Bäume.

Nun erschrak er tief und mächtig.

Würffel, was bist du geworden? Würffel, was geschieht mit dir! Würffel, welch ein Abgrund! Willst du gänzlich zum Verräter werden?

Da warf er sich Madame, die ihm sein Glück in höchstem Entzücken mitteilte, zu Füßen. Nur einen Tag Bedenkzeit in solcher Verwirrung! Sie sollte an Hofe melden, daß er augenblicklich verreist wäre und so Aufschub erwirken. Er müsse sich fassen.

„Aber Freund, teuerer Freund. Diese Audienz kann eine Anstellung in München bedeuten," warnte sie in ihrer lieben, sorgfältig leisen Art.

„Kein König kann mich anstellen, wenn mein

Herz es nicht tut," rief er. „Ich war hier nicht in Bayern, ich war nur bei Ihnen, mit Ihnen, gnädigste Frau. Ich gehöre nach Tirol, ich gehöre dem Elend, der Bedrängnis und der hilflosen Armut. Sie, Sie sind jetzt wieder reich, glücklich und umfreundet. Ich aber muß meinen Fuß setzen über das Hochgebirge und ins arme Inntal. Die bayrischen Divisionen sind dort im Lande, und ich träume hier körperlos, als sei ich Mailuft über einem sonnigen Liliengarten!"

„Sie toller, edler, heiliger Mensch," sagte Elmire in tiefer Rührung. „Gehen Sie denn, überlegen Sie und tun Sie dann nach Ihrem Herzen. Ich darf Sie nicht halten, so gerne ich Ihnen noch einen reichen Dank über den Hitzkopf geschickt hätte."

Und Herr Würffel stürmte hinaus, zur Isar, die aus den Bergen kam und ihm erzählen sollte, was in Tirol geschähe! Und was denn in all den Wochen geschehen wäre, die ihn wie im Traume hingewirbelt hätten?

Waren nicht alle Tage gleich gewesen? Am Morgen holte er die sanfte stille Frau ab, dann machten sie zusammen Besuche und er mußte von Tirol erzählen. Das tat er so gerne, da flog die Zeit. Dann zu Mittag aß er nicht stets allein, dann und wann war er bei ihr zu Gaste, stets mit anderen Menschen; nie mehr allein wie einst zu Innsbruck.

Digitized by Google

Und doch waren dieſe Mittage ſeine Feſte. Am Abend war er faſt immer eingeladen, aber mit ihr zuſammen; ſo ſah er ſie denn wieder, freute ſich darüber, daß man ſie liebte und entzückend fand, beſtrebte ſich ſehr, angenehm zu bleiben und Beifall zu finden, gab wohl dann und wann einen ärztlichen Ratſchlag und ein Rezept koſtenlos mit in den Diskurs und korrigierte in den erboſten Gemütern verſchobene Vorſtellungen von Tirol, ſo ſanft und ſorgſam es ging. Sonſt hätte er gerauft und mit der Fauſt auf den Tiſch gehauen: Ich laß mir die Tiroler nicht verſchimpfen! Aber irgendwo im Saal oder Nebenzimmer ging ihre liebe, leiſe, ruhige Stimme, und er mußte mit ihr halten, als hätte er ſie auf dem Piano zu begleiten. Er blieb ſachte, weil Frau Elmire ſachte war.

War er allein, ſo taumelte er in den Iſarauen umher, wo der betäubend ſüße Duft der Traubenkirſche allmächtig war und breitete die Arme aus wie ein Prieſter im Weihrauch.

Nicht mit der leiſeſten Erregung verſuchte er an ihrer Liebe zu reißen, und ſie gab nichts als immer gleiche, leiſe, liebe zärtliche Freundſchaft und große, ſcheue Verehrung vor ſeinem hochgemuten Heldenherzen, wie ſie es nannte. Das tat ihm wohl, wie dem kranken Kater die Sonne. Er lag in dieſem

Digitized by Google

milden Liebfrauenlichte Tage, Wochen, einen Monat lang und immer war der gleiche Frühling, als sei die ganze Erde zeitlos geworden und als wären tausend Jahre ein Tag wie vor Gott.

Nun war plötzlich ein voller Monat mit eisenschweren Ereignissen vor ihm in einen Abgrund gekollert, und ihm krampfte es die Brust vor Schreck und Erkenntnis zusammen, wie strafwürdig lange er geschlafen.

Die Bayern hatten die Westpässe des Landes bezwungen und waren in Tirol. Heute war die Siegesbotschaft von Wörgl nach München gebraust; alle Glocken läuteten und hämmerten auf das Herz des armen Würffel mit endlosen Schlägen los.

An der Isar ward ihm auch des Flusses Antwort. Dort lag das Staatsgefängnis und offene Gitterfenster gingen wie Käfige wilder Tiere nach dem düstergrünen Wasser hinaus. Dort lagen die gefangenen Tiroler, und zur Feier des Sieges hatten sie noch mehr Zuschauer als sonst, die sie, wie alle Tage, mit Mistklumpen und anderem Unflat der Straße bewarfen. Da durfte nun Herr Würffel zusehen und mußte schweigen. Die armen Kerle drin im Gefängnis wanden und duckten sich, nur einige saßen ganz still und duldeten das Traurige, als sei es der Tod. Die Ärmsten sahen kaum mehr Menschen

Digitized by Google

mit Fleisch und Blut ähnlich, so sehr starrten sie von dem Schmutz, der sie bedeckte, und von Bläße, hohlen Wangen und tiefversunkenen angstvollen Augen. Es waren furchtbare Gespenster für das Gewissen des landflüchtigen Doktors.

In solcher Scham und solchem Grämen kam die Nacht, und da ward es im Süden, als ob der glührote Mond hinter den Wolken des Hochgebirges stände, und es flammte immer mehr und immer düsterbrandiger empor; alle Wolken hatten den gräßlichen Widerschein.

Dieser Schein dort hinter den Bergen, das war Krieg. Der arme Würffel stöhnte und rief die Städte bei Namen, die er brennen fürchtete. Wörgl, du stilles mit den breiten Holzdächern, die wie grauviolfarbene Seide schimmern, bist du es? Oder du, Rattenberg, das mauerumwallte zwischen Fels und Inn, winkeltraut, Fels und Haus ineinandergebaut, enge geduckt wie ein Nest geschwisterlicher Jungvögel. Oder Schwaz, du voll Arbeit, Sorge und Bergsegen? Oder Hall, vieltürmiges, salzquellenrieselndes, ewig dampfendes, kochendes Nest des Fleißes und der Treue! Oder Innsbruck gar du selber?

Ach, er wußte nicht, daß es das ganze Inntal war, von Wörgl bis Hall, das drei Nächte in

Flammen stand, inmitten das ehedem so segensvolle, jetzt so jammerreiche Schwaz als allergrößter der glühenden Vorwurfsschreie eines zertretenen Landes zu einem Herrgott, der Menschen schuf, die einer des anderen Teufel sein mußten.

Da schrie und weinte er in die unbarmherzige, düsterrot stehende Nachtferne hinaus und verzehrte sich in Glut und Wut wie jenes ferne Feuer.

Am anderen Tage war er still, trotzig und gefaßt; nur seine Zähne bissen noch allzufest aufeinander. Er durfte hier nicht laut werden. Aber einen Kugelstutzen kaufte er sich, ein kurzes, herrliches Gewehr, das dem in solcher Zeit gänzlich ausverkauften Büchsenmacher übriggeblieben war, weil sein Blei nach dem Geschmacke damaliger Zeit zu klein war. Sechzehn Kugeln sollten auf ein Pfund gehen, hieß es; die leichte Büchse aber schoß viel geringere Pillen; es gingen deren zweiunddreißig auf das Pfund und sein Rohr hatte nur einen halben Zoll Lochweite. Der Büchsenmacher schwor zornig und beleidigt, der Stutzen trüge doppelt so weit wie ein anderer, stoße nicht, und schösse mit der gleichen Pulverladung wie ein großlochiges Gewehr auf dreihundert Gänge stets in eines Manneskopfes Größe. Da gingen sie selbander in die Auen, und der scharfäugige Steirer, der schon oft nach der Scheibe

geschossen, traf Baum und Stein und Krähe, wohin er zielte.

Da gab er fünfzehn Dukaten für die Büchse und ließ sie vom Büchsenmacher in zwei Teile zerlegen; von denen verbarg er den Lauf abermals im treuen Regenschirm und steckte den Ladestock hinein. Den Schaft aber packte er zu unterst in seinem großen Reiseranzen. Dann ward er froh, daß er hätte jubeln können. Er liebte die schwarzäugige Waffe heiß und sein Herz ward vor Freude dick wie eine geballte Faust.

Als er von Frau Elmire Abschied nahm, war sein Antlitz wie eine düstere Wolkenwand, dahinter ein fernes Gewitter hellauf zuckt. Sie wußte, wohin und warum er ging, streckte ihm beide Hände hin und hell rollten zwei kindische Tränen dazu.

Kein Gott empfand je über eine Hekatombe mehr Freude, als Würffel über diese zwei heißen Wassertröpfchen, und kein Gott verhielt sich geheimer und stiller als er. Er küßte ihre Hände und zog wortlos an der Isar aufwärts gegen den Scharnitzpaß. Dort wußte er das Land von Feindestruppen noch frei.

Ach! Sein herrlicher Stutzen, wie der traf, wie herzblutfordernd sicher. Wie gerade schoß er; wie Gottes Sonnenstich! Herr der Heerscharen: Joas

hatte recht. Kein deutsches Schwert gegen diese Mordbrenner! Häuser zünden sie an, in denen Säuglinge im Schlafe lächeln? O, wie köstlich tut denen das kühl gezielte Blei aus dem Waldversteck, hinter Fels und Höhe hervor. In solchen Bestien sucht man keinen Gegner, sondern ein Opfer.

Herr Würffel war berauscht von dem neuen Grimm, der ihn verzehrte. Nie hatte er verstanden, was Mordlust heiße. Nie hatte er gewußt, wie sehr das Eisen den Mann anzieht, und nun jauchzte er hinter zusammengebissenen Zähnen, wie der Jäger beim Anblick des Wildes, und dachte sich den Knall, den herausfahrenden Rauchstrahl und — Zauber: im gleichen Augenblick wie auf Gottes Befehl weit vor ihm eines Mannes Hinschlagen, Zappeln und Verscheiden. Er war verliebt, verliebt in sein Gewehr, und es schien ihm, als gäbe es keinen Freund, keinen Bruder auf Erden, auf den in Not und Tod so mannsfester Verlaß sei, wie auf dieses Rohr. Wenn er rastete, verkroch er sich ins Walddickicht, schraubte die blinkende Büchse zusammen, zielte, dachte sich den Iselberg, übte zehnmal nach einem fernen Astknorren, ließ den Stecher springen, wenn er sein Ziel hatte und drückte dann das Eisen an sein Herz und küßte es; ja, wie ein kleiner Bube seine ersten Stiefel, so ließ er es in der Nacht bei sich schlafen.

Digitized by Google

III.

Dies war nun die zweite Regung, mit der Herr Würffel in das Tirolerland einzog. Das erstemal hochauf vor Begeisterung und Übereifer des Mitmachens und der Neugier an großer Historie. Diesmal voll Haß, voll kühl verstecktem Grimm, voll Lust am Töten.

Es war nicht besser geworden mit ihm; gar nicht.

So kam er ins Tirolerland, fand den Paß schlecht bewacht und gelangte endlich ins Inntal westwärts von Innsbruck. Der Mai neigte sich schon nah an sein Ende, da und dort blühten die ersten Rosen.

Aber in Innsbruck war der Feind, der böse Feind. Da überquerte er das Inntal und stieg ins Mittelgebirge hinein, wo er keinen Österreicher mehr fand bis an den Brenner. Dort starrten ihre zusammengedrängten Bajonette aus schweren, sorgenvollen Schanzen.

Aber das Landvolk lief und rüstete heiß zusammen. Über den Jauffen kamen seine Bekannten, herrliche Meraner und Passeirer in bunter Tracht; da schloß er sich an seine alte Kompagnie. Er trug ein schlichtes Jägerkleid wie der alte Kamerad Joas,

Digitized by Google

den er nun wieder fand. Sie drückten einander die Hände.

„Nun hab' ich auch einen Stutzen wie du," rief der wackere Würffel.

„Ein schönes Gewehrl, aber wie für ein Frauenzimmer gemacht; brauchst nun nichts mehr als schießen können wie ich."

„Oha! Ich bin ein Steirer!"

„Das wär auch was rechtes."

„Wart' ich zeig' dir's."

Da gingen die beiden auf der Brennerstraße abwärts, um einen Vogel oder sonst was zu finden, auf den sich schießen ließe, und als sie lange Zeit gewandert waren, ohne was zu sehen, machte es fern hinter einer Wegebiegung: klapp, klapp von Pferdehufen.

„Halloh du, Dokter! Reißauf dort in den Felsen am Wald. Das sind bayrische Chevauxlegers. Sie kommen alle Tag' hierher spähen. Nun heißt's: „Zeig', was ein Steirer ist."

Sie liefen und kletterten und rangen sich im Gefelse aufwärts, bis sie die Straße überblicken konnten, wo sie um die Waldecke bog. Immer noch ging das „klapp, klapp", ohne daß sie was sahen. Herrn Würffels Herz war wieder jene grim-

Digitized by Google

mig geballte Faust und lauerte, in versteinertem Toben.

Da kam's hervor. Zwölf schönblaue Reiter mit königlichem, weißem Riemzeug, voran ein Offizier. An dem sog sich das Stutzenrohr des jungen Steirers empor, als ob eine Magnetnadel es anzöge.

„Heilige Maria," flüsterte Joas. „Zu weit noch!"

Konrad schwieg und fuhr mit dem Rohre dem Reiter nach. Dann prellte sein Rohr hoch, hellweißer Rauch entfuhr ihm, peitschenscharf knallte der Schuß.

Unten ruckte das Pferd und tanzte ein Augenblicklein auf die Hinterbeine empor, dann sank der Offizier glatt nach der Seite herunter, krümmte sich zweimal im Straßenstaub und war still.

Pumm, ging neben dem Doktor, dem das Herz zu einem Juchzer im Halse geronnen war, ein zweiter Schuß los, und Joas hatte den Unteroffizier am Ende des kleinen Reiterzuges weggeputzt. Der schrie laut auf, ehe er stürzte; und so, den Tod vor sich, den Tod im Rücken, packte windiges Grausen die anderen zehn und sie tobelten herumwerfend auf der stäubenden Straße zurück, als wollten sie den ganzen Weg bis Innsbruck mit rasenden Pferdebeinen auf einmal hinter sich schmeißen. Die beiden reiterlosen

Gäule wippten verständnislos hinterdrein, weitaus flogen und schlugen die leeren Steigbügel.

Da sahen sich Joas und Würffel in unermeßlichem Jubel an: „Steirerbue!“ „Tiroler!“ Und sie umarmten und küßten sich und hatten die Augen naß vor Glück, als hätten sie das ganze Land Tirol gerächt und befreit.

Es war des Herrn Doktors berauschtester Augenblick, da er den ersten Menschen getötet. — Augenblick, ja. Denn als Bruder Joas eilig nach der Straße hinunterlief und sehr sachlich den Toten die Taschen umzudrehen begann, da begann ihm zu grausen. Er hätte die armen Teufel nicht liegen sehen können, blaß und lang. Sie nun auch noch zu beerben — —? Herrgott des Mitleids und des Gewissens, wo bist du hin!

Schweigsam eilte er neben dem davonhastenden Joas nach den Brennerschanzen zurück; dort hatte man die Schüsse gehört und ein Offizier kam ihnen entgegen, dem berichtete Joas sein Schützenstücklein, ließ sich beloben und übergab ihm die Papiere der Toten und seine ganze Beute und bat ihn, das Militärkommando möge das eroberte Geld und die Wertsachen den Opfern des großen Brandes von Schwaz übermachen.

„Das ja, Freund Joas,“ rief Würffel aus, als

sie wieder allein gegen Sterzing wanderten. „Nun ist mir wieder wohl und ich sage dir, ich bin sehr froh, daß du nichts von dem Gute der Erschossenen behalten hast.“

„Ich brauch' nichts von den Facken; aber so mach' ich's seit dem Brand von Schwaz. Erschossen wird von den Mordbrennern, was mir der Stutzen ertragen will und kann ich an die Gefallenen heran, so müssen sie auch noch so für den Schaden und die Gräuel zahlen. Greise haben sie niedergestochen, kleine Kinder in die Flammen geworfen, Weiber... Na, wart', ich muß dir alles erzählen, denn ich war damals im Amras und bin dem Feind bis Wörgl entgegen.“

Und er goß in die schon versöhnlicher gewesene Seele des hitzigen Freundes eine solche Schmelzglut von Taten der Wut, der Roheit, Bosheit und des Hasses, die von Deutschen gegen Deutsche verübt worden waren, daß dieses so leicht aufwallende Gefäß, Würffels heißes Herz, übersott vor Schmerz und Rachgier.

Für diese schwere Begehr nach Vergeltung war aber die Zeit eben gekommen. Die Nachricht von den grauenvollen Taten des Landfeindes war im ganzen Tirol umhergequirlt und rührte das Volk zu hohem Aufschäumen empor. Diesmal lief alles, was Fäuste

Digitized by Google

ballen konnte, über den Jauffen, über den Luegpaß und den Brenner, Innsbruck, Innsbruck zu! Bald knallte und ſtürmte, ſchrie und balgte es im gewitterſchwülen Maimittag im ganzen Mittelgebirge an der Brennerſtraße.

Wo zwiſchen Vill und Natters die Sill tief unten in der Urgaſſe enger, klammhoher Felſen ein ſcharfes Knie herausbohrt, ſaßen oben hinter dem Geſträuk der Wurzeln umgeworfener Fichten Würffel, Joas und ein paar Dutzend Bauern, alles Schützen, die bis in die letzte Faſer ihres Leibes aufs Erpaſſen, Zielen und ſanfte, ſpielend genaue Abdrücken geſtählt waren. Eine Geſellſchaft von ruhigen Kennern; — der Eishauch kühlſter Bedächtnis wehte durch den ganzen Verhau und war ſo übermächtig, daß der heiße Würffel, ohne zu wiſſen wie, ebenſo ward, wie die ſcharfriſſigen Geſichter, die prüfenden Augen, von denen ſtets das linke kniff, die lauernd ſtraffen Sehnen, die es rings um ihn her gab. Dort oben murmelten ſie nur und ſelbſt der ſchönſte Schuß lockte nur ein tief beruhigendes Brummeln aus dem ganzen Stück Verhau an der ſcharfen Ecke der Klamm. Es war, als ob dieſe Männer keiner nach dem anderen hinſähen; als ob es genug ſei, den ſorgfältig abgepaßten Knall zu hören und unter den herausfahrenden Rauch geduckt nach unten zu ſpähen, wo

Digitized by Google

wieder ein junges Leben in die haltlose Luft griff und hinschlug.

Sie hatten die Silltiefe scharf in Paß und zerschnitten dort unten mit ihrem Blei die bayrische Kraft in scharf getrennte Hälften. Über diesen Fluß sollten sich heute immer wieder Patrouillen, besonders aber einzelne Adjutanten und Galopins wagen, sonst die Protektionskinder der Generale, reiche, adlige, übermütige Jugend, die sich bisher im Hauptquartier weinselig und satt durchs harte Kriegsleben geneckt. Nun galt es, ein winziges Stücklein Lebensernst zu durchwaten; nur hundert Schritt stäubende Straße, die jenseits frei sichtbar war, auf eiligstem Pferde überstampft; dann kam bald eine Waldecke; dann aber die Sillschlucht: Auch hier ging es kurz her. Nach einer Minute verschlugen sich die Kugeln schon im Walde und ihr ganzer Schrecken war nur mehr buntes Hui, Pfeifen und Geheul oder stiebende, krachende Baumzweige.

Aber es kam trotz kurzen Weges keiner über die Flußtiefe; keiner! Kaum einer oder zwei überritten das freie Straßenstücklein, weil sich den die Schützen mit kurzem Zuruf ausgelost hatten, wenn einer von ihnen, der drankam, einen verschleimten Büchslauf oder einen unsicher sitzenden Feuerstein zu berichtigen hatte.

Digitized by Google

Hochauf bäumten in Strahl und Knall die Pferde und bald in reißendem Bogen, bald herabrutschend, bald krank und weh nach der Seite hängend, um zuletzt als Geschleifter an reißendem Steigbügel durch Feldstein, Kraut und Dorn hinzuwettern, so erreichten sie den schützenden Wald. Unten an der eiskalten, tiefschattigen Sill aber saß mit hochgebietender Herrscherhand der bedingungslose Tod. Eine lange Zeit waren es nur Offiziere und kleine Patrouillen, die hier in den Fluß stürzten. Dann rannte eine Kompagnie der Tiefe zu; aber es schoß und riß von oben, am Ufer mußte sie über ihren hinstürzenden Hauptmann treten, knotete sich überprellend um die weit auf den Boden hinschlagende Fahne, und balgte sich, sie wieder emporzureißen. Aber in diesem Knäuel voll Heldenmut schlug das klatschende Blei erbarmungslos hinein. Hell krachte es, wenn es Knochen traf, plumpend klang es auf Brust und Rücken; oben die Schützen und Jäger deuteten nach dem Kugelschlage jeden Schuß, als ob er in einen Wolfsrudel gefahren sei. Dann stob die Kompagnie auseinander, bildete Schützenlinien, nistete sich am Steilrand des Flusses und hinter Waldesbäumen ein und schoß wie toll hinauf; lächerlich knatterte ihr wutschnelles Flintenfeuer, das oben schlecht wirkte und wenig schadete. Oben auf der Straße, unten am Fluß lagen die

Offiziere, der Fähnrich und die beſten Jungen des blauen Haufens; eine Zeit lag ſogar die Fahne mit darunter, bis endlich einer den auseinandergeriſſenen Gloriaſetzen mitnahm.

In die Sill kam kein Menſch anders als wankend, in die Knie brechend und reißend ſchnell hinabgeſchwemmt. Es war, als ſei dort die Scheide von Seele und Leib, ſo entſetzlich ſicher ſchoß von oben der geübte, kühle Haß von Tirol.

— — — — — — — — — — —

Das war der erſte unentſchieden gebliebene Schlachttag geweſen, der um Innsbruck ging.

Dann, am anderen Tage, kam ein zagendes Zurückziehen in die Berge und ein Warten, ein zuerſt tiefmüdes Warten; dann aber ein Wimmeln und Sammeln von allen Höhen und Wäldern, ein Zuſammenballen des Zornes von Tirol, ein Zulaufen und ſtockendes Anſtauen rings um die Höhen, die das tief unten bangende Innsbruck bewachten. Einen Tag ſchwelte es, zwei Tage, und deren drei. Die Bayern kamen an den Randbergen wieder empor, ſchärften ihre Waffen, führten Geſchütze in treffliche Stellungen, zogen neue Kräfte an ſich und rüſteten zu neuem Kampfe. Die Tiroler aber lauerten weiter oben im Mittelgebirge; hinter ihnen ſchwollen Volkslawinen herzu, rollten ſich am Rand der vorletzten

Digitized by Google

Berghänge im Süden Innsbrucks auseinander, stutzten, lauerten nach dem Feinde, der drüben und dahinter, unten in den Feldern kampierte, und warteten.

Drei lange, bange Tage holte der Tod Atem zu neuem Sensenschwunge.

Als der zweite Frühlingsvollmond rot über dem brandrüchigen Unterinntale emporkam, gegen Ende des Mai, da wimmelte es im düsteren Abendlichte grau und rot, blau und weiß, grün und braun unter den Lanser Köpfen zwischen Igls und Wild, in der Sillschlucht, hinter Mutters und bis an die Brennerstraße hinauf in allen Wäldern, als kämen alle verbannten Erdgeister aus der Tiefe hinter Strunk und Fels emporgeraucht, so schattenleise, so knirschend still und unversöhnlich.

Das Militär hatte den Tirolern drei Tage vorher nicht helfen wollen, weil strengste Befehle da waren, nur den Brenner zu halten; aber die jungen Offiziere hatten Aufruhr geschlagen und drohten, auf die Tage der Not zu den Tirolern überzutreten; da hatte General Buol ein Häuflein von tausend Mann freigegeben, das heute zwischen den Bauern verteilt in den Waldhängen mitnistete; da und dort leuchteten klar die Gruppen weißer Röcke unter dem Gewimmel der dunkleren Tiroler Farben.

Digitized by Google

Dann brach tiefschläfernde Nacht herein. Die letzte vor dem großen Gebrüll des Todes.

Würffel lag neben Joas am Steilrande der Höhe von Igls über der tiefbrausenden Sill, die sich unter ihnen durch unerforschliche, nachtumhüllte Felstiefen wühlte. Er konnte nicht schlafen und stand endlich auf.

Tief unten in der Ferne lag Innsbruck. Traut flimmerten die Lichtlein der ängstlich zusammengescharten Häusergesellschaft herüber; davor war das weite, drohende Feld mit seinen Lagern, den Kanonen und Lagerfeuern, vor denen sich wunderlich schwarz und klein die Feindesgestalten bewegten. Dann kamen die Berge, die sie erstritten und wieder verlassen hatten und um die sie neuerdings ringen sollten.

Weit links vor ihm fiel, an den Inn, der Berghalbkreis ab, schwang sich dann in herrlichem Bogen bis an die Sill, und rechts von ihm ging der düstere Schwung weiter, als griffe er ins Endlose. Die Nacht verschlang ihn schon jenseits von Ambras; hinter ihm stufte sich höher und höher das Gebirge empor, und dieses ganze Kolosseum Gottes, dieses schwarze Theater des Grauens war mit irre flackernden Lichtpunkten überstreut; die Signalfeuer der Bauern. Hunderte und hunderte! Wenn bei

Digitized by Google

jedem eine Kompagnie lagerte, so mußten morgen die Bayern aus den Bergen wieder in die Ebene geworfen werden.

Dann dachte Würffel, daß für ihn auch wohl eine Kugel gegossen sein konnte. Was verlor er? Menschen, die er liebte? Er war Waise, begütert und ohne ein anderes Ziel, als dorthin zu stürmen, wo sein Herz hochauf zu brennen kam. Die ferne, milde, stille Frau, — die verlor er nicht. Er hatte sie niemals gewonnen. Nun war sie wohl wieder in Gesellschaft, die sie so sehr zu lieben schien, und erzählte mit ihrer guten, hauchruhigen Stimme vom wilden Tirol, das ihr so bitter wehe getan und das sie doch nicht im Groll habe verlassen können, wegen der Güte eines Menschen.

Güte! Und morgen ging er wieder daran, Menschen zu schießen. Aber da packte er seine aufkeimende, verliebte Weichheit an den Haaren und zerrte sie vor die Flammen von Sankt Johann, Wörgl, Vomp und Schwaz. „Da schau hinein!" Da ward der Engel des Mitleids in ihm geblendet und verhielt sich die Augen, vor denen es von blutigen Bildern tanzte.

Dann schlief der junge, ratlose Mensch ein.

Am anderen Morgen knallte ihn ein Schuß in die Tagwache. Wieder krochen sie, ein Dutzend falken-

Digitized by Google

äugige Schützen, an die Sillschlucht vor; zerstreut blickte der junge Doktor seine Kameraden an, fast alles harte Männer, die Weib und Kind hatten. Fest heruntergerissene Falten, die das scharfe Gespanntsein und die Sorge um harte, geizige Erde gleichermaßen so senkrecht gezogen, und keiner hatte eine breite, stumpfe Nase; sie hatten Geiergesichter und hochüberbuschte Augen, wie sie von allen Vögeln nur der drohblickende Adler hat. Er, der patzheiß unter sie gepraltte Würfel, hatte lichtblond glatte Augenbrauen und eine kecke Stumpfnase. Wie kam er unter diesen Bronzedraht von Sehnen und Muskeln?

Aber schon lief es in blau wimmelnden Haufen jenseits an der Iselstraße gegen Mutters bergan, brüllte und warf dem Frührot fackelhelle Bajonettblitze zurück. Da schossen sie einer nach dem anderen, erregt vom Beginn, und dennoch sorgsam wählend, in den bayrischen Sturmhaufen, und wie es hinschlug, zappelte und purzelte, kam grimmig lachendes Leben in die Scharfschützen. Abermals ging der Zauber des Ingrimms ringsum, und der zerwirrte junge Mensch wurde wieder grausam und kühlbedächtig wie die anderen.

Gegen Vormittag drängten die Bauern aus allen Waldgründen vor, jauchzten und schrien und schwangen sich über ein paar Felder und Wiesen zum nächsten

Walde; da rückten auch die Schützen an der Sill weiter vor. Es ging gut.

Zu Mittag waren sie schon an den Hängen des Paschberges und schossen mörderisch; aber schon war ein Fieber in ihnen. Das Vorrücken hatte es den raufluſtigen Naturen angetan, und das ewige Schießen war ihnen leid geworden; je wilder sie schossen, desto schneller ward ihnen das Pulver knapp. Nur Würffel, der zweimal so viel von seinen kleinen Kugeln bei sich tragen konnte, als ein anderer, hatte noch Schießbedarf. Aber da fegten auch schon mitten durch die heillos feuernden Schützenreihen flüchtende Bauern zurück, die den Paschberg hinab gegen den Korethof vorgestürmt waren, und hinter ihnen rannten keuchend, halb in Wut, halb in Todesbewußtsein, bayrische Sturmwellen bergan. Zögernd knallten die Stutzen in das nahende Unheil hinein, bis mit einmal in die bayrische Flanke ein Knattern, Rufen, Jauchzen und Rennen brach, als ob die Bauern Speckbachers von Ambras her nach dem Glück Wette stürmten. Da riß es die zaudernden Schützen empor, hinter ihnen trampelte und jauchzte es von stürmenden Bauernhorden, daß der Waldstimmen zu wenige wurden, um das unbeschreibliche Gewirr widerzuhallen, und wie eine dicke, wutbrüllende Steinmure ging es hernieder, rot, grün, grau, braun und

Digitized by Google

blau, alles brüllend mit Juhu und Hohn, mit Jesus Maria und Tuifel!

Noch starrten die bayrischen Bajonette am letzten Bergrand um den Korethof; aber die Menschen, welche sie den Bauern entgegenhielten, hatten grellblasse Ringe fingerbreit um die groß aufgerissenen Augen, — vor Entsetzen.

Da stürmte alles, Schütz und Landsturm, Büchsenkolben und Dreschflegel in den Menschenzaun ein. Würffel brüllte so viehisch wie der trunkenste Bauer und zerstieß mit dem Büchsenkolben einem blühenden, schönen, blassen jungen Antlitz vor sich Nase, Mund und Zähne, daß der junge Bursche krachend hinstürzte; hieb und biß sich dann weiter und stimmte mit der ungeheuer aufgeprellten Gewaltschar in ein tolles Jubelgelächter ein, als die Bayern bis weit unten ins Feld rannten, rollten, hetzten wie Hasen. Die Berge waren in ihrer Herren Hand!

„Rennt's ihnen nach, den Boarsacken! Schmeißt's es aus Inschbruck, ins Wasser!" schrien die Jauchzenden und stiegen eilig nach der Ebene nieder.

Unten versuchten sich die Bayern zu sammeln. Aber es fehlte an Offizieren, sie bildeten kleine Schwärme und wußten nicht, wohin. Da blies das Schützenhorn eines leichten Bataillons hoch und hell

Digitized by Google

auf, und ein Horniſt ſchritt blaſend wieder auf den Wald zu. Die dunklen Maſſen ſickerten zu Klumpen, ſchloſſen ſich, nun fanden ſich wieder einige winkende Degen vor ihnen, und voran ſtürmte im Schnellſchritt der junge Horniſt mit ſeinem hellſtimmigen Horn. Die Sonne ſchien auf ein rotes Bändchen an ſeiner Bruſt; der Tapfere verdiente ſich heute zur Ehrenlegion die Offiziersepauletten. Bajonettreihen ſenkten ſich zaundicht, — das am Paſchberg geworfene Bataillon wagte noch einen Sturm; es war ſchon dem Waldſaum nahe — — —

Da hob am Korethof der junge Würffel ſeine Büchſe und zielte auf das glührote Band an der Bruſt des jungen Trompeters.

„Recht ſo, Steirer! Stopf ihm's Maul!" Raſch ruckte die Büchſe empor, Rauchſtrahl und Knall, ein ſchriller Trompetenſchrei unten im Tal, und der junge Trompeter lag auf dem Antlitz.

Da brach der Beifallsſturm der Bauern los, als ob längs des ganzen Paſchberges Schotterkarren abgeladen würden, und in das Lachen knatterten die Schüſſe, und unten ſtolperte, fiel und verwirrte es ſich von neuem, wich und ſtockte, und zog ſich dann ins freie Feld hinaus, wohin die Stutzen nicht mehr reichten.

Die Bauern wiſchten ſich die Stirne und ſahen

sich an. War nun alles gut? War es zu Ende für heut? Noch stand halbhoch die Sonne über der Martinswand.

Sollte man ins Feld vorstürmen? Es tat selten gut.

Der Kampf verknallte, stockte, rastete; eine Stunde und zwei.

Schon ging ein Geraune umher, man verhandle an der Sillbrücke und die Bayern ergäben sich, wie im April.

Aber dann schien plötzlich die Stadt nach Süden aus allen Poren verborgene Truppen auszustoßen.

Am späten Nachmittag kam es unten schauerlich in erneuten, langen Reihen hinter Wilten zur Triumphpforte heraus gequollen — blaue Vierecke erschienen beim Sillhof, verstärkten die dort stehenden, verlängerten sich über das hellgrüne Land und schoben sich von Wilten gegen die Ziegelstätten am Inn. Noch war die Welt hell und lichtgolden. Ferne Trompeten bliesen, Trommeln wirbelten, Reiter flitzten kreuz und quer über das Feld, und starre Dragonerschwärme hielten da und dort und warteten verbissen, bis die Bauern ihnen die Lust antaten, in die Ebene vorzuprallen. Grauenvoll lugten die

Digitized by Google

einäugigen Kanonen mit hochgereckten Rohren gegen die Berge.

Und dann fuhr abermals der erste blaue Stutzenrauch da und dort aus dem dunklen Waldsaum heraus, zögernd kam Knall auf Knall. Unten fiel, wimmelte es, ordnete sich, blitzten Gewehr- und Bajonettzäune, rasselten, stockten, in lauernder Ruhe, und dann stand ein Peloton nach dem anderen in Rauch, Feuerstrahl und Knall; oben aber im Walde heulten, rissen und knickten die Kugeln.

Noch vermischten sich die beiden langen Rauchwellen nicht; die eine lag wallend in der späten, heißen Luft vor dem Waldsaum, die andere ringelte sich riesenschlangenträg vor den blauen Vierecken in der Ebene; endlich löste sich eine dritte vor den Schützenschwärmen los, die hinter Graben, Zaun und Straßendamm gegen den Berg hin vorschlängelten. Es waren zuletzt drei lange, schwere Rauchbänder längs des ganzen Bergsaumes, als der Abendwind anhub und sie zersetzte, hin- und herschwenkte und gegen den Inn hinübertrieb. Dann ward die Landschaft herrlich rotglühend, und allen den verzerrten Angesichtern, die sich Haß und Tod zustarrten, leuchtete Gottes Fackel ins Antlitz; die Sonne ging unter, und der gewaltige Tag trat ernst von dem Tale fort, in dem er ein Schlachtfeld gefunden hatte:

Digitized by Google

Ein jaulendes, knirschendes, anrennendes Würgen, kühlbedachten Schützenhinterhalt, Seelennot und jauchzendes Hinwerfen des Lebens, leuchtende Augen und zerrissene Eingeweide, heilig flammende Herzen und Branntweingebrüll — auf jeder Seite Gut und Böse nahe zusammengedrängt, aufeinander losrollend, flüchtend, Haß in allen Größen, Zorn in allen Heiligkeiten, Bestialität in allen Lauten. Und doch war alles groß gewesen; groß. Die Pulse der Natur selber brauten und sotten, und Gott hatte Fieber und wirre Träume: sein Leben wimmelte gegeneinander an und zerhackte sich, verzehrte sich — und erlöste sich.

Es mußte sein.

Dann ward das Tal kühlgraublau und müde und still, die Bayern ließen von den unbezwingbaren Berghängen ab und zogen sich in milchübernebelte Wiesengründe zurück, wo man sie bald nur mehr, wie halb im Nebel geronnen, rufen, trommeln und blasen hörte.

Nur an der Innseite jenseits der Stadt über Hötting begann es noch ein wenig zu knallen.

„Die Oberinntaler sind eingetroffen!“ brauste es freudig und sicher durch die todmüden Bauernscharen. „Morgen geht's den Bayern schlecht!“

Sie wußten sich sicheren Sieg.

Oben hoch brannten noch hell und grell die aller-

Digitized by Google

höchsten Bergspitzen im Abendrot, dann vergrauten auch sie, und es war, als senkten sich die Felshäupter gramvoll vor dem Dunkel, das sie zu umhängen begann.

Auch die schweren, heißen Bauernköpfe sanken, und in den langen Reihen am Waldrande suchte Würffel seinen Waffengefährten Joas. Endlich hörte er Stimmenwirren, unten gegen die Sillbrücke, wo auf kleiner Waldwiese ein Heustadel stand. Dort war Spital; dort fand er Joas, bleich, schwach und sehr still. Hilflose Augen tat er ein einziges Mal auf nach dem Freunde und schloß sie dann wieder; umher wirtschafteten ein paar rohe Dorfbader. Die Schulter des armen Joas war in dicke Binden gewickelt, aber sie troffen von durchsickerndem Lebensrot.

Da lockerte Würffel in angstvoller Eile den schlechten Verband, unter dem ihm das Blut des Freundes anklagend entgegensprang. Schnell preßte er den Daumen auf die Wunde. „Einen Stein, so groß wie eine Nuß," rief er dem nächsten Barbiergesellen zu. „Schnell, ich bin Doktor!" Da brachte der erstaunte Mensch einen rundlichen kleinen Kiesel herbei: „Tut's der?"

„Ja. Zieh mir mein Taschentuch aus der rechten Brusttasche. So; knote den Stein in der Mitte ein, nur in die Mitte, ja; fest!"

Digitized by Google

Die Dorfbarbiere dachten an ein Sympathiemittel und kamen trotz des Seufzens und Stöhnens, das in der engen Hütte war, herbei. „Schaut her, ihr Kerle, der hätte sich verblutet. Eine Schlagader zwängt man immer gegen das Herz zu ab.“ Und er schnürte den Stein hart gegen die blutende Wunde und schloß den Strom, durch den das Leben schon halb entwichen war.

„Joas! — — — — — — — — — — — Joas, Bruder!“

„Ja?“

„Du bist gerettet.“

„Gib mir zu trinken.“

Würffel gab ihm Wein mit Wasser; da wurden die resignierten Augen etwas heller.

„Wie ist das geschehen? Dich hat's unter den Arm getroffen, nahe an der Achselhöhle und in den Arm ein glattes Loch geschlagen.“

„Das war, wie ich den Ladstock zuletzt aus dem Lauf hochgezogen hab',“ sagte Joas und sank vor Schwäche in Ohnmacht.

„Da steh' ich und frage dummes Zeug, bei dem mein Herz nicht ist. Was will ich nur? Was ist mir nur? Ja, so. Helfen soll ich.“

„Ist umher noch einer, dem beizuspringen wäre?“ fragte er umher. „Da, der junge Bayer?“

„Der Horniſt? Der hat genug. Den Morgen ſieht er nimmer," ſagte einer der Dorfchirurgen.

In die Augen Würffels brannten die beiden fremden, angſtvollen, ſtillen, ſchwarzen Augen des Verwundeten, des Feindes, den er nie geſehen, — oder nur: Da! Das Kreuz der Ehrenlegion an der linken Bruſt, und darüber ein düſterroter, feuchter Fleck.

Es riß den jungen Arzt am Herzen. Nun wußte er, wer hier dem Sterben entgegenharrte. Dieſe Wunde erzählte mit ſchauriger Quelle von ſeiner Kugel.

Könnte er hier helfen! Helfen! Gäbe es doch eine zweite Kugel, die dieſen Menſchen wieder geſund machen könnte; gegen ſich ſelber würde er ſie abfeuern. Er trat zum Schwerverwundeten hin.

„Fehlt's arg?" fragte er weich.

Die großen dunklen, klagenden Augen wanderten den blauen Augen Würffels entgegen und ſtarrten lange hinein. Es war nicht zu ertragen: Gott der heiligen Liebe!

Würffel wollte ſachte unter dem Schulterblatte des armen Jungen nachfühlen, ob und wo die Kugel durchgeſchlagen ſei. Er hatte von hoch oben geſchoſſen; es war ein Jammer. Sie mußte den ganzen Leib durchwühlt haben, aber wenn ſie nur heraus-

Digitized by Google

gegangen war. Vielleicht, eine Lungenwunde kann heilen! Er fühlte am Rücken des stillen, starrenden Menschenkindes hinab. Nichts, nichts. Sein Blei, sein nichtswürdiges Blei saß noch versteckt in diesem Gefäß des göttlichen Lebens.

„Schmerzt es da?"

Der Verwundete öffnete die Lippen; gierig horchend, neigte sich der junge Doktor; aber da hustete ihm der ärmste Junge unter krampfigem Atemringen hellroten Blutschaum ans Ohr, und demütig wischte der gepeinigte Mörder die Anklageschrift ab.

Kein Wort, keine Antwort.

Hätte er nur gesprochen, nur den Namen seiner Mutter genannt! Würffel wäre hingereist, wo die Ärmste auch wohnte, und hätte ihr schweigend gedient, sie gestützt und getröstet, bis sie ihn wie einen Sohn geliebt hätte, und wäre bei ihr geblieben bis an das Ende. Aber nein, er schwieg und suchte mit den wandernden Augen umher wie ein hilflos leidendes Tier. O diese Marter!

Dann und wann kam ein Hustenstoß, und Würffel wischte ihm dann das Blut von dem wachsblassen Antlitz. So zitterte und bangte er bis Mitternacht an dem Lager dessen, der ihm nun in dieser ganzen Welt am teuersten geworden war.

Digitized by Google

Dann ward der Blick des ſtillen Menſchenkindes angſtvoll, wild und ſtarr, in der Bruſt röchelte es, neuer Blutſchaum trat aus, und dann erſtickte dieſes herrliche, kühne, unſchätzbare junge Leben vor den entſetzten Sinnen des hilfloſen jungen Arztes.

Da warf der Fluchbeladene noch einen Blick um ſich. Joas ſchlummerte nun; er ging ihn nichts mehr an. Die anderen waren verſorgt. Bayern waren ſonſt keine da; denen hätte er vor allem helfen mögen! Noch einmal, da ihn der Anblick des Joas an etwas Schreckliches erinnerte, wandte er ſich zum toten Bruder Menſchen hin. Nun gebot ja die Pflicht, den Toten zu durchſuchen. Es graute ihm, aber vielleicht gab ein Brief, ein Schreibbüchlein, ein Blatt Papier kund, wer er war und wo der arme Konrad zu ſühnen hatte. Umſonſt. Er war leergeſtohlen; erbarmungslos ausgeplündert, bis auf das Kreuz der Ehrenlegion, das ihm vielleicht eine letzte Bitte gerettet hatte.

Nur für Würffel hatte das junge Blut gänzlich geſchwiegen; für ihn hatte es nur entſetzte, ſtille, brechende Augen gehabt.

So ſtieg er nun mit wankenden Knien zu Berge empor und ſchaute jammervoll ringsum. Da ſchlief unten das geängſtigte Innsbruck; ſeltene Lichtlein zitterten in dem nächtigen Häuſergewirr, und in der

Digitized by Google

Ebene, über der der Nebel wie ein stillgrauer See lag, war nicht ein feindliches Feuer.

Auf allen Bergen hingegen brannten die Wachtfeuer der Bauern, diesmal unzählig, im halben Kreis an den Bergen empor gesät, in drohendem Geflacker. Und jenseits flimmerten abermals die Lichtpunkte. Alle Berge ringsum waren voll drohender Bereitschaft. — Morgen ward die Ebene erwürgt, morgen würden die Bayern erdrosselt, überflutet. Von allen Seiten kam die Lawine.

Morgen, morgen in der letzten Schlacht. Da wird ein gepeinigtes Herz den Tod suchen . . .

Der junge Würffel stieß Erde und Sand in seinen Stutzenlauf; es sollte ihn auch nicht die Versuchung mehr ankommen, zu töten. Mit geschwungenem Kolben, als stürmte er, wird er das starrende Karree anrennen und dann den Bajonetten die Arme entgegenbreiten, ihnen, der letzten verzeihenden Liebe, die Gott noch für seine jammervolle Brust hatte.

Sterben, schlafen, nichts mehr wissen!

Die alten Fichten rauschten, der Inn brauste von ferne. Ein Lagerfeuer knackte hinter den letzten Büschen und hauchte warmen Rauch herüber. Da schlief das arme, gequälte Kind des Hasses ein.

* * *

Digitized by Google

Nicht für lange, denn bald strich ihm der schauerliche Hauch der Morgenahnung über die Glieder: ein Frosthauch ging über die Berge dem fernen Sonnenaufgang entgegen; und, in das Tiefste der Nerven geschüttelt, stand der junge Mensch auf. Nun mußte bald Tag sein, und von der Wiltner Klosterkirche schlug es drei.

Sein letzter Tag. Milchweißlich graute das Tal im letzten Mondschein; unter diesem Nebelsee schlummerte noch der Feind. Ach, wäre es Tag! Wäre es wieder Abend und alles zu Ende! Das junge Herz, das viel von seinem Weh verschlafen hatte, begann sich angstvoll zu wehren. Im Osten sah kaum noch ein bleicheres Grau aus dem Talwinkel hervor; der Mond ging unter. Es war weder Tag noch gänzlich Nacht mehr. Vor dem Schlosse Ambras sah er Lichter. Er wußte, was dort vorging. Die Frühmesse ward gelesen, noch in der Halbnacht, bevor die Schlacht begann, und der Priester erteilte den Betenden Sündenablaß, damit ihre Seelen fröhlich durch die klaffende Leibeswunde auszufahren vermöchten.

Widerstrebend ging er hin, und dennoch zog und lockte es mit rührenden Kindheitsstimmen in ihm. Dort ist Gott! Gott bloß in einer Form, die du nicht erkennen willst, die aber einer halben Menschheit so und nicht anders besteht. Öffne dein wehrendes,

Digitized by Google

fremdes Herz; hier ist nur ein enger Spalt zu seinem Wesen, aber sein Mitleid fließt auch durch ihn!

Ringsum loderten die Feuer der Bauern von allen Bergen; da schien ihm das ganze riesenhafte Berggesenke wie ein Friedhof zu Allerseelen, dem Feste des Todes. Und abermals rüttelte die schneidende Angst an seinem Herzen. Da ging auch er zur Messe, das ungläubige, hochgescheite Kind Doktor Konrad Würffel.

Der Frühmesser von Ambras las sie im Freien; denn Tausende waren hier oben, und die Kirche unten im Tal war in Feindesbedrohung und klein. An der Mauer des Schlosses war ein Altar errichtet, bekränzt von liebenden Händen, als sei Fronleichnam.

Die Kerzen rußten, flackerten und tropften, leise plaudernd schlugen ihre Flammen im frostigen Vorfrühhauch nach der Seite. Die Fichten waren zu starr, sich ihm zu beugen. Schwarz und still ragten sie in das tiefgraue Düster, und gegenüber von der Frau Hitt glühte weißbläulich der Schnee.

Das Mahnglöcklein läutete zur Wandlung; und ein Heer von Bauern kniete weit ringsum nieder; es war im Düstern, als ob Schollen in einem Erdbeben sich senkten; nur das leise Anklirren der Stutzen verriet bewaffnete Menschen.

Digitized by Google

Der Morgen wurde fahler und lichtblaß, da wandte sich der Priester im Kerzenscheine um, hielt das runde weiße Brot des Heilands empor und sprach die Worte der heiligen Kommunion: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund."

Es war, als ob die schollige Erde selber murmelte, als die Tausende, die sich hier zum Tode weihten, aus ihrem Staube die Worte wiederholten.

Da schnaubte der junge Mensch in heilvoller Ergriffenheit, und Tränen stürzten aus seinen Augen.

Ein Schuß krachte irgendwo, ganz ferne, in den Höhen oder aus dem Tale. Rollend und schratend lief sein Echo rings umher; lange dauerte es, bis die Bergfalten es freigaben und sterben ließen. Ein Schreck war in das ganze gebückte Heer gefahren, und sie horchten hochauf.

Auch der Priester stockte. Aber es blieb alles still, nur die Nacht ward fahler und lichter.

Da sprach der Priester zum zweitenmal die Worte demütiger Bitte, und der junge Doktor, der wußte, daß ein Heide, der römische Centurio, in Kapernaum sie gesprochen hatte, wagte nicht, heidnischer zu sein als jener; er sprach mit bebenden Lippen mit, und sein Gefühl schwang sich über alles Bekenntnis und

Digitized by Google

allen begrenzten Glauben hinweg an den, an das, welches das Ende sein muß und die Erlösung. An den vaterstarken Altgeist, den Sammler, den Heimberufer, der zuletzt alles gutmachen muß.

Und während der Priester zum drittenmal die Hostie hob und die Worte der Bitte sprach, und sie im Namen aller, die hier mitbeteten, nahm, um ihnen die Sündenlossprechung und eine Himmelfahrt in Christi Namen zu verheißen, während dieser Augenblicke schaurigen Tagerwachens betete der junge Doktor: „Du, größer als die Menschen dich wähnen, du, der zu groß ist, um sich von kleinen Einzelwillen eine niedrige Sorge abbitten zu lassen, sieh an, wie klein und töricht ich bin. Beten möchte ich zu dir, was beten heißt: Deine Größe bekennen. Und sieh, ich vermag es nicht, denn meine Seele ist voll Angst. Ich bitte! Ich bitte so klein und eng und niedrig, wie jemals einer dieser Bauern um das Leben eines Tieres bat, das ihm krank geworden. Ich bitte dich, erfülle mich gänzlich mit dem Geiste dessen, was ich heute soll. Sterben! Nur nimm die windende Angst meiner schwachen Leiblichkeit hinweg. Wozu du mich bestimmt hast, das laß mich ganz sein! Gib mir ein Zeichen, daß ich stark werde zu sterben, denn ich bin elend und klein!"

Der Priester wandte sich zum Altar, kniete und

Digitized by Google

betete, und die geduckte Feldschollenschar der Graulichen, der Halbnächtigen, der Schlachtbereiten betete mit. Sie fühlten sich entsühnt, und dem Heidenkinde weit hinten fraß der Neid im Herzen ob des Glaubens dieser Armen im Geiste. Denen war Sterben ein Gewinn, und er wartete immer noch auf den Geist, der ihm einen Hauch der Erlösung brächte zur Todesstunde.

Da kam unten in den Fichten des Abhangs und später noch aus der Ebene ein unbestimmbares Rufen auf. Regellos schrien sich Posten an, die erst jetzt vom Schlaf erwachten; die Beter rafften sich empor, faßten die Stutzen und eilten an den Abfall des Berges. Was war das? Und kein Schuß?

Immer wieder schrie es und winkte im heller werdenden Morgengrauen von unten. Kein Mensch wußte, was geschah.

Endlich erlöste ein altes, herzliches Bauernzeichen die Seelen. Unten aus dem Tale kam ein langer, freudetrunkener Ruf, als sei ein Gemsbock in sonnenblauer Höhe gefallen.

„J — — . i . . . ju, ju, ju, juuuu hui!"

Ein Juchzer, ein wilder, übervoller, toller, erlöster, lebenstrunkener Juchzer!

Starr sahen sich die Bauern an. Haben sich die Bayern ergeben?

Digitized by Google

Dann kamen Stimmen näher, eilige Rufe, aufgeregt vor Gier, die erſte Nachricht auszubringen. Keiner verſtand ſie.

„Woas iſcht?“

„— — — on — — aus — — — urt —“

„Woas iſcht?“

„Die Boarn ſein furt! Abaus ins Unterland verloffen. Die Stadt iſcht frei leer!“

Die Bayern geflüchtet, alleſamt! Bei Nacht und Nebel, unter der milchigen Decke des Taldunſtes weggeglitten, eine, zwei Diviſionen verjagt!

Herrgott, wie zerbrachen jetzt die Bergwände ihre Stimmen an der Pflicht, das Juchzen und Johlen das nun losging, ins Hundertfache zu necken! Und kinderſchnell rollte und ſprang das knieſehnige Volk hinunter, die geleerte, zum zweitenmal eroberte Stadt anzuſehen.

Hinten, weit hinten ſtand wie geſchlagen, taumelnd, betäubt und faſt ohne Atem das Heidenkind, dem jene Macht, für den es ſich keinen Namen wußte, nun eine ihrer Antworten gegeben.

„Leben, leben ſollſt du!“

Da warf, nach einer langen Friſt aufjauchzenden Erwachens, Konrad Würffel ſeinen teuren, vortrefflichen Stutzen weit von ſich fort und ſtürmte mit

Digitized by Google

hohen Knien durch Gestrüpp und Waldkraut den Berg hinunter nach der Ebene, nach der Triumphpforte, nach der Stadt!

IV.

In den Straßen wimmelte es von Bauern in allen Farben, aber auch Militär rückte ein. Langschläfer bekamen die schönste Tagreveille, denn eine Musikbande durchzog um acht Uhr die Stadt. Da Soldaten da waren, blieb diesmal, bis auf ein paar Dutzend wohlverteilte Prügel, Friede in der Stadt; die Kranken und Wunden in den Spitälern hatten es gut, und es war eine friedliche, freudige und festliche Gloria ohnegleichen, durch deren reine Glücksstimmung nur der arme Würffel, mit einem zwiespältigen Herzen ohnegleichen, hindurchging.

Hinter ihm stockte vergossenes Blut, heiliges Leben klebte zerdrückt an seinen Schuhen. Vor ihm blühte neue Gnade empor. Wohin sollte er sich werfen? Was tun? Wie genesen?

Zur alten Heimat waren alle Brücken abgebrochen; sein ganzes Vermögen lag in ein paar Basler und Züricher Wechselstuben, und überall war ein Testament dabei, daß das ganze Geld dem durch

Krieg unglücklich gewordenen Lande Tirol gehören sollte, wenn er fiele oder sonstwie stürbe.

Fortlaufen? — Sein steinalter Oheim Kriseisen hätte ihn nach Tirol zurückgewiesen: „Ist denn der Krieg zu Ende? Bist du zu gar nichts mehr gut, wozu ein Mann gehört?"

„Wohin? Wozu dies wiedergeschenkte Leben? Was soll ich mit ihm beginnen! Napoleon ist stark und schlägt uns wieder und wieder. Die Bayern kommen abermals. Wir werfen sie. Sie aber kommen von neuem — mit den Franzosen von Nord und Ost, mit den italienischen Regimentern von Süden, in alle Poren des Landes gedrungen. Und ich soll immer noch stehen und lauernd schießen oder stürmend raufen, und Leben vernichten, nichts mehr als Menschenleben vernichten, ohne zu glauben, daß es gut getan sei? Dieses Leben ist so schön, und es ist so schön, es hinzuwerfen. Hätte ich es verloren, als ich die stille, arme, kleine Frau von Angst erlöste, hätte ich es gestern von mir tun dürfen, es wäre gut, ja heilig geschehen gewesen damit!

Nun ist Honig und Galle in mir beisammen; ich freue mich, daß ich Frist habe und jung bin; ich habe Lust an Essen und Trinken, an dem beglückenden Blick des blauen Himmels; an der, die mir lieb geworden ist in der feindlichen Ferne, —

und dennoch ist in mir eine Verwirrung ohnegleichen. Ich bin wie ein Hund, der den Herrn verlor. — Wohin?"

* * *

Der Abend kam.

Herr Würffel, lebensstark und hungrig wie nach jeder körperlichen und seelischen Not, aß und trank als ein echtes Weltkind beim „Weißen Ochsen" am großen Platze und schlief dann bleimüde ein.

Am anderen Tage war er abermals einen Grad weltnäher geworden. Aber glücklich war er nicht. Das desperate „Wohin" trieb ihn immer noch umher. Nur dachte er in harmonischen Untertönen an eine, die diesem Wohin eine liebliche Perspektive verlieh; eine Perspektive mit sanftem Entgegenschauen: „Komm' du, komme nur getrost, armer, hochherziger Freund. Ich will dein rufendes Herz stille machen."

Am dritten Tage dann schrieb er ihr bei seiner Mittagsrast vor einem köstlichen Wirtshause am grünschäumenden Inn folgenden, sehr zerwühlten Brief:

„Gnädige Frau, schönste, mildeste und allergnädigste Frau, Frau! Ich rufe wie ein ertrinkendes Kind aus fernen Wellen zu Ihnen, ein Kind, das jeder Liebe auf Erden enträt, vor allem der Mutterliebe.

Ach, gnädigſte Frau, mir iſt auf Erden kein Schoß gegeben, darin ich meine weinenden Augen verſtecken könnte, und ich weiß in der Welt keine milde Stimme, die mein Schluchzen mit guten, lieben, ruhigen Worten beträufeln könnte.

Ich habe nichts, wo ich weinen kann; denn ſelbſt beim Kreuze des Erlöſers iſt mir wehe, weil man falſche Roſen darum geſchlungen hat, die von ewiger Freude und ewigem Leben ſprechen. Ihre Blüte iſt aus Papier vorgetäuſcht. O, iſt mir wehe!

Ach, gnädige Frau, während hier von den hohen, ernſten Bergen noch das harte Weiß des Winters herunterblendet, blühen im Tale die Roſen, die gebenedeiten Roſen. Und ich bin jung, und meine Seufzer rufen umher, ob ein junger Hals auf Erden ſei, um den ich die Arme ringen könnte; ob, um an ihm zu weinen, oder zu jubeln? ich weiß es nicht. Aber die Roſen ſind da, und mein Leben geht einſam und zur Hälfte abgeſpalten zwiſchen ihnen hin.

Ich war alſo im Kriege, mitten im Kriege, und habe mit Gier und Luſt getötet. Keine liebſte Ehefrau vermöchte mir ſo viele Kinder zu geben, als ich Müttern Söhne erſchoſſen habe. Ach, Sie Gütige, hätte ich Ihrer milden Mahnung gelauſcht; ich glaubte, meine Seele in das heiligſte Feuer zu

tauchen, und es war nur ätzendes Gift. Ich bin nicht von dem Adlergeſchlechte, das ſtark und reuelos töten kann. O, iſt mir wehe!

Hier im Lande, dieſe ſeliggeſprochenen Blindgläubigen, ſie beichten, werden ſtets von neuem reine Kinder und ſündigen und ſehen doch den Himmel offen. Ich habe niemand, dem ich mich zu Füßen werfen könnte und ihm ſagen: „Wie ſchwer bin ich beladen und wie voll Makel.“ — Niemand, als dieſes Blatt Papier, denn ich weiß nicht, ob ich ſagen darf: ich habe Sie.

Sie fliegen nun in die geöffneten Arme — zärtlicher Freundinnen? — und erzählen immer noch vom böſen, rauhen Tirol und klagen um Ihren Mann? Ich höre Sie bis hierher, liebſte, verſchreckte Frau! Sie leben unter hundert Kerzen, beim Klange des Klaviers, das Ihnen viel beſſere Töne zuklingt, als hier meine Klagen ſind; es ſpricht mit der Seele des Ihnen ſo ſehr geliebten Gluck, vielleicht auch des fürtrefflichen Haydn zu Ihnen. Mich, mich ſollen Sie nicht hören; ich bin der Aufſchrei eines wilden Waldtieres zur Nacht; das gehört nicht zu Ihren Lichtern, nicht in Ihre Harmonie, nicht zu den fröhlich Verſammelten. Wohin aber ſoll ich fliehen?

Ach, gnädige Frau, und ich ſprieße hier wie in

Digitized by Google

Dornen zum Himmel empor und bin im Leide eingewurzelt und sende alles, was ich an Seufzern reichlich zugesegnet erhalten habe, in leidenschaftlicherem Dunste dem Firmamente zurück, als alle die Rosen die hier im Tal zusammen blühen, ihren Duft. Ich bin Ihr ärmster K. W."

Einen Augenblick dachte Würffel nach, wie er diesen Brief sicher nach München begleiten sollte, denn er wußte, wie schwer mißtrauisch die Bauern in diesen wandelbaren Tagen geworden waren; er wußte, daß sein Brief auf dem Wege zur Grenze zehnmal geöffnet werden würde! Wie ihn sichern? Da endlich kam ihm ein guter Gedanke; und da an diesem Tage eben die Siegesbotschaft von Aspern einlief, setzte er im Postskriptum bei:

„Indem meine Seele so sehr nach Erlösung ruft und nach Frieden, trifft hier erfreuliche Post ein, daß der Erzherzog Karl den Frankenkaiser nahe bei Wien aufs Haupt geschlagen und in die Inseln der Donau zurückgeworfen habe, wo nun ein gottgesandtes Hochwasser den Menschen üble Arbeit ersparen möge, da hiedurch der Weltfriede am allersichersten beikommend zu erwarten wäre. Zur Feier dieses Ereignisses bitte ich Sie, von meinem Ihnen wohlbekannten Depot an der Bank des Herrn G. für mich hundertundfünfzig Reichstaler zu erheben und solche

der Kirche unserer lieben Frau zu Absam, den Kapuzinern zu Wilten und der Kasse des vertriebenen Bischofs von Chur zu gleichen Teilen zukommend machen zu wollen."

Den Brief ließen die Tiroler heilig durch; er war genügend rekommandiert.

Aber der gute Würffel war doch ein nichtsnutziges Weltkind. Nach dem Briefe und namentlich nach dem erlösenden Streiche, der seinen Schluß bildete, ward ihm erheblich leichter. Von seinem Herzweh blieb allerdings auch dann, nachdem der Brief auf die Post getan war, ein leidvoll dumpfes Grämen um den armen Kerl, den er zuletzt so schmählich erschossen, ein unbestimmtes Weh um das Land, dazu aber eine endlose Sehnsucht nach Frau Elmiren. Diese drei Leidenschaften taten sich zu einem Klump zusammen und machten sich auf höchst kuriose und etwas lyrische Weise von seiner Kehle bis zu den Eingeweiden abwärts patzig.

Nun war es dazu inbrünstige Junizeit, und sämtliche lebensfähigen Gefühle des Herrn Würffel hatten das heilige Recht, hochauf zu Gottes Himmel empor zu verlangen, so gut, wie das Heer der bäuerlichen Wünsche, die in diesen Tagen zahlreich um fette Ernte baten.

Da lief nun also schon, kaum daß er büßen, beten

Digitized by Google

und ſterben hatte wollen, der alte Tor zwiſchen Roſen und Jelängerjelieber umher und war ſo unſinnig und begeiſtert wie je.

Sein Brief war ſchon neun Tage unterwegs, und wenn Glück auf dem Wege war, konnte ſtündlich holde, weichſtimmige Antwort auf der Poſt liegen.

Am achten Juni alſo geſchah es, daß Herr Doktor Würffel allwiederum vergebens an der Poſt nachgefragt hatte und nun, keineswegs enttäuſcht, vielmehr um einen Hoffnungstag reicher gemacht, den alten, lieben Weg von Innsbruck über die Brücke nach Mariahilf und von da nach dem wieſenholden Abſam lief, um ſeine Seele zu behandeln wie ein übermütiges Rößlein, dem man die Zügel ſchießen laſſen darf, weil es gar ſo jung ſei und noch viel Weg hinter ſeine Beine zu werfen hätte, bis Geſittung in ſein Benehmen kam.

Verzweifelt war er immer noch; aber es war nur mehr eine holde Deſperation.

Da war dieſelbe Stadt, in der er einſt die liebe, ſtille, ſchüchterne Frau aus großer Angſt befreit, jedoch ihre Gaſſe war leer. Er ſelber hatte ſie fortgeführt. Wozu nun hatte er gemordet und Innsbruck geholfen, frei zu werden? Damit er in einer kühlen, öden Gaſſe zu den verſchloſſenen Läden einer

Digitized by Google

verlaſſenen, weiland trauten Wohnung aufſeufzen könne?

Der volle Frühling war los. Blüten über das ganze Tal! Und ſie, nur ſie war fort. Ach, wo war der herbe, verſchwiegene April!

Damals rannte er wie heute an den Südhängen des Höttinger Hochlands bis nach Abſam dahin, aber er ſuchte nach Veilchen für eine Erſehnte, die er zu erreichen wußte: dort und dort, nahe an der Hofkirche, im zweiten Stockwerk eines Hauſes, daran in einem Wandbild ein heiliger Chriſtoph ſtand. Und nun wäre die Welt ſo ſchön geweſen mit ihr.

Da fiel es ihm ſo recht ſchwer auf das vielerfahrene und dennoch töricht gebliebene Herz, wie allein er in dieſer Welt ſtände, an deren einem Ende Tod und Krieg fraßen, während am anderen Rande die Roſen blühten und die Amſeln vor lauter Liebe ihre kleine Bruſt mit Geſange faſt zerriſſen, und mittendrin ſtand er zwiſchen Tod und Leben und hatte nichts als eine lächerliche Sehnſucht und alſo das Recht, tolle Briefe zu ſchreiben.

„O Gott, o Gott, die Roſen blühen, als ſängen Engel mitten im ewigen Leben deine Gloria, und rundum ſteht der Feind, und Krieg iſt in der Welt.

„Ach, wer keinen Krieg geſehen hat, der kennt

die Welt nicht; aber darum ist es Glück, die Welt nicht zu kennen!

„Wer mich irgendwo hintrüge, wo zufriedene, gestillte Herzen, die sich zur Harmonie durchgerungen hätten, beisammen säßen, und einer läse die Gedichte des hochverehrten Herrn von Goethe vor! Oder es gäbe ein heimliches, leise ansagendes Klavier und die tiefen, leidvoll schönen Töne einer Kniegeige dazu. O du eiserne, blutige, brandrauchende Welt, in die ich so hochaufatmend hineinlief um zu raufen, mich verlangt nach Stillung, nach holdem Trug, und mir, der ich zu schlagen und zu töten herzog, reißt es das Herz aus nach einem Celloton oder Lied, oder Bildern, oder Geschichten!

„In München! Die liebe, stille Frau, die ist dort hingeflüchtet, wo es das nun gäbe. Hier, — mag sein, daß jetzt irgendwo in einem Bürgerhause die holde Kunst ein Inselchen des Friedens vortäuscht. Aber sind viele reiche Häuser hier im Lande, die über dem Elend dieser harten Welt schwimmen, wie das Rosenöl über den Festungsgräben von Schiras, über die es Millionen Rosenblätter hinweht? Und verstehen diese Familien zu blühen? Denn blühen heißt leuchten oder duften! Wahrlich, in dieser Welt gibt es nichts Schlimmeres und Verächtlicheres, als Reichtum und Unkultur beisammen. Das einzige, was

den Reichtum erträglich und versöhnlich macht, ist feinste Durcharbeitung der Seele, weil Zeit und Muße hierzu ist. Ich will fortab auch meine Glücksgüter besser nutzen, denn als Parteigänger des Bruderkrieges.

Ach, wäre ich nur in München!"

* * *

Am anderen Tage dann war ihr Brief da.

„Teuerster Freund! Da es Sie so sehr nach Ihrem armen Schützling verlangt, so mögen Sie wissen, daß auch ich Sie gerne wieder zur Seite habend wissen möchte.

Sie seufzen, teurer Freund, ob des Elends, in dem Sie mit allzu unglücklicher Hand noch haben wühlen müssen, und das nun in Ihr Herz übersiedelt ist? Wohlan, mein Freund; dieses Geständnis gibt mir den Mut, Sie zu bitten, dies gräßliche Schlachtfeld der Mißverständnisse, das, leider, soviel Leben und Glück dahinfrisset, zu verlassen und zu hoffen, daß ich Ihnen die Pein aus dem Herzen rede.

Diese Zeit ist hart, und ich muß es überwinden, daß Sie schrieben, Sie hätten meiner Landsleute, ach, von meinen und Ihren deutschen Brüdern, allzuviel getötet. Wir sind sonst in diesen Tagen, leider selbst Frauen, gewöhnt, mit Stolz auf solch einen

Digitized by Google

Freund zu blicken, und ich bin so sehr das Kind dieser durch ein grausames Zirkusspiel des Cäsars Napoleon verhärteten Zeit, daß mir vor Ihnen immer noch nicht grauet. Freilich, denn Sie haben ein Herze und haben was für ein Herz!

Ach, liebster Freund, kommen Sie; Sie finden wohl hier weder den zu umklammernden Hals noch einen Schoß, darin zu weinen, weil sich auch letzteres für eine noch so zärtliche Freundin in solcher Abwesenheit von deren Mann nicht wohl schickte, aber Sie finden ein Herz, das, mütterlich, nein: da es zu jung hierzu ist, denn schwesterlich, Ihnen gehöret.

Kommen Sie, retten Sie Ihr traurig glühendes Herz in die es zu kühlen bereiten Hände Ihrer Freundin, Elmire von der Brieg."

V.

Worauf Herr Doktor Konrad Würffel wie ein flüchtendes Kind nach München eilte. Denn seit er dem armen erschossenen Trompeter des leichten Bataillons ein schönes Begräbnis und seinem Freunde Joas die Möglichkeit einer Genesung verschafft hatte, war all sein Werk in Innsbruck abgetan, und ihn verlangte nach holdem Frieden.

In München dann nahm er am Isartor Woh-

Digitized by Google

nung, und er nahm sie bescheidener, als er sonst getan hätte, denn die harte Zeit mahnte ihn zu sparsamem Hausen. Es ward sein Quartier ein helles Zimmerchen in der Mansarde eines der hochalten Häuser an der Mauer, die über den Fluß hin nach Süden schauten, wo ihn die weißen Schneeketten mahnten, ernst zu bleiben. Hintenwegs ging seine Schlafkammer mit dem Ausblick auf die nahen Kirchen Sankt Peters und des Heiligen Geistes; eine erbauliche Nachbarschaft. Himmel war über ihm weitaus so viel gespannt, als ein Menschenkind nur haben kann.

Er hatte sich Frau Elmiren nicht verkündigt, sondern war verhohlen gereist. Über die Grenze war er nur durch einige Widergänge entkommen und hatte sich aus jeder Verzögerung ein wenig Freude gesucht, daß nun die besorgte Frau immer noch auf Antwort warte.

Gegen Abend war er eingerichtet und ging dann mit einer starken, stillen Freude Frau Elmire besuchen, von der er wußte, daß sie um Vesperzeit selbst an einem Tage zu Hause sei, den sie für Abend vergeben hatte; umkleidenshalber. Auch heute fand er sie; sie kam ihm an der Tür entgegen und hatte allen Atem verloren, ihn zu begrüßen; so groß waren **Schreck und Freude.**

Digitized by Google

Diese beglückende Fassungslosigkeit verwirrte Herrn Würffel so sehr, daß er ihre Hände sehr viel öfter und stärker küßte, als ohne eine Liebeserklärung erlaubt war. Frau Elmire aber war zu ängstlicher Natur, als daß sie gezerrt oder gescholten hätte. Sie wußte, wie sehr der einsame, arme Junge sie liebte, und es tat ihr wohl. Sie wußte auch, daß er scheu und leicht zu verweisen wäre, und ohne ihn wegen seiner allzuheiß werdenden Ehrfurcht zu strafen, sagte sie: „Ach, daß Sie endlich gekommen sind; der König erwartet Sie jeden Tag in Audienz!"

Es waren diese Worte wie eine Handvoll Salz auf einen Blutegel. Erschrocken ließ der eifrig küssende Freiheitsheld von den schönen, milden Händen ab und schob den Rücken vor Unbehagen hin und her: „Der König, gnädigste Frau!"

„Ach, er möchte Ihnen für meine Rettung danken, und er bedarf endlich eines gebildeten Mannes, der ihm ein völlig tirolerisch gefärbtes Bild der Gründe jenes unseligen Aufstandes treuherzig vor die Augen male. Aber Sie sind ja ganz verschreckt, liebster Freund. Kommen Sie ans Fenster. Ach, sehen Sie harmvoll aus. Haben Sie so sehr gelitten?"

„Sehr," sagte der junge Würffel zerstreut. „Aber könnte man dem Könige nicht ausweichen?"

„Ausweichen?“ rief Frau von der Brieg erstaunt. „Ich hatte gedacht, Doktor Würffel wiche dem Tode selber nicht aus, viel weniger der Möglichkeit, Gutes zu tun!“

„Ach, gnädige Frau, Sie haben recht. Vielleicht vermag ich es,“ sagte der leicht wendbare junge Mensch in neuer Ergriffenheit. „Vielleicht sendet mich der, der mich töten hieß, zur Sühne auch dorthin, wo ich Leben und Gnade zu erwirken vermag. Ja! Ich will mit dem König reden, denn mein Herz ist voll genug.“

„Gott segne Sie dazu,“ sagte die junge Frau.

Sie saßen nun an ihrem Nähtischlein einander gegenüber, und eine kleine Pause entstand.

Unten rasselte die Straße, und von der nahen Frauenkirche brummten mit schweren Erzstößen die Abendglocken, es ward in dieser Gassenenge schon Dämmerung.

„Sie hatten also meiner dennoch nicht vergessen,“ sagte Frau von der Brieg.

„Und Sie?“

„Ich verzweifelte, daß Sie wiederkämen, und fürchtete, Sie könnten verrohen; wahrlich, Herr Doktor!“

Doktor Würffel setzte sich geradewärts in seinem

Sessel empor. „Das haben Sie gedacht, gnädigste Freundin?“

Frau von der Brieg blieb sehr still.

„Gnädige Frau,“ sagte Würffel, „das haben Ihnen Ihre sehr verehrten und sehr zahlreichen Damengesellschaften gesagt.“

„Ich bin einsam geworden, seit ich nicht mehr das Allerneueste zu verkünden habe,“ sagte die junge Frau recht traurig.

„Sie sind einsam? Und Sie riefen mich nicht zu sich?“

„Weil ich Ihretwegen einsam wurde.“

„Gnädigste Frau!?“

„Ach, Herr Doktor, das mag ich Ihnen nun wohl erzählen; es ist lehrreich. Aber machen wir nun vorher Licht. Sie ist unheimlich, diese Dämmerung. Man glaubt stets etwas Schlimmes zu gestehen.“

Als die Lampe brannte, fuhr Frau Elmire fort: „Sehen Sie, Herr Doktor, als ich in Innsbruck beim großen Wechsel der Dinge ein wenig die Welt kennen lernte, als sich dort alle Menschen vor mir zurückzogen und mich mieden und Sie Einziger Ihr Leben an die Sicherheit einer Fremden, ja einer Feindin setzten, da hoffte ich, diesen einen, einzigen Freund nach München zu verpflanzen. Darum nun brachte

Digitized by Google

ich Sie überallhin, wo Schönheit, Bildung und Reichtum war, und hoffte, eine meiner jungen, annoch unverehelichten Freundinnen würde Ihr Herz rühren. Ach, Herr Doktor, wo haben Sie indes Ihre Augen gehabt?"

Der arme Doktor wollte sagen, wo.

„Nein, das war jetzt keine Frage," rief Frau Elmire schnell und ängstlich. „Davon also kein Wort! Wahrheit ist, daß Sie, Herr Doktor, zärtliche Neigungen genug erregten und fürwahr nicht selten in trefflichen Herzen. Da Sie aber überall schieden, ohne links- und rechtshin zu sehen, so schien es überall, als wäre ich es, die Sie siegesfroh wieder mit sich nach Hause nähme. Kein Wort, ich bitte Sie, Herr Doktor! Mein Versuch schlug also fehl; den zweiten, der Sie an München fesseln sollte, unseres wahrhaft genialischen Königs lebhafte Liebenswürdigkeit, machten ebenfalls Sie zunichte. Ihr erstbesagtes Benehmen, teurer Freund, zu rügen, war ich Ärmste zu schwach. Ihre Flucht vor dem Könige zu hindern, war ich zu gering; ich erkannte in Ehrfurcht Ihren edlen Unwillen. Nun bin ich beinahe so etwas wie versemt; nicht so arg wie zu Innsbruck. Man sähe mich gern, denn es ist die Schadenfreude der Mütter und Mädchen, Herr Doktor, weil Sie mich Unvorbereitete so jählings verließen. Denn daß man

von einer Frau fliehen kann, um sich totschießen zu lassen oder selber zu töten, das versteht man in dieser Gesellschaft, wo Klavier, Cello, Gedicht und sanfteste Historienmalerei geschätzt sind, keineswegs."

Da hatte nun der Herr Doktor die Fadenseite seines Bildes von Kniegeige und Goethes Gedichten. Die eine Welt kannte die andere nicht, und es sollte doch ein Wesen sein?

„Herr Doktor?" mahnte Frau Elmire den tief sinnenden, jungen Arzt.

Würffel sagte: „Jedes Ihrer Worte geht zu meinem Herzen, gnädige Frau. Ich habe alles verstanden und ich bin glücklich, zum erstenmal zu vernehmen, daß Sie bedeutender sind, als ich Sie bisher empfunden habe."

„Böse Zeiten lehren uns vieles, mein Freund," sagte Frau Elmire. „Nun denn, vernehmen Sie, wie sehr vernünftig ich bin; nicht bedeutend, mein Freund; nur nachdenklich zu unser beider Nutzen. Also denn: Wenn Sie zum Könige gehen und ihm gefallen, so gefallen Sie all denen, welchen der König gefällt. Sie sind also groß und schön in den Augen all derer, in deren Sinnen Macht, Ansehen, Gunst und Glück obenan stehen, und die sich „die Welt" nennen. Dabei gewinne dann auch ich, denn ich habe eigennützige Wünsche. Man soll Sie wieder zu-

Digitized by Google

ſammen mit mir in Geſellſchaften rufen und ſoll uns ſehen, ohne Anſtoß zu finden."

„Ich will, Frau Elmire," ſagte der junge Doktor und erhob ſich. „Sie wiſſen es, daß ich Sie liebe. Sie wiſſen, daß dieſe Liebe hoffnungslos iſt. — Frau Elmire: Wirklich?"

„Wirklich," ſagte die junge Frau mit bebender Stimme. „Sie iſt hoffnungslos. Und dennoch habe ich Sie lieb, lieb, lieb."

„Nun gehe ich gern zum König," ſagte der Doktor. „Nur eines, gnädigſte Freundin: Führen Sie mich in jene Geſellſchaft, die Ihnen ſo teuer iſt, und endlich zu einer hin, die ſchöner, gütiger, milder und reicher an Herz und ſchüchterner Klugheit iſt als Sie."

Er ging ſchon fort und wandte ſich erſt an der Tür um, wo er faſt ſchreiend hinzufügte:

„Sonſt verzweifle ich und gehe wieder von neuem töten und ſchießen!"

Frau Elmire ſtand auf, und ihr zitterten Knie und Bruſt und Kehle. Sie wußte ſelber nicht mehr, ob ſie Geliebte oder Freundin war:

„Adieu, mein Freund," atmete ſie ihm nach; und zur Tür begleitete ſie ihn diesmal nicht.

Es war eine ſchwache Stunde geweſen, ſo klug ſie geſprochen hatte.

Digitized by Google

Am anderen Tage war sie wieder aufrecht und dachte recht wohl daran, daß sie Ehefrau und daß ihr Gatte ferne im Elend war. Trotz alledem ging sie mutig an das Isartor hin, um aus schwesterlicher Liebe mit anzusehen, wie Herr Doktor Würffel aufgenommen und eingerichtet war; durfte er ihr nicht mehr sein als Freund, so sah sie ihn als Kind an und preßte eine ganze keimende Neigung in Fürsorge um diesen Mann hinein, der stets prüfungslos von einer Situation in die andere mit beiden Beinen hineinsprang, als wäre ein Menschenkind stets fröhlich zu Hause, wohin es immer geriete: Kriegsdrohung, Karfreitagsschauer, Frauendienst, Mitleid, Rache, Freiheitskampf, Meuchelmord, tätige Hilfe, Selbstmord, Rosenlyrik, Ehebruch, Selbstaufopferung, bis hin zu einem gänzlich unerwarteten Gespräch mit einem König.

Sie besuchte Herrn Doktor Würffel, der eben am Fenster lehnte und in nachdenklichster Seelenmischung seine fernen Tiroler Berge ansah, die ihm die Südsonne vor den Augen recht ferne, aber recht klar hinzeichnete, weiß wie eine große Reihe Linnen, die im Lande Tirol eben von Blut reingewaschen und langhin zum Trocknen aufgehangen worden wären.

Da kam sie zu ihm ins Zimmer, und erschrocken fuhr er herum.

Digitized by Google

„Ja," sagte sie lächelnd. „Ich bin bei Ihnen. Ich werde viel bei Ihnen sein, denn ich habe sonst niemand. Ihre Zimmer sehe ich mir nur einmal an; nur heute, denn ich habe Sorge, ob Sie es in München schön finden würden. Es ist sehr schön bei Ihnen, viel hübscher als bei mir, und ich bin zufrieden."

In dem jungen Menschen brach plötzlich der Verdacht empor, daß dieser Besuch Koketterie sein könnte. Sie war schon auf dem Wege zur Türe. „Elmire, liebste Elmire!" rief er stürmisch und verstellte ihr den Weg.

Sie neigte ernst den Kopf hin und her und sah mit geraden, traurigen Augen in die seinen. „Freund, mein Freund?" fragte sie strafend.

Da gab er augenblicklich die Türe frei und glaubte an sie. Sie ging an ihm vorbei und blieb erst auf der Treppe stehen. Inzwischen hatte ihn schon die Angst gerüttelt, er könnte ihre Gunst verloren haben. Da sagte sie ruhig, als wäre nichts geschehen, zu ihm hinauf: „Ich kam auch, um Ihnen anzuzeigen, daß Seine Majestät Sie übermorgen nach elf Uhr in Audienz empfangen wird."

Würffel ließ sie gehen. Er war ganz wirr vor Beschämung und Zorn über sich selbst, über die kleine, schwache Frau, die ihn so sehr bezwingen konnte,

Digitized by Google

und antwortete ihr gar nicht mehr. Aber ans Fenster lief er dennoch und sah bald danach ihre leichte Gestalt durch Gasse und Kirchenwinkel dahinwandern, und gar schnell war sie fort; die Stadt hatte sie wieder.

„Ist sie ein Engel? Ist sie die Geliebte des Königs? O, wie bin ich wirr mit Urteilen. Und wie bin ich froh ob dieser Wirrnis. Denn sie gibt mir endlos zu träumen. Sei, Elmire, wie du bist, ich liebe dich."

Zweiten Tages kaufte Würffel sich einen Staatsfrack, und am dritten Vormittag stand er in bürgerlicher Selbstverkrochenheit hinter Uniformen, Soutanen, Galaröcken und Livreen an einer Wand des Wartesaales und besah zwei Stunden länger, als er bestellt war, die Bilder an den Wänden; nichts als Schlachtenbilder. Im Vorzimmer des Königs sah es aus, als bestünde dessen ruhmreichste, heiligste und einzige Pflicht im Dreinhauen.

„Er mag recht haben," dachte sich Herr Würffel. „Die Menschheit bittet ja geradezu um Prügel, so oft sie sich wohl fühlt. Vielleicht auch ist das Gewitter die Hauptsache und der Glanzpunkt aller Weisheit im Regimente Gottes."

So schob er sich an den Wänden entlang, ward kaum bemerkt oder verachtet und verdiente es wahr-

Digitized by Google

lich. Denn dieses breite, kurze Menschenkind hatte zwei Tage und zwei Nächte Zeit gehabt, sich auf eine Rede an den König vorzubereiten und hatte nicht einmal daran gedacht, was es sagen sollte. Würffel erwartete in gläubigem Vertrauen alles entweder vom König, oder, wenn der nicht frisch genug auf seinem eigenen Geiste saß, vom lieben Augenblick. Er war voll Scheu, Ehrfurcht und Angst; aber er war wie ein Schüler, der unüberwindlich faul ist. Er weiß, es geht ihm bei der Prüfung übel; aber lernen kann er nicht.

Solcherart war Doktor Würffel vorbereitet, als der Adjutant ihm zunickte: nun dürfte er eintreten.

Es war, als führe eine Tür vom Düstern und Wimmelnden in lichte Stille, von der Bedrängnis zur Heiterkeit. Hier war ein kleines Zimmer und ein einziger Mensch, der sich von einem Schreibtische erhob und ihm entgegentrat.

Schweigend, freundlich und fragend sah ein prächtiger, wohlgenährt und gut aussehender Herr mit hellen Augen und allerlei lieben Schmunzelfalten und Sorgenfurchen dem jungen Doktor mitten ins Gesicht.

Ein Hamburger Großkaufmann wäre ihm viel kühler und schauerlicher zu schauen gewesen, dem wackeren Freiheitskonrad. Immerhin war er be-

Digitized by Google

fangen, und um zunächst nur grad nichts zu verderben und die fragliche Situation zu klären, sagte er: „Eurer Majestät ehrfurchtsvoll ergebener Doktor Konrad Würffel, gebürtig aus Graz, herkommend aus Innsbruck, stellt sich alleruntertänigst vor.“ Er hörte seine eigene Stimme; all das war furchtbar fremd.

„Ja, ach ja, das ist nun der Würffel,“ erinnerte sich Majestät. „Derselbe, der Madame von der Brieg Ehre, Vermögen und Leben gerettet?“ fragte er mit freundlich erhobener Stimme.

Gleich ward der gute Würffel warm. „Ich hab' halt ein Dutzend Gesindel, das dort geplündert hat, hinausg'jagt und dann die Madam', weil sie im österreichisch gewordenen Tirol übel angeschrieben war, nach München begleitet,“ erzählte Würffel, dem es nie gelungen war, hochdeutsch und bescheiden zugleich zu reden, in gemäßigtem, aber gemütlichem Steirisch.

„Kannten Sie die Dame früher schon?“ fragte der König interessiert.

„Ja, hat sie das Eurer Majestät nicht erzählt? Ich bin vom Iselberg kerzengrad gekommen, wie sie unten auf der Gasse ihren Mann gevierteilt haben —“

„Gevierteilt?“ rief der König erschrocken . . .

„Ja so," sagte der Doktor; „das scheint Madam' nicht angesehen zu haben." Und er erzählte den groben Bauernspaß. Der König rückte Augenbrauen, Mundwinkel und Nase; es war ein Gemisch von Entrüstung und Amüsement.

„Geradeso wie bei mir," dachte Würffel. „Er ist doch ein Mensch; Gott sei Dank." Und er berichtete weiter, wie er Madame, die er gar nicht kannte, ohne Besinnen, wiewohl durch ihre süße Schwermut gerührt, gerettet hätte.

„Hat es Ihnen Madame gebührend gedankt?" fragte der König mit leisem Lächeln.

„Gebührend; denn sie hat mich bescheiden gemacht wie ein Kind, und also dankbar," sagte der junge Doktor mit aufrichtiger Wehmut.

„Ah," sagte der König und warf den Kopf empor. „Nun aber zu unserem Schmerzenskind, dem Lande Tirol. Sagen Sie: was klagt man dort am lautesten? Warum haßt man uns am meisten? Sie sind dem Lande zu Hilfe geeilt; ich will mit Ihnen nicht darüber rechten, ich hätte es als junger Mensch auch getan. Geradeheraus, mein lieber Doktor: Was hat Ihnen in diesem Lande am bittersten ans Herz gegriffen? Was hat Sie mit zu solcher Feindschaft gegen uns erregt? Geradeaus, ich bitte Sie, Lieber,

Digitized by Google

wenn Sie mein Freund sein wollen, wie ich der Ihre!"

„Ja," sagte Würffel und senkte lange und nachdenklich den Kopf; „es ist eine Dummheit und doch steckt sie mir im Herzen und tut mir weh wie eine Pfeilwunde. Ich habe etwas mit ansehen müssen, das mir die Seele vor Mitleid zerrissen hat und das mich in seiner traurigen Drolerie dennoch mit einer Erkenntnis durchleuchtete.

In den Tagen, nachdem die Flammen von Schwaz mein Herz vom schönen, seelenvollen München wie einen Magnet zur Rache gezogen hatten, mich so gut wie zwanzigtausend Tiroler, die sonst daheim geblieben wären — in diesen Tagen, bevor ich den Weg zum Brenner fand, schlich ich mich auf alten, lieben Wegen bei Hall umher, und als ich zwischen blühenden Syringen auf eine Wiese hinuntersah, ward ich zum Zeugen einer Exekution."

Der König senkte das Haupt; dann aber hob er es rasch und energisch und sah den Sprecher mit lebhaften Blicken an. „Weiter," sagte er ruhig.

„Zwei Bauern sollten erschossen werden. Ich hatte von dem Todesurteil vernommen: Wenn man die Bayern fragte, waren beide mitten im Aufruhr handhaftbar gemacht worden. Das Volk schwor, der eine sei schuldlos und nichts mehr und nichts weniger

als ein Pechvogel, der sein ganzes Leben lang immer der unglückseligsten Stunde entgegengetappst wäre, und der andere habe unwillig, ahnungslos und trübsinnig zu den Waffen gegriffen, bloß, weil er an eine heilige Pflicht geglaubt hatte. Der Priester aber, der sie im Kerker besuchen durfte, erzählte, es seien Heilige an stillem, schlichtem Mut, Gottvertrauen und Himmelsbereitschaft.

Es war alles zu ihrem Ende gerüstet; die Schützen des leichten Bataillons hatten geladen, das Karree rückte gegen beide an, indem es die Seite nach dem Inn offen ließ, und die zwei armen Teufel standen genau so kopfhängerisch und hilflos wartend und drehten ihre Hüte, als wären sie auf das Landgericht vorgeladen worden und wüßten nicht warum. Da sie so sanft waren, hatte man sie nicht gebunden.

Der Geistliche trat zu ihnen, und da waren sie nun wieder zu Hause. Sie warfen sich auf die Knie und küßten und küßten endlos das Kreuz dessen, der auch lange vor ihnen schon um Dinge gelitten hatte, die ihn nichts hätten angehen dürfen. Es war, als könnten sie sich gar nicht trennen von dem, was in dieser Welt ihr Letztes, Verständlichstes und Teuerstes war.

Dann blieben sie knien und waren bereit.

Digitized by Google

Aber da kam der Hauptmann an sie heran, ein Mann, dem es todschwer ums Herz war und der hier die tapferste und härteste Stunde seines Lebens zerbeißen mußte. Er blieb trotzig und ruhig, denn er mußte ein strafendes Exempel geben. Nun sagte er schwertönig zu den beiden Bauern: ‚Nehmt eure Sacktücher heraus und verbindet euch die Augen.‘

Die beiden starrten ihn mit verwirrten Blicken an, denn sie waren längst dem Himmel näher als der Erde.

‚Eure Taschentüchel, die Schneuztüchel sollt ihr nehmen; die Vorschrift sagt, daß ihr euch die Augen verbinden müßt.‘

Da suchten die beiden armen Kerle in allen ihren Taschen. Sie hatten niemals ein Schneuztuch gehabt, oder kaum an hohen Feiertagen zum Staat, und auch da nie, um es an die Nase zu führen. Aber sie suchten gänzlich verwirrt in ihren Taschen. Da das Gesetz war, so mußte auch das Taschentuch da sein; nun fanden sie natürlich keines.

Da sahen sie einander mit Blicken an, aus denen die ganze Hilflosigkeit der weltunverständigen Kreatur klagte.

‚Nun?‘ sagte der Hauptmann. ‚Ich hätte geglaubt, es sollte euch eiliger sein.‘

Digitized by Google

Da schlug der eine seine Lodenjoppe empor und verhüllte das Antlitz damit, und der andere tat es ihm nach; die groben, gelben Hemden klagten darunter von hartem Leben, und es sah grotesk aus; sie knieten und hatten die Arme gehorsam oben und hielten den Kopf in die schlechten Jacken gehüllt. Und dennoch schnaubten mir Herzeleid, Mitgefühl und Neid wegen ihrer glücksgläubigen Himmelfahrt durch die Nase empor, und ich schluchzte wie ein Kind.

Dann kam das Geknatter, und sie legten sich hin, still, so wie sich jenes Land noch hinlegen wird, denn Flinten waren immer dauerhafter als Herzen. — Verzeihung, Majestät."

„Machen Sie nun Ihre Folgerung," sagte der König. Er war wie in einem Käfig und sah umher, als wollte er versteckt weinen. Da schloß der junge Mensch seinen Vortrag: „Wer noch nicht einmal Taschentücher hat, woher soll der luxuriöse Gesinnungen haben und die edelsten Absichten eines Königs verstehen, der ihnen allzuweit an glücklicherer Zukunft voran ist?

Solche Schneuztüchel, solchen Luxus — ich bleibe beim Bilde — verlangte man von den Ärmsten in Schule, Kirche, Verwaltung, Militärstellung, im Familienleben, der Hauswirtschaft, den Steuern und

Digitized by Google

der Verfassung, und sie hätten es gerne hervorgezogen, hatten es aber noch nicht."

„Das tut wehe," sagte der König und wandte sich fort. Denn seine Ergriffenheit war sehr viel stärker als sein Unmut über das freimütige Dahereden des Doktors, der ja nicht sein Untertan war. Der lebhafte Herr atmete schnell und tief, bezwang sein krampfendes Herz und sagte dann: „Was also sollte man tun?"

„Ach," seufzte Würffel kleinlaut; „daß das Volk, bis zur Seele empor, Überfluß haben sollte, um sich in Kultur zu bringen, das wünsche ich so sehr wie Majestät, aber ich bin um guten Rat genau so hilflos wie Majestät. Am Kriegführen allein ließe sich ein bißchen sparen, und das geht nicht."

„Das geht nicht, leider," sagte der König in gedrücktem Ton. „Ihre Geschichte mit den Taschentüchern aber steht in meinem Herzen, lieber Würffel — ich will sie mir gar sehr merken. — Schrecklich, lieber Würffel; wahrhaft gräßlich. — Nun: Sie bleiben in München?"

„Ach, ja, Majestät, ich habe mein Herz schon voll genug."

„Haben Sie einen Wunsch dazu? Ich täte Ihnen gerne etwas Liebes. Ich bin Ihnen nun zweimal Dank schuldig."

Digitized by Google

„Wenn ich hier bleiben und meine unterbrochenen Studien in einem Hospitale wieder aufnehmen dürfte, Majestät? Andere Wünsche habe ich nicht."

„Sie sind ein braver Mensch. Wenn uns das Herz weh tut, gehen wir helfen und heilen, nicht wahr, lieber Würffel? Gut. Immerhin hoffe ich, daß Sie nicht vergessen werden, wie ich Ihnen geneigt bin. Sie haben einen Wunsch frei. Der Weg zu mir bleibt offen; kommen Sie wieder. Adien, lieber Doktor Würffel."

* * *

Die Geschichte kam herum. Der König selber entlud sein schweres und gequältes Herz in vorwurfsvollen Erzählungen an Montgelas, an Hompesch und eine Freundin. Würffel berichtete über die Audienz an Frau von der Brieg, die von der Erzählung des Endes der armen Bauern tief ergriffen ward und schüchtern da und dort davon sprach. Da ging die Mär durch ganz München, und das mangelnde Tiroler Schneuztüchlein ward sprichwörtlich; das kleine Vorkommnis hatte sein Gutes, denn nun erstanden viel mitleidige Herzen für Tirol. Doktor Würffel aber wurde, da er die Gnade des Königs hatte, wegen dieser armen, kleinen Geschichte viel

Digitized by Google

gefeiert und, wie die Menschen übertreibsam sind, so ward Würffels trauriges und nachdenkliches Histörchen gleich mit der Parabel von den drei Ringen verglichen und obendrein in einem Gedichte! Der König war Saladin und Würffel Nathan der Weise.

Nun kamen die Einladungen wieder, und es hätten jetzt Herr Würffel und Frau Elmire ungescheut als Geliebter und Geliebte in den Salons erscheinen dürfen — wenn sie es gewesen wären.

Diese zwei Menschenkinder aber blieben rein. In ihm waren Scheu, Verehrung und Rührung sehr groß und sie blieb ihrem Manne desto ängstlicher anhänglich, je weiter fort und gehudelter er war. In dem Bewußtsein der Innigkeit und Freudigkeit ihres Zusammenseins blieben sie jedoch viel miteinander allein, und statt des derben Strickes der Sinne spannen sich spinnwebfeine Fädlein kreuz und quer zwischen beiden, so heikel, ängstlich und berührungsscheu wie das zarte Gefaser, das sich zwischen Wundrändern hervorwagt, um sich zu binden, zu schließen, sich zu verfilzen und zuletzt ein Fleisch und Blut herzustellen.

Nun gingen sie auch am hellen Tage und lieber noch bis in die aufatmenden Sommerabende hinein miteinander und mieden die Gesellschaften gerne. Nur daß Frau Elmire dem Österreicher zuliebe gern ein

Digitized by Google

paar gute Leute ins Haus lud, die keinerlei Konversation machten, sondern sehr bald nach dem Essen sachlich zusammenrückten, sich mit Instrumenten zurechtsetzten und dann um ein aufmerksames Klavier mit Geigen und Cello zu sprechen anfingen: in der Sprache, die der liebe Gott spricht; der gesegneten Musik, in der sich das Leid und die Erlösung einer Welt viel kompendiöser und abdestillierter niederschlägt, als in der genialsten Historie.

„Ach," sagte dann Herr Würffel, wenn ihm der geliebte, ruhig tröstende Ton des Cello in die Seele redete, „seit die Musik hier auf Erden vollkommen ist worden, hat der Himmel über uns nichts mehr voraus. Zwei Dinge haben wir ihm weggenommen. Erst das Feuer für die Leibesnotdürfte. Dann die Musik zur Verklärung der Seelen. Fehlt nur mehr, daß wir auf den Himmel verzichten und ihn auf Erden einrichten: indem jede Einzelseele sich daran gewöhnte, in sich die ganze Welt zu empfinden."

Da sah ihn Frau Elmire liebreich an und sagte einmal: „Sie sind hilfreich, großherzig und gescheit dazu; Sie sind ein Denker!"

„Still," sagte Würffel. „Der göttliche Mozart spricht, die graziöse Geige, die bescheiden unterdrückte Allwelt des Klaviers. Und mein Cello!"

Digitized by Google

So gab es auf dieser ganzen Erde ein einziges, auf das Frau Elmire eifersüchtig sein durfte, denn das ging ihm selbst über den milden Hauch ihrer zutraulichen Stimme.

Einmal fragte sie scherzend: „Also steht von allen Geschöpfen dieser Erde der Österreicher dem Himmel am nächsten, weil er der Musik so nahe steht?"

Da küßte er ihr gerührt, dankbar und vielmals die lieben, leisen, kleinen Hände.

* * *

Am kindlichsten und reinsten waren sie, wenn es sich fügte, daß sie an heißen Sommertagen und wohl auch im schönen September jenes Jahres der Stadt entflohen, um in den Auen der Isar oder auf der wehenden freien Hochebene, in den Wäldchen und an den zahlreichen Wasserfädlein des Dachauer Mooses Kühlung zu suchen.

Da standen, so seelenruhig wie Statisten bei Cäsars Leichenbegängnis, die beschneiten Berge im Süden und blieben still und stimmenlos, so oft auch Konrad nach ihnen hinsah, als könnte und könnte diesem Landl dahinter in alle Ewigkeit nichts geschehen und alles Notgeschrei wäre nur Grillengezirp.

Bei solch erhaben gleichgültigem Gottesbeispiel ver-

Digitized by Google

gaß er immer wieder von neuem das Mahnen ſeiner wehleidigen Seele und ging ſehr gerne und freundlich an Frau Elmirens Seite. Im Auguſt brachen oft Gewitter los; da warteten ſie, bis der Herrgottsſkandal anging, und flüchteten dann wonnig in eine geduckte Bauernhütte oder gar in ein Wirtshaus und tranken zum Donner ganz ſcheu und verlegen ihren Wein. Herrn Würffel war es faſt behaglich, daß er hier mit Frau Elmire mitten in den Honigwaben der Heiterkeit ſaß, während hinter den Bergen ein Volk ſich wehrte, verzehrte und abſtarb.

Bis aber die ſchwarz heranziehenden Wolken über ihnen ſtanden, hielten ſie im Freien aus und beſchauten ſich das herrlich ſchaurige Ding, wie der blaue, zarte Himmel gefreſſen wurde, Zoll um Zoll, von dem giermäuligen, ringelbäuchigen Natterngeroll, in dem es ſchwefelgelb umherzüngelte.

Welch ein Wunder, wie in dieſer Stille ſo jäh ein Wind aufſtieß: Wunnn. Dann ward es wieder ſtill.

Dann abermals: Ww — hunnn.

Da war Frau Elmire einmal ſo keck und ſagte: „Ganz derlei beginnt Ihr Beethoven in Wien ſeine Symphonien.“

Er aber bat: „Horchen wir alſo; es iſt ehrfürchtig genug.“

Digitized by Google

Die Pappeln an der Straße hatten sich lange Zeit als die einzigen Wesen gebärdet, die von dem Wetter wußten, und jedes Blatt, das sich plaudernd von Nachbar zu Nachbar umdrehte und eilige Kundschaft umherplapperte, war ein zitterndes Schauergeistlein gewesen. Bald grün, bald silberblaß, zapplig, flatternd, schauerlich beregt und endlos geheimnisvoll, wie die unruhigen, wühligen Nerven eines armen Menschengeschöpfes. Es war ein Geistertanz in den Lüften.

Dann ging der Sturmwind ordentlich los, und sechzig oder hundert Pappelblätter, im Herbste über tausend, rissen sinnlos durch die Lüfte aus und davon, als wär's eine Pferdepanik.

Nahe und tief schrie Gott-Vater die beiden an, und seine rollende Stimme fürchteten sie liebend und verkrochen sich und waren klein und duckefroh, während es draußen mit Rutenhieben in das Antlitz der schuldlosen Erde losging, als sollten die zwei Kinder in der Schänke dem Leid eines großen, stillen Prügelknaben zusehen.

Frau Elmire war überhaupt ein Kamerad, der selbst über Sturzäcker klaglos, ja heiter mitmarschierte, was immer ein Maßstab für die treue Anhänglichkeit einer Frau ist.

Im September rauchten die Heidefeuer da und

Digitized by Google

dort über dem Dachauer Moos. Da bekam der Doktor Würffel doch etwas Heimweh nach dem heiligen Freiheitskrieg und erzählte Frau Elmire, mit wie wunderbarer Lichterkrönung des Nachts die Bauern das eingeschlossene Innsbruck umgeben hatten. Im Mai hatten hundertdreiundneunzig Lagerfeuer gebrannt; neulich bei der großen Augustschlacht am Berge Isel, da die Bauern sogar den Marschall Lefèvbre verjagt hätten, wäre es vielleicht noch schauerlich schöner gewesen. Ach, die Lagerfeuer! Ach, die braunen, kühnen Gesichter, die dort fröhlich umherblitzten, und morgen stand der Tod im Kalender, und sie starben, ohne Lohn zu fordern; sie: Bauern, denen man den eingeröstetsten Eigennutz nachsagt.

Da bekam Frau Elmire eine geschwinde Angst, daß ihr Freund, ihr bescheidener, treuer, demütiger Freund abermals die in ihm steckende verschwiegene Wildheit loswerden und vor lauter Liebe nach Tirol morden gehen könnte. Sie sagte also gleich: „So ein Lagerfeuer, wie wird das gemacht? Können Sie's selber? Es wäre doch zu reizend, wenn auch wir an einem säßen."

Da ging der junge Würffel auf den Leim, holte umständlich Stahl, Stein und Zunder hervor, steckte sie wieder ein, da noch kein Brennmaterial da war, und bat Frau Elmire, ihm solches suchen zu helfen.

Digitized by Google

Dann häufte er ein hübſches Zweigbündel, ſteckte es in Brand und ſchob eifrig Holz nach. Hochgerötet ſtanden ſie und ſchauten zufrieden in ihr warmes Opus. Dann ſchlugen ſie ein Lager auf, und Würffel ging in ein nahes Einkehrhaus, um Wein, Brot und Räucherfleiſch zu holen. Nun ſpielten ſie Tiroler am Berge Iſel, und Würffel erzählte eifrig und fand alles ſo hübſch und tröſtlich, daß ſein ſcheugewordenes Herz ſich wieder begütigte. Frau Elmire ſah ihm verehrungsvoll in die Augen und drückte ihm die Hand, da war er König, blieb genau ſo gut in München wie Max Joſeph und zog es vor, platoniſch und nur dann und wann an Tirol zu leiden.

* * *

Nun aber gab es auch einen Spätherbſt auf der Welt, einen ernſten, trauerhängigen, feuchten, mahnenden Spätherbſt, und der begann damals in München ſchon frühe im Oktober.

Da ging der Doktor Würffel unruhig umher. Er war viel verlaſſen in dieſen Tagen, denn Frau Elmire hatte die Nachricht, daß ihr Gatte bald frei werden und aus der Verbannung heimkehren würde, und ſie war nunmehr ängſtlich bemüht, ſich den unentbehrlich gewordenen, ſtillen und ſo ſehr gezähmten

Freund abzugewöhnen. In den letzten Briefen hatte der Gatte einige ungnädige Ausdrücke über ihren Verkehr fallen lassen; ein Zeichen, daß er sich wohler fühlte.

Hinter den Bergen, die immer weißer und klarer wurden und immer helldeutlicher im Sonnenschein nach München hinübermahnten, wehrten sich immer noch die Tiroler. Es war Waffenstillstand auf dem ganzen übrigen Kriegsschauplatz, und der arme Würffel verzweifelte an ihrer Statt; sie aber kämpften. Es kam der Friede von Schönbrunn, der sie an Bayern auslieferte. Sie litten und darbten, ließen ihre Dörfer hinter sich angezündet stehen, rotteten sich an den Engpässen zusammen und schossen und stritten weiter.

Das gemeine Volk und mehr noch alles, was, ohne den blauweißen Farbenstrich zu achten, deutsch war, fühlte Gram und bohrendes Nagen im Herzen, weil diese armen, bloßfüßigen Bauern bis in den Allerseelenreif hinein standen und sich wehrten, indessen Deutschland für Napoleon Flachs spann wie ein dienendes Weib. Der bayrische König hinderte nicht mehr, daß in München zahllos die Bilder des herrlichen herzreichen Sandwirtes Andreas Hofer verkauft wurden, und der arme Würffel, wo er stand und ging, immer sah er diese armen, schlichten, halb

ähnlichen, halb lächerlichen Bilder, deren heiliges Leben und Urbild er gesehen und wenig beachtet hatte. Nun ward ihm der Sandwirt zum Mahner seines Herzens. „Du hätt'st nit gleich greinen und fortlaufen sollen," sagten diese Bilder zu ihm. „Mir tut das Leut' erschießen so weh wie dir, aber um das herzliebste Land muß es ertragen und getan sein."

Geschichten kamen aus Tirol, die ihm das Herz brachen, und er saß hier einer hübschen Frau zuliebe und hatte sich vorzeitig an dem süßen Frieden festgeküßt, bevor der noch reif war. O abermalige Schwäche des Fleisches, du ärmster Apostel der Freiheit. —

Und umher in allen kleinen Läden gingen von Hand zu Hand und hingen die Hoferbilder und sahen den Doktor aus ihren runden, schwarzen Augen so treuherzig, flehend und wehmütig an, als läge in ihm das Vertrauen und Heil des Landes Tirol.

Dann, mit dem Frieden, kam der Herr Amtsrichter und Kanzleirat von der Brieg mit der Passauer Post nach München, und Frau Elmire hatte dem armen Würffel gesagt, nun fürchte sie, werde es eine Zeit dauern, bis sie ihren im Grunde herzensguten Mann dahin umgestimmt haben würde, daß er selber den Helfer und Retter seiner Frau einlüde und versuchte, dessen Freund zu werden.

Digitized by Google

So schlich der arme Würffel mit wehem Herzen in der Stadt herum, ging wieder nach Hause in seine Mansardenstube, schaute gegen Süden, wo die weißen, langen, harten Schneewellen der Hochgebirge hingezogen standen, und schaute über die Dächer umher. Gegenüber dem Tore in einem Mansardenfenster, das nach Norden ging, arbeitete still und fleißig über seine Staffelei gebeugt ein Maler an einem Madonnenköpflein. Würffel erkannte aus der Ferne, daß es gütig, schlicht, still und blond war, und dachte an Frau Elmire.

Näher an ihm begoß eine hübsche, behende Nachbarin mit vieler Herzlichkeit ein paar Reihen später Astern in einer Holzkufe, die vor dem Fenster angebracht war; mit hellem Geträufel und Gekicher tippte das überlaufende Wasser in die Dachrinne, ja bis auf den Torplatz hinab. Der Tag war wehmütig rein, klar und still, und in der Oktobersonne wanderten silberglitzig die segelnden Marienfäden; ein Kätzlein saß im Winkelwerk eines Nachbardaches und war beschaulich wie ein Zisterzienserpensionär. Von ferne kam eine Geige, die klagte und scharrte ein wehmütiges Volkslied: „Morgen muß ich fort von hier"; die Isar rauschte dazu, und alles war so lieb und gestillt und schön und traurig, daß sich ihm vor Sehnsucht und Melancholie das Herz ausriß.

Nun käme der Winter; der graumantlige Winter, der dort in den Bergen schon lange bereit lag und lauerte. Wohin sollte Würffel? Dort in das bittere, elend zu Boden geschlagene Land: in eines der sonnenarmen Hochtäler, um weiter kämpfend zu leiden? Oder hier bleiben, in seinem sehnlich stillen kleinen Südzimmer, hoch über den Dingen der Erde, in trauter Zwiesprache mit Sonne und Sperlingen, vor sich die wunderbar weite Welt, hinter sich die Stadt, in der zehnfach gedrängt auf ihn harrte, was er liebte: Musik und Dichtkunst, nachdenkliche, heitere und heroische Bilder, die Gunst eines Königs, die Geneigtheit einer liebsten, teuersten Frau und das volle reiche Leben?

Was sollte er tun?

Der stille Tag sagte ihm nicht ja noch nein, sondern lächelte wie eine Frau, die über Liebe sinnt. Die Astern standen hochauf und meinten, sie stießen heuer noch mit den Köpfen an die Sonne; die Isar schlang sich streichelnd durch Au und Wiese; die Geige klagte aus ihrer Dachverborgenheit in den warmen Tag hinaus, und so blieb alles freundlich und schmerzlich wie es war. Da hielt er diese stille Welt nicht aus, denn sein Herz riß an ihm wie ein ungebärdiges Hündlein, das zum erstenmal an der Kette liegt.

Digitized by Google

Er mußte wieder hinunter und durch Gassen und Winkel streichen, ruhelos und ängstlich, denn ein Ziel hatte er, das ihm verboten war. Es war das der Platz vor dem Posthause, wo heute die Regensburger Extrapost ankam. Da band er sich trotz des warmen Tages einen Schal um den Hals, zog ihn und die Spitzen seiner Vatermörder bis zu den Augen empor, drückte einen breiten, künstlerisch schäbigen Schlapphut tief ins Gesicht und stellte sich unter den Postlauben hinter einer Säule auf Vorpaß. Das Herz hämmerte ihm, als stünde es mit einer Wasserkraft in Verbindung und hätte dickes, großes Eisen zu schmieden.

Denn auf dem Platze stand Frau Elmire, allerliebst im Sommerhut mit bloßen Schultern und in lichtem Kleide, — so schön und festlich und freudig, wie er sie noch nie gesehen hatte, und drehte sich nach der Uhr und lief die Straße hinauf, streckte sehr den neugierigen Hals und kam in Unruhe wieder zurück. Sie würde ihn nicht bemerkt haben, auch wenn er sich breit vor seine Säule gestellt hätte.

Dann donnerte die enge Gasse, und über das Steinpflaster schwankte gewaltig die große Postkutsche mit ihren zwei Etagen, mit Körben, Schachteln und Koffern daher und aus beiden Fenstern wehten Taschentücher.

Digitized by Google

Sie hielt an und zuerſt ſtiegen Damen aus; zwei, drei. Frau Elmire trat von einer Zehenſpitze auf die andere und tanzte vor ungeduldigem Vergnügen. Dann kam ein ſchöner, ſchlanker, tief ergriffener Mann, den Konrad gar wohl kannte; aber nun ſah er ihm einem Gotte ähnlich, von vielem Leide, Prüfung und Überwindung. Dem flog Frau Elmire entgegen, nahm ſeinen Kopf zwiſchen die Hände, tat ihm den Hut weg und ſchaute ihn an, ob an ihm viel Leid zu leſen ſtünde. Dann ſchluchzte ſie, warf die Arme um ſeinen Hals und küßte ihn ſo wild und oft, ſo voll Entbehrungsnot und Luſt, daß es dem armen Faſter, der das zu ſehen gekommen war, das rote Blut vor Überraſchung und heißem Leide bis in die Stirne trieb. So alſo konnte Frau Elmire lieben, du Konrad! Du, mit dem Prädikat „beiſeite"!

Am Abend lag ein Brief auf ſeinem Bette, von ihr. Sie lud ihn ein, bald zu kommen. Ihr Mann wiſſe nun alles aus ihrem Munde, und er ſei entzückt von ihm. Aber Konrad hatte eine wilde, wütende, verzweiflungsvolle Nacht. Er verfluchte ſich und den Schlaf, der nicht kommen wollte, und zum erſtenmal fraß düſteräugige Leidenſchaft in ihm. Er ſtöhnte vor Neid und Eiferſucht und konnte es nicht laſſen, daran zu denken, daß Frau Elmire jetzt ein

Weib war, wie er es sich niemals vorzustellen gewagt hatte.

Nun taten ihm seine Reinheit, seine Zartheit und Scheu wehe, wehe. Erst gegen Morgen schlief er ein, erwachte in den Vormittagsstunden; da sah er übernächtig aus, war fahl, und seine Augen brannten.

Aber zu Frau Elmire ging er nicht; er vermochte nicht, sie anzusehen.

Dennoch kam er von der Stadt nicht los, und um ihr Haus strich er in den Dämmerstunden wie einer, der auf Mord sinnt. Einmal sah er sie, am anderen Tage zur Vesperzeit, als sie geschäftig die besten Dinge zum Abendmahl für ihren Mann nach Hause trug. Da sah sie gerade so übernächtig aus wie er, und am liebsten hätte er sie erschlagen.

„Kein Wort hat sie gesagt, daß ihr sterbliche, irdische Liebe in den Adern glimmt, und gewartet hat sie, entbehrt und gewartet: — auf ihn! Kreuz Gottes, ich wollte, ich wüßte, wo ich schlechte Gesellen fände um mit ihnen zu saufen, zu raufen und Schindluder zu treiben neun Nächte lang, bis ich nimmer wüßte, was für ein Hund aus mir heult!"

Am Abend saß er in einem Wirtshause, das denselben Schild wie sein liebes Innsbrucker Einkehrhaus hatte, aß ganz ein wenig Wurst, trank aber

Bier, ſchwer Bier; er wollte ſein Herz kühlen, denn das war wie ein Glutherd, und es ſchien ihm, als ziſchte es, wenn er ſo das braune Vergeſſen in ſich hineinſtürzte. Bis an Mitternacht ward er nicht voll, und es ward ihm nur heißer und wilder zumute: endlich ſchwindelte ihm, und es war gut. Er war halb betrunken. Da trollte er mit düſterwirbelnden Sinnen durch die Gaſſen, und wie einſt in der holden Frühlingsnacht zu Innsbruck ſtieß er da und dort an ein Tor. Er fand ſein Haus, krachte die Stiegen hinauf, riß ſeine Kleider und Schuhe herunter und verſchmiß ſie verachtungsvoll an alle vier Stubenwände. Dann ſank er in ſein Bett, ſagte: „Luder“ und ſchlief ein, wie erſtarrendes Blei nach dem Guſſe.

So trieb er es am anderen Tage von neuem. Am dritten Tage lag wieder ein Brief von ihr da, ſo lieb und beſorgt, ſo ängſtlich und bittend, wie nur ſie mit ihrer ſachten, ſchmeichelnden Hand zu ſchreiben vermochte. Diesmal ſtand auch von ihm unter dem Namenszuge Elmirens zu leſen. „Kommen Sie bald und bleiben Sie lange; es muß Ihnen die Hände drücken und Ihre ehrlichen Augen ſehen Ihr Norbert von der Brieg.“

Seine ehrlichen Augen! Ja, das waren ſie geweſen, nun waren ſie irre und wunſchheimlich wie

Digitized by Google

die eines Diebes. Er ging nicht hin. Er ging in den weißen Ochsen. Nun hatte er schon gute Bekannte dort, Philister, so sitzfest schwer und beschränkt wie Prellsteine, fett und beruhigend, beruhigend satt und platt! Mit denen sprach er vom Bier und vom Napoleon, von der Weißwurst und vom Frieden, vom schlechten Einschenken und dem Typhusfieber. Sie gossen das milde Fett ihres schmackhaften Indentaglebens mit erhabenem Gleichmut über alles hin und genossen und verdauten alles, auch das, was ihm, Würffel, ehedem das Herz zerrissen hatte.

Unter all dem verging der Oktober, und es kam gramvoll feucht und allerseelentraurig der November. Die Briefe der Frau Elmire blieben aus, der Herr Rat aber ließ zweimal mündlich nach Herrn Würffels Befinden fragen, und wo er anzutreffen wäre.

„Im weißen Ochsen; nur im weißen Ochsen," sagte seine Wirtin mit einiger Besorgnis. Denn sie ahnte, daß Herr Würffel nicht des Bieres wegen zum Biere ging, und hatte schwere Sorge um den tüchtigen Menschen, der tagsüber im Spital arbeitete wie ein Erlöser und in der Dankbarkeit aller Kranken stand, und abends so ungut viel trank, „nur um zu schlafen," seufzte er; „nur um zu schlafen."

Sonderlich gefiel er sich nicht, der junge Doktor,

Digitized by Google

als er merkte, daß sein Leben auf solche Weise zwar möglichst schmerzlos aber auch so eintönig wurde, daß es völlig gleichgültig war, ob ein Menschengeschöpf in solcher Weise einen Monat oder fünfzig Jahre hinlebte. Und trotzdem der Winter ihm das Kneiplokal willkommener hätte machen sollen als andere Jahreszeiten, überfiel ihn eine alte, oft gefühlte Unruhe mitten in der trägen ewigen Stammtischblüte dieser Zeitlosen.

VI.

Sein Herz, das zu tun, immer zu tun haben wollte, wucherte schon wieder und trieb lange Lustranken, die annoch nach allen Seiten ins Leere griffen. Da er wußte, wieviel Unkraut die letzten Wochen neben diesen Sehnsuchts-Ranken gezeitigt hatten, begann er langsam auszuroden. Vor allem setzte er leise und fein langsam den alten Gottesdienst für Frau Elmire darin wieder ein, versöhnte sich mit der Tatsache, daß sie verheiratet sei, und erklärte das Wort Luder für Lästerung. Es war nur der Ventilpfiff seiner Enttäuschung und seines Zornes gewesen; nun war der abgetan und teilweise totgetrunken, und die alte, leise Zärtlichkeit erwachte wieder in ihm.

Digitized by Google

Als er eines Abends wieder in der Nähe ihrer Fenster umherstrich, begegnete er ihr, und beide blieben mit scheugewordenem, halb fremdgewöhntem Herzen voreinander stehen.

„Gnädige Frau," miaute Würffel wehmütig.

„Würffel," sagte die junge Frau und sah ihm ein wenig abseits und verlegen ins Gesicht. „Gut sehen Sie nicht aus. Sind Sie so sicher, daß Sie uns hier in München so ganz entbehren können? Haben Sie wirklich Freunde?"

„Keine," sagte der arme Konrad in Demut.

„Geht es Ihnen denn gut?"

„Nein, gnädige Frau. Und Ihnen?"

Frau Elmire wollte sagen: „Sehr gut." Aber sie dachte daran, was dieser gute Mensch um sie gelitten hatte, sie wußte, daß er aller Aufrichtigkeit wert sei, und überdies war eine große Bitterkeit in ihr, denn es ging ihr wirklich nicht so, wie sie diesen ganzen Sommer erträumt hatte. So sagte sie leise: „Auch mir geht es nicht gut."

„O, wenn Sie krank wären," rief Würffel, „da wollte ich schon sorgen, daß Sie schnell genäsen!"

„Krank bin ich eigentlich nicht."

„Aber was denn? Sie haben Ihren Mann; Sie sind glücklich, und nichts fehlt Ihnen mehr."

„Ja, meinen Mann habe ich," sagte sie halb

Digitized by Google

unfroh. Dann sah sie ihn an. „Wollen wir ein wenig miteinander gehen wie ehedem?“ fragte sie.

„Ach, wie gerne,“ sagte der gute Junge.

Da gingen sie, wo die Gassen am dunkelsten, stillsten und winkeligsten waren; immer ein paarmal um diese oder jene Kirche herum, langsam wie ein Liebespaar. Am wohlsten war ihnen um Heiligengeist und Sankt Peter, dorthin kam kein Aufgeklärter, und den stillen bedrückten Menschen in der Nachbarschaft dieser Kirchen waren sie nicht auffällig, denn die schliefen oder waren todmüde.

Frau Elmire mußte sich die Seele freibeichten. „Ich bin so schwach und vermag schwer allein zu leben, Herr Doktor,“ begann sie. „In der Zeit, da ich einsam und hilflos war, klammerte ich mich mit allen Kräften an Sie, tat ein übriges, um Sie von Ihrem Befreiungskriege loszuziehen, und war stolz und glücklich, daß ich stärker war als Ihr Opfermut. Solange ich den Freund brauchte und nichts anderes hatte, war mir wohl, und ich gedachte, Sie niemals von mir zu lassen. Nun kam nach langer Verbannung, nach Demütigung, Herzweh und heilkräftigem Elend mein Gatte heim, den ich herzlich liebte. Das Mitleid und die Angst um ihn, die Entfernung und die Erinnerung hatten ihn mir noch lieber gemacht, und ich nahm für selbstverständlich,

Digitized by Google

daß er alles, was Sie sind, auch wäre, daß auch er um jede einsame Frau getan hätte was Sie um mich gewagt haben. Sie verehrte ich; ihn aber mußte ich lieben."

„Freilich," sagte der arme Würffel wehmütig, „er sieht sich auch viel besser an wie ich; ein schöner Mann ist er, weiß es und tritt leidlich bescheiden aber feste danach auf; das verdoppelt seine Kräfte."

„Ein schöner Mann, ja," sagte die junge Frau traurig. „Ich sehnte mich immer mehr nach ihm, und Sie, mein Freund, schienen mir nur mit einiger Heiterkeit und Humor betrachtet hübsch zu sein."

„Ich weiß das selber," seufzte Würffel.

„Da nun mein Mann kam, hätte ich Sie heilfroh auf die Gasse geworfen wie einen verbrauchten Kohlstrunk, denn nun hatte ich Edelmut, Hilfe, Ritterlichkeit und Liebe; unsinnige, törichte Liebe. An Sie dachte ich kaum mehr, undankbar und blind, wie ich war, und nur er war mehr da."

„Das ist nicht wahr, gnädige Frau," sagte Würffel betreten. „Sie luden mich doch ein."

„Ja, damit begann es," sagte die junge Frau langsam und sehr ernst. „Denn mein Mann hatte sich in der Verbannung zurechtgelegt, wie gründlich dieses Elend, seines Diensteifers wegen, bei dem dankbaren Könige für seine fernere Laufbahn sprechen

Digitized by Google

müsse. Er kam hochauf vor Freude hierher und erlangte kaum eine zerstreute, kurze Audienz. ‚Ach,‘ hatte der König geseufzt, ‚ich wünschte, daß Leute Ihres Diensteifers öfters mit einem Doktor Würffel zusammenkämen, damit er Sie ein wenig nachdenklich über dieses Tirol machte. Es ist gut, mein lieber Brieg.‘

Damit war die Audienz aus, und mein Mann kam zu mir und fragte mich voller Erregung nach Ihnen aus. Da sagte ich ihm, wie hoch Sie mit Ihrer Schnupftuchgeschichte bei dem weichherzigen Herrn in Gunst geraten wären, und andere machten ihm den Kopf noch wirbeliger über die höchste Gnade, in der Sie stünden, ja daß Sie einen Wunsch beim Könige frei hätten.

Da hatte er es auf Sie fortab, als seien Sie seine erste und einzige Liebe. ‚Glaubst du, ist er so hochherzig, als jene vom König gewährte Gunst für mich einiges zu erbitten? Ich verdiente doch mindestens eine Direktorsstelle im Ministerium; nicht? Wenn unser prächtiger Freund erst mein Martyrium so wirksam schildert wie die Kleinigkeit mit jenen beiden Kerlen, die sich in Daum und Zeigefinger zu schneuzen gewohnt waren!?‘

Und so sehr drängte er mich, Sie recht nahe an mich zu ziehen, daß ich ihn einmal im Ärger, weil

Digitized by Google

ihm ein fettes Amt über mich ginge, fragte: Und wenn ich ihn nun, der sich für dich opferte, besser und liebenswerter fände als dich?'

Da stockte er, ruckte sich empor und sagte groß und stolz: ‚Wen mein König liebenswert findet, den darf eine arme, schwache Frau wohl auch nicht verabscheuen.' Mein König! Dabei stammt er von jenseits der Elbe, aus Böhmen, oder sonst wo!" Die Nasenflügel der jungen Frau zitterten, und sie war nahe am Weinen.

„Liebste, schönste, gnädige Frau!" bat Würffel.

„Ach, Sie sind ihm schöner als ich," sagte sie gedrückt. „Hören Sie nun; das mußte ich Ihnen gestehen, denn Ihnen tat ich unrecht, schwer unrecht; Sie besaßen alles, was ihm fehlt und was ich nun in diesen Tagen, da Sie sich mit Ihrem blutenden und bescheidenen Herzen aus dem Staube drücken wollten, in Weh erkennen lernte. Ich weiß, daß Treu und Glaube, Hilfe und Schutz bei Ihnen ist, ich weiß, daß Sie mutig und hingebend sind, und ich weiß auch, daß Sie mich schön finden, mein Freund; alles, was ich lieben sollte, ist in Ihnen und nichts ist, was mich von Ihnen trennt, als daß mein Mann, mein Mann selber haben will, daß Sie ein Nest in unserem Hause bekämen. Es verleidet mir jeden lieben Gedanken an Sie, daß Sie in solchen Handel

Digitized by Google

geraten sollen, Sie, der nach Tirol ging, um für die Bedrückten zu sterben! Konrad, was soll ich tun?"

Es war nun für die leidvolle Seele des armen Würffel, die stets gewohnt war, lieber zu geben als zu nehmen, ein Verhängnis. „Ihn betrügen!" vermöchte er unmöglich zu jubeln, sondern er sagte, was er schon einmal einem Könige gesagt hatte, seufzend und traurigen, ehrlichen Herzens: „Da bin ich so hilflos wie Sie."

Frau Elmire zitterte, und ein Stich ging durch ihr Herz, als sei sie verschmäht worden. Aber die sorgsamen, lieben und treuen Ratschläge, die ihr der arme Würffel dann zu geben versuchte, und die alle mißrieten, weil er im Aufruhr seines Herzens an nichts dachte, als daß diese Frau begänne, ihn zu lieben — dieses Wirrwarr von Sorge und Freude, von Scheu und trunkener Liebe sagte ihr schnell wieder: „Ach, wie sehr liebt er dich!"

Diesen Abend kam er sehr spät ins Wirtshaus zum Ochsen; denn auch nachdem Frau Elmire ihm gute Nacht geboten und in ihre einsame Wohnung geeilt war, selbst dann noch taumelte der arme, viel umhergeworfene Konrad umher, als ob er schon lang im Ochsen gezecht hätte. Nun stand die Pforte zur Seligkeit offen: Die zartesten Wünsche des Frühlings,

das wildeste Verlangen der letzten Tage, alles sollte mit einemmal gestillt werden! Nur, damit er es nicht laut in die Gassen schrie, daß er jetzt Frau Elmire in Stücke küssen wolle, nur damit er ihr nicht sogleich nachrenne, nur um seinen Schatz vorläufig wie in eine Kasse zu verstecken und den Deckel zuzuschlagen, nur um eine Rinde um diese Köstlichkeit zu legen, ging er heute wieder ins Wirtshaus.

„Na," empfing ihn ein miselsüchtiger Pensionist. „Wir haben schon geglaubt, Sie wären wieder ins Tirol hinein?"

„Warum soll ich nach Tirol?"

„Na, weil Sie jetzt Ruh' dort hätten. Weil ordentlich Mob' g'macht is worden."

„Ja, dös Völkl liegt fein auf der Erd'," schmunzelte ein anderer. „Zerdruckt, zertreten; Fersen auf der Gurgel. So ham mer's jetzt!"

„I hab schon glaubt, der König hätt Ihnen dort a schöne Stell' verschrieben. Na, gut is, daß 's no da san, Herr Doktor."

„Warum denn?"

„Warum? Weil der Krieg: Wenn der wo weggeht, so zarrt er seine Därm' nach. Krankheiten und Elend. In Tirol is also Hungersnot. In Tirol is die rote Ruhr, in Tirol is das Nervenfieber, das Lagerfieber — und die schwarzen Blattern schau'n si

aa das Völkel an, das ſi durchaus net impfen laſſen will."

„Ja, da wär' halt jetzt ein Doktor notwendig, der den Tod kennt und nicht fürchtet," ſagte Würffel halb unwillkürlich. Dann ſtand er auf. „Das ſind ſchlimme Nachrichten, meine Herren," ſagte er, „ich hab' meine Familie in Tirol."

„Aber kein Wort, daß's uns geſagt hätten, Herr Doktor," riefen die Herren. „Gehn's, bleiben's da; erzählen's!"

„Nein, nein," ſagte Würffel. „Ich muß fort."

* * *

Nun ging er in der tiefnebligen, dichttrüben Novembernacht umher. Er ſah nicht drei Schritte vor ſich. Er ſah nur: Da war Frau Elmire und dort war das ärmſte Tirol, das ſich nicht mehr zu helfen wußte. Den Feind verjagen, das konnten ſie allein, die adlerſchnäbligen wilden Bergkerle, viel beſſer als er, der hilfreich zu ihnen geeilt war und dann in alle Dinge nur gepfuſcht hatte; ſogar ins Töten. Nun aber, da das Elend am größten und die armen hilfloſen Menſchen am ſchwerſten geſchlagen waren, nun wußte er zum erſtenmal, daß dieſes Land ſeiner bedurfte. Er, das Lehrkind der größten Ärzte ſeiner

Zeit, wußte viel mehr als alle Doktores in jenem Lande; er wußte das reine Wasser zu gebrauchen, kannte Kräuter, die in jenem Lande nicht wuchsen und wie sie halfen, und wußte, was Reinlichkeit für ein Heilgott sei.

Hier in der Stadt lockte ein Rausch ohnegleichen; er war bloß mit etwas Schamlosigkeit und Betrug, vielleicht auch durch einen gemeinen Handel zu erkaufen. Dort war Gefahr, Elend, hilflose Menschen, endlose Kämpfe mit den Kranken selbst, um sie zu zwingen, gesund zu werden, und wenig anderer Lohn als der seines Herzens.

Ja! Könnte er Frau Elmire nach Tirol mitnehmen, damit sie ihm hülfe, und mit ihm litt und siegte. Er, der keinen anderen Kirchenglauben hatte, als den seines heiligen, jähen, aber liebestarken Herzens, vergaß gänzlich, daß Tirol und Bayern katholisch seien.

Morgen würde er Frau Elmire fragen, ob sie offenkundig mit ihm gehen wollte.

* * *

Und am anderen Tage machte er seinen Besuch.

Der junge Herr Rat, der seine Zeit abzuwarten wußte, nahm nach dem herzlichsten Empfange diskret

ſeinen Hut und ſchied, nachdem er ausgeſprochen hatte, er hoffe Herrn Würffel auch beim Mittageſſen wiederzufinden. Frau Elmire und Konrad blieben allein.

„Ich weiß den Ausweg, Frau Elmire," ſagte der junge Arzt langſam. „Ich will, nein, ich muß abermals nach Tirol; diesmal, um jenen Feind zu bekämpfen, den ich gelernt habe, zu bekämpfen: Seuche, Elend und Erſchöpfung. Kommen Sie mit mir, Sie Liebſte auf Erden?"

„Wie das?" fragte Frau Elmire.

„Als mein Weib."

„Aber wir ſind doch Katholiken!" rief die junge Frau erſchrocken. „Und ſelbſt wenn wir überträten: In Tirol gälte unſere Ehe niemals."

„Dann ohne Ehe und bloß in ſolcher Treue, wie wir beide ſie einander aus tiefſtem Herzen zu halten vermögen," ſagte Würffel in inniger Ruhe.

„Konrad, das wäre ein Marterleben. Denken Sie nicht daran, daß die Menſchen in jenem Lande mit Fingern nach uns zeigten, mit Steinen nach uns würfen, mit dem Fluch ihres Glaubens uns auswichen? Konrad, auf jede Inſel, in jede Einſamkeit. Nach der Schweiz, nach Frankreich, wenn Sie wollen, nur nicht unter jene engen, harten Menſchenherzen, die zwiſchen ihren Bergen wie zwiſchen den Scheiterhaufen der Inquiſition wohnen!

Digitized by Google

Ich will nicht groß und geehrt ſein wie mein Mann. Ich will bloß unbeachtet ſein und lieben dürfen. Liebſter, Liebſter! Muß es, muß es Tirol ſein?"

„Es muß," ſagte Konrad traurig und leiſe. „Anderswo lebte ich, als hätte ich Sie geſtohlen, und würde mich bis in das Mark für elend und feige halten. Aber, Elmire, bedenk' es. Ich komme doch und bringe denen dort Hilfe. Kennſt du die Menſchen ſo ſchlecht? Haſt du nicht an deinem Mann erlebt, wie ſie ihr Herz wandeln, wenn ſie uns brauchen? In dieſen Tagen der Seuche, wenn du und ich ihnen Arzenei, Labung, Unterſtützung, Hilfe bringen, wird kein Menſch fragen, ob wir aneinander geklebt ſind, wie es ſich von Buchbinders wegen gehört. Erſt wenn uns dieſe Ärmſten nicht mehr brauchen, dann werden ſie uns auch nicht mehr dulden wollen. Dann, Elmire, dann gehen wir, wohin dein ſcheues, furchtſames Herz verlangt, und gehören uns an."

„Du kennſt die Prieſter jenes Landes nicht. Der katholiſche Tod iſt ihnen lieber als das Leben, das einen Buchſtaben daneben graſen möchte. Du kennſt die Frauen dieſes Landes nicht. Auf dem Sterbebette fragen ſie nach dem Beichtzettel ihres Nächſten. Siebzehn Freundinnen hatte ich, als mein Mann mächtig war. Siebzehnmal erfuhr ich, wie ſie mich haßten. In Hilfloſigkeit und Plünderung ließen ſie

Digitized by Google

mich, bis du, der Heide, kamst und Christentum übtest! Ich gehe nicht, ich gehe nicht in dieses Land!"

„Wie ungerecht bist du, Elmire. Diese Tiroler pflegten ihre Feinde, fütterten sie trotz eigener Armut, und die Priester dieses stierharten Volkes, drei oder vier ausgenommen, wagten ihr Leben um Friede und Liebe!"

„Mag sein," seufzte Elmire, „daß sie den überwundenen Feind lieben. Die freie, helfende Hand aber stoßen sie sicherlich zurück. Konrad, du wirst es erleben, und ein Martyrium harrt deiner dort hinter den Bergen. O, wenn du voll Weh und Wunden zurückkehrst, hier! Hier warte ich deiner. Hier ist deine Heimat, hier!"

Und sie breitete die Arme aus und zog ihn an ihre Brust. „Geh, du guter Mensch; geh hin," sagte sie voll inniger Liebe. „Geh allein, ohne mich. Du bist stark; ich bin klein, ängstlich und schwach. Du aber wirst deiner ganzen einsamen Kraft bedürfen. Geh, und Gott segne dich."

Und dafür, daß er sie verließ und helfen ging, bekam er einen sanften, leisen, bebenden Kuß von ihren Lippen auf die seinen; halb höchste Reinheit, halb zarteste Sünde. Den einzigen Kuß.

Dann ließ sie ihn von sich.

* * *

Digitized by Google

In dem unglücklichen, zerbrochenen, betörten und heiligen Lande Tirol fiel der Schnee. Endlos und dicht, wie das Unheil, die Krankheit und die Trostlosigkeit über dieses Land sanken. Die Gegend war still und weiß; das ganze Volk war blaß bis in die Lippen und ließ sich einschneien, wie es Gott gefiel. Eine entsetzliche Zeit kam heran; der Tiroler sah seine Schwielen an, seufzte und nahm diese Zeit in seine harten Hände, um auch sie zu zerkleinern und zu überwinden, wie er sein Leben lang getan hatte in einem Lande, wo das Leben selbst überwunden werden muß als ein Leid. Religion ist dort so nötig wie Handwerkszeug. Dieses Land ist geheiligt; heute wie einst.

Durch das Inntal fuhr lautlos eine Postkutsche im tiefen Schnee, sie trug wieder die bayrischen Farben. Der Postillon blies nicht; nur daß er trank, wie ein Kutscher muß, dem es warm bleiben soll. Ward seine Nase blau, er trank sie wieder rot. Die Berge hallten nicht, das Tal freute sich nicht, die Menschen grüßten nicht. Als ob sie im Jenseits dahinführe, so weichhin schaukelte die Kutsche durch den tiefen Schnee. In ihr saß ein einziger Gast, und das war ein Mann.

* * *

Die Postkutsche schwankte hin und her; er saß stille. Denn das Hin und Her um ihn, das Glauben

und Hassen, das Nichtsentscheidenkönnen, das ewige Schwanken des richtigen Menschen rüttelte ihn nicht mehr; er übersah es und ließ es gewähren wie ein milder König.

Es war Doktor Würffel, der nun still gefaßt und gar nicht mehr im Fortissimo in das Land Tirol kam, zum dritten und letzten Male, um ihm zu helfen. Den Krieg verstand er.

Am Tor beim Saggen ließ die Wache den großen Wagen gleichgültig durch. Es war nur ein einziger Mann darin.

— — — — — — — — — — — —

Ja, ein Mann; aber ein ganzer — endlich!

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine altdienerGeschichte von der verdammten armen Seele des Herrn Klauser.

Digitized by Google

Eine Altwiener Geschichte von der verdammten armen Seele des Herrn Kläuser.

Der stille und sehr feingebildete Doktor Balthasar Kläuser war für seine dreißig Jahre erstaunlich weit gekommen. Bis in den Kreis der Intimsten des Kaisers und noch weiter: bis in das geheime Sekretariat des Polizeipräsidenten Grafen Sedlnitzky, wo er, wenn es nach aller Willen ergangen wäre, den Kaiser für Metternich und Sedlnitzky, Metternich für den Polizeichef und Sedlnitzky für Metternich hätte beobachten sollen.

Es war ein Glück, daß diese reine Denkernatur, die fast wider Willen zu solchen Wichtigkeiten gelangt war, dort im Kreuzspinnenzentrum saß, denn wenn man im Verlauf dieser Geschichte erfahren wird, wie verderblich diese Charakterrolle schon auf die ursprünglich unbegrenzte Herzensgüte des armen Kläuser gewirkt hatte, so kann man sich vorstellen, was an jener pikanten Staats- und Hofstelle aus einem Kujon von Geburt geworden wäre.

Balthasar Kläuser hatte sich als richtiger Österreicher zu jener Stelle hinaufgeheizt. Er strich das

Cello süßer und belebender, als wie der Föhn im März die Primelhalden streichelt. Das Instrument sang unter ihm wie jene tiefe und klare Frauenstimme, von der alle Dichter sehnsüchtig glauben, es gäbe eine solche, und die doch noch nicht geboren worden ist. Er konnte mehr, als selbst der Heiland je vermocht hatte: er geigte ganze Versammlungen von Hofleuten, von Strebern, von Getreidemaklern, ja sogar von beinharten Juristen bis zu einem kurzen Traum von Kindesunschuld empor ... so rührend vermochte er Roßhaar und Därme zum Tönen zu bringen. Dann schämten und ärgerten sie sich zwar, einem Märchen aufgesessen zu sein, aber geschehen war geschehen. Kläuser hatte den verlorensten Herzen dieser Welt bewiesen, daß auch in ihnen noch, in einem Winkelchen, das Kind Mensch träumte, von dem die bis zum Weinen unwahre und schöne Fabel geht, daß es einst die Erde in einen Garten inniger Bruderschaft verwandeln würde. Und gerade diesem Einen war es bestimmt, dem Himmelreiche gründlicher verloren zu gehen als ein Börsenwucherer.

Kläuser wurde als Musiker so sehr gelobt, daß der Kaiser ihn in sein „Hausquartettl" aufnahm, in dem er selber die zweite Violine spielte. Die erste Geige hatte ein Böhm'! Er hieß Prokupek, war Primgeiger im Kärntnertortheater, und seine

Fingergewandtheit hatte glücklich nach dem Geigenspielen zu ausgeschlagen; seine Seele war voll naiver Hopsamusik.

Für die Viola war augenblicklich ein träumerischer, junger Russe von der Botschaft da, eine schwärmerische Slawenseele, die von der ganzen Welt nichts verlangte als Ruhe und Stimmung, damit sie sich selber zuhören könne. Es rührte den adonischen Sohn des allmächtigen Fürsten Kuropkin gar nicht, daß er nach dem Abendessen mit dem Kaiser geigen durfte, und er machte von diesem Vorteil so wenig Gebrauch, wie von seinen gewaltigen Beziehungen zur kurländischen Herzogsfamilie und zum Zarenhofe.

Kurze Zeit, nachdem der bisher bloß als Privatgelehrter am Leben beteiligte junge Kläuser in das Hausquartett des Kaisers getreten war, erkannte Sedlnitzky den Vorteil, den ihm ein Vertrauter dieser scheinbar so unpolitischen Abendstunden bringen mußte. Da Prokupek unintelligent und streberhaft war und Kuropkin dem Ehrgeiz, der Schmeichelei und dem Gelde bisher noch mondfremd gegenüberstand, blieb nur Kläuser übrig, dessen Gescheitheit nach sorgfältigem Wegschleifen seiner großen Herzenseinfalt eine eminente Brauchbarkeit verhieß.

Fragte einmal der Kaiser: „Der Kläuser ist nicht reich; was?“ Graf Sedlnitzky, der alles wußte,

nannte die geringe Höhe des Vermögens, das den Privatgelehrten über der Oberfläche des Hungers erhielt.

„Hat denn kein Amt ein Stellerl für ihn frei?“ fragte der gutmütige Herrscher.

Der Chef der Staatspolizei zuckte die Achseln. „Es ist alles komplett,“ seufzte er. „Und der Kläuser weiß von nichts, als von seinen Klassikern. Aber man könnte in meiner Kanzlei einen Geheimsekretär kreieren. Da blamiert er sich nicht und kann nichts verderben.“

„Machen's halt die Eingabe,“ sagte der Kaiser.

Damit war der stille und sehr feingebildete Doktor Balthasar Kläuser so recht ins kühle Herz der Vormundschaftsbehörde eines gewaltigen Staates gepflanzt worden. Aus rein objektivem Interesse nahm er die Stelle an. Er wollte aus der Nähe dem großen Apparat zusehen, mit dem Metternich vierzig Staaten bändigte — Volk und Fürsten.

Vor dem furchtbaren Realismus des Geheimnisses, Menschen zu regieren, in das er nun blicken mußte, ging ihm zuerst wohl nur manche bisher unverstandene Stelle des Tacitus, endlich aber das Leben selbst auf, und er griff mit leiser Seele und leiser Hand in das Getriebe ein. Zuerst schmerzlich

Digitized by Google

zuckend, dann wehmütig lächelnd, endlich schweigsam und mit berechnungsfroher Meisterklugheit.

Er war erstaunlich weit gekommen: bei des Reiches Herz, dem Kaiser, bei des Reiches Gehirn, dem Staatskanzler Metternich, und bei des Reiches Nase, dem allwissenden Vorstand der Polizei.

Nur an ein einziges Stellchen vermochte er in Ewigkeit nicht zu gelangen. Dieses Stellchen lag weit draußen, außer Schönbrunn und hinter der „Neuen Welt", zwischen den Auen der Wien und den Gärten von Sankt Veit, im Hause des vermöglichen Färbermeisters Rautenstrauch und in dem Kämmerlein von dessen Töchterlein Vita.

Vita ließ sich nicht ergeigen, nicht erflehen und nicht erklügeln. Sie ließ sich von ihm den Hof machen, wie von neun anderen; sie lächelte ihn so bestrickend wie neun andere an, aber der im Nebenzimmer Sedlnitzkys bis zu geheimster Kunde des Menschenherzens gediehene Kläuser unterschied sich von jenen Neunen dadurch, daß er nicht glaubte, der Geheime und Einzige zu sein; in welcher Hoffnung die kleine Vita alle anderen zu erhalten vermochte.

Die kleine Vita liebte als Wiener Kind fast nur die Musik und den Luxus wahrhaftig. Infolge ihrer Liebe zur Musik blieb sie Kläuser gegenüber stets in einer gefälligen leisen Herzensvibration. Durch

ihn hatte es das ehrgeizige, kleine Ding richtig zuwege gebracht, daß das kleine Hausquartett der Majestät auch in ihres Vaters Haus geladen ward; freilich mit Ausnahme des Kaisers. Und ihr sehnlichster Wunsch war, daß dieses berühmte Quartettl einmal ihr, ihr allein all das vorspielen müßte, was sonst nur in des Imperators leuchtendem Zimmer erklang. Sie hatte in Gedanken auch schon die zweite Violine durch einen ihrer Anbeter, den ehrlichen Heidelberger Burschenschafter Hanspeter ersetzt, der bei Verwandten in Ober-Sankt Veit zu Besuche weilte und Vita sehr liebte.

Vita selbst aber war in den ersten Tenor am Kärtnertortheater, den langen und dicken Magnano verliebt, und so oft dieser Friaulaner Sänger, eine Kreuzung von Welschem und Windischem, in der Oper auftrat, so oft saß die kleine Vita anbetend in ihrer Loge und zitterte vor Weltenglück, wenn der Lümmel beim hohen C die Augen nach ihr verdrehte. Er war ein ungehobelter Gesell, der sich in der Garderobe mit seinem Rivalen ohrfeigte und dem unendlich viel zum Galantomo und alles zur Humanität fehlte. Aber in der Oper konnte das Vieh tun, als wär's ein Menschenherz, und wer nicht genau hinzusehen vermochte, der glaubte es. Alle Welt glaubte es. —

Digitized by Google

Es liebten Vita, um nur wenige zu nennen, der ſtille, kluge Kläuſer, der deutſche Student und Romantiker Hanspeter und der in Traumwolken ſchwimmende Ruſſe Fürſt Kuropkin. Ja ſogar Prokupek geigte freudiger, wenn ſie in ihrer Loge ſaß, zu der er hinaufſehen konnte. Sie hingegen, ſie liebte dieſen Magnano? Nein; aber ſie war in ihn verliebt.

Das war dem feinen Kläuſer zu viel. Er hätte Hanspeter, er hätte Kuropkin, er hätte ſogar den beharrlichen Bohrwurm Prokupek verſtanden; aber dieſes eitle Tier, dem die Natur nichts als dicke Schenkel und eine dünne Stimmritze verliehen, der Heilige Geiſt aber jede Gnade verſagt hatte, das durfte nicht an dem reizendſten Porzellanfigürchen herumtatzen, das die berühmte Altwiener Induſtrie der ſchönen Frauen jemals zuwege gebracht hatte. In freien Stunden, wenn er nicht gerade die Geiſter Öſterreichs und des Deutſchen Bundes unter der Lupe hatte, dachte er alſo nach, wie er in der herzlieben, ſüßen, kleinen Vita den großen Frauenirrtum richtigſtellen könnte. Ach, dieſe Liebe war der letzte Ausläufer der ſeligen Höhen ſeiner Jugendtorheit in das wohlgeebnete Vernunftland! Er liebte dieſe Liebe, und dennoch dachte er daran, ob es ihm nicht gelingen könnte, ſie einſtweilen ad acta zu legen, um ſie ſpäter rechtzeitig, nach dem Muſter ſeiner großen

Digitized by Google

Vernunftmeister Gentz und Metternich, in einer kleinen Liaison zu verlächeln.

Vita mußte einstweilen heiraten; das stand wehmütig fest, und zwar mußte sie aus unreinem Antrieb heiraten. Am besten und brauchbarsten also aus Ehrgeiz.

* * *

Es war damals eine große Zeit für das Kabinett Metternich. Vor zwei Jahren schon war der Kanzler mit seinem Freunde Gentz, mit dem Vorstand der geheimen Staatspolizei und Kläuser bei einer Tasse Schokolade gesessen und hatte die Ereignisse des Wartburgfestes sorgsam gedreht und gewendet, um aus dieser heißen Kundgebung des großdeutschen Burschenschaftsgedankens reichliche Ängstlichkeiten zu klauben, mit denen man die deutschen Fürsten, vielleicht auch den Zaren zur gründlichen Einspinnung und Knebelung der von Freiheit träumenden Volksseele treiben konnte.

Damals war der frivole Geheimrat Gentz seufzend aufgestanden und hatte gesagt: „Das ist viel, aber es ist nicht genug. Ein paar Bücher und Regierungserlässe haben diese großdeutschen Studenten verbrannt; das tut niemand weh. Wir brauchen einen großen, saftigen, hinreißenden Dummejungen-

Digitized by Google

ſtreich. Haben Sie nicht Kenntnis von irgendeinem geplanten Piſtolenſchuß auf eine uns mißliebige kleine Durchlaucht, die uns als Märtyrer nützlich werden könnte, oder ſo was Ähnliches? Wobei ſich die Polizei bis nach getaner Tat ein wenig unwiſſend ſtellen könnte?"

„Vorläufig nichts," hatte Sedlnitzky damals gelächelt.

* * *

An einem ahnungsreichen Frühlingsmorgen des Jahres Neunzehn aber kam Sedlnitzky in das Zimmer Kläuſers.

„Wir haben etwas," ſagte er mit milder Freude.

„Ich weiß, Exzellenz," nickte Kläuſer in einer Art amtlicher Verklärung. „Der junge Burſchenſchafter Sand hat den Dichter Kotzebue erſtochen, und der iſt ruſſiſcher Staatsrat. Ich arbeite gerade ein paar Konzepte an die deutſchen Fürſten und den Zaren aus."

„Ah, das iſt gut," lobte der Miniſter. „Wir werden etwa in Karlsbad zuſammenkommen. Herr von Gentz läßt Vorſchläge in dieſem Sinne an Durchlaucht Metternich gelangen, die augenblicklich in Rom iſt. Wir werden einige hübſche Beſchlüſſe gegen die Freiheitlichen faſſen können. Sehen Sie zu, daß die

Digitized by Google

Sache kein vorzeitiges Aufsehen erregt. Diese Karlsbader Einladungen sollen vorläufig nur eine Badereise hervorragender Persönlichkeiten ahnen lassen. Adieu, lieber Kläuser."

Kläuser erhob sich vier Wiener Zoll vom Sitz, senkte sich und schrieb weiter. So hatte es sein Chef gern.

Aber nach ein paar Tagen wurden der Polizeipräsident und Kläuser zu einer Konferenz beim allmächtigen Intimus des Staatskanzlers, dem Geheimrat Gentz, gebeten. Die feinen, klargeistigen Züge des glänzendsten und nichtswürdigsten aller Geister des vormärzlichen Österreich waren von Sorgen überwölkt.

„Sie haben uns einen Streich gespielt, lieber Kläuser," begann Gentz ohne weiteres. „Der Zar hat edelmütige Anwandlungen und will sich mit dem Kopf des jungen Sand zufrieden geben; kurz, es fehlt uns von dieser Seite an Druck auf die deutschen Fürsten. — Ursache? Ihr lieber Kuropkin hat mit dem Burschenschafter Hanspeter Herzbruderschaft geschlossen; draußen bei der kleinen Vita Rautenstrauch, wo Sie die beiden zusammengebracht haben, und Kuropkin schreibt vergißmeinnichtblaue und sehr sentimentale Berichte nach Petersburg."

„Aber Kläuser." sagte Sedlnitzky.

Digitized by Google

„Wie wollen Sie das wieder gut machen?“ fragte Gentz.

Kläuser bat um die Erlaubnis, ein wenig auf und ab zu gehen, und die beiden großen Herren nahmen eine nachdenkliche Prise. Die junge Frühlingssonne sah in gänzlich ahnungsloser Verliebtheit durchs Fenster auf diese drei großen, kalten Intelligenzen. Es war sehr still: Kläuser schritt wie auf Mausepfoten durch den Saal der Exzellenz hin und her.

Es war Heroentum, was in ihm kämpfte. Das Heroentum der auf den Staat angewendeten, polizeilich vidimierten Vernunft. Endlich sagte er, zu Gentz gewendet: „Exzellenz wissen ohnehin, was geschehen muß.“

„Die beiden Herzbrüder verfeinden, ja. Aber wie? Wenn Sie dem Hanspeter sagen, daß der Russe an Ihrer kleinen Vita Geschmack findet, so tritt dieser Romantiker großartig zurück, und die Blutsbruderschaft ist noch enger geknüpft. Sie müssen machen, daß Kuropkin ihn betrügt, beleidigt, oder so was Ähnliches.“

„Exzellenz wissen stets, was richtig ist,“ sagte Kläuser und fuhr lächelnd fort: „Ich habe es mir ganz so ausgedacht, und wenn Durchlaucht mir helfen wollen, so haben wir Kuropkin in vierzehn Tagen

Digitized by Google

blindlings auf unſerer Seite. Geld braucht er nicht, nach Ehren verlangt er nicht, und Exzellenz wiſſen ohnehin, daß ein Junggeſell, der ſich auch ſonſt vor den Weibern zu wahren weiß, als Politiker furchtbar, ja unbeſieglich iſt. Man kann ihm nirgend an. Er iſt wunſchlos. Seine Bedürfniſſe fordern wenig Geld, ſein Idealismus läßt ihn vorläufig den Ehrgeiz belächeln, und ſeine Freunde ſorgen dafür, daß er ſelbſtlos bleibt und ſich für einen Halbgott hält."

„Beiläufig: Werden Sie denn nicht heiraten, Kläuſer?" fragte der Polizeichef.

Der mit ſo kluger Berechnung Unterbrochene war ein wenig faſſungslos: „Ich hätte mich ſehr auf die kleine Vita gefreut — —" verriet er.

„O weh," lächelte Gentz.

„— — aber wir brauchen ſie jetzt allzuſehr für andere Dinge," fuhr Kläuſer fort. „Die Kleine hat einen unbändigen Ehrgeiz. Mit der Peitſche wird ſie hinter ihrem Manne ſtehen; denn ſolange ſie nicht den Vortritt vor allen übrigen Damen der Chriſtenheit errungen hat, gibt ſie keine Ruhe. Wenn nun auch in Rußland der Fürſtentitel unglaublich billig iſt, — für die kleine Färberstochter iſt es immerhin ein hübſcher Sprung, der ihr gar wohl das Blut zu Kopfe treiben und ihren Heißhunger reizen könnte. Man müßte es ſo einrichten, daß ſie den Antrag

Kuropkis annimmt, und daß die Art seiner Werbung den schwarzrotgoldenen Hanspeter beleidigt. Ihre oder meines Herrn Chefs Exzellenz müssen mir aber etwas Geld zur Verfügung stellen, denn ich will den Magnano bestechen und sonst noch einige kleine Ausgaben machen."

Es war das erstemal, daß Kläuser Geld verlangte.

Gentz und Sedlnitzky wechselten einen Blick, der beinahe gerührt zu nennen war. Denn sie wußten, wie rein sich dieser gescheite Mensch von dem ärgsten Schmutz und Klebestoff der Erde hielt. Man sagt, Flecke von Silberlapis seien untilgbar. Nein. Die unvertilgbarsten Flecke hinterläßt das Gold, und auf der Seele hinterläßt es sie.

* * *

Es war ein schöner Opernabend. Magnano sang diesmal nicht nach links zur kleinen Vita hinüber, denn in der ersten Loge rechts saß der Kaiser mit Exzellenz Gentz und dem jungen Kuropkin. Der Kaiser hatte dem Magnano schon zweimal applaudiert. Das war noch nie geschehen. Da vergaß Magnano das schönste Mädchen im Hause.

Hinter der goldbraunen Vita Rautenstrauch saß

Digitized by Google

Kläuſer. „Sehen Sie den jungen Kuropkin neben Seiner Majeſtät?“ fragte er im erſten Zwiſchenakt. „Der hat eine Zukunft vor ſich, daß mir ſchwindelt. Wenn es Ihnen gelänge, Fürſtin zu werden: Vita — — —!“

„Ach, ſo hoch wollen Sie hinaus mit mir?“ lachte das argloſe, kleine Ding.

„Paſſen Sie auf, Gnädige,“ fuhr Kläuſer zur Mutter des Mädchens fort, einer ſchönen, raſchen Frau. „Da erzählt er dem Kaiſer von Fräulein Vita und zeigt mit dem Handſchuh herüber. Und . . . ah! Fräulein Vita! Grüßen Sie doch!“

Die kleine Vita aber ſaß in Purpur von der Stirne bis an die Schultern und gänzlich erſtarrt, denn es war unglaublich, was da geſchehen war. Der Kaiſer hatte ſie mit einer Freundlichkeit gegrüßt, wie er ſonſt nur ſehr hohen Damen zunickte. Ein Teilchen Kopfneigung, ein Teilchen vertraulicher Wink und ein Teilchen herzliches Zulächeln. So konnte niemand als er auszeichnen; ſo zwanglos, ſo unmerkbar und ſo deutlich.

Es konnte nur ihr gegolten haben.

Der Kaiſer aber mußte bemerkt haben, daß Vita nicht daran glaubte. Darum ergriff er ſein Opernglas und ſah herüber. Es war unerträglich großartig, in ſolch erlauchtem Sehſtrahl zu ſitzen, und

Digitized by Google

vermittels der Optik auf ein Dritteil der Entfernung an das gewaltige Staatsoberhaupt herangezogen zu werden. Vita rührte sich nicht, um der optischen Achse des kaiserlichen Glases keine Ungelegenheiten zu bereiten, und hatte eine Heidenangst.

Sie war infolge der Ungeheuerlichkeit, dem Kaiser durch die Magie der Brennlinse so nahe gekommen zu sein, so hilflos, daß sie wie ein schreckstarrer Vogel dasaß; selbst dann noch, als der Kaiser sein Glas senkte und herüberlächelte. Kläuser zog sich diskret zurück, Frau Rautenstrauch wurde vor Überraschung pfingstrosenrot, aber Vita war leichenblaß geworden. Kerzengerade saß sie, und ihr Herzlein stand still. Sie hielt alles aus und hielt sich aufrecht, als ob sie mit ihrer herzigen Löckchenfrisur, den feingezogenen Augenbrauen, den erschrockenen braunen Augen und den halboffenen Lippen gemalt hätte werden sollen bis an die bloßen Schultern hinab, und bis an die im Schoß gekreuzten Hände. Aber in ihrem Innern war eine Fassungslosigkeit ohnegleichen.

Sie wußte nämlich nicht, ob man in einem solchen Fall mit einem Hofknicks zu antworten habe. Es war ein Abenteuer, und wenn der liebe Gott zwei schwarzblaue Wolken auseinandergeschoben, den Kopf durchgesteckt und vor einem Auditorium von Erz-

Digitized by Google

biſchöfen geſagt hätte: „Ei ja, da iſt auch meine reizende, kleine Vita,“ ſo hätte ſie nicht ſtolzer und gelähmter dageſeſſen.

„Das geſchieht,“ flüſterte Kläuſer ihr ins Ohr, „weil er glaubt, hier ſäße die künftige Fürſtin Kuropkin.“

Dem jungen Ruſſen, welcher ſah, daß der kluge Sekretär dem liebſten Mädchen irgend etwas Verführeriſches ins Ohr flüſterte, wurde bange, und er beeilte ſich, aus der Hofloge zu entkommen.

Vita rührte ſich nicht. Durch ihre Träume fuhr eine Krönungskaroſſe voll goldener Hoffnungen.

Es hatten tauſend feſtfrohe Menſchen im Scheine von ebenſoviel Lichtern geſehen, wie ſie geehrt worden war. Ein ſolcher Triumph durfte nicht ungenützt vergeſſen werden. Das war Vitas Gedanke, und damit hatte ſie ſich dem Theaterglanz der großen Welt und dem Rampenlicht der geſellſchaftlichen Komödie verſchrieben; ſicherer als mit Herzblut auf des Teufels Pakt. Sogar Magnano ſang von da ab umſonſt. So ſtark erwies ſich das zufällige Lächeln einer Majeſtät.

* * *

An der Wagentür vor dem Theater ſtritten dann Kuropkin und Kläuſer, wer die Damen auf der weiten

Fahrt bis hinter Schönbrunn begleiten dürfe. Denn seitdem der junge Russe gesehen, daß sogar der Kaiser an Vita Gefallen fände, hatte ihn eine heillose Überschätzung des entzückenden Mädchens ergriffen.

„Kläuser, Kläuser!" bat und drohte er. „Lassen Sie mir Ihren Platz. Was wollen Sie hier?"

Der ruhige junge Mensch zog den Fassungslosen ein Stückchen beiseite. Die Zeit drängte. Eine große Reihe von Karossen wartete, um vorzufahren. Hinter den Damen standen ungeduldig andere. Wäre die Aprilnacht nicht so schön und mild gewesen, man hätte sie vor Unwillen alle vier in den Wagen gestoßen.

„Ich werde um Vitas Hand für Sie anhalten," flüsterte der Sekretär.

„Kläuser! Sie sind sonst so ernst . . .?"

„Meine Ehre zum Pfand. Durchlaucht Metternich sähe es nämlich gerne, wenn Sie mit Ihren Talenten etwas an Wien gefesselt würden."

„Ah! Wirklich?"

„Soll ich also den Freiwerber für Sie machen?"

„Liebster, Bester! Sagen Sie, daß ich ganz ihr gehöre!"

Die Damen steckten schon die Köpfe aus dem Wagen: „Nun?"

Kläuser stieg ein, Kuropkin breitete die Arme

Digitized by Google

aus, Vita lächelte ihn an, krachend flog die Wagentür zu, die Pferde zogen vorwärts, und ein großes Stück Handlung begann zu rollen. Eine Herzens-, Hof- und Staatsaktion.

Kläuser wandte sich augenblicklich an Frau Rautenstrauch: „Nun, was würden Sie, Frau Fürstin-Mutter, zu dem Glück Ihrer durchlauchtigsten Tochter sagen?"

Frau Rautenstrauch seufzte, von Unglaube und Aufregung gequält.

„Ich soll um Vitas Hand bei Ihnen anhalten," fuhr Kläuser seufzend fort.

„Das glaube ich nicht," rief Vita ängstlich.

„Was wollen Sie für Beweise?"

Vita wartete, bis der Wagen vom Pflaster auf weichen Grund rollte, um nicht das Klirren der Scheiben überschreien zu müssen. In der plötzlich ruhig gewordenen Fahrt sagte sie dann sehr bestimmt: „Er soll mir seine Liebe vor aller Welt gestehen."

Kläuser lächelte: „Wie wär's, wenn er sich für Sie öffentlich kompromittierte? Sehen Sie, da sind wir von des Kaisers kleinem Hausquartett. Wir werden Ihnen in der nächsten schönen Nacht am Ende gar eine reizende kleine Fenstermusik darbringen. Wir lieben Sie alle. Es wird ein sehr aufrichtiges, sehr

Digitized by Google

süßes und sehr verliebtes Ständchen werden ... nur etwas schmerzlich für die Beteiligten, — außer für den jungen Fürsten."

Vita atmete schwer ... Das ganze Dorf Sankt Veit würde zusammenlaufen. Es würde eine spektakulose Ehre sein, von deren Größe all ihre Freundinnen fast zerdrückt werden müßten.

„Wir werden sogar den Magnano durch ein schönes Honorar bewegen, ein Gesangstück einzulegen."

Vita lächelte verächtlich. „Gut! Er soll für Geld singen. Anders täte es ihm ja doch wehe."

Kläuser sah, daß er gewonnen hatte. Noch in Meidling stieg er aus dem Wagen und verabschiedete sich; denn so enge an der Geliebten in ihrem Dufte zu sitzen, während er zugunsten eines anderen unterhandelte, das forderte Zwölfmännerkraft an Seelenstärke.

Durch die laue Nachtluft hastete der sonst langsame und sehr gemessene Herr Geheimsekretär nach Hause, und in ihm stürmten und ballten sich Gefühle im Verzweiflungskampf, von deren Kompliziertheit der genaueste Kenner der seelischen Vielfältigkeiten überrascht gewesen wäre. Es schlangen sich und rangen da: der Stolz ob seiner Selbstüberwindung, der

Schmerz über den Verlust des liebsten Mädchens, der Triumph über Magnano, der Wunsch, sich morgen zu Tode geigen zu dürfen, die Hoffnung, in einigen Jahren vielleicht dennoch zu siegen, Verachtung ob seines kühl vernünftigen Treibens, Sehnsucht nach der Dachstube seiner reinen Studentenjahre, und noch viel, viel anderes durcheinander.

Aber das feinorganisierte Geheimsekretärshirn blieb zuletzt obenauf.

* * *

Inzwischen hielt der geniale Geheimrat von Gentz dem Schwärmer Kuropkin, den er wie zufällig von der Oper in seinem Wagen nach Hause führte, noch ein kleines Privatissimum über Menschenrechte und Regierungskunst.

Gentz hatte angefragt, ob der Zar bald seine Zustimmung zur Karlsbader Zusammenkunft geben würde. Da versuchte es Kuropkin noch einmal, von Bürgerrechten und Freiheit zu sprechen.

„Die Menschenrechte sind: Schutz vor Kälte, Hunger und Krankheit, und dann etwas Liebe," sagte Gentz lachend. „Ich hoffe, daß wir dahin kommen werden, den Völkern hierin das mögliche zu verschaffen."

Digitized by Google

„Die Menschenrechte sind Selbstherrlichkeit, unbedingte Willens- und Geistesfreiheit; sie sind . . ."

„Lassen wir den Menschen," unterbrach ihn Gentz. „Betrachten wir das ihm am ähnlichsten begabte und mit ihm in gleichen Lebensverhältnissen einhergehende Tier, den Hund; — — ziehen wir aus dessen Charakterwandlungen vergleichende Schlüsse. Denn mit einem freien, wilden Tier, das in ewigem Kampfe steht, werden Sie den zivilisierten Menschen ja selbst nicht vergleichen wollen?

Nehmen wir den verzogensten und eigensinnigsten und den am strengsten gebändigten von allen Hunden. Den Boudoirhund irgendeiner alten Jungfer, und den Jagdhund.

Der Schoßhund schläft auf Federn, er leidet nie Kälte, er stillt seinen Appetit — wenn er noch einen hätte — an Leckerbissen; und vor allem: sein Wille regiert unbedingt, und es geschieht nichts, als was er wünscht.

Der Jagdhund schläft in der Kälte; er muß arbeiten und hungern, und ein eiserner Wille bändigt den seinen.

Der Schoßhund aber ist der unglücklichste aller Hunde. Seine Grämlichkeit, sein Überdruß, seine Empfindlichkeit beweisen die unerträgliche Qual eines Geschöpfes, das Herr seines eigenen Willens sein soll

und nie etwas anderes als der Sklave dieses Willens werden kann. Denn der fremde, größere Wille kann kein so furchtbarer Tyrann werden, wie der eigene, kleine.

Betrachten Sie daneben die stille, leuchtende Seele in eines strenge erzogenen Hundes Augen. Betrachten Sie die unglaubliche Fähigkeit des Jagdhundes, sich zu freuen, und seine Fähigkeit zum Genuß, zur Treue und zur Aufopferung.

Und nun folgern Sie, ziehen Sie aber Ihre Schlüsse nicht auf die großen Einzelnen unter den Menschen, die in Ewigkeit frei sein würden, auch unter einem Tyrannen. Betrachten Sie die bedrängte, geistig bedrückte Masse, aus der die beste Schule immer nur wieder einzelne herauszuheben vermöchte, — und sagen Sie dann, ob sie einen Herrn und Erzieher braucht oder nicht." — — —

Es war nur ein dialektischer Kunstgriff, aber Kuropkin durchschaute die Schwäche der Gentzschen Hundeformel nicht.

Nachdenklich ging der junge Russe zu Hause. „Dieser Gentz ist ein kluger Mann," sagte er sich. „Aber welch entsetzlich bittere Weisheit! O wie voll Kleinheit und Mangel ist die Welt. Sättigung, Schmerzlosigkeit und Liebe, das sind die Menschenrechte? Ach ja. Und mir fehlt sogar noch eines:

Digitized by Google

Liebe! Liebe! — Ich will bei der reinen und schönen Vita Schutz suchen vor den Sorgen und Traurigkeiten dieser Welt."

* * *

In Sankt Veit am Wienbach wehte eine ganz andere Luft.

Es war eine milde, gütige Himmelsluft, welche stille Seelen umwehte, und sie unterschied sich sehr von jener, die wir bisher atmen mußten, und nach der sich auch die schöne Vita leider so mächtig sehnte.

Diese Luft an den Berghängen und über den Auen der Wien war frisch und rein, nachdenklich und tief stimmungsvoll. In den Weingärten blühten hellrosig die Pfirsiche, und die weißen Kirschblütenflocken deckten fast die ganze Erde zu. Nur die Au war jauchzend grün gesprenkelt, und wie in Weihrauchwolken wehte dort der betäubend süße Duft von Seidelbast und Traubenkirsche.

An die Auen legte sich endlose Wiese, in der allüberall wie kleine Inseln Gärten aufgrünten, hinter deren Bäumen man oft kaum das Menschenhäuschen erraten hätte, wenn sich nicht der trautblaue Rauch eines Herdes durch die erwartungsvoll knospenden Zweige geschmiegt hätte.

Drüben am Fuß der Berge schwang die Abend-

glocke der alten Dorfkirche herüber; sie sang und summte gleich einer trunkenen Hummel.

Und die Amseln riefen dem Licht ihre Flötenseufzer nach.

Hinter den Bergen griffen noch wie in unbändigem Abschiedsweh weit ausgebreitet die flammigen Sonnenbandstrahlen zwischen den kleinen, roten Abendwolken hervor und wurden immer breiter, je höher und weiter sie um sich griffen: Als Gottes Sehnsuchtskrone standen sie am Himmel.

In diese Ewigkeit kam, ganz allein und als erster von den Herren Musici, der stille Kläuser gegangen, der, einfach wie er geblieben war, sein Cello selber trug. Er schaute mit Kinderaugen umher und war so verwundert, als wäre sein kühles, kluges Dasein nur eine Eisrinde, die plötzlich weggetaut war, und als flösse nun der alte, liebe Brunnen des sehnsüchtigen Knabenwehs von neuem.

Kläuser war eine arme Seele, die rettungslos in den Körper eines Polizeisekretärs verwunschen war und nur zu besonders geweihten Zeiten freiwandeln durfte.

„Wie sich das Dorf in die Gärten duckt!“ rief er glücklich aus. „Nein, seht nur an! Und diese Wiesenwellen, und diese grauen, heidnisch alten

Grenzsteine! Und Zäune! Hag und Zäune ringsum, — und Veilchen!"

Ja, die Zäune, die waren das Stimmungsvollste. Die alten schief und moosgrün, die jüngeren seidegraublau. Sie schufen ahnungsvolle Hindernisse und erhöhten den Reiz der zurückhaltenden, keuschen Welt.

„Und dieses stille, große, bräutliche Warten. Diese umfriedete Wiesenruhe!"

Mit einem Herzen voll Abendgeläute setzte er sich auf einen Grenzstein am Rasenwege. Dort drüben von der Hietzingerstraße mußten die Freunde kommen; der graziös geschlängelte Fußpfad führte zur Färberei am Rande der Au.

Langsam, langsam wie sinkende Augenlider verdunkelte sich der Abend. Das Gold des Himmels erlosch. Eine Weile noch blieben über das zarte Apfelgrün des westlichen Firmamentes die Wolkenstreifen in graulicher Zeichnung stehen, dann wanderten sie langsam durcheinander über die hohen Bergwälder fort. Es mußte ein leiser Wind dort oben streichen. Unten war es schwül, veilchenduftig, grau und still.

Ehe noch das letzte Licht in Asche versank, klapperte ein Wäglein die Landstraße herauf und hielt mitten in der Wiesenseinsamkeit stille. Drei Gestalten lösten sich davon und wandelten über den welligen

Rasenweg herüber. Unter ihren Kragenmänteln sahen Instrumente hervor.

Kläuser begrüßte den Fürsten und Prokupek, den Primgeiger, mit einem Händedruck und machte dem Magnano seine Verbeugung.

„Was ist mit dem Hanspeter?" fragte Kuropkin.

„Er muß bald kommen," beruhigte ihn Kläuser. „Er versprach mir, pünktlich zu sein."

Magnano räusperte sich mißmutig. Der Abend und die dampfende Au mißfielen ihm. So lau diese Veilchenluft war, er fürchtete Heiserkeit.

Prokupek summte ein tschechisches Frühlingsliedchen.

Die anderen zwei versanken in Stimmung.

Da und dort zuckte ein Lichtlein auf und verriet ein in den Gärten verstecktes Anwesen. Die Nacht brach an.

„Gehen wir ganz bis an die Färberei," schlug Kläuser vor. „Der Hanspeter wartet dort vielleicht schon."

Es war so. Von den Zäunen, hinter denen das Rautenstrauchsche Anwesen zurückgezogen lag, hörten sie leisen Geigenton durch die tiefverdunkelte Stille klagen. Dort fiedelte der Student für sich ganz allein ein kleines, romantisches Liebeslied. Als die anderen

hinüberriefen, stolperte er über Strauch und Wiesenscholle auf sie zu.

„Wir müssen über den Zaun der Gärtnerei steigen," schlug er vor. „Wenn wir den geraden Weg zum Hause wandern, da werden wir lange vorher entdeckt, und die Überraschung geht verloren. Das Fenster der kleinen Vita sieht auf die Blumenbeete des Ziergärtchens, und dort müssen wir stehen, sonst hört sie uns nicht. Mit dem Gärtner hab' ich schon gesprochen; er läßt uns gern hinein."

Da stiegen die fünfe über den Zaun. Eine Geige und das Cello seufzten anstoßend auf, sonst blieb alles still. Zwischen einem Beete Spinat und einer jungen Ringelblumensaat faßten sie Posto. Gegenüber war es im Fenster der schönen Vita hell, und in den leisen Abenddunst griff ein rötlicher Lichtstrom hinaus.

„Es ist feucht in der Luft und geradezu naß am Boden," schalt Magnano ärgerlich. „Ich werde hier heiser, wenn ich nicht gleich mein Lied singen kann."

Das war nun den Freunden sehr recht. Der Magnano sollte den Lockruf besorgen; dann konnte er gehen, und das Königreich der vier Poeten begann.

„Ach," sagte der romantische Student leise. „Da stehen wir fünfe und alle fünfe verliebt."

„Da stehen wir einig, und jeder singt seine

Hoffnung und sein Weh! Und doch kann es nur einer sein, der nicht umsonst singt. Es ist ein Gedicht!"

Und Magnano sang.

Er sang eine welsche Kantate und ein venezianisches Ständchen. Zwei Violinen begleiteten ihn in entzückendem Pizzicato. Es klang wie Lautenton.

Und am Fenster erschien horchend der schlanke Umriß der schönen Vita. Die fünfe konnten jedes von den braunen Haaren sehen, das sich im Abendhauche wehend hob.

Aber auch die fernen Zäune belebten sich mit dem neugierigen Volk des Dorfes. „Das schöne Rautenstrauchmädel kriegt ein Ständchen," lief es wie im Sturme durch die paar Gäßchen. „Dem Kaiser sein Quartettl spielt," riefen die eingeweihten Freundinnen neidvoll aus.

Da war bald ganz Sankt Veit an den Zäunen versammelt. Von ferne konnte man die von der Torlaterne angehellten Gesichter über dem Gatter endlos bis in die stille Nacht aneinandergereiht sehen.

Magnano empfahl sich.

Und die viere stimmten ihre Instrumente. Lautlos und in ergriffener Stille saß die schöne Vita im Licht, während nebenan hinter der Gardine eines ebenfalls offenen, aber dunklen Fensters unbemerk-

Digitized by Google

bar der gerührte Herr Rautenſtrauch mit ſeiner Frau lauſchten.

Prokupek klopfte mit ſeinem Fidelbogen leiſe an die Geige. „Aufgepaßt," ſagte er. „Eins, zwei, drei, vier — —"

In prächtigem Schwunge zogen die vier Bogen über die Saiten, und eine altertümliche Sarabande ſchwang ſich empor; ein Schlingen und ein Blumengewinde von Tönen, voll Wehmut einer längſt verſchollenen Zeit.

Die Kniegeige klagte wie ein trauernder, ſchlohweißer Marquis, daß der Sonnenkönig nicht mehr ſei, der Sonnenkönig Louis Quatorze, der einſt dieſen herrlichen Reigen mit der entzückenden Lavallière geſchritten. Die alte Zeit, die ſtolze Zeit machte ihr großartiges Kompliment vor der blaſſen, jungen Vita.

„Wie ſchön, o wie ſchön," ſagte ſie leiſe und tief ergriffen, als der Reigen verſiegt war.

Dann kam eine Bourrée des prächtigen Meiſters Bach. Taktfeſt und friſch wie mit ſtählernen Sehnen. Eine Melodie zum Jauchzen, eine Harmonie zum Verſinken, eine vollendet durchgeführte kontrapunktiſche Arbeit.

„Herrlich!"

Und dann die unſchätzbare Ochſenmenuett des Papa Haydn. „Ach, dieſe humorvolle, ſtörriſche

Menuett!“ Kuropkin wurde ganz leichtsinnig und blitzte über seine Viola weg die Mitspieler an. Hingerissen spielte der Student, und seine Augen glühten. Er spielte für sich selber und seine Liebe und glaubte, er, er bringe das Ständchen in eigenem Namen.

Der Prokupek schielte von seiner Primgeige in köstlicher Verliebtheit nach dem lieblichen Silhouettchen am Fenster. Sein Bogen tanzte übermütig, und er fingerte fixer, als Gott-Vater, da er die Welt knetete. Das ganze Wesen stand strammbeinig und in selbstbewußter Fröhlichkeit da: „Ich! Ich, der Prokupek, gebe das Ständchen.“

Die prächtige Ochsenmenuett! Jeder glaubte, er wäre es.

Zuletzt kam ein Ständchen, das der wild leidenschaftliche Beethoven geschrieben hatte.

Der stille Kläuser hielt die Augen gesenkt und fast geschlossen. Er sah nicht zum Fenster empor und war leichenblaß. Seine Seele bebte und seufzte in den Saiten, und überwältigend entriß ihr der allmächtige Fiedelbogen immer neue Klagen. Er hatte die Menuett, die vorher gespielt wurde, selber für die vier Instrumente gesetzt; er hatte darauf bestanden, daß man sie spiele, und hatte gehofft, sie würde ihn mit seinem ruppigen Cellopart lachend erinnern, vernünftig zu sein.

Digitized by Google

Umſonſt! Wäre jetzt, bei der Serenade Beethovens, eine Saite geſprungen, dann zerriſſe mit ihr ſein Herz, und er ſänke tot zu Boden, — ſo gebannt war er in ſein Inſtrument. Es weinte und ſchluchzte und ſtöhnte für ihn. Es ſang: „Hierher ſieh, du kleine Vita, denn ich ſterbe! Mich höre an, du Ergriffene, denn die tiefſte und heißeſte Liebe von allen ſinge ich. O du Liebliche, o du Erbetete, o du Verlorene!“

Es war wie eine Menſchenſtimme, was aus dieſen Saiten ſang und flehte, und wahrhaftig: Vita war tief ergriffen und bis in die Seele geſchüttelt von der Werbung dieſer Töne.

Aber ihr Aufruhr erhob ſich nur zugunſten des jungen Fürſten, und alle Sehnſuchtsgewalt des vor Liebe lichterloh brennenden Kläuſer warb für den Nebenbuhler.

Umſonſt, daß das Cello einen einſamen, tief anfragenden Gang im Schlußſatz hatte; umſonſt, daß es mit einem Geſang, als klage ein Gott über ſein eigenes Ende, verhauchte; umſonſt!

Vita bebte und glühte. Sie war gewonnen für den, dem er ſelbſt ſie in einer der Stunden jenes Bannes kühler Klugheit zugeſprochen hatte, jenes Bannes, der ihn nun ſchon jahrelang ſo rettungslos

Digitized by Google

umfing, daß er ſogar ſeine Liebe zum Werkſtück der Vernunft hergegeben hatte.

Das Ständchen war zu Ende. Von den Zäunen klatſchten Hunderte von Händen herüber; es praſſelte ganz begeiſtert, und ein fernes „Bravi" wirrte hinein.

„Gute Nacht, ſchöne Vita," rief der Student.

„Gut' Nacht und tauſend, tauſend Dank," drängte das Mädchen hervor.

Die jungen Muſikanten packten ihre Inſtrumente zuſammen und ſchritten durch die Nacht davon. Vita aber legte das Köpfchen aufs Fenſterbrett und weinte vor Tonergriffenheit, Glück, Stolz und Liebe, daß es ſie ſchüttelte.

Der junge Ruſſe geleitete ſeine Freunde bis an den Wagen, drängte dem faſſungsloſen Kläuſer ſeinen Sitz auf und verſchwand in der Nacht.

Er irrte ein wenig umher, bis er das Rautenſtrauchſche Haus wiederfand, wo immer noch im offenen Fenſter die ergriffene Vita ſaß und ein ganzes Orcheſter voll goldener, fürſtlicher Träume brauſen ließ.

Er erklomm im Hof eine Hühnerſteige und trug ihr von ſolcher Tribüne Herz und Hand an.

Und es ertönte zugleich mit Vitas Freudenruf der gerührte Segen der horchenden Eltern hinter der Gardine aus dem dunklen, offenen Fenſter.

Digitized by Google

Kuropkin ward sofort zum Nachtmahl geladen, mit einem königlichen Kapaun und vielen Flaschen anbetungswürdigen Elserweins bewirtet, und durfte, da er vor Freude ganz entsetzlich und sogar über das russische Maß hinaus getrunken hatte, im Hause schlafen.

So war das fürstliche Glück von dem beklagenswerten Kläuser mit Roßhaar und Darmseiten dauerhaft genäht worden.

* * *

Kuropkin schrieb auch wirklich nach kurzer Zeit einen Bericht nach Petersburg, der Gentzens und Metternichs größte Freude erregen sollte. Der schwergetäuschte Romantiker Hanspeter hatte ihn in seiner Unkenntnis der heraldischen Embleme einen neunzackigen Schuft genannt, und eine hinterhältige Kosakennatur obendrein. Da hatte Kuropkin eingesehen, daß die Adelsfeindschaft des deutschen Burschentums noch unbequem werden könnte. Zudem hatte ihn Vita gebeten, alles zu tun, um Herzog zu werden.

Es war ein großer, siegreicher Tag für ihn, — meinte er. Das alte Leben und die alten Vorurteile waren zum Plunder geworfen.

Mit diesem unscheinbaren Bericht wendete sich

das Glücksblatt von den deutschen Burschenschaften und der Seelenfreiheit in den Ländern der Heiligen Allianz.

Auch Gentz schrieb einen reizenden Brief, über die süße Geschichte vom Ständchen in Sankt-Veit, von der aufmerksam verwendeten Geheimsekretärsliebe, vom klugen Cello und der russischen Viola, an die schöne Frau des russischen Botschafters von Lieven, die er siebzehn Monate lang sehr liebte. Er fragte sie, was sie dazu sage, daß er, Geheimrat und Exzellenz, sich einmal auch als Liebesgott versucht habe? Sie möge die hübsche Historie dem galanten Zaren vermelden, so weit ihm die Geschichte von Nutzen wäre, denn der Zar liebte wirklich die deutschen Liberalen im Grunde gar nicht. Er hoffe, der Zar werde erkenntlich sein, daß er ihm den jungen Kuropkin, der eine Staatsgefahr gebildet habe, so zart kuriert . . .

Der vertraute Bediente, der den Brief zur Post tragen sollte, brachte ihn gewissenhaft in die Kanzlei des Polizeichefs.

Dort zog der junge Kläuser mit einem an der Lampe heißgemachten Messer nachdenklich unter dem Siegel des genialen Publizisten hindurch und öffnete den Brief mit fabelhafter Geschicklichkeit.

Es war nur, weil Sedlnitzky glaubte, es würde

den Kaiſer intereſſieren zu wiſſen, ob Gentz ruſſiſches Geld nähme; — welche Entdeckung der große, kühle Menſchenkenner Franz ohnehin zu weiter nichts als zur Bereicherung ſeiner Erfahrungen benutzt hätte.

In ſchwermütiger Nachdenklichkeit las Kläuſer im Briefe: „So hätten wir denn abermals aus einem Romantiker einen Zerebralmenſchen gemacht“ . . .

„Ja, ja, ſo geht das Auf und Nieder aller Geſchichte. Schon in Griechenland, in Judäa und in Rom. Cäſar ein Vernünftiger, Brutus ein Romantiker, Auguſtus ein Vernünftiger, . . . und ſo ſchwingt die Wage auf und ab über Louis XVI., über Robespierre, Napoleon, die deutſchen Fürſten und Studenten, über Soldaten, Bürger und Arbeiter hinweg. Immer das alte Auf und Nieder: Romantik und Vernunft, Herz oder Kopf.“

Hatte es in ihm ſelber nicht einen ſolchen Kampf gegeben? Ach, das Herz war ſo heiß. Der Kopf kühl.

„Was iſt doch aus mir geworden? Was haben ſie aus mir gemacht, meine großen Gönner und Herren? Sie haben mich herrſchen gelehrt über die Menſchen und über mich ſelbſt, und ich verfüge über mein Herz und ſeine innigſten Wünſche als der beſterzogene Beamte dieſer Zeit, die ſo gewaltig kühl und klug iſt, weil ihre Vorgängerin, die große Re-

Digitized by Google

volution, ſo gewaltig heiß und töricht war.“ Er lächelte trüb: „Freilich, alle ſpielten ſie die Ochſenmenuett als Betrogene, für ſich ſelber; ich allein war Beherrſcher. Aber mein Glück? Mein armes Herz, das ich wie ſchlechte Scheidemünze ausgab?“

Tief, tief ſank ſein ſchweres Haupt herab; aber die hohe, ſteife Halsbinde und die Vatermörder kamen ihm heroiſch zu Hilfe. Sie litten Kopfhängerei nur in ſehr geringfügigem Winkelausmaß und hielten das leidtragende Organ der Vernunft in immer noch höchſt würdiger Höhe aufrecht, bis der Herr Geheimſekretär auch die innere Haltung allmählich wieder errang.

* * *

Dann kam das Schwerſte, das Bitterſte und das Süßeſte.

Es war große Trauung in dem rieſenhaft nachdenklichen Dome zu Sankt Stephan, und Kuropkin wurde nach katholiſchem Ritus getraut, welcher Sieg Vitas ihn dem Wiener Hof auslieferte. Ganz Wien lief zuſammen, und Herr Geheimſekretär Kläuſer war Brautführer der ſchönen Vita. Er benahm ſich herrlich, ja übermenſchlich; wie ein meiſterhaft erſonnenes Uhrwerk nämlich!

Bei Tiſche dann überwog, nach dem baldigen

Aufbruch der westeuropäischen Exzellenzen und der Eltern, der Einfluß der zahlreich geladenen russischen Freunde. Nur Gentz blieb zurück, weil er höflich und trinkfest war, und der arme Kläuser, weil er nicht anders konnte. Kuropkin führte seiner jungen Frau ein heimatliches Sittenbild vor und betrank sich bis zur schwärmerischesten Tiefe. Der arme Kläuser mußte den aufgeregten Russen bei unzähligen Vivats in tödlichen Schnäpsen Bescheid tun, und die vielen Gesundheiten hätten den anständigen jungen Mann ermordet, ohne die segensreiche Hilfe seiner biederen, kinnhohen Halsbinde, hinter die er manches Wohl auf den Zaren beiseite fließen ließ. Zuletzt saß er, so durchnäßt aber so nüchtern wie ein Säugling, als das einzige vernünftige Geschöpf neben der entsetzten Vita, die durchaus nicht mittrinken wollte.

Ihr Fürst versuchte seiner Barbarenhorde die Ochsenmenuett vorzusingen, aber selbst dieser Rest kultureller Vergoldung hielt nicht mehr lange vor. Nur sein tiefes Slawengemüt strömte in endlosen Tränen aus, und er küßte alles, was in seiner Nähe lebte: Mensch, Dienerschaft und Tier. Zu allem Unglück bevorzugte er bei dieser Weltumarmungsfahrt seine junge Frau in großrussischem Maßstab.

Kläuser saß neben Vita, die fürstlich still saß, wie eine Bauernbraut. Aber unter dem Tisch brannte

Digitized by Google

ihr heißer Schuh auf dem Fuße des einzigen Freundes. Kläuſer ſchien klug und ſtill, aber er vibrierte in allen Faſern wie der von Tönen aufgewiegelte Reſonanzboden ſeiner Kniegeige.

„Kläuſer! Sie, mein lieber, geſcheiter, allmächtiger Landsmann! Laſſen Sie den Fürſten nicht von der Wiener Botſchaft weg. Sie können alles! Sie haben mich ja verheiratet. Machen Sie, daß ich in Wien bleiben kann. Ich müßte bei ſolchen Menſchen ſterben. Hören Sie denn nicht, daß ſie nicht einmal ſingen können? Kläuſer! Ich würde vor Heimweh nach Sankt Veit und nach dem Stephansturm und nach Ihrem Cello zugrunde gehen. Lieber, lieber Kläuſer! Warum haben Sie mich verheiratet?“

„Ach ſchönſte Vita, Sie wollten ein Fürſtentum. Hier ſehen Sie nun die Edelſten Ihrer Untertanen. Ich wollte Ihnen vordem mein Herz anbieten, aber ich fand, daß dieſes Reich für Sie zu klein und ſtörrig ſein würde.“

„Kläuſer, das ſagen Sie mir erſt jetzt? — — —“

Sie zog ſich von ihm weg. Aber einem der Freunde Kuropkins fiel es ein, auf die Geſundheit der heiligen Allianz zu trinken. Diesmal tat Kläuſer verzweifelt Beſcheid. „Was hilft's, daß ich nüchtern bleibe, wenn ich in dieſem Zuſtand einer Braut Liebesanträge mache.“ Und er goß unter großem Beifall

Digitized by Google

einen ehrlichen Schnaps auf einen Zug in die richtige Kehle . . .

Gleich saß der kleine, heiße Fuß wieder auf dem seinen. „Kläuser, trinken Sie nicht. Sie müssen mir klar bleiben! Wir sind doch die beiden Gescheiten über all denen. Brechen Sie dieses Fest ab. Zeigen Sie mir, wie Sie diese Trunkenen zu bändigen vermögen, damit der traurige Handel zu Ende geht!"

Vita blickte den, der ihr jetzt erst vor so vielen als der einzige erschien, flehend an, und Kläuser lächelte in allerfeinster, wehmütiger Ironie . . .

Dann faßte er die große Tafel an, als kämpfte er gegen übermächtige Trunkenheit, glitt schweigsam aus, riß das Tafelleinen mit sich und bedeckte sich stürzend mit den Trümmern von allem, was noch trinkbar war.

Die aufspringenden Russen brachen in ein Siegesgeschrei aus, und Kläuser lächelte zwischen Parkettboden und Leinwand. Er hatte stets erreicht, was er wollte, wenn er besiegt erschien.

Sein Sturz war so natürlich, daß Vita eilig in Schreck und Zweifel zu ihm niederkniete.

„Man muß ihm helfen!" rief sie. Aber die Russen lachten wie ein Opernchor und suchten nach unzerschellten Flaschen umher.

Vita riß das Tafeltuch angstvoll wie vom Haupt

eines geliebten Toten weg und fing einen kleinen Blitz der halbgeschlossenen, verständigen Augen ihres stillen Landsmannes auf. „O du Lump du!" entfuhr es ihr. Dann bog sie sich, versteckt durch den Tisch, über seinen Mund und küßte ihn dreimal, in dreimal sündhaftem Bewußtsein.

Gentz allein hatte noch offene Augen und kam lachend einher: „Bemühen Sie sich nicht, den armen Teufel aufzuwecken, Fürstin," rief er schon von weitem, als glaubte er an Vitas Schreck. „Der schläft wie eine volle Flasche."

Kläuser lag blaß und mit geschlossenen Augen unter den Trümmern des Hochzeitsmahls. Er wagte sich vor Schreck und Seligkeit nicht zu rühren. Ein paar Gutmütige hoben ihn auf und trugen ihn fort.

„Er hat recht," sagte Kuropkin mit schwindelnden Sinnen. „Es ist Zeit, schlafen zu gehen."

Vita ging leise schaudernd mit ihm, um sich eine schwere Nacht lang nach dem zu sehnen, der sich unter Trunkenen als der Trunkenste verlachen ließ, um nüchtern zu bleiben.

Sie dachte daran, wie gestillt und graziös Kläuser jetzt nach Hause gehen würde, den Stock in rhythmischer Haltung, jeder Schritt und jede Bewegung eine Kulturarabeske.

Sie dachte daran, wieviel liebenswürdiger die

Freiheit war, in der man sich bei ihr zu Hause unterhielt. Wahrlich, ein Konzertabend mit dem prickelnden Gespräch eines Hauches, einer Ahnung von Sinnlichkeit, wie er zu Wien in jedem Bürgerhause verlief, war adeliger als dieses Fürstenmahl, bei dem die pumphosigen, plumpen Kerle nichts als trinken, brüllen und stampfen konnten.

Der ganze Zauber ihres Fürsten war die träumerische Schweigsamkeit des Slawen gewesen. Wehe, wenn er sprach; er erfüllte keine Ahnungen.

Vita erkannte, daß sie mit Seele und Leib zu jener Gesellschaft gehörte, der ein leiser Ton genügt, um einen Akkord zu verstehen, und die liebenswürdig ist, weil sie nicht anders kann. Sie kam sich vor, als ob sie aus dem Olymp an Zentauren verkauft worden wäre, und ihr kleines Herz jubelte, daß ihr ein Freund geblieben war.

Alles, worauf sie sich jetzt freute, waren verbotene Küsse. —

* * *

Kläuser ging nicht zur Ruhe. Er hatte nichts in die Arme zu nehmen, als sein Instrument. Da verfolgte er denn in tiefer Nacht ein wildes, süßes, trauriges Thema durch alle Variationen. Er sang sich den Quartsextakkord dazu und jagte es in den

Digitized by Google

Septimenakkord, bis es keinen Ausweg mehr fand und nur mehr ein bißchen ſchluchzen konnte.

* * *

Ein Glück, daß Gentz nicht wußte, wie ſchwer es dem armen Kläuſer geworden war, ſeine Geliebte preiszugeben, und wieviel ſchwerer es ihn ankam, ſie dem anderen wieder zu ſtehlen. Er war glücklich, die prächtige Geſchichte von dem kühlen Beamten, der die eigene Geliebte um des Staatsvorteils willen kaltblütig fortgegeben habe, dem Monarchen als Glanzexempel einer gut fundierten Regierungskunſt vorzutragen.

Aber der kluge Kaiſer Franz, der große Erzieher dieſer Zeit ſaß nachdenklich ſtill.

„Schau, ſchau, der Kläuſer?“ ſagte er einſilbig.

Er verlangte von ſeinen Beamten unbedingten, überwindenden Verſtand, und nun behagte ihm die Sache doch nicht gänzlich. Man durfte doch auch auf dieſer Seite nicht gleich wieder ins Übermenſchliche hinaus wachſen . . .

„Und die junge Fürſtin?“ fragte er dann.

„Die läßt den Kläuſer jetzt erſt recht nicht los,“ ſagte Gentz lächelnd.

„Schau, ſchau, der Kläuſer,“ ſagte der Kaiſer

Digitized by Google

wieder, diesmal aber weit beruhigter. Er hatte wieder einen Menschen durchschaut, einen unerlösten Menschen wie alle, die er kannte. „Der Kläuser! Dem werden wir ein ‚von' vor den Namen geben."

Gentz verließ das Kabinett mit tiefer Verbeugung. Er freute sich über die galante Geschichte.

Der Kaiser blieb allein. Er war vielleicht klüger als seine Beamten, war kühler als sie und reiner als sie; wenn ihm einer nahe kam, so war es nie mehr als in zwei von diesen drei Überlegenheiten. Er blieb doch der Herrscher.

Verständig lächelnd saß er und überdachte das kleine Geschichtchen, das Gentz ihm erzählt und in dem sein Quartettl um Herzen gespielt hatte.

Er sang leise vor sich hin und trommelte dazu den Takt: — zur Ochsenmenuett.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Schatz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Schatz.

Es liegt ein Städtlein an der Drau.

Man hat heute wenig Gefühl dafür, wie anständig dieſes Städtlein vor ſich hinſummt. Jeder Korb Bienen ſchwärmt einmal im Jahre aus; jenes Städtlein tut nichts dergleichen.

Wohl kocht Wein, ſüßer, ſchwerer und koſtbarer Wein dort an den Südhängen. Ja, die ganze Stadt iſt ein einziger ſonnenträumender Südhang voll ſüßen Weines zwiſchen den windiſchen Büheln und der Drau. Die Bürger werden davon langſam und ſchläfrig, wie allzu blütentrunkene Hummeln. Nichts rührt ſich in der Stadt: kein Gemüt ſchwankt ärger und länger als eine Krämerwage. Sie ſchneiden Kapaunen, mäſten ſie und eſſen ſie, daß ihnen das Fett über die Backen rinnt; die herrlichſten Kapaunen über dem Erdboden! Sie hacken, rigolen, ſchneiden, ziehen und keltern den Wein, der ihnen einſt das Weltenvolk, die alten Römer, gepflanzt. Ihre Welt aber geht nicht über dieſe Weingärten hinaus. Schmauſen, trinken, duſeln, Gevatterfreundſchaften und Gemeinderatsfeindſchaften, ein bißchen Klatſch und ein bißchen Geſang im Herbſte. . . . Inſel der Seligen.

Digitized by Google

Zum erstenmal kam ich dorthin am Beginn des März. Damals lag über Wien der dicke, traurige Donaunebel, und die Menschen quallten durch braunschmutzigen Schnee. Nichts pulste und trieb noch über den braunen Feldern, außer meiner geheimen und von Phantasien göttlich betrogenen Dummejungenseele.

Dort in den windischen Büheln aber wehte der Südwind. Im lichten Jungwald standen die Schneeglöckchen wie eine betende Engelschar, so weißhemdig, kerzenaufrecht und dicht; und über den Wiesen schockte sich der Primeln endloses Blaßgold. In den Weingärten spateten die windischen Arbeiter und hatten all' ihre Röcke ausziehen müssen, so verliebt war hier die Sonne im März. Die offene Erde roch nach Allgüte und lag in selig offener Empfängnis da. Da zog ich in diese Gegend ein.

Die windischen Bühel sind fast alle gleich niedrig, und da sie gleichsam schachbrettförmig stehen, so sieht man von einer jeden dieser sanften Kuppen an ganzen Hügelreihen vorbei wie über ein niedriges Gäßlein, nach dem großen Marktplatz der Ferne hinaus. Am Süd- und Osthang der Hügel ringelt sich die Rebe, im Westen lehnt sich Wiese und Acker hinan, den Nordabfall und die Gräben hält wehender Wald besetzt. Die Häuschen liegen all auf der son-

Digitized by Google

nigen Höhe, und auf den seltenen höheren Bergspitzen, die absonderlich hervorragen, da muß ein Kirchlein stehen oder eine Kapelle.

Denn dort erhoben die alten Heiden, die ein wundersam wehes Gefühl für die Unendlichkeit und die Weltenweite gehabt haben müssen, ihre Opferstätten; und bevor droben nicht das Christenglöcklein schwang, wurde dort Belobog gepriesen und Cernebog mit Opfern bestochen. Dann wechselten die Namen, aber das holde Gottesgefühl der Religionserfinder und die Leichtgläubigkeit der Massen blieb.

Ihr fühlt allerorten noch die ganze Poesie des Heidentums; denn auf jenen Hügeln wohnt ein fremdsprachiges Volk, das euch nichts vorlügen kann. Eure Phantasie allein erzählt da; am schönsten ist es auf dem höchsten der nahen Berge, Sankt Urban.

Von dort seht ihr im Westen die Koralpe felseinsam, sargstill und an die siebentausend Schuh, und im Süden den tief schwarzgrün drohenden Bachern mit seinen Urwäldern, darin vor gar nicht langen Zeiten noch Bär, Luchs und Wildkatze hausten.

Ihr schaut nach Norden, Westen und Süden aus und bekommt Sehnsucht nach Nord, West und Süden.

Auf einer von jenen weitatmigen Höhen, die mit all ihren Nachbarn und dem weiten Lande ringsum wie ein tieftöniger Choral des Friedens und

Digitized by Google

der Befreitheit zuſammenſtimmen, ſaß in ſeinem Weingartenhaus mein Ohm Arno, drei Vierteile des Jahres.

Von dort oben ſah er ſtillgeſegnet dem Werden und Vergehen zu, bis der Boreas das allerletzte rote oder gelbe Herbſtlaub in die große Ebene hinausgewirbelt hatte. Dann reiſte er dem verwehten Laube nach — irgendwohin in die Welt. Einmal in die Großſtadt, einmal nach Süden; kaum wußte jemand, wo er blieb. Beſtand hatte er nur auf jenen beglückten, weitſchauenden Höhen, wo er mit dem Frühjahrskrokus wie aus der Erde gewachſen ſchien und wieder da war.

Von jenem Sonntag Lätare an bis in den aquamarinklaren ſüdſteiriſchen Herbſt, wo das Auge die Steiermark von einem Ende bis ans andere abzufliegen vermag, war ich ſein Gaſt, und wir hatten an den warmen Abenden unſere Herzen aufgetan. Jeder blickte nachdenklich hinein wie in alte, geheime Familienſchränke, in denen nur des Lebens allerbeſter Freund blättern und kramen darf. Eines Abends nun im September waren wir lange ſtumm geblieben, da des Himmels Chöre Hochamt gehabt hatten. Hinter dem Sarkophag des Bergſchweigens, der ernſten Koralpe, war der Abend in unbändigen Flammen verlodert. Gloria hatten die

Digitized by Google

Wolken geſungen, Halleluja, und dann Miſerere; in düſter verglühender Pracht. Nun ſenkte die aſchfarbene Dämmerung ihren Mantel, und die ganze weite Ebene ward ungewiß. Abendwind ſtand über den Fichtenwipfeln auf und ritt über die Hügelſpitzen dahin. Da kam hoch von den Bosruckbergen im Südweſten eine Glockenklage dahergetragen; kaum war ſie hörbar, ſo von ferne ſchwang ſie einher.

„Was für ein Friede," ſagte ich.

Der Oheim ſchwieg und ſah mit ſeinen ſtillen grauen Augen ins Endloſe.

„Es muß die Glocke einer Bergkirche ſein," riet ich.

„Heiligengeiſt," ſagte er. „Das liegt ſo hoch oben, daß nichts als Hafer dort gedeiht, und die Glocke hab' ich als Junggeſelle gießen helfen. Wenn ſie dir heute Friede läutet — damals iſt es friedlos, gierig und verrucht zugegangen, als ihr Erz in die Form ziſchte."

„Ja, du warſt in deiner Jugend Glockengießer," erinnerte ich mich. „Erzähle doch."

Da ſprach er ſein Schickſal in die ſinkende Dämmerung vor ſich hin, und ſeine Geſtalten wurden immer nachthafter, je mehr die Düſterheit um uns aufwuchs und uns überflutete. Er erzählte rotes

Licht mit schwarzen Figuren in das Dunkel hinein, und seine Geschichte ging also:

„Da ich als frischer Gesell in das Städtlein unten einzog, wo der einzige Glockengießer im ganzen weiten steirischen Unterland sein Wesen hatte, da sah ich nichts von der unendlichen Hügelweite, nichts von der Verklärtheit dieses Landes und hörte nicht dessen Harmonien.

Ich war jung, gefräßig, verliebt und auf ein frisches Leben gestimmt. Ich sah die Welt wie einen Tanzsaal an. Je gedrängter, je stampfender, je hitziger, um so besser. Bei meinem Meister trat ich gern ein, denn es hieß, er habe ein schönes Mädel.

Der erste Eindruck, den ich bekam, war die Mästerfreude, die mir meine Lehrherrschaft entgegenbrachte. Denn was eine echte steirische Familie ist, die glaubt, jeder Deutsche aus dem Norden sei zu Hause dem Verhungern nah gewesen. Wenn's ein Idealist scheint, dann wächst diese Todesangst um ihn noch mehr.

Als ich am ersten Abend, bloß so aus Romantik und wegen dem Mädel, von den Primeln und Schneeglöckchen und vom Erdgeruch zu reden begann, was alles mir auf dem letzten Wanderschaftstag wohl gefallen hatte, da sagte des Glockengießers Frau ängstlich zu ihrem breiten, stillen Manne: „Da siehst

du's; er hat von nichts als von Luft gelebt dort draußen im Schleſiſchen. Du warſt gerade ſo mager wie er, als du von der Wanderſchaft heimkamſt."

Worauf ſie, nach einem herrlichen Backhuhn, eine rieſige Schüſſel gekochter Edelkaſtanien auf den Tiſch ſtellte, nebſt einer Flaſche Wein, vor deren Größe ich damals erbebte.

Den Wein hatte des Glockengießers Tochter herbeigebracht.

Es ſaßen nun fünf Leute um den dicknußbaumenen, runden Tiſch und ſchälten Maronen und aßen und tranken mit ſüdſteiriſcher Hingabe.

Da war der ſchweigſame Glockengießer; alt, breitgeſichtig und ſitzfeſt wie ein Grenzſtein; die Hauswirtin, die ſelber wie eine beſchwerlich dicke Glocke mit kleinem Helmkopf ausſah; die allerjüngſte Tochter, die allein von neun Kindern noch im Hauſe wartete, bis ſie irgendein Ehewerber gemütlich wie den Biſſen von der Schüſſel wegſchnappte; dann ich und der Altgeſelle Svetelenz.

Dieſer ſaß, den Hals unter ſeinem Buckel vorſtreckend, mit wandernden Augen am Tiſch, drehte ſeine Kaſtanie wie ein nagendes Eichhorn vor den Zähnen und ſah aus, als hätte er die Füße oben auf dem Stuhl und kauerte hockend darauf.

Die Meiſterstochter war glatt und ſchwarzhaarig,

hatte ein kugelrundes Köpflein, stille, fragende Augen, lautlos fleißige Hände, einen Gang, bei dem man nur die Leinenröcke rascheln hörte, und tat jedem wohl wie ein schüchternes, liebes Wort. Sie war hübsch.

Im tiefbraun vertäfelten Zimmer tanzte das kleine Ölflämmchen wie eine unruhige, arme Seele, die gern losfliegen möchte und dennoch stillhalten und brennen muß; leise prasselte das singende Öl als Flamme empor.

„Nun wird es wieder Nacht, schon wieder Nacht," stöhnte der Svetelenz.

Der alte, breite Meister lachte lautlos.

„Er kann nie schlafen," sagte die Meisterin zu mir.

„Er meint, es sei ein Schatz im Hause," klang Beatens Stimme aus dem tiefdämmerbraunen Stubenwinkel.

Da horchte ich auf. Ei, welch ein Abenteuer!

Aber dann wurde vom Kloster Nazareth gesprochen, das ein neues Geläut brauchte, dann vom Weinjahr und von den beiden Schweinen Tschuneg und Tschernez, die zu Mast im Koben lagen. Tschuneg sei faul und dick und brav, Tschernez sei ein Ausbrecher und denke noch manchmal an Abenteuer. Man müsse ihn mit Schaden loszuwerden trachten. Und

Digitized by Google

dann sprachen sie über zwei Bürgerssöhne von ähnlicher Gemütsart, mit ähnlichem Lob und Tadel.

Ich nahm mir vor, den menschlichen Tschernez kennen zu lernen.

Dann gingen alle schlafen. „Spät, spät," murmelte der Glockengießer, denn es war 9 Uhr.

Über die Oberstubentreppe schlurfte der bucklige Svetelenz mir jungem Gesellen schweigend vorauf wie ein lahmes Huhn. Vor der Tür drehte er sich um und leuchtete rundum an die dicken Mauern und Wölbungen.

„Die Steine sind still, sind still, sind still," sagte er.

„Was sollen sie reden?" fragte ich.

„Was in ihnen ist," erwiderte Svetelenz. Dann stieß er die Tür zu unserem Schlafzimmer auf, zeigte dem neuen Junggesellen Bett, Schrank und Truhe, entkleidete sich und klomm wie eine Kreuzspinne zu Bett. Als ich ebenfalls lag, blies er das Licht aus und sagte: „Im Namen aller weißen Geister."

Nach einer Weile flüsterte er: „Du, Deutscher!"

„Ja?"

„Hast auch was anderes gelernt als Glockengießerei?"

„Fast nur anderes."

„Bücher?"

Digitized by Google

„Ja.“

„Weißt was von der Wünschelrute?“

„Ein wenig.“

„Was glaubst du, ist besser: Erlenholz oder Kreuzdorn?“

„Das kann ich dir nicht sagen.“

„Erlenholz sag' ich dir,“ flüsterte der andere. „Mit Kreuzdorn probieren's alle feigen Kerle, so daß es dem Heiland schon zuwider ist, jedem zu helfen. Erlenholz aber ist dem Draumann sein Holz, und der Draumann war noch vor dem Teufel hier im Land.“

Er machte Licht und steckte die Unschlittkerze wieder an.

„Ich kann nie schlafen, nie schlafen,“ stöhnte er. „Schau du, wie mir der Schweiß aus der Haut prallt! Mich schüttelt die Angst, die Angst vor dem eingemauerten Gold. Ich spüre das Gold; darum muß ich schwitzen wie die Steine vor dem Donnerwetter. Es ist ein Schatz im Hause.“

Dann erhob er sich und stand auf seinen pelzigen Beinen vor der Truhe.

„Ich nehme die Birkenrute und die Erlenstäbe.“

„Zeig' her,“ sagte ich.

„Nein, komm' mit, da kannst du's sehen und helfen,“ tuschelte der Bucklige.

Digitized by Google

Da gingen wir beide barfüßig leise und seltsam im mittanzenden Kerzenlicht durch die Nacht des Obergeschosses. Der Altgeselle legte die Erlenstäbe aneinander: es hatte der eine einen kugeligen Kopf, der andere eine Höhlung am Ende, die ineinander gehörten. Mit ausgedrehten Ellbogen begann Svetelenz eine Wanderung längs alter Wände. Da und dort zuckten die Stäbe nach innen oder nach außen, und dünnriesliger Schweiß stand über dem angstreichen Gesicht des Gesellen, da sich aus dem Hin- und Herbiegen der Krampfstäbe kein System erraten ließ. Die Birkengabelrute versagte gänzlich und wippte gar nicht, denn die Nerven des Svetelenz waren längst abgespannt, da sie die gleiche Arbeit oft hatten tun müssen.

„Wir finden's nicht, und doch ist es da," stöhnte er.

In der düsterwölbigen Stubennacht schliefen dann weder ich noch der windische Gesell. Svetelenz stöhnte, ich glaubte, die südliche Steiermark sei ein Abenteuerland, und es werde mit traumwunderlichen Geschehnissen so fortgehen. Ich nahm an der Goldangst des Svetelenz mit fiebernder Seele Anteil, und beide stöhnten wir und zerwälzten unsere Betten. Svetelenz betete, fluchte und murmelte, ich schauerte und dichtete.

Digitized by Google

Wir schliefen erst ein, als die Dachstube blaßgrau und nüchtern wurde, um Hahnenkraht.

Am anderen Tage hatte ich den Hort vergessen und wir bossierten fleißig an der Wachsdecke der Heiligengeisterglocke herum, die über den Mantel kam. Es gab hübsche Bilder, zwei Stifterwappen und schöne Lateinsprüche. An anderen Tagen dann legten wir die Haube darüber, brannten sie hart, brachten den Mantel heraus und dergleichen mehr. Die Beate sah uns zu.

Der Svetelenz war in der Form geschickter, ich im Zierat, und dem hübschen Weibsapfel gefiel auch mein Zierat besser. Da fluchte der Svetelenz ein wenig auf windisch.

Am Abend erzählt' ich oft von unseren Burschenstreichen, und es bog sich rund um den ganzen Tisch vor Lachen alles so weit zurück, daß man nur mehr den Bauch und die Uhrkette des Meisters und die Knie der Meisterin sah. Von Beate sah ich nur die Kehle, die war mattweiß und zitterte wie an einem Fröschlein, vor Lustigkeit.

Oder auch, ich sang Lieder. Da sang Beate mit. Ein Lied lang hielten wir uns stets an den Händen. Ich sagte, es gehörte zum Brauch, weil es ein Bundeslied sei; wenn aber die Beate nicht neben mir ge-

ſeſſen wäre, da hätt' ich's nicht vorgeſchlagen. Beate hatte eine warme, feuchte Hand; die war ſehr ruhig, und ich dachte: Wird dieſe Hand einmal in der meinen zittern?

Es gingen die Tage hin. Die Glockenform war fertig und ausgebrannt und ſtand, auf den Guß wartend, in der Grube. Mein Herz ſtand leer und durſtig wie ſie, Feuer zu trinken. Nun fieberten wir beide in den Nächten; der Svetelenz vom Gold, ich von der Meiſterstochter, und ſie machte mir liebe, tiefſchauende Augen. Ich hatt's bald heraußen, daß ſie gern lachte, und ſo formierte ich aus Arbeit und Eſſen den heilloſeſten Zirkus, daß das ganze ſteile Draugäßlein vor Gelächter abrutſchen hätte mögen. Zuletzt, als ſie nicht mehr ohne mich ſein mochte, ward ich ſtill und traurig, und ſie mit mir. Denn ich hatte ihr geſagt, daß ich ein armer Teufel wäre. Ach ja. —

„Wenn wir den Schatz höben," ſeufzte ſie.

Da ging ich richtig an ein großes Suchen im Hauſe; aber ohne Wünſchelholz. Ich maß die Mauern innen und außen bis auf Zoll und Linie und zeichnete alles fein ſauber auf einen Plan. Das konnte der Svetelenz nicht. So wußte ich bald, wo Steinwerk und Pfeiler am dickſten waren. Da ging ich dann nach Feierabend mit dem Holzklöppel umher und paßte auf, wo es hallte.

Digitized by Google

Beim großen Stiegenpfeiler gab's einen hohlen Kellerton.

Da lief es mir doch gruſelſam über den Rücken. Ich hieb ſtärker und ſtärker hin, da rückt ein Stein unter dem Schlägel fort und ein Stück nach einwärts. Da iſt es, denk' ich, ganz trunken vor Hoffnung und Angſt. Wie ich mich aber umſehe, ſteht der Svetelenz käſegelb neben mir.

„Laß es für heut',“ ziſchte er mir zu. „Wir wollen's dem Meiſter verſchweigen. Heut' Nacht hitzt er den Flammenofen, weil wir morgen die Glocke gießen ſollen. Da können wir nichts machen. Morgen nachts teilen wir. Sei ſtill, ſei ſtill, Deutſcher.“

Ich wußte nun doch alles, und ich dachte: „Schweig' ich oder ſag' ich's dem Meiſter? Oder Beate?“

Die ganze Nacht aber blieb der Svetelenz neben dem Meiſter, und Beate ſchlief. Am Morgen rief er mich zum Guß. Im Ofen brodelte die Speiſe, wir ſetzten zuguterletzt noch das andere halb Zinn hinzu und lauerten.

„Ihr laßt die Speiſe über eine offene Gußrinne laufen?“ fragte ich noch, da ſtößt der Svetelenz ſchon den Hahnenzapfen an und die braune Glut ſpringt heraus und ſchießt in die Form. Wie die Luft aus den Windpfeifen ziſcht, neige ich mich zur Grube

Digitized by Google

und horche, ob nichts knackt, ob kein Sprung entsteht. Da packt mich der Svetelenz und will mich mit dem Kopf ins ausrieselnde glühend-flüssige Erz stoßen.

Ein Schreck, ein Schrei, und ein Wunder war's, in einem Augenblick. Denn ich konnte noch fortweichen und drehte mich um ihn wie ein Wetterhahn um den Zapfen; sonst wär' es aus gewesen!

Da rang er und weinte vor Wut hoch und schrill wie ein Kind und wollte mich immer wieder zum Ofen drücken. Ich aber drehte mich stets um ihn; es ging wie ein Teufelstanz, bis das Erz verrieselt war. Häßlich, häßlich war das, in der keuchenden Stille.

Hinten stand der Meister, stumm und fest wie ein Grenzstein, rührte sich nicht und schwieg. Als ich aber den Schrecken veratmet hatte und Mord zu schreien begann, da lachte er laut auf und sagte: „Schäckerhänse! Balgt euch da wie die dummen Buben und dann schreit ihr Mordio?"

„Hast wohl den Svetelenz ein bißchen in die Glut stoßen wollen? Na, wenn nur der Guß gelungen ist!"

Der Svetelenz hatte sich gesetzt und lachte, zittrig und wie zersprungenes Glas: „Das ist ein Deutscher, der Spaß versteht! Was?"

Wer weiß, was ich in meiner Wut jetzt begonnen hätte, wenn nicht Beate zu uns gekommen wäre,

Digitized by Google

das Antlitz ahnungslos und treuherzig wie ein runder Apfel.

„Nun haben sie Durst allbeide, und wir haben den besten Wein schon weggetrunken," sagte der Meister zu ihr. „Morgen dann will die Glocke besegnet und lebendig getrunken sein, und der beste Riesling ist oben im Weingartkeller.

Beate, Arno! Geht mir doch gleich hinauf und nehmt das kleine Henkelfaß mit. Ich geb' dir den Tag frei, Arno. Bringt uns den besten Elfer herunter. Und, Beate, geh' mit ihm in die Speisekammer, packt euch was Gutes zu essen ein."

Es ist wahr, ich hatt' in einem Nu auf Todesnot, Kampf und Goldhort vergessen. Ein ganzer Tag allein mit Beate im Grünen! Ich glaube, ich habe dem Meister noch allerschönstens gedankt, und beide lachten; er und der Svetelenz.

Das Weingartenhaus, mein Junge, war dieses, vor dem wir jetzt sitzen. Du weißt, wie weit man aus der Stadt heraufgehen muß. Damals erzählte ich Beate den ganzen langen Weg von meiner Liebe und dann von dem Schatz, und daß der Svetelenz mich töten wollte. Daß ihr Vater zugesehen hätte, wagte ich ihr nicht zu sagen. Ich wußte es selber nicht genau.

Da weinte sie viel und innig um mich, fiel mir

Digitized by Google

um den Hals und küßte mir mehr Freude ins Herz, als mir die zwei Goldteufel Schreck und Angst gemacht hatten.

Im Keller küßten wir uns ganz wirblig und trunken; aber mehr nahm ich ihr nicht als Küsse. Denn zuerst mußte ich wissen, ob ein Schatz da sei. Dann konnten wir heiraten, denn mir als Finder gebührte die Hälfte.

Als wir spät am Abend zurückkamen, hatte die Hausmutter ein dunkelrotes, schwitzendes Gesicht, riß uns den Wein aus den Händen, schrie „Hoch! Hoch!", setzte das Fäßlein an, trank aus dem Spundloch und lief dann davon, als hätte sie was verraten.

Der Meister kam uns schweigsam entgegen, aber seine Augen brannten. Der Svetelenz war nicht zu sehen, dagegen hatte der Stiegenpfeiler einen großen, feuchten Fleck und ein tüchtiges Loch war frisch zugemauert.

„Ihr habt also den Schatz gefunden?" jubelte Beate. „Wieviel ist es?"

„Was für ein Schatz?" fragte der Meister. „Dem Svetelenz seinen? Da haben wir uns schön betrogen. Eine Kiste mit verschimmelter Leinwand war im Pfeiler drin. Unten im Keller liegt alles; seht es euch an."

Die halbe Nacht bat mich der Svetelenz auf den

Digitized by Google

Knien um Verzeihung und ſchwur immer mittendrein, daß ſie gar nichts gefunden hätten als mürbe Hemden und Bettzeug, das eine Hausfrau in alten Zeiten vor Türk oder Franzoſe verſteckt hätte.

Nun wußte ich, wie lachenswert hoch in den Geſetzbüchern, die damals noch für Recht gingen, der Schatzfund dem Staate galt, und ſagte ihm: „Morgen früh kommen die Gendarmen und drehen das ganze Haus um.“

Er bat weiter bis gegen früh. Gewalt wagte er nicht mehr.

Am anderen Morgen hatte Beate rotgeweinte Augen und ſagte mir, ſie müſſe den Svetelenz heiraten.

„Die Spinne, das Scheuſal, den Buckel?“ ſchrie ich.

„Mein Gott, das bin ich ſeit Jahren gewöhnt. Nun hat er Geld, hat meinen Vater in der Hand und wenn du nicht gekommen wärſt . . .“

Da ſchrie ich vor Wut auf, daß die Bude zitterte, und ſchwur, nun ginge ich zum Gericht. Der Alte verſprach mir Geld, ich ſpie ihn an. Er drohte mir, ich wandte mich zum Gehen, indes mir Beate am Halſe hing und bat und weinte.

Da kam die Alte hinzu und bat um Friede.

„Er ſoll in Gutem von uns gehen,“ ſagte ſie.

Digitized by Google

„Beate hat überdies zu wenig Wein gebracht. Wir wollen ſeinen Abſchied und die Verlobung noch zuſammen feiern. Überleg' dir's bis morgen, Arno, ob du dich oder uns unglücklich machen willſt. Geh' mit Beate den Wein holen. Und du Mädel, kehrſt mir nicht um, bevor er nicht geſchworen hat, ſtillzuſchweigen. Bitt' ihn nur recht."

Das Mädchen kehrte ſich zum Vater: „Tu's nur," nickte der.

Beate ſah dem Svetelenz ins Geſicht, der aſchfahl in der Haustür ſtand und kaum hörbar ſagte: „Ja, ja . . . dir zulieb hält er ſchon das Maul."

Da ging ich ſtill und zitternd mit ihr wieder auf den Berg, und wir blieben einen Tag zuſammen und eine Nacht. Es war ein Glück, das wie Folter weh' tat, und jeder Kuß war eine Fackel, die bis in das Herz hinein ſengte. Ich ſchrie vor Zorn und Schmerzen mehr, als ich jauchzen konnte, und Beate weinte viel. Dann ging ſie zur Stadt, brachte mir mein Bündel und blieb noch eine letzte Stunde bei mir. Ich wollte nicht mehr hinunter.

Von dieſem Hauſe wanderte ich in die weite, fremde Welt hinaus. In meinem Bündel fand ich eine uralte, ſchwergoldene Medaille in Form eines Herzens. Du haſt ſie geſehen. Die hatte mir Beate hineingeſteckt, vom Schatz in der Draugaſſe.

Digitized by Google

Ich bin weltaus und weltein gewandert und aus dem Glockengießer iſt ein Kanonengießer geworden, im Jahre Neunundvierzig, als ſie in Ungarn ihre Artillerie aus der Erde ſtampfen mußten. Das hat mich reich gemacht.

Man ſagt, das Eiſen und der Mann haben eine Art geheim hypnotiſcher Verwandtſchaft. Das hab ich nur im Jahre Acht- und Neunundvierzig wahr gefunden, und ſeitdem nicht wieder.

Aber daß das Weib und das Gold ſich anziehen, das hab' ich oft geſpürt, mein Junge, ſeit jenem erſtenmal, da Beate mit dem gelben Teufelsblei unterſank. Geheiratet hab' ich nicht. Das gelbe Herz in meinem Beutel war ein Talisman; ich fand Weiber genug ohne Ring.

Nur Friede, Friede war niemals in mir, außer wenn ich mit Bäumen allein war; mit Bäumen, Blumen, Hügeln, Bach und Wind, oder wenn ich von der Höh in die Weite ſah.

Als ich nach dreißig Jahren wieder in die Gegend kam, war der Glockengießer weggefegt und der Svetelenz unter der Erde und Beate auch. Das Glockengießerhaus in der Draugaſſe kaufte ein Lederer, den Weingarten ich. Und hier ward mir der Friede; hier, wo höchſtes Glück und nagendſtes Unglück zu gleicher Zeit die Arme um meinen Hals rangen.

Digitized by Google

Siehſt du dort weit in der Nacht das Lichtlein über Berg wandern? Hörſt du das friedvolle Aufträumen der hölzernen Windmühlen? Und dort fern das weinfrohe Jauchzen?

Von hier aus begreifſt du die Unendlichkeit. Von hier aus iſt Glück und Leid in einem blauen Duft verſunken. Hoch, hoch über die Welt und näher an die Harmonie der Sphären, als alle ahnen, die zwiſchen Gold und Weib im Taumel leben, bin ich geſtiegen.

Das iſt der Schatz, mein Junge . . .“

Digitized by Google

Digitized by Google

Der steirische Weinfuhrmann.

Digitized by Google

Der steirische Weinfuhrmann.

Ja, wer die steirisch-kärnterische Drautalstraße nicht kennt, der weiß nicht, was so eine gute alte österreichische Reichsstraße in der guten alten Zeit wagen durfte. Hoppauf und ab benimmt sie sich, mit Schlangenbuckeln, wie ein springender Iltis. Serpentinen? Gibt's da nicht. In kerzengrader Rücksichtslosigkeit geht sie über alle Berge, zur Drau hinab und hinwiederum in lustige Höhen, und wer's im Kraftwagen ein wenig eilig hat, der macht gleich, etwa hinter Völkermarkt, gegen Lavamünd zu, eine kleine Höllenfahrt dritthalbhundert Schuh tief hinunter; der Schreckensschrei der Damen gellt schon unten, die Mägen aber wären noch oben auf der Völkermarkter Höh', wenn sie durch den Hals hinausfahren hätten können, getreu dem Gesetze der Trägheit. Und gleich wieder, hui, ein neues ‚Bergele' hinauf.

So springt man heute mit der guten alten Zeit um. Die Straße war doch einst gebaut, damit das Leben länger würde! Dort konnte man sich seines Daseins besinnen, denn die Pferdchen gingen fürbaß wie peripathetische Philosophen, kopfnickend, angestrengt und langsam, langsam.

Digitized by Google

Ach, aber schön ist diese Straße, schön! Zum Verweilen, zum Ausatmen schön. Je weiter weg, desto höher stuft sich die gewaltige Alpengröße empor. Ganz im Süden zieht der riesenhafte Schwung der Sanntaler Dolomiten bis hinter den Obir, und dann starren die geisterblassen Karawanken herüber. Mehr vorne beruhigen sich die gewaltigen Plateauberge des Ferlacher- und Eisenkapplerlandes, und dann kommt die leuchtende Ebene, kreuz und quer zerschachtelt von Wald und goldschimmerndem Feld, von lichtgrünen Riedwiesen und rötlich blühendem Heidekorn. Und jäh abwärts der Straße, weit unten, zwischen Steilufern, die voll Fichtenlanzen emporragen, da geht die tiefbrüllende Drau, die sich mit Felsblöcken balgt, ohne daß man von der Straße auf ihre Kämpfe dort in dem kühlen Abgrund hinunterblicken könnte, so jählings fallen die Ufer ab, so schwarzdicht steigt das Heer der Fichten herauf. Nur wenn ein Bach unter der Straße weg hinuntertost, da sieht man ihn durch den Durchriß unten graulich treiben und gischten, den Strom, der die deutsche Sprache einst aufhielt auf ihrem Sehnsuchtsflug zum blaurollenden Südmeer.

Wir aber auf der Straße, hoch oben im Sonnenlicht, schießen einen Jauchzruf wie einen Pfeil über Strom und Ebene in die gottgroße Ferne hinüber,

Digitized by Google

gegen die schimmernden Felsenberge und grüßen als jubelnde Kinder den Vater alles dessen, was in uns gewaltig ist.

Selten, selten fliegt heute solch ein Juchschrei dort von der wehenden Höhe über das Tal. Denn die Straße ist öde geworden und gilt nicht mehr. Stundenlang mag einer vergeblich horchen, ob in das Rauschen der Wälder, in das tiefe Grollen des Draustromes wohl das liebe Heimklappern eines Bauernwägleins zwischen Tann und Bergecke herübertönte. Zu nichts mehr ist die stolze, hohe Straße auf dieser Welt, die einst des Kärntnerlandes Seele war.

— — — — — — — — — — — —

Von allen Geschichten und Menschenschicksalen sind jene am nachdenklichsten, die enge mit einem Stück Weltschicksal verwachsen sind, und so soll hier zu wehmütiger Ergötzung die Geschichte des Florian Hausbaum erzählt werden, der einstmals die Jugend und der Gesang dieser Straße war.

Florian Hausbaum war ein Waldsteirer aus Mahrenberg, demselben trutzdeutschen, prächtigen Mahrenberg, wo unten die Drau über Titanenblöcke stürzt und wo über dem Ort zwei Kirchen wie zwei Lokomotiven, die sich anrennen möchten, Turm gegen Turm einander gegenüberstehen; die alte windische und die neue, deutsch-evangelische.

Digitized by Google

Aber die Jugend des Hausbaum Florl wußte noch nichts von der deutschen Todesnot dort im Waldtale der Drau. Alles sang noch die lieben alten Lieder, und der Florian sang sie am schönsten. Er lernte nichts, er schanzte nicht, er sang nur, arbeitsvergessen wie die Grille des Südens. Und als er ans Geldverdienen sollte, da wollte der Taugenichts nicht in der kühlen Fichtenenge mit ihren Bretterſägen sein Brot verdienen; es zog seine helle, nichtsnutzige Seele nach dem offenen Sonnenlande, das westwärts von Marburg ein ganzes Stück an der Drau hinaufgreift, bevor Bachern und Poßruck ihre straubigen Kinnladen am Flusse zusammenbeißen, so daß die Gegend wild, jäh und rauh wird.

Im sonnigen Marburg fließt der Wein heute noch in Strömen von allen Hügeln hernieder. Damals aber, vor mehr als vierzig Jahren, waren der Weingärten noch dreimal so viel, bis über Maria-Rast und Zellnitz hinaus, und Florian Hausbaum ward Weinfuhrmann nach Kärnten hinein.

So führte er denn seine nickenden Pferdchen bergüber und bergunter durch das Heimatsdorf über die Grenze, und in Drauburg, in Lavamünd, in Völkermarkt und Klagenfurt warteten alle Wirte auf ihn als den, der die Freude brachte. Und er war der Kerl dazu. Er sang über die ganze wehende

Digitized by Google

Straße dahin, und aus allen Fenstern nickten ihm Leut' und Mädel zu.

Zwischen Lavamünd und Völkermarkt waren die Fuhrwerksbesitzer von dem Vorspann reich geworden, den ihnen die ausgezeichnete Buckelstraße einbrachte, und dort hatten sie auch für den Wein einen offenen Beutel und ein offenes Herz. Darum war der Florl an den beiden Enden der Strecke, wo es die Straße am tollsten trieb, auch am meisten beliebt und bekannt: schon weil er gar so viel Zeit hatte, wegen des vielen Ausschnaufens, Übernachtens, Fütterns und Pferdewechselns.

Auch er weilte am liebsten in jener Auf- und Abwelt. Da hatte er ein Mädel in Drauburg, eins in Lavamünd; eins in Sankt Martin und eins in Eis nahe beisammen (eine gefährliche und beschwerliche Liebhaberei), eines in Lippitzbach, eins in Völkermarkt und eine warme Endstation in Klagenfurt. Diese sieben, lieben, sehnsüchtigen Dinger waren gerade genug für ihn, aber auch er war gerade genug für sie; denn nicht eine ließ er aus, wenn er seine Weinfahrt machte.

Er war ein schöner Kerl, den noch das lustige, altsteirische Hellblond schmückte, das bei den Mannsbildern im Drautal selten zu werden beginnt. Seine Augen lachten; so lachte sonst nichts in der Welt außer

seine Straße, wenn der Schnee zergangen war und die erste Weinfahrt begann. Dann schauten die aus der Schneeschmelze entstandenen, windüberrieselten kleinen Straßentümpel aus tausend hellblauen Augen den Himmel an, und es blinkte und schmunzelte in ihnen von Drauburg bis Klagenfurt ohne Unterlaß.

Er liebte diese Straße mit der ganzen Kraft seines Herzens, das sonst, für die Mädel, viel zu lustig war. Auch wechselten die Mädel, die Straße aber blieb. Es gab nur die eine, und sie war einzig.

Sein Leben ging nach den Gesetzen, die Gott für Natur und Wein gegeben hat. Im Winter lag er still zu Marburg oder machte kleine Holzfuhren. Wenn aber nach dem Februar der Wein firn wurde und man den jungen endlich fuhrbar wußte, wenn der Schnee von den Straßen wegsickerte, dann begann seine Königsfahrt, seine hochzeitliche Einkehr nach Kärnten, sein jauchzender erster Triumphzug.

Immer trug er eine Blume am Hut, und auch die Gäule bekamen eine. Wenn er aber im Beginn des März auf der erst schneefrei gewordenen Straße dahinzog, da nahm er einen ganzen Vorrat von Veilchen mit, denn die blühten in seinem glückseligen Sonnenlande zuweilen schon am Ende des Februar in besondern Sonnenwinkeln. Herrgott, schauten da

Digitized by Google

die Walddörfler an der Drau, und gar erſt die Kärntner, die vom Himmel oft erſt im Mai ihre Veilchen kriegen! Sie hatten noch kaum Primeln, und beim Florl hatten ſogar die Pferde Veilchen am Kummet, weil er ſie zwiſchen den Fäſſern friſch erhalten hatte.

Allen Mädchen brachte er den ſteiriſchen Frühlingsduft mit, und ſo wurde der Florl Hausbaum förmlich zur Perſonifikation des Lenzes an der ganzen Kärntner Straße entlang und ward als ſolcher bejubelt und geliebt wie eines jungen Kaiſers Majeſtät.

Er war glücklich.

Die Ammerlinge ſaßen und ſangen an der Straße, die Lerchen ſtiegen, die Sonne tanzte in den Waſſerlachen ſpiegelnde Kringelreihen, die Spatzen balgten ſich überglücklich um das, was des Florl ſeine Röſſer für ſie fallen gelaſſen hatten, die Vorſpannsgeber ſchmunzelten, die Wirte warteten breit vor der Tür auf ihn und ſchrien Heidi, und neben ihm dufteten und ſchaukelten und gluckſten die gewaltigen Weinfäſſer.

Weit vor ihm aber, an der langen Straße, warteten ſehnſüchtige Mädchengeſichter hinter den Fenſtern. Liebe, Liebe harrte auf ihn längs des ganzen Weges. Ob es das Jubeln der Weinbrüder, das erlöſte „Endlich!“ der Wirte oder das gepreßte Seufzen

Digitized by Google

der hübſchen Mädchen war, es war ein und dieſelbe Freude.

Und dieſe Mädchen waren ſo beſcheiden. Erſtens, weil ſie Kärntnerinnen waren (und da muß nicht immer gleich geheiratet ſein), und dann, weil der Florl immer einen Winter weggeblieben war, ſo daß nur wehmütige Sage und entzückende kleine Geſchichten von ihm umhergingen. Da war dann die Erinnerung in den ſehnlichen Mädchenherzen an der Arbeit, und die machte ihn noch einmal ſo heiter, ſo goldig, ſo lachend, ſo ſchlank und ſo hübſch, als er war.

Im März aber, da kam er einher, ſingend und Veilchen am Hut und ſo voll von berauſchender Kraft, wie ſeine Fäſſer, und machte ſie alle glücklich, Wirtsleute und Mädel, und ein Vierzeiler ging über ihn; den ſangen alle Burſchen an der Kärntner Straße, wenn ſie die verliebten Mädel necken wollten. Das Liedchen ging ſo:

A Veigerl vom Steigerl, a Buſſerl auf d' Nacht.
Das hat mir der ſteiriſche Weinfuhrmann 'bracht.

Er wußte es, was er ihnen allen war; er kannte das Glücksgefühl, das von ihm ausſtrömte, und wenn er oft bis weit in die ſtille, ſauchende Föhnnacht hinein mit ſeinem Wagen auf der Straße dahinknarrte und der Blitz eines beleuchteten Fenſterleins dem

Digitized by Google

schaukelnden Lichtchen seiner Kummetlaterne antwortete, da warf er selber jenes Liedchen mit seiner starken, hellen Stimme in die dehnende, sehnende Frühlingsnacht hinaus, daß die schlaflosen Mädel, die es hörten, vor Lust in ihre Polster bissen.

— — — — — — — — — — —

Eine solche Nacht war es, die ihm ein kleines Unglück und einen großen Triumph brachte. Auf dem verwünschten Völkermarkter Straßenbuckel kam sein Wagen in Abschuß, während er noch voll von der nachhallenden Süßigkeit war, um deretwillen er sich in Lippitzbach verspätet. Er war dort aufgenommen worden wie lauter Föhn von den weit ausgebreiteten Bäumen, wie warmer Regen von der wartenden Frühjahrserde! Nun, als er weiterfuhr, schwang in ihm noch immer das Glücksgefühl als ein träumendes Meer, aber spät, spät war es geworden. So fuhr er die ganze Nacht hindurch und kam mit dem grauenden Morgen hoch oben gegenüber der Völkermarkter Senkung an. Er führte diesmal einen kostbaren Wein, der in Steiermark selten wuchs. Der Pfriemer in Marburg hatte den Ungarn Konkurrenz geschworen und hatte einen dunklen Rotwein, Vinarier genannt, auszuführen begonnen, damit die Kärntner fortab auch den Roten aus Steiermark bekämen. Der erste Jahrgang war süß und

Digitized by Google

ſchwer geraten, und nun führte Florian Hausbaum den Firngewordenen in zwei Fäſſern, einem mächtigen und einem immer noch anſehnlichen, nach Völkermarkt hinauf.

Während er aber ſo träumte, lenkten ſeine Pferde ſchon bergab. Der Wagen drängte ungeheuerlich und riß die Gäule nach vorne mit, da ſchrak der ſteiriſche Weinfuhrmann empor, und während das Fuhrzeug in immer erſchreckenderer Schnelligkeit nach der Tiefe zu polterte, machte er den Radſchuh los, warf ihn unter das Hinterrad, und der Wagen ſprang ob der jähen Bremſung mächtig empor, wie ein ſchreckendes Nashorn. Eine der Seitenſtangen krachte, das geringere von den Fäſſern wippte über und ſtürzte ſchwerbummernd vom Wagen. Der Florl hatte ſich ihm entgegenwerfen wollen, aber das Faß ſtreifte ſeinen Kopf mit hartem Anprall, bevor es auf die Straße niederwuchtete.

Eine Daube war geſprungen, und das tiefrote Naß gurgelte in gepreßtem Schwall aus der Fuge. Der weiße Straßenſtaub wurde rötlich. Der junge Fuhrmann aber hatte noch ſo viel Beſinnung, das ſchwere Weinfaß ins Gras zu rollen, dann wirbelte aufſteigende Ohnmacht um ihn. Aber an ſeinen Wein klammerte ſich der letzte Gedanke. Im Sinken preßte er den Leib an den Spalt, von dem der Wein

Digitized by Google

ausquoll, ſchwer neigte ſich das Faß gegen ihn, drückte ihn an die Erde — und dann wußte er nichts mehr.

Viele Stimmen weckten ihn auf. Ein Mädchen weinte, eine Alte zeterte, der Wirt rief ihn an, ſchwüler junger Weinduft umroch ihn. Da ſtand eine Menge Volk umher, und der Wagen war fort, und das Faß an ihm zogen die Männer weg, ſo daß gleich wieder der Wein herausſprang. Da drehten ſie die beſchädigte Stelle nach oben. Er aber lag noch ſo, wie er früher in ſeiner Luſt auf der Straße hingegangen war, das Wams aufgeriſſen, damit die Frühlingsluft ſein heißes Herz kühle. Nur war ihm das feſtlich weiße Hemd von verſchüttetem Weine rotfleckig geworden.

Der Ochſenwirt von Völkermarkt aber fiel beinahe küſſend über ihn her. Er hatte oben ſchon gewartet, als er den herrenloſen Wagen mit dem einen Faß unten im Steiltal anlangen und ſtehen ſah; denn von ſelber zogen die Pferde den Berg nicht hinauf. Da war er um Hilfe gelaufen und mit ihm alles, was auf Wein und Florl gewartet hatte, und drei Dutzend Menſchen hatten es mit angeſehen, wie der getreue Florian mit ſeinem eigenen Leibe trotz Ohnmacht und Schmerz den Wein behütet und deſſen Auslaufen verhindert hatte.

Das war einmal ein ſteiriſcher Weinfuhrmann!

Digitized by Google

Hausbaum erfuhr alles, während ihm noch schwindelte und Kopf und Rippen schmerzten. Er hatte schon damit angesetzt, wie ein Kind zu weinen; aber als er von seiner Heldentat erfuhr, da rang es ihm die Lippen nur noch vier- oder fünfmal nach abwärts; dann ging der Mund aus der Hufeisenform ins Breite, und zuletzt lachte der Florl mit dem ganzen Gesicht so bezwingend, daß alle mitlachten.

Nun wurde er im Triumph nach dem Markte geführt, sah seine Gäule gesund und zufrieden und wurde gefeiert als der Held, der er war. Denn er hatte den Völkermarktern ein heiliges Gut gerettet.

Diese Erzählung lief durchs halbe Kärntnerland, und damals war die Höhe und Blütezeit des hellen Florian Hausbaumschen Lebens.

— — — — — — — — — — — —

Dann aber versank sein Glück, sein Ruhm und seine Wichtigkeit mit einemmal. Liebe und Zuruf versanken, und sein Beruf mit all seinen Freuden ward mit ihm zerbrochen. Und das war, weil jenseits, tief unten in der Drauebene, die Eisenbahn gebaut wurde.

Ein Jahr noch führte der Hausbaum Florl stolz und hochauf seinen Wein ins Kärntnerland. Tief unter ihm, jenseits, arbeiteten sie an dem langen Eisenwurm; er aber sah gar nicht hin.

Digitized by Google

Das zweite Jahr führte er nur mehr bis zum werdenden Sommer seinen Wein. Aber schon bei seiner Frühlingsfahrt ward ihm bang und schwer. Die Mädel waren gar nicht mehr so ausgehungert vor Liebesleid wie ehedem, denn die hübschen, jungen Ingenieure, dann die Werkführer und Poliere wirbelten alles umher. Es hatte Bälle gegeben, Bälle auf Fasching, bis in die kleinsten Dörfer hinein.

Und dann kam der Tag, an dem die erste Lokomotive, mit Fahnen, Reisig, Bändern und Blumen geschmückt, einen ganzen Jubelzug von Marburg nach Klagenfurt hinführte. Dreißig junge Mädchen aus der steirischen Weinstadt saßen im Festprunk darin, um mit den Klagenfurtern zu tanzen. Alle sangen und schrien vor Freude, weil die neue Zeit da war, die Zeit der Jugend!

Aber der blonde Fuhrmann, der inzwischen in die Dreißig geraten war, nahm oben auf einsamer Straße seinen Hut mit dem welkenden Blumensträußlein vor's Gesicht. Die Pferde strengten sich zitternd an, unten aber kroch der Eisenwurm dahin, überholte sie mühelos und verlor sich weit vor ihnen. Nur ein langer Spottpfiff kam noch aus der Ferne, aus den Moorwäldern jenseits der Drau herüber, von weitwehendem Lufthauch herangetragen. Von

Digitized by Google

heute ab führte die Eisenbahn Wein und Liebe, Holz und Glück, Ware und Hoffnung.

Oben auf der Höhe aber tat Florian Hausbaum seine letzte Fahrt. Ihm war von seinem Dienstherrn gekündigt worden. Er ließ die zitternden Gäule rasten, und wo er sonst in seinem ausbrechenden Glücksempfinden von der schönsten Stelle weit über die bezwungene Tiefe hinaus gegen die Alpen hingejauchzt hatte, dort weinte er jetzt ein ganzes dummes Stücklein.

— — — — — — — — — — — —

Fortan war die Straße verödet, mit einem Schlage — und niemand führte auch nur einen Karren mehr über sie. Der Mist, den die Bauern auf ihre Felder ziehen ließen, war fast alles, was sie noch an Gütern dieser Welt trug.

Florian Hausbaum aber wurde Fuhrknecht beim Ochsenwirt in Völkermarkt; das war doch noch ein Trost; sich hier auf der Stätte ehemaliger Triumphe niederzulassen und immer einmal doch wieder eine kleine Fuhre Getreide oder Holz auf der geliebten alten Straße tun zu dürfen. Freilich, seine Mädel alle reichte er mit seinen jetzigen Fahrten nimmermehr ab. Und es tat ihnen auch nicht not, denn nun war Ersatz da. Von drüben, von jenseits der Drau, aus Prävali, Bleiburg, aus Kühnsdorf, aber auch

Digitized by Google

aus Rückersdorf und Grafenstein, und gar erst aus der Landeshauptstadt, von dort kamen die neuen Feinde herüber, die im Dienste so schöne rote Kappen trugen, glänzend wie Offiziere, mit ihren schwarzsamtenen Aufschlägen und den goldenen Rosetten und Flügelrädern. Es waren die jungen Bahnbeamten, Eleven und Assistenten, und jeder war der Casanova seines Bezirks! In jenen kleinen Orten gab es sonst keine Uniformen, und was galt nun der Blumenstrauß am Hute des Florian gegen die Kappen mit Goldschnur und Rosette! Sie nahmen ihm die Lisi weg, die Mariann aus St. Martin und das heißschöne Resele aus dem Örtchen Eis. Sie tanzten ihm in Klagenfurt und Völkermarkt alle Mädchen vor der Nase fort, und gerade der Winter, auf den sich der Florl am allermeisten gefreut hatte, wurde sein Passionsweg, auf dem jede Station das Ende einer Lieb' und Treue bedeutete. Des Florl bester Teil, seine Rarheit, war ja dahin; er war nun doch immer da und vor allem kein Freudebringer, kein Tauwindbote mehr wie ehedem.

Er wehrte sich um seine Stellung bei den Mädchen; aber als echter Steirer begann er mit den Nebenbuhlern von der Bahn Streit und Raufhändel, statt selber Eisenbahner zu werden. Da ward er auf ein paar Wochen nach Klagenfurt in den Arrest ge-

tan, und zum erstenmal wuchs bei diesem Menschen, der bisher so offen, so ganz nach außen gerichtet war, etwas nach innen: der Haß gegen die Eisenbahn und die Liebe zu seiner verödeten Straße.

Eigentlich war es die Liebe zu seiner verwehenden Jugend, der unstillbare Durst sehnsuchtsvollen Zurückbegehrens, die Erinnerung! Weil aber die Straße der Schauplatz seiner ewiglich dahingegangenen Größe gewesen, so hängte er all' diese Liebe an sie.

Die Jahre schwanden in nagendem Ankämpfen gegen das immer dicker werdende Blut, und die Jugend war dort, wo die Veilchen von Marburg und die Lieder und der junge Wein waren: bei neuen Geschlechtern!

Drei, vier Jahre lebte zwar der Florl noch von dem Nachhall seiner Siegerzeit und war noch viel und wohl gelitten. Aber es kamen immer mehr fremde Gesichter in den Ort, und neue Geschlechter wuchsen empor, die ihn in seinem Glanze damals nicht verstanden hatten. Die Mädel von achtzehn und zwanzig Jahren begannen aus der Schar der Kinder von damals heranzugeraten, und diese sahen den Hausbaumfuhrmann als ein Überbleibsel „aus der Zeit vor der Bahn", wie einen Herrn Altervater an.

Digitized by Google

Immer ſeltener wurden jene, die im Wirtshaus auf den Tiſch ſchlugen und ſagten: „Ja, der Florele, das war lei a Teufelskerl!“ Da begann er ſelber zu erzählen und nahm ſeine Legende in grimmigen Schutz. Je mehr er aber zu berichten hatte, um ſo älter erſchien er dem Unterrockgeſchlechte.

Anfangs hörte man ihm gern zu; dann galt er für abgeſpielt. Nun erzählte er, ſtatt mit der alten wehmütigen Behaglichkeit, leidenſchaftlich belfernd und reizbar. Er trotzte den Leuten ſeine Geſchichten auf und galt nun noch weniger.

Nur die Straße, die alte Straße blieb ſeine letzte Liebe und blieb ſtill und treu; ſie beide waren verachtet und nutzlos geworden, aber ſie waren beiſammen geblieben. Nur, wenn er jetzt dahin fuhr —, ach, wie hatte ſich auch das geändert. Ehedem führte er mit dem Frühling den jungen Wein daher.

Nun knarrte er das Brennholz für den Winter herzu.

Sein Wirt hatte einen großen Holzhandel begonnen; damit fiel die Fuhrzeit des Hausbaum nun in den Herbſt. Da ächzte denn ſein Wäglein wieder über die öde Straße dahin, bergauf, bergunter, ohne daß eine Menſchenſeele ihm begegnete. Kein Fuhrmann außer ihm war zu ſehen; er war wie das Geſpenſt des alten Weges. Der Herbſtſturm verſing

Digitized by Google

sich in der Drautiefe, wirbelte von allen Seiten abprallend herauf und hieß ihn den alten Filz, auf dem längst mehr keine Blume steckte, tief in die Stirne drücken. Es brauste und schauerte ein einziger Weltgerichtszorn über dem Lande, und seine alternden Knochen fröstelten. Zu Ende ging's, zu Ende; und wo ihn einst Frühlingslerchen umschwirrten, dort umtanzte ihn jetzt auskichernd das dürre Laub.

Da sah er oftmals wieder die alten Häuser mit den kleinen Fenstern, hinter denen er seine Mädchen gehabt, mehr und schönere als irgend ein Bursch im Lande. Aber sie hatten alle ausgeheiratet oder waren fortgezogen, oder an Ort und Stelle sorgenvolle Häuserinnen und Mütter geworden, die ihn nicht gerne erkannten. Blind starrten die Fenster ihn an und kannten nicht mehr den, für den sie ehedem als kleine Himmelspforten aufgegangen waren, in inbrünstigen Frühlingsnächten. Sie waren stumpf und trübe geworden; weiß Gott, wer dahinter huckte. Wenn es aber unter einem von den Fenstern trotz später Oktoberzeit von Astern und Immortellen wehte und ein junges, frisches Mädchengesicht verwundert nach dem knochigen Hagestolz schaute, der wie mit verfluchten, verlorenen Augen hinüberforschte, dann ballte sich das alte Herz wie eine Faust zusammen und tat ihm sehr wehe.

Aus war es; aus wie ein Feuerwerk.

Und dann, dann wurde ihm noch seine allerletzte Liebe entrissen, die er für unverlierbar gehalten, die Landstraße.

Dem ersten Feinde hatte er nur entsetzt nachgesehen, dem stinkenden, staubaufhurlenden Rasselwagen, der die alte Straße hinter sich schmiß wie ein Verschwender das liebe Geld. Immer öfter kamen sie aber, die grellfarbigen Kraftwagen; immer schneller wurden sie, und immer schwerer bändigten des Fuhrmanns alte Hände die hoch aufscheuenden Pferde.

In früheren Zeiten war er stetig neben seinen Gäulen hergegangen. Nun, da er alt und grau geworden war, hockte er schon recht oft und gerne oben und nickte. Aber gerade dann, wenn er in kurzem Traum seines Lebens bittere Wende vergessen hatte, brüllte wieder so ein Ungetüm hinter ihm sein grollendes tiefes ‚Duu, Duu'. Da hieß es eilig abspringen, die Gäule zur Seite reißen und zu den erregten Rössern Worte der Ruhe, der Liebe und Güte reden, indes sein altes Herz vor Schreck und Haß bis in den Hals hinauf stieß. Der fremde Übermutswagen aber war schon weit voran, und ferne, an der schrecklichen Höhe, wo die Gäule des Fuhrmanns zitterten und stampften, wo er sie neunmal rasten lassen mußte

und eine Tabakspfeife lang brauchte, bis er oben war, dort sah er das Ungetüm hinaufsausen. Gleichsam jauchzend erstürmte es die Steigung, so daß es oben noch in die Luft hinauszufahren schien, bevor es von der neuen Tiefe hinuntergeschluckt wurde. Und höhnend, aus schon unglaublicher Ferne gröhlte das versickernde ‚Duu Duu' nach ihm zurück.

Die Hundskerle! Sie liebten diese Straße, wie der Sportschütz die scheuen Tauben liebt: um sie zu schießen. Sie suchten voll Freude die hundertbergige auf, und sie jubelten, wenn sie diese Buckel mit der zweiten, ja mit der dritten Geschwindigkeit hinter sich weggerollt hatten. Es war eine Freude, die alte Straße zu verhöhnen. Gegend? Schönheit? Die lag vorn, immer nur vorne, vorne.

Florian Hausbaum hatte gemeint, sterben zu müssen vor Wut und Weh, als diese Straßenverschlinger auftauchten, und dennoch, nein; er lebte wieder auf. Er hatte endlich etwas, was ihn abermals an diese Erde band; wenn es auch ein Haß war, er führte ihn zu den Menschen zurück! Nun verstanden sie ihn alle, nun konnte er wieder das große Wort in allen Wirtshäusern führen; er konnte von Gefahren berichten, denen er entgangen war, so daß zur Wiederholung der Erzählung ein halbes Dorf zusammenlief; er durfte fluchen und drohen,

Digitized by Google

ohne verlacht zu werden, Streiche ersinnen, Tücken und Kämpfe ausführen, und abermals erdröhnten die Schenkstuben von dem längst verschollenen Jubelruf: „Brav, Florl, recht is'. Ein Mordssakra, der Hausbaum. Ja, das is' der alte steirische Weinfuhrmann!"

Er fand sich bejaht, gebilligt, bestätigt, wo er hinkam, und sein schönes weißes Haar machte jeden Widerspruch verstummen. Ehrwürdig und groß stand der Haß des Florian Hausbaum in aller Gegend da, und die Augen des alten Fuhrmanns wurden wieder blitzend, seine Wangen rot, und das Herz schwoll ihm, so daß der Alte prächtig aussah. Er hatte was, wofür er lebte!

An einem Frühlingssonntag stand er am Ausgange von Völkermarkt: inmitten des Männervolks, das aus der Kirche gekommen war, und nun sein Festpfeifchen in Gottes lieber, linder Luft schmauchte. Da kam ein roter Wagen durch den Ort, ganz langsam. Ein milder und gerechter Bürgersmann saß darin, der selbst die Roheit der Rasteufel haßte und durch Orte mit der Sanftheit eines Milchwagens zu fahren sich angewöhnt hatte.

Der alte Hausbaum war noch wütend über den letzten „Viehkerl", der durch die zerstiebende Festtagsmenge durchgeflitzt war wie ein Barbar in der Schlacht

Digitized by Google

auf ſeinem Sichelwagen. Sein ganzer Zorn entlud ſich jetzt über die Reiſenden, die ihm ſo bequem zur Hand kamen. Er ſprang dem Wagen in den Weg, der Herr verlangſamte die Fahrt noch mehr und gab das Zeichen. Aber der Florian Hausbaum wich nicht. Da blieb der Wagen ſtehen.

Und nun ging ſie los, die große Rede des alten Weinfuhrmanns; die gewaltigſte im Leben des Steirers Florian Hausbaum:

„Ös Furzfahrer! Ös Straßenverſtinker, wer hat euch g'rufen! Bringt's ihr a Geld ins Land? Na! Steigt's ihr an anzigsmal ab in Grafenſtein, in Völkermarkt, in Lippitzbach? Oder in Eis, in Lavamünd, in Drauburg oder Hohenmauten oder Mahrenberg? Na! Von der Stadt ſeid's 'kommen, ihr ledernen Stadtfräck und ihr Zahnwehtüchelweiber, und halt's net auf, bis wieder in Marburg ſeid's oder gar in Graz, weil euch dem Landwirt ſei biſſel Freſſen net guat gnua is. Aber dem armen Bauern ſei letzte Gans z'ſammführ'n, Kinder überradeln, Pferd' narriſch machen, Fuhrleut' ſekkieren, in Herrgott ſei Kornfrucht verſtauben und 's Heu verdrecken, daß ka Viech mehr 'neinbeißen mag, an der Kirchen vorüberbrüllen, wann drin der Pfarrer vom Himmelreich red't, und dazua ſtink'n wie der Teifi, bös g'fallt euch! Vom Teifi ſeid's ös g'ſchickt, ausſchau'n tuat's wie der

Teifi, ohne G'rechtigkeit und Erbarmen seid's wie er, und zum Teifi sollt's fahren, daß euch das G'nack kracht, das is mein Wunsch. So, jetzt könnt's weiter stinken!"

Die Damen im Auto zeterten, die Bauern umher drohten und drängten heran, aber der Herrenfahrer, ein stiller, gefaßter Mensch, sah bloß den herzugeeilten Gendarmen traurig an und fragte: „Haben Sie das alles gehört? Schaffen Sie uns wenigstens Platz, damit wir nicht zerrissen werden."

Er mußte frisch ankurbeln. Dann fuhr er fort, in das tiefe Tal und jenseits bergauf und davon; Florian Hausbaum aber stand da wie Siegfried nach dem Drachenkampf. Der Gendarm sagte ihm mit leisem Vorwurf: „Hast ja recht g'habt, Florl. Aber wenn der Herr dich anzeigt, muß ich gegen dich Zeugenschaft geben. Dann geht's schief; sei doch vernünftig auf deine alten Täg!" Und er ging.

Aber alle anderen waren der Meinung, daß es ganz unmöglich sei, hier vernünftig zu bleiben, und der Florian hatte lauten Beifall. „Sehr schön hast es ihnen g'sagt! Ja, der alte Florl. Ja, die Leut' aus der Steiermark haben's Maul am rechten Fleck."

Der alte Fuhrmann war von Erfolg und Lob ganz berauscht. Er wußte, daß sein Ruhm Kreise ziehen würde über die ganze Gegend hinweg, und

Digitized by Google

jeder Bauer, der heute in der Kirche war, würde die gewaltige Rede des Florian Hausbaum sicherer als die Predigt nach Hause tragen. Er war groß wie in alten Tagen, und sein Herz wuchs ihm vor Stolz in die Breite.

Da heulte eine Sirene vom Ortseingang her. „Schon wieder so ein Stinkteufel," hieß es. „Geh' aus dem Weg, Florl."

Aber der alte Fuhrmann blieb mit weitgespreizten Beinen stehen, und seine weißen Haare wehten im Frühlingswinde wild umher. Jenes Signal kannte er; es kam von einem großen Wagen, der täglich durch die Gegend raste, als gälte es, zu retten und ein Unglück zu verhüten, statt eines heraufzubeschwören. Und dieser Wagen war verhaßt durch das ganze Kärntnerland.

„Da steh' ich," schrie der Alte begeistert, „und da bleib' ich und laß kein Automobil aus dem Ort!" Er hatte soeben eine angenehme Erfahrung gemacht und glaubte, jeder Wagen würde vor ihm stehen bleiben wie der letzte. Aber da war das Ungeheuer auch schon da, und stehen bleiben, das konnte es nicht, auch wenn der Fahrer gewollt hätte. Ein zorniger Aufschrei im Wagen, ein entsetztes Emporklagen von hundert Stimmen, und mit mächtigem Sprung krachte der Wagen über den Hingewehten weg, hüpfte, zerrte

Digitized by Google

und riß sich wohl noch zehn Schritte weit, trotz Bremse und Ausschaltung fort, dann erst stand er still. Die Insassen, junge, reiche Leute, sprangen heraus. Da lag der Florl Hausbaum am Wege.

Der Kraftwagen hatte ihn tödlich verletzt und auf die Seite geschleudert. Nun rannte alles um Hilfe, und die übermütigen jungen Leute verwünschten es, daß ihr Wagen so bekannt war; sie fürchteten, daß Helfen hier gefährlich wäre. Aber kein Mensch sagte ihnen ein böses Wort. Da umknieten sie den verunglückten Weißbart, wischten das Blut von seinem Antlitz und öffneten seine Weste.

Als der Arzt sich um ihn bemühte, erwachte Florian Hausbaum noch einmal in diesem Leben.

Er sah um sich und atmete unter Weh und Bedrängnis. Aber die wunderbare Frühlingsluft jenes Tages drang selbst in seine zerpreßten Lungen ein wie milder Wein in eines Verschmachtenden Kehle. Berauschend war diese Luft, wie damals; schwach und friedlich, siegreich und geliebt war er wie damals: als er den köstlichen Rotwein gerettet!

Da schwand in seinem irrenden Sinn all die böse Zeit hinweg und aller Haß. Das Alter war vergessen, und in diesem Augenblick, wo die Seele mit den Flügeln zu zittern begann wie ein ausgeschlüpfter Falter, war alles Bisher hinweggetilgt;

Digitized by Google

es gab nicht Leid mehr, noch Vergehen. Zeitlos! Nur Frühlingsluft, holde, verſprechende Frühlingsluft gab es. Und wahrlich, die böſe Zeit des Alters, des Hohnes und der Eiſenbahn, der Herbſtſtürme auf der Straße, des ſtockenden Pulſes in den Adern, alles war nicht wehrhaft! Alles war nur geträumt.

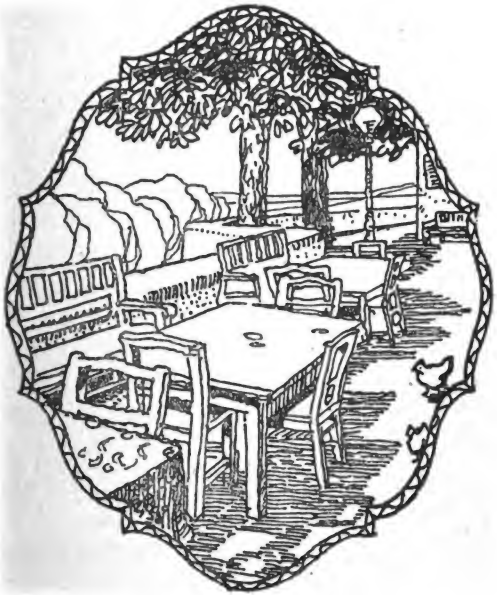
Denn ihm war ſo ſchwach und wohl wie damals, da er die herrliche Jugend faſt um ein Faß Wein geopfert hätte. Und hier waren ja auch die feuchten, dunkelroten Flecke im hellbeſonnten Straßenſtaub, und das Rot auf ſeinem Sonntagshemde brannte noch rubinheller!

So ging ein Schwindel von Glück ohnegleichen durch des ſteiriſchen Weinfuhrmanns Hirn, weil ſeines Lebens höchſter Tag und ſeine Heldentat immer noch da waren. Er ſchluchzte in Schmerz und Freuden: „Laßt mich und haltet den koſtbaren Wein! Der darf nicht verlaufen. Leuteln, der heilige Wein!“

Und glücklich wie ein Trunkener verſank er in den Purpurtraum der Ewigkeit.

Digitized by Google

Pfingstküsse



Digitized by Google

Digitized by Google

Die Pfingstküsse.

Diese Geschichte sollte man nicht erzählen, denn sie hat nicht die geringste Moral. Aber da der liebe Gott Herrn Willibald Himmelmayer in die Welt gestellt zu haben schien, um sich ein lebendiges Exempel dafür zu schaffen, wie er sich ungefähr das österreichische Musikantenblut vorstellte, so dürfen auch wir ihn nicht verdammen und mögen ihn ruhig betrachten; natürlich nur objektiv und als Exemplar.

Herr Willibald hatte schon seit ein paar Wintern Weib und Kind und war darüber vierzig Jahre alt geworden; die hatten sich wie eine Rinde langsam um ihn gelegt, ohne daß er auf den steifen Harnisch viel geachtet hatte, denn inwendig war er immer noch sechzehn. Am Morgen war ihm gratuliert worden; er hatte es gleich danach vergessen. Er hatte, nach dem Weihnachtsschlafrock, einen leichteren Sommerschlafrock zum Geschenk erhalten, denn es war der Sonntag zu Pfingsten. Er hatte die durchdringende Ironie des Ereignisses gar nicht bemerkt. Draußen war es lind und leuchtend blau, die helle Welt stand zur Verfügung wie eine schöne Frau in

Digitized by Google

ihrer allerschwächsten Stunde und es war beruhigend für den Weltlauf, aber ein Wunder, daß nicht sämtliche Ehemänner ihren Frauen an diesem berauschenden Tage, an dem sich einst sogar die Jünger Christi aufs Schwadronieren verlegt hatten — durchbrannten.

Herrn Willibald war es höchlich danach zumute, und er beschaute sich auf seine vierzig Jahre hin im Spiegel. Er war sonst von so gleichgültiger Freudigkeit, daß er niemals in einen Spiegel schaute. Heute aber hatte er Angst um sich und tat's: Unter seinen Augen schmunzelte wahrhaftig schon kreuz und quer die schmerzlich humorvolle Zeit mit den wagerechten Fältchen, die vom vielen Lachen, und den schrägen, die von Nachtarbeit und anderen schlimmen Stunden entstanden waren, die sich auch über Herrn Willibald hergemacht hatten. Das sah also zwar charakteristisch aus, aber gar nicht so glatt, wie Porzellanmalerei. Der Bart, den er sich aus Abscheu vor der seifigen Hand des Barbiers wachsen hatte lassen und aus Eitelkeit so klein und knapp als möglich hielt, war noch kohlschwarz von blühender Jugend, die Augen frisch. Er wollte schon weg vom Spiegel. Aber da fuhr ihm etwas durch Mark und Bein.

War das möglich? Er sah genauer hin: Ein

Digitized by Google

blondes Haar war das nicht! Er riß es aus und legte es auf seinen schwarzen Rockärmel: Das erste, schneeweiße Rabenaas unter tausenden schwarzen. Und Willibald hatte gar nicht daran gedacht, älter zu sein als höchstens sechsundzwanzig.

„Na ja" ... sagte der Herr Kapellmeister, und über sein fluderwuschiges Herz lief eine Ahnung des Kreisganges dieser Welt; ja, es drehte ihm dieses Herz um und um. Er stand und sagte noch einmal sein resigniert ironisches: „Na ja," aber im geheimsten wußte er, daß Sonnenwende sei, und das tat schauderhaft weh; so wehe wie Schnee im September, so wehe wie Allerseelen, ja gerade heraus: so wehe wie der Tod. Eine Seele, die jung, ahnungslos, verliebt, lebenstoll und noch gänzlich unbereitet wie die eines Kindes war, weil die Noten, samt Palestrina, Händel, Bach, Haydn und Mozart so ewig jung waren, eine Seele, die vor lauter Ewigkeit gar nicht daran gedacht hatte, daß sie bloß als Uhr in einem vermorschenden Kasten bestellt worden war, die wand sich jetzt vor Weh und Angst, als ob der Herr der Zeiten schon allväterlich und furchtbar gesagt hätte: „Zu Bette endlich, Lausbub."

Nun stand das Geburtstagskind am Pfingstsonntag mit hängendem Kopfe da und hätte gern in der Eile irgendeine Philosophie erfunden, um den

Digitized by Google

ſchaurigen Anhauch dieſes unzeitgemäßen erſten Herbſtwindes in Muſik zu überſetzen. Aber Himmelmayer hatte nie den gramvollen Ringkampf des Gedankens mit dem Weh der Vergänglichkeit geübt, niemals die bittere Süßigkeit des Umlernens gekannt. Er hatte keinerlei Philoſophie.

Alſo ging er ſpazieren, und war nun wenigſtens mit den Beinen Peripatetiker.

Die große Provinzſtadt hatte dreimal ſoviel Menſchen in ihren Gaſſen, Alleen und Gärten als ſonſt, und fünf Sechſtel davon ſchienen ihm jünger als er. Da ſchraubte er ſich aus dem farbefrohen, verliebten, duftenden, nickenden Korſo fort und ging in kleine Gaſſen hinaus, wo die Läden offen ſtanden, weil es noch nicht zehn Uhr am Vormittage war. Hier war es ſtiller; hier, wo das Gras immer wieder zwiſchen den Pflaſterſteinen emporguckte, obwohl ihm dies zweimal des Jahres von rupfenden Händen als unſtädtiſch verwieſen wurde. Ja; es war ſtill; hier kannte ihn niemand. Bloß Dienſtmädchen gab es, und die beeilten ſich, ihren Sonntagseinkauf zu machen.

Aber, o Menſchenherz! Grade dieſe Dienſtmädchen trugen ſchon die Sommerkleider mit den köſtlichen, kurzen Ärmeln. Bis an den Ellbogen oder noch höher hinauf reckten ſich die bisher winterbe-

Digitized by Google

hüteten lichten und zarten, vollen Arme aus den hellen Blusen; die leuchtende Jugend blühte wieder herzbestrickend in freier Luft und es war eine Auferstehung des Fleisches, am Tage des Heiligen Geistes, von solcher Überzeugungskraft und aufrechter Leibesgegenwart, daß Herrn Willibalds Herz dreimal in der Minnte gegen Himmel fuhr. Dieses immer erneute lustvolle Emporbrausen seines Herzens ließ sich nur mit einem Sommerfest vergleichen, wo eine Rakete nach der anderen unter „ah" und „seht" in die Höhe steigt.

Ach, es gab da mehr hübsche Weibsgelegenheiten in zweien kleinen, frühlingshellen Gassen, als Herr Willibald bisher in sieben Jahren geliebt und ersehnt hatte!

Da ging in seiner Seele folgendes Sprüchlein los: O ihr alle, alle, rosig wie Neujahrsschweinchen, blütenweiß wie zartester Zucker, klar wie firner Wein und viel, viel berauschender als er, all euch möchte ich drücken und abküssen! Herr der Herzen! Lust hätte ich zu einem ganzen Tanzsaal voll wehender Schürzen! Ja, wäre ich Kaiser, heut möchte ich nichts, als im Automobil durch eine telegraphisch vorbereitete Welt rasen und mich an siebzig Stadttoren durch bloßärmlige Empfangsjungfrauen hindurchknutschen!

Digitized by Google

An Schlimmeres dachte Willibald nicht, denn vor lauter Glücksgefühl blieb er schon am bekränzten Eingange seiner Phantasien stehen und war überwältigt. Inzwischen kamen und gingen in den Gassen die Mädchen in weiß, hellrosa und blaßblau, und der arme Willibald hatte ein ewiges Gruseln, weil er fühlte, daß solche Arme von Rechts wegen um seinen Hals geschlungen gehörten. Er verlief sich in immer einsamere Viertel, um solch herzbedrückendem Zauber zu entgehen und mündete endlich in der Au, in der lichtgoldgrünen Au, durch die der Fluß mit vielen Brüdern von kleinen Wasserläufen, Mühlgängen und stillen Tümpeln hinspielte. Dort hörten endlich, endlich die herzbewegenden Schürzen auf.

Da und dort stand noch ein Haus, eine Mühle, oder eine Fischerhütte mit ausgehängten Netzen, die weithin an die trocknende Luft ihren Flußtiefengeruch weitergaben, später ward das einzige Anzeichen der Menschenwesenschaft ein stark angeschnittener Heuschober. Endlich dann ward es einsam, und nun war Wiese, Gehölz, stilles Wasser und alle sonstige Natur unter sich. Und leise, leise ging Willibald durch die betäubend schöne, allseitig verliebte Welt seiner grünen Geschwister hindurch, die ringsum mit der Sonne eine Leuchtkraft an Blüte und Hellgrün losthatten, daß es den Sinnen schwindlig wurde.

Digitized by Google

Die Finken jauchzten wie verliebte Sennbuben ihr ji, ji, ji, ji, jijuhuhuhui alle durcheinander, die Amseln bliesen des Herrgotts Urflöte, die Grasmücken und Mönche übten allerfeinste, minderbemerkte Vokalkultur, und in diesem Losgelassensein aller Liebe einer lange gebrillten, armen Welt, stand der Musikant und hatte keine einzige Note zur Verfügung, außer einem dicken, schweren Seufzer und zwei Tränen, von denen eine dem schwächeren linken Auge zuerst entprallte, worauf auch die rechte süßschmerzlich und scheinbar so groß wie eine Kanonenkugel zur Welt kam.

Denn ringsum war die alte, neubetrogene Natur geradeso unerfahren, des Gottestages froh und unbelehrt wie dieses große Kind, das schon ein weißes Haar erlebt und dennoch immer noch nichts anderes getan, als daß es klingklanggloria zu Ehren des allersüßesten Lebens gesungen und gemusiziert hatte, als ob es mitten in der ewigen Seligkeit stünde. Hellgrün waren alle Blattspitzlein zugleich an den Tag geschossen, und die Sträucher, die jungen und die alten Bäume waren gleich eilig in ihrer lustvollen Torheit, zu leben und Vergänglichkeiten zu verüben.

„Na, denn los!“ sagte Herr Willibald und schritt in die Ungewöhnlichkeit dieses liebeschweren Tages

mit einer Luſt hinein, als wäre die Geſchichte mit den ſechsundzwanzig Jahren dennoch wahr.

Dann blieb er plötzlich ſtehen, verſuchte noch ein letztesmal zu philoſophieren und faßte all ſeine Eigenſchaften zuſammen. Da wog ein weißes Haar, (und wenn's tauſend waren), gegen das Gewicht eines ganz lieben Kerls, der einen brillanten Dirigenten, Geiger, Sänger und Frauenbeſchwätzer abgab, deſſen einzige, düſtere Seite die unabwendbare Neigung war, bei Nacht zu komponieren, und der ſonſt eine Leichtigkeit des Lebens hatte, als beſtände der Kampf ums Daſein für ihn darin, mit den Händen in den Hoſentaſchen durch dieſe Welt zu gehen und dabei ſehr hübſch zu pfeifen.

Er hatte alſo, am Ende, dennoch Eigenſchaften.

Schwermütige Welt: — wie bringt man nur dieſes graue Haar zum Schweigen? Man beweiſt ihm, daß es unrecht hat; nicht wahr? Nun aber hervor mit dem Beweis.

Kapellmeiſter Willibald war alſo hell und voll geſammelt, ſich im vierzigſten Jahre ſeines Lebens zu beweiſen, daß er ein Jüngling war, als er aus der Au in die Feldweite hinaustrat. Voller Gold lag die Welt der Keime endlos vor ihm. Ferne war ein Dorf, deſſen Dächer bis in die Feldſchollen zu verſinken ſchienen; es räkelte ſich verliebt an die Erde

wie ein wohliges Hündlein in der Sonne. In den leuchtblauen Himmel ſchnitten nur zwei Dinge hinein. Ein Kirchturm und ein Maibaum. Der Kirchturm war ſpitz und hatte ein rotes Dach und einen Wetterhahn, der ſich je nach himmelspolitiſchen Umſtänden drehte. Geläute war keines mehr zu hören, denn es ging an Mittag; alſo war für den freundlichen Willibald der Kirchturm weſenlos. Der Maibaum aber wurde deſto lieblicher, je näher man ihm kam. Schon fern glänzte ſein heller, entrindeter Stamm in der verzückten Feldweitenſonne, und bunte Bänder wehten von ſeinem Fichtenwipfel plaudernd in die Welt hinaus. Es war ein Maibaum, an dem Gott ſelber ſeine Freude haben mußte.

Da dachte der Muſikus Willibald Himmelmayer mitten auf dem Feldwege an das Weſen des Volksbrauches, der den Maibaum erfunden hatte. Wem wird der Maibaum geſetzt? Dem ſchönſten Mädchen weit in der Runde. Wohlan, Willibald, beweiſe deinem weißen Haare deſſen Niedertracht und Unzulänglichkeit, indem du dir das auf ſo holde Weiſe und hochauf angedeutete Mädchen eroberſt, als ſeieſt du ein junger Student!

Und er marſchierte, ſprühend vor Hoffnung nnd Ahnung kommenden Glückes, auf dem Feldwege gegen jenen Maibaum los, der ſich kopfwiegend im leiſen

Digitized by Google

Winde bog und seine Bänder in bräutlicher Verheißung flattern ließ.

Und dann kam das Wirtshaus, das Wirtshaus an der Au! Links war die goldgrüne, windhauchwallende Feldweite, rechts erst ein paar, dann mehrere kühner beisammen stehende Traubenkirschen, die über und über blühten und berauschend nach Honig rochen, — ihr Duft ging in ganzen Wolken über Land, — und dann kam die Au: ein ganzer Wald von Pappeln und Espen, Weiden und Traubenkirschen, Hartriegeln, Eschen, Feldahorn, wilden Kirschbäumen und was Gott noch zuließ, je nachdem der Boden schwer, feucht oder steinig war.

Geradewegs aber ging Herr Himmelmayer in das feldstille Dorf ein und auf den Maibaum zu, und mit dem Augenblick seines Eingangs begannen alle drei Mittagsglocken aufzuläuten und machten einen wundervoll nachdenklichen Dreiklang, denn es waren tiefe Glocken, was eine reiche Gegend verriet. Tiefe Glocken müssen groß sein. Schwer schwangen und sangen sie und verkündigten drei Meilen hin für vier oder fünf Herzen Andacht und für eine Armee von fünfzigtausend Magen den glückseligen Pfingstsonntagsfraß. Und die ganze Welt lächelte, Gott mit inbegriffen und war zufrieden.

Da machte sich Meister Willibald im Gasthaus-

Digitized by Google

garten auf einer neugerammten Bank mit frohsinnigem Rucke seßhaft und sang in den Klang der Mittagsglocken bald in g, bald in h und bald in d das Hohelied seines Hungers: „Wirtshaus! Wirtshaus!“

Kam eine ganz junge Kellnerin heraus, schüchtern, hilflos und ungeschickt, so daß man sah, sie diente heute den ersten Tag. Sie zitterte mit der Stimme, wegen des feinen Herrn, der da gleich in ihren Weg gewettert kam: „Was befehlen Euer Gnaden?“

„Komm her, Kind,“ sagte der Kapellmeister frohgemut. „Setz' dich da neben mich. Gäste sind noch nicht da.“

„Die kommen erst um fünfe oder sechse; wir haben noch recht wenig vorbereitet,“ sagte das Mädchen ängstlich und setzte sich an den Rand der Bank.

Herr Willibald sang noch einige Sekunden hübsche Untertonläufe zu dem Klange der Glocken und das Mädchen dachte: ‚Ein fideler Herr.‘

Dann hörten die Glocken auf und Willibald fragte: „Für wen ist der Maibaum vor euerm Haus?“

„Den haben neulich in der Nacht die Burschen gesetzt,“ erzählte das Mädchen und ihre sommerschwarzen Kirschenaugen wurden lebhaft, „weil der Herr dann ein Fassel Bier freigeben muß. Unser Wirt hat eine solche Freud' gehabt, indem daß man sein

Digitized by Google

Wirtshaus weit in der ganzen Ebene erkennt, wo es liegt, daß er zwei Fasserln hergegeben hat. Bei der Kegelbahn hat er sein Geld aber wieder hereingebracht," schloß sie tröstend.

‚O höchst verschlimmerte, moderne Welt,' dachte der Kapellmeister. ‚Nun sind die jungen Burschen vom sittsamsten Mädel bis auf den freigebigsten Bierwirt herabgekommen. Bande!' Er war entrüstet. Das Volk hatte wieder eins seiner heiligen Güter verloren und er ein Mädel. Daß die junge Kellnerin auch nicht übel war, bemerkte er in seiner ärgerlichen Enttäuschung nicht gleich und fuhr sehr sachlich fort: „Was gibt's zu essen?"

„Mein Gott: nur eine schwäbische Brotsuppen mit Würsteln, Rindfleisch mit Semmelkren ... Gugelhupf wär für die Jausen da." — Sie schwieg und sah den schwermütig gewordenen Herrn ängstlich an.

„Aber Kind," sagte er, „heute ist doch Pfingstsonntag. Ich möchte ein Backhuhn."

„Ja, das kann recht gut geschehen. Backhendel sind wohl da. Nur leben sie noch."

„Also abstechen," entschied Willibald wehmütig. „Freilich, graue Haare haben sie noch nicht; ihre Zeit wäre noch fern. Aber jung sterben ist auch schön; ja es ist geradezu genial. Fragen Sie nur den Maler Raffael."

„Ach den," ſagte das junge Ding verſtändnislos und bedrückt. Dann verſchwand es.

„Backhendel mit Salat," rief ihr der Kapellmeiſter nach. „Ja, mit Salat," wiederholte ſie etwas fröhlicher, verſchwand im Wirtshaus und Willibald ſchaute ſich die wunderſchönen abgefallenen Kaſtanienblüten an, die über den ganzen Tiſch geſät lagen, während oben in den Bäumen des Wirtsgartens noch hunderttauſend, kerzenaufrecht und den Sommer weit über Feld hinausleuchtend, blühten. Über den Bäumen lag innige Sonne; unter ihnen war es heimlich wie Erinnerung; alle leeren Tiſche erzählten Liebesgeſchichten aus ähnlicher Zeit wie heute.

Willibald träumte; träumte. Nun hätte er das bildſchöne Wirtsmädel auskundſchaften und her zu ſich ziehen ſollen, das ihm der Maibaum verſprochen hatte. Damit war es aus. Die Wirtin war ſicherlich auch nicht der Mühe wert, ſie zu erweichen; ſie hatte eine harte Stimme; das hörte man an der Art, wie ſie mit der neuen, kleinen Kellnerin ſchalt: „Das muaß a Madel lernen! und a Kellnerin zuerſt. Mit die Gäſt hoppertatſchig und mit die Hendeln in chriſtlicher Bruderſchaft ſein, taugt net für unſeren Stand. Das Hendel ſtichſt ab und dem Herrn zeigſt, daß du a jungs, feſches Madel biſt. — — Wie? Du weißt net, wo ma'r an Hendel eini ſchneid't? Da:

Digitized by Google

Schau her. Jetzt gehst hinter die Kegelbahn, haltst ihm die Flügel und die Haxen hinteri und stichst es ab. Halloh, mach g'schwind."

Kurz nachher lief das Mädchen mit einem jungen Huhn verzweifelt über den Hof. Da schloß sich Herr Willibald ihr an.

„Was soll's denn, Fräul'n?"

„Ihner Hendel muß i abstechen, und das hab' i no nie net tan," jammerte sie hoffnungslos.

„Na ja, aber," sagte Willibald schüchtern, „wenn man bloß den Hals durchzuschneiden hat."

„Aber das is es grad," seufzte das junge Ding. „Mir wär's als ob i' an Christenmenschen abkrageln müsset. Und es zappelt und zappelt."

„Lass'n wir's los," sagte Willibald mitleidsvoll. „Mir ist der Gusto vergangen. Ich möchte gern Schinken, Wurst und Käse."

„Ja, aber das soll jetzt mein Probestückl sein," klagte die neue Kellnerin, „und ich muß doch Hendel abstechen lernen!"

„Guter Gott, ich kann's auch nicht," sagte der arme Kapellmeister hilflos.

„Na, wird's bald?" schrie die Wirtin unsichtbar aber grellstimmig aus dem Küchenfenster herüber.

Da packte das arme Mädchen sein Huhn fester und lief hinter die Kegelbahn; Herr Himmelmayer

ſchlich ihr entzückt nach, um die Tragödie bis zum Ende zu ſehen.

Da mußte er erleben, wie das junge Ding in ſeiner Verzweiflung einen groben Hanffetzen, der zum Schutz gegen das Aufprellen der Kegelkugeln diente, von dem Bahnende wegriß, das Huhn hineinwickelte, damit ſie es nicht ſähe, einen Kegel in die Rechte nahm, die Augen zudrückte, den Kopf märtyrerkühn gegen Himmel drehte und zuerſt viermal daneben hieb, bis ſie ihr junges Opfer traf und ſtill machte, ſowohl zu Ehren des Pfingſtſonntagsgaſtes, als auch um ihre Ehre als künftige Wirtin zu retten.

‚Sie hat ein weiches, gottgefälliges Gemüt,‘ ſagte ſich Willibald Himmelmayer gerührt. ‚Es iſt geradezu etwas Gottesdienſtliches in dieſem gütigen Geſchöpf. Wie ſich das Braun ihrer Augen gegen Himmel zu drehte und das bläuliche Weiß des Augenkörpers feucht und ſchmerzlich die Übermacht in dieſen ſüßen Augen bekam, wie der ſilberne Mond über die Nacht, das war einfach delikat. Judith konnte nicht ſchmerzlicher zu den Sternen geſchaut haben, als ſie das Haupt des Holofernes endlich 'runter hatte. Sie, ſie verdiente den Maibaum!‘

Inzwiſchen trug das junge, mitleidige Herz das verreckte Huhn von dannen; dieſes weiland Huhn ſtreckte die Beine hinter ſich wie ein fliegender Storch

Digitized by Google

und war weich wie ein Abwischlappen, denn kein Knochen in seinem Leibe hatte dem Kegel zu widerstehen vermocht. Im Gehen machte die junge Weibskreatur noch schüchtern einen Schnitt in den Hals des toten Federgeschöpfes, dann überlieferte sie es der Wirtin.

„Marand Annerl, was hast denn mit dem Hendel g'macht?" schrie die Wirtin.

„I bin drüber herg'fallen und hab's a bisserl 'druckt," log die kleine Nachfahrin Frau Evas.

Die Wirtin sah erwägend durch die Haustür in den Garten. „Na ja," sagte sie dann, „es ist ein Stadtherr und ißt's sicherlich, wann die Gall' nicht mit zerdruckt worden ist. Aber Mariedl! Wann er Umständ' macht, so setzt du dich neben ihn und nötigst ihn und vertreibst ihm die Zeit, damit er Ruh gibt. Ich werd' wegen deiner kein zweites Hendel backen."

Marie brachte also inzwischen gehorsam die Suppe und blieb neben dem Herrn Kapellmeister stehn, um mit ihm bekannt zu werden.

Der Herr aß ein bißchen und fragte dann: „Wie heißt du?"

„Marie," sagte sie knicksend.

An dem Knicks erkannte der Kapellmeister die Unberührtheit des Neulings. Ihm ward mutvoll

Digitized by Google

und zugleich bange um das Herz und er überlegte löffelnd, wie er aus dem Hause mit dem Maibaum ein herziges, kleines Abenteuer mit sich tragen könnte.

„Backhendel," schrie die Wirtin aus der Küche. Ihre fette, scharfe Stimme prallte durch den winkligen Hausflur bis in den Garten, obwohl das Küchenfenster auf die Gasse ging.

Mariedl rannte fort und brachte das hellbraune Kunstwerk im spielenden Schatten der Kastanien angstvoll herangetragen.

„Marie," sagte der Kapellmeister moll zu ihr, als sie das Küchenstück vor ihn setzte. „Mariel Warum hast du das arme Lebegeschöpf nicht laufen lassen, wie ich dir anriet?"

„Ich muß doch tun, was mir die Frau anschafft", sagte das Mädchen bedrückt.

„Aber Marie," sagte der Herr Kapellmeister weich, liebevoll und aus dem Grunde seines reichen Herzens: „Hat dir denn die Wirtin angeschafft, daß du es mit einem Kegel totschlagen sollst?"

Das arme Mädchen wurde butterblaß und begann sich mit Tauperlen zu bedecken, die ihr teils aus den Augen rollten, teils vor Angst aus den Poren quollen.

Der kluge Willibald nahm seinen Vorteil wahr. „Mitzi," sagte er: „Mariemietz! Ich kann und kann

Digitized by Google

das Hendel vor lauter Mitleid nicht essen. Ich bin gewissermaßen schuldig an seinem Ende. Habt ihr keinen Hund im Haus, der's essen möchte?"

„Ach Gott ja," klagte die arme Marie. „Aber der flaniert den ganzen Tag in der Au und bringt dem Wirt Fasanen nach Haus."

„Ein Goldhund," sagte Willibald mit Wärme. „Aber was machen wir mit unserm Hendel?"

„Wenn es der Herr vielleicht doch versuchen wollten," fragte das Mädchen mit herzlicher Bitte an.

„Marie," sagte Willibald nachdenklich; „vielleicht ginge es so: Was ist euer bester Wein?"

„Der Kreuzwein," sagte Marie mit sicherer Stimme.

„Kreuzwein?"

„Ja, weil er um das Kreuz dort mitten in den Weingärten am Berghang herum wachsen tut," sagte Marie; „und das ist der beste. Er kostet aber einen Gulden, der Liter."

„Her damit," sagte Himmelmayer.

Sehr glücklich lief die junge Kellnerin davon und bestellte den Wein. Auch die Wirtin war zufrieden, daß ihre Kellnerin so animiersam auf Gäste wirkte und warf ihr ein kurzes Wort der Anerkennung hin. Dann kam das junge Mädchen hochrot mit ihrem Wein zum einsamen Herrn Gaste unter den mittagheißen Kastanien.

Digitized by Google

„Alſo," ſagte Herr Willibald reſpektvoll. „Da wäre der Kreuzwein. Mariemietz, nun ſetz' du dich neben mich."

Marie wagte es und tat nach dem Gebote.

„Kind," ſagte der Herr Kapellmeiſter ſo milde, als ſei er der Herr des letzten Abendmahls, „nun mußt du das Hendel eſſen."

„Das geht nicht," ſagte Marie erſchrocken und wollte aufſtehen, Himmelmayer aber legte ſeine Hand auf ihren bloßen Arm, der ihm ſchon längſt gefallen hatte und ſagte: „Liebſte, ſchönſte Marie, kein Aufſehen, ſonſt wird die Wirtin bös. Das Hendel muß weg. Mir erbarmt es gar ſo ſehr, und wenn ich den Salat eſſe, ſo iſt es ſchon viel, weil Mitleid manchmal weher tut als Leid." Er ſprach das wunderſchön; ganz ſchwer, ganz milde, ganz als wollte er von der Welt Abſchied nehmen.

„Ja, aber der Herr hat doch das Abſtechen befohlen," ſagte das Mädchen.

„Mein Gott," erwiderte Herr Himmelmayer, „das iſt eben unſere ſtädtiſche Unerfahrenheit. Unſereins beſtellt ein Backhendel, ſieht ein Hendel nie anders als ganz lebendig oder aber ganz gebacken und glaubt, das wären verſchiedene Geſchöpfe. Er betrachtet ein Backhendel als ein ſeparates Geſchöpf, welches, wie es iſt, fertig aus des Herrgotts gütiger Hand an ihn

adreſſiert iſt. Daß Mord und Totſchlag dazwiſchen liegt, Marie, dafür iſt unſereiner zu weichherzig. Wie alt biſt du, Marie?"

„Siebzehn Jahr."

„Siebzehn! Ich bin ſchon ſiebenundzwanzig," ſeufzte der Kapellmeiſter. „Weißt du was, Marie? Wir nehmen uns einen Anlauf und eſſen miteinander das gebackene arme Tier, bevor es ganz kalt iſt. Wenn nur du mir hilfſt, dann geht es."

Er zog die ängſtliche, kleine Perſon an ſich, legte ihr vor, ſchenkte ihr Wein ein, nötigte ſie gründlich auszutrinken und dann begann das Mahl, als ſäße ein ſcheues Liebespaar unter den ſchattigen Bäumen. Herr Himmelmayer ſchälte nur die äußerſte gebackene Haut von den ermordeten Gebeinen, die brave Marie aß aber gewiſſenhaft auch alles Fleiſch. Wenn eins von den beiden vor einem zertrümmerten Tarſus oder einem Spinafragment erſchrak, ſprach ihm das andere Mut zu und Willibald unterſtützte den wankenden Fleiß des Mädchens mit freundlichem Weinzuſpruch. Da aßen und tranken ſie, bis das Unglückshuhn in nichts mehr als abgenagten Reſten zum Himmel emporklagte, und je mehr Marie aß und trank, deſto lieblicher, tiefrotwangiger und frohäugiger wurde ſie. Nun war ſie ſchon ganz handſam. Ja, ſie hatte um des Kapellmeiſters Tauf-

Digitized by Google

namen angefragt. Der Schreibnamen ging ſie nichts an und Ehering war keiner an Herrn Himmelmayer ſichtbar.

„Marie,“ ſagte der Gaſt. „Trink noch ein Glas; ja? So, gut. Und nun ſag' mir: Betrüg mich nicht. Der Maibaum iſt deinetwegen geſetzt. So ſchön wie du, ſo lieb und jung und herzig wie du — — Im ganzen Lande, wenn ich irgendwo einen Maibaum ſetzen hätte ſollen, dir hätte ich ihn geſetzt. Dein Liebhaber hat's angezettelt.“

Marie war glücklich. Dieſer Herr war mitleidig gegen jedes Huhn, fröhlich, tiſchteilſam wie ein Kind, und nun glaubte er ſogar, daß ſie ſchön ſei und einen Liebhaber beſäße. Ach ja, einen ſolchen, wie den. Dann wollte ſie wohl mal beginnen, dachte ſie. Und ſie ſchwor, daß der Maibaum dem Wirt gehöre, daß ſie erſt den zweiten Mai ins Dorf gekommen und gänzlich unbeachtet ſei.

„Marie,“ bat Willibald innig. „Unbeachtet? Und ich, der hier nicht mehr weg kann! Ich der mit dir jetzt zuſammenſitzt, wie zwei rechte Liebesleute ſitzen. Ich beachte dich auch nicht?“

„Ja freilich,“ ſagte ſie leiſe. „Der gnädige Herr war ſehr lieb zu mir, den ganzen Mittag lang.“

„Mäderl,“ drang der Muſikant in ſie: „Mäderl, nun ſoll ich fort und du willſt mir fremd bleiben!

Digitized by Google

Trink doch Bruderschaft mit mir, damit ich weiß, daß ich ein liebes Geschöpf irgendwo hab, denn ich muß nun hinaus in die glühende, fremde Welt."

„Kommt der Herr wieder ins Dorf?" fragte sie.

„Zu dir, zu dir. Ich komme wieder!" versprach er. „Also trinken wir Bruderschaft?"

„Wie wird's gemacht?" fragte das Mädchen.

„So, Arm in Arm eingehängt, du dein Glas in der Hand und ich meins. Und nun trinken wir bis auf den letzten Tropfen leer. Ja?"

„Mhm," sagte Marie trinkend.

„Und nun küssen wir uns," sagte Willibald.

Beide sahen sich um. Dann breitete Marie ihre bloßen Arme aus, zog ihn an die Brust und legte diese sehnsüchtig schließfesten Arme voller Innigkeit um den Hals des ihr herzlich nahe gewordenen fremden Gastes. „Du guter, lieber Mensch," sagte sie und ihre weinfeuchten Lippen legten sich frischgekühlt an die seinen und küßten, als ob pralle Weinbeeren an seinem Munde zersprängen. „Noch," sagte er. Da verschenkte Marie nach ihrem, möglicherweise ersten Liebeskuß auch den zweiten und dritten; köstliche Stücke erglühender Neigung, bis zu elfen. Dann hielten sie inne, schauten sich in die heißen Augen und wollten von neuem beginnen, als

Digitized by Google

die fette, ranzige Stimme der Wirtin von ferne durch den Torgang knarrte: „Marie?“

Noch hatte sie ihre bloßen Arme um seinen Hals und bekam sie beinahe nicht los, so teuer war ihr dieser Mensch geworden. Er umfing sie, küßte sie und drehte ihren zierlichen Körper wie im Tanze um sich. „Nun lauf, herziges Mädel,“ sagte er.

Dann, leider in Gegenwart der Wirtin, zahlte er betrübt und ging. Sie sagten sich nur mehr mit den Augen durstig und in gieriger Sehnsucht: „Auf Wiedersehen!“

Hinter dem Herrn Kapellmeister lag wie ein Inselchen der köstlichen Jugend ein blühender Kastanienhain über niederem Strohdach, er selber wanderte im Sonnenschein über eine zirpende, summende und heiße Welt dahin und wußte nicht, warum er gegangen war, denn alles Glück war hinter ihm. Vor ihm war bloß Stimmung; freilich eine köstliche Stimmung inmitten der tiefwallenden Felder, darin die roten Mohnblumen und die Cyanen das Gloria der Schönheit hoch über alle Nützlichkeit des Korns und der Gerste sangen. Und die tausendfach gleichhalmige Jugend der Felder war mit ihnen schön, unter Gottes allergnädigstem Sonnenlächeln.

Ein Tag des Herrn, ein Tag der offenen Herzen und der roten Lippen! In hellem Siegergefühl

Digitized by Google

wanderte Willibald weiter und seine Nerven musizierten sehr zart und sehr freudig im Nachhall der Küsse.

Durch die Ebene schwang sich ein Bahndamm. Was ohne Absicht auf Schönheit ausgeführt wird, gedeiht oft zu einem Wunder an Schönheit. Dieser arme Bahndamm nun, der, von oben gesehen, als ein ungeheurer, herrlich gerundeter Viertelbogen durch das Land hindurchrippte, war der überragende König der Gegend. Von ihm aus gesehen lag das Land gnädig zu Füßen hingewiesen und sein zirkelgerechter Bogenzug beherrschte kühngebietend alle Unordnung der bauernhaft einzelwesigen Parzellierung. Er fuhr durch das zerschachtelte Land wie ein Meteor über die ganze Sternenkonkurrenz; großherrlich, eigennützig, aber mit Schwung.

Dem Musikantenblut schien es schon längst eine Schwäche der Behörden, daß sie das Gehen auf Bahndämmen verboten; gerade das liebte er ja so sehr. Man hatte Luft, man war, der man war; der über das flache Land Erhabene, man sah weit umher und genoß die verbotene Frucht des Paradieses. Natürlich erhoppste er sogleich mit röckewehendem Schwung die Böschung des Dammes und ging nun als Herr aller niederen Dinge dieser Welt in verhältnismäßig göttlicher Höhe rhythmisch auf

dem Gleise der Schienen dahin. Die Telegraphendrähte sangen im Winde zuerst einen famosen Mollakkord. Dann, durch eine Stange und wechselnde Spannung anders abgestimmt, kam die Tonica hinzu und bei der nächsten Stange solch eine famose Dissonanz, als freute sich Richard Strauß seiner neuen, wilden bunten Welt, die so sehr dieses herzzerrissene, vieltönige, aber alle Augenblicke erlösungsbereite Zeitalter trifft.

Derlei fröhliche Gedanken an seine Lieblinge balancierten mit dem Herrn Musikanten, als er auf einem Bahndamm eine Welt überragte, und stolz wie ein Seiltänzer über die Erde erhaben war. Denn er ging auf einer einzigen Eisenbahnschiene, hatte die Arme ausgebreitet, rutschte niemals ab und freute sich sehr über sein Artistentum. Die Telegraphendrähte schwirrten bald d, bald des, er sagte ihnen fröhlich ihre Tonart auf den Kopf zu und balancierte weiter. Die Grillen und Heupferdchen hatten ein famoses Pizzicato ringsum und der Herr Kapellmeister hielt die Arme segnend über diese musizierende Welt ausgestreckt, teils weil er sich auf den Eisenbahnschienen erhalten, teils aber auch, weil er etwas von der Lust des Taktschlagens in sich hatte. Und er überlegte, daß von allen Geschöpfen dieser Erde der schaffende Herrgott, ein steinerner, segnender Heiliger und ein Kapell-

Digitized by Google

meister am längsten ihre Arme in der Schwebe zu erhalten vermöchten. Ein Fechter hat nach einer Stunde genug. Aarons Arme mußten während einer Schlacht horizontal gestützt werden, ja sogar Jehovah legt sich, in den Gemälden schwacher Menschen, stützende Englein zu. Der Kapellmeister allein segnet und segnet, von sieben bis zwölfe in der Nacht die Menschheit, — länger als sie aushält.

Er ging und jubelte in die Welt hinein, der Herr Lustblut, solange das Land um ihn blaute. Bahnwächter hielt ihn keiner auf. Erst als die weit vorgefelderten Häuschen eines fernen Marktes bis an den Bahndamm heranschoben, gewann er wieder Interesse für die Menschenwelt; ringsum in den Feldern jäteten gebückte blaue und rote Röcke das blühende Unkraut aus, Gärten waren ringsum, dann kamen enger aneinander schließende Häuser und endlich der geschlossene Marktflecken. Herr Willibald stieg sittsam vom Bahndamm herunter, weil, in der Nähe der Vorgesetzten, selbst die sonst naturmilden Bahnwächter Stimmungen verderben können. Er prallte an die Rückseite eines Krämerhauses; aus einem Fenster starrte ein junges Weib und achtete den Herabspringenden kaum als eines Vaganten. Das beleidigte nun Herrn Himmelmayer.

„Gnädige Frau," sagte er ernsthaft. „Verzeihen

Sie, daß ich Sie anſpreche, aber es geſchieht von Staats wegen, weil ich Ingenieur bin. Man beklagt ſich über dieſen Bahndamm, weil er den bürgerlichen Hausgärten Sonne wegnimmt, erfuhr ich?"

Die junge Frau ſah ihn erſtaunt an. „Davon hab' ich nun wenig gehört," ſagte ſie.

„Nun ſehen Sie an," rief Willibald, „was für unnötiges Zeug an die Regierung geſchickt wird! Unſer Bahndamm bringt doch ſo viel Leben nach dieſem Markt, und man ſchilt nun wegen einem Dutzend beſchatteter Bohnſtangen."

„Na ja," ſagte die junge Frau ſchüchtern; „in unſerm Garten wächſt auch nur wenig, ſoweit der Schatten hinfällt, und mein Zimmer da iſt das allertraurigſte im ganzen Haus."

„Gnädige Frau, Ihr Zimmer geht eben nahezu nach Norden," log Himmelmayer mutig. „Gibt Ihnen da nicht der Bahndamm den Reflex der Mittagsſonne? Gibt er Ihnen nicht das glänzende Grün ſeines Raſens, den hellen Widerſchein ſeiner kleinen Welt?"

„Das habe ich nie angeſehen," ſagte die arme, bedrückte Frau mißmutig.

„Aber Ihre Kinder, gnädige Frau?" erwiderte der falſche Bahningenieur fröhlich.

„Ich bin erſtens keine gnädige Frau und zweitens

Digitized by Google

habe ich keine Kinder," trotzte die junge Frau mißmutig, schwenkte um, rannte vom Fenster weg und ging nur wegen der staatlichen Obrigkeit und deren freundlicher Rede wieder zum Fenster zurück.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau," sagte Himmelmayer, „es gehört zwar ganz und gar nicht zu meinem Bahndamm, aber wenn ich nicht im Dienste wäre, so würde ich mir gehorsamst zu sagen erlauben, daß einer solchen Frau dennoch sowohl Gnädigkeit, das heißt ein freundliches Lächeln, als auch Kinder beschert sein müßten. Ich bin nur Ingenieur und muß Bahndämme freundlich gestalten: aber das Leben einer Frau, die solche Augen hat wie Sie, das möchte ich mir denn doch nebenbei auch sonnig und in leichter Linie zu gestalten getrauen, wie unser guter Bahndamm ist. Jedoch, gnädige Frau, wenn Sie nun verraten, daß ich da, statt Beschwerden einzuholen, Komplimente mache, bringen Sie freilich meine Stelle in Gefahr."

Die hübsche, traurige Frau lächelte. Das Gefühl, einen Menschen zu begnadigen, tut dem ins Weltliche übersetzten Mitleid Gottes — als welches die Frauen angesehen werden müssen — sehr wohl.

„Beamter sind Sie," lächelte sie; „aber Sie sehen

Digitized by Google

aus wie ein Schlankel*). Bleiben Sie lieb und brav; ja? dann werde ich Sie nicht verraten."

Eilig ſtieg nun Willibald gänzlich vom Damm herunter und kam nahe an das Fenſter der traurigen Frau, die er nun ſchon ſo ſehr erheitert und friſchblickend gemacht hatte.

„Ach aber, gnädige Frau," ſagte er: „Sollen wir nun vom Bahndamm reden oder von Ihnen? Mir iſt ſo weh ums Herz, ſeit ich Ihre traurigen Augen geſehen habe. Und kinderlos?"

„Vom Bahndamm, vom Bahndamm ſollen Sie ſprechen, Herr Ingenieur," ſagte die junge Frau, halb mit der fröhlichen Nüchternheit ihres widerſtandskräftigen Geſchlechtes, halb phantaſtiſch erregt, was da werden ſolle. Denn Romane geleſen hatte auch ſie.

„O weh," klagte Himmelmayer traurig. „Alſo denn: Ich ſoll die Ortsbewohner im Namen der Regierung umſtimmen, damit der Damm bleibt, wie er iſt; — aber es ſcheint, daß ich kein Geſchick habe. Die erſte Frau, die ich anſpreche, treibt ihren Spott mit mir."

„Aber nein," ſagte ſie lachend.

„Ja doch," lamentierte er fröhlich weiter. „Ich

*) öſterreichiſch für Galgenſtrick.

Digitized by Google

kann Brücken bauen, gnädige Frau, aus Eisenlamellen, T-, U-, H-förmigen Eisenrippen; zart, weitschwingend, gewaltig. Aber sprechen, beschwätzen, das ist mir versagt. Ach, gnädige Frau," fuhr er fort, „einmal bei Erbauung einer Hochbahn hingen wir in einem Brückenbogen; die Arbeiter hämmerten donnernd die glühenden Nieten in die Eisenbindungen hinein, über uns sauste der Sturm und unter uns brüllte der Wildbach. Ich als Ingenieur aber hing wie eine kleine Spinne am höchsten der Eisengewebe zwischen der blauen Luft und den Felsen der Bergwände über dem tödlichen Wildwasser und kroch umher, um jede Niete zu untersuchen ... Die Eisenschienen sahen aus der Ferne und Tiefe wie Drähte aus, ich war ein Punkt; und doch waren sie so dick, daß ich sie mit der Armbeuge kaum fassen konnte: so, gnädige Frau: Ihr Nacken ist viel dünner, als solch eine Hauptrippe."

„Das glaube ich," lächelte sie und bog den geschmeidigen Kopf nach vorne, um sich einer leisen Umarmung zu entziehen, wobei er, um sie nicht zu verstimmen, sogleich galant, leicht und gehorsam den Arm weggleiten ließ.

„Ja, nun wegen des Bahndammes," sagte er sachlich und ein wenig streng.

„Ach," bat sie; „erzählen Sie mir von der Brücke.

Digitized by Google

Also, was geschah dort oben, hoch in den Eisendrähten?"

„Jaja," seufzte er. „Diese Brückendrähte, an denen wir Spinnen der Technik hängen, erinnern mich, daß ich klein, so klein bin, daß jede kleine Frau mich auslacht."

„Nein, sie sind groß und gewaltig; seien Sie doch etwas mehr stolz auf sich," mahnte tröstend die junge Frau, die nun ganz aufrecht und zu Hause war. „Also, was war ihr Gefühl dort oben?"

„Winzig, gnädige Frau. Es ging mir wie dem kleinen Kinde, das den Eltern im Walde durchgebrannt ist, und dem nun die Erde zehntausendfach zu leer und groß ist! Am Zeichenblock schien die Brücke zierlich; nun kroch vor mir die lebensgroße eigene Idee mit Riesenspinnengriffen ins Endlose. Oben der Bergwind, unten der Wildbachtod, in mir der Schwindel: so hing ich im eigenen Werke wichthaft, elend, verlacht und erschüttert von demselben Gotte, der mich in der Stube Berge überspannen hieß!"

„Und? Dann?" atmete die junge Frau. Sie hoffte was von Hinunterfallen zu hören und war dabei froh, daß der hübsche Mensch vor ihr stand, das zu erzählen.

Der arme Kapellmeister drehte den Kopf links

und rechts in die Lüfte; die technischen Erfindungen gingen ihm aus. Über ihm sangen die Telegraphendrähte. Da griff er nach rückwärts zu seiner Musik.

„Also," sagte er. „Da nun um mich der Sturmwind, in diese Enge gepreßt, mit neunzigtausend Metern Geschwindigkeit pro Stunde durch das Tal brauste und unter mir der Wildbach brüllte und ich armer Mensch die einzelnen Nieten für einen Gehalt von vierhundert Kronen monatlich abrevidierte, da begannen die Eisentraversen zu vibrieren, daß mir die Arme anfangs spannweit hin- und hergerissen wurden; je weiter ich kroch, desto größer wurden die Schwingungen. Zuletzt schwang ich selber mit; es rüttelte mich, daß ich von unten dreimal so dick aussah, so sehr fieberten die Brückenspangen; und ich hing oben und betete Gott an, denn von der entsetzlichen Harmonie der Sphären bekam ich mein Teil ab! Alle diese Eisensaiten waren eine brausende Harfe geworden; der Wildbach gröhlte ein tiefstes D, die Brücke wimmerte schauderhaft in h-moll, es war scheußlich, gnädige Frau!"

„Das glaube ich," sagte die junge Frau ehrlich überzeugt; denn im Orte war ein einziges Klavier, das ward alle Nacht im Wirtshaus gequält — — — und redete also eine Sprache von dem Elend der Welt, daß die arme, stille Frau von den bloßen Be-

Digitized by Google

griffen zweier Tonarten viel schauriger erschüttert und erschreckt wurde als von hundert Metern Spannweite einer Eisenbrücke.

„Dazu brausten die Fichten der Bergwälder in, in —“ Der Kapellmeister suchte interessiert nach einer Auflösung. Aber die junge Frau sagte schaudernd: „Schweigen Sie, es muß unerträglich gewesen sein.“

Das waren ihre Begriffe von Musik. Sie hatte fortab das angstvollste, tiefste Mitgefühl für Ingenieure.

„Sind Sie denn noch bei dem Geschäft?“ fragte sie dann vorsichtig.

„Ach, das ist es ja eben. Ich hielt es so zwischen Himmel und Erde nicht mehr aus, und nun verwendet mich die Regierung bloß mehr auf Bahndämmen. Und wenn ich diesen Ort nicht dazu kriege, daß er dem Bahndamm, wie er jetzt ist, zustimmt, so verliere ich weitere hundert Kronen von meinem Gehalt.“

„Das ist aber sehr traurig,“ sagte die hübsche Frau.

„Freilich,“ seufzte er. „Und nun unterschreiben Sie den Petitionsbogen zur Beibehaltung des Dammes?“

„Wer ist denn schon unterschrieben?“ fragte sie.

Digitized by Google

„Sie sollten anfangen," sagte er kleinlaut.

„Mein Mann ist nicht zu Hause, drei Tage lang," sagte sie entschieden. „Die Politik macht er. Gott bewahre mich, daß ich ihm da dreinrede; ich hab' es so schon schwer genug." Sie atmete gepreßt; das ganze Herz tat ihr weh vor Mitleid. Denn Willibald setzte sich bei ihrer Antwort wie ein kleiner Bub hucklings und total mutlos auf den Bahndamm nieder. „Alles ist aus," sagte er.

„Gehen Sie doch, versuchen Sie es nur bei der Bürgermeisterin und der Apothekerin und der Majorin," drängte sie ängstlich. „Wenn die unterschrieben haben, tu ich's auch."

„Ich bin fertig; ich getraue mich nicht mehr," sagte der Gauner beklommen. „Wenn ich von der hübschesten Frau des Ortes eine solche Absage bekomme, was soll ich bei den häßlichen erwarten?"

„Ja, Sie Ärmster," lächelte das junge Weibsgebilde; „hübsch sind die alle dreie nicht."

„Gnädige Frau," bat Willibald.

„Was denn?" fragte sie weich.

„Machen Sie mir Mut."

„Wie denn?" fragte sie milde.

„Einen leisen, leichten Kuß, und ich lasse Sie mit der Unterschrift ganz aus. Die Unterschrift könnte politische Unannehmlichkeiten haben, die Verweige-

Digitized by Google

rung auch; denn ich weiß nicht, wie Ihr Herr Gemahl darüber denkt. Ich bin sehr traurig, ich habe sehr stark meine Pflicht vergessen und dennoch, daß ich meine Stelle verlieren soll, erscheint mir jetzt klein. Nur Sie, Sie darf ich jetzt nicht mehr verlieren!"

„Ach," sagte sie. „Ihre Stelle ist lang, und ein Kuß ist kurz."

„Er ist eine Ewigkeit an Erinnerung," widersprach er demütig. „Und dann liegt es ja an Ihnen, ihn zu verlängern?"

Sie drehte sich fort und verschwand in der dunklen, niederen Wohnung. Sie war ein Restchen böse.

„Gnädige Frau," bat er ins Fenster hinein.

Da kam sie wieder. Er war still. Sie stand mitten im Zimmer und ließ die Arme hängen. Sie war schön, nur durch vieles Einerlei des Lebens allzu regelmäßig und schlafensmüde im Antlitz. Nun versuchte sie nachzudenken über eine Sache, für die es zu spät war.

„Kommen Sie," sagte sie dann. „Dort im Zaun die kleine Tür ist offen."

Er aber sah links und rechts. Der Nachmittag war totenstill, heiß und summend. Da stieg er gleich geradeaus durchs Fenster und schlang seine Arme um die regungslos Stehende. „Zittern Sie? Nicht, nicht!" bat er.

Digitized by Google

„Ich bin die Brücke, an die Sie sich klammern,“ lächelte sie und hielt ihm die Lippen entgegen. Der erste Kuß war leicht, fast spielend; als spränge beim Schließen eines Rockes ein Knopf, der bloß an einem Faden gehangen.

Der zweite hielt länger und fester.

Beim dritten zuckten ihre Lippen in Weh und Leid, und dieser Kuß war der seltsamste und süßeste von den dreien, denn die armen wehereichen Lippen vibrierten lange auf den seinen und blieben dennoch enge und heiß an ihm, so daß er das leise Auslösen des vierten Kusses erst an den Tränen merkte, die aus ihren Augen über beider Lippen tropften.

Er sagte: „Weine nicht!“ und küßte sie wieder. Da rang sie sich von ihm los und sah ihm in die Augen.

„Einen Mann möchte ich geküßt haben, einen endlich, der besser ist, als der meine,“ sagte sie mit tiefer Stimme.

Da erschrak Herr Himmelmayer und vergaß ihr zu sagen, was sie ja doch gerne hören wollte, um wieviel er besser sei als der Ortskrämer.

„Zweifelst du an mir?“ fragte er mit dem Reste seiner Frechheit.

„Geh, geh,“ sagte sie. „Geh zu der Bürgermeisterin und sonst, wohin du mußt, sammle deine

Digitized by Google

Unterſchriften und komm nur dann wieder zu mir, wenn du mir ſchwören kannſt, daß auf Glaube und Liebe zu bauen ſei. Kannſt du das, ſo darfſt du ſo ſpät am Abend kommen, als du willſt. Ich bleibe wach und warte. Geh nun, geh!“

Willibald ging; erſt rücklings, dann vorwärts und hinaus, aber er ging beinahe gern. Es war alles gar ſo geſchwind gekommen; — er hatte gelogen wie ein bettelnder Vagabund, und ſie hatte ihm ein ſchwerbeladenes Herz dafür entgegengehalten. Es waren Küſſe mit Salz geweſen. Da blieb es ihm gar nicht wohl. Er fuhr winkend von dannen und ſagte, als er in Sicherheit war: „Sapperlot, mein Mund zuckt, als wär' es der ihre. Ich bin nicht geſonnen, mit ihr zu weinen. Ärmſtes, unglückliches Geſchöpf. — Ich bin zwar ein Lump, aber ändern kann ich das in der Geſchwindigkeit nicht. Auf und davon alſo!“

Durch die Feldweite pfiff ein Bahnzug daher, der erſte nach Stunden. Er benutzte ihn ſofort, drei Stationen weit und ſtieg erſt in einem kleinen Bergtal wieder aus, wo die Gegend gänzlich anders war. Nun tat's ihm leid, die hübſche traurige Gelegenheit verlaſſen zu haben. Aber dieſe Frau verlangte nach einem guten Menſchen! War er das? Nun alſo.

Digitized by Google

In der Nähe ſummte ein Wirtsgarten übervoll von Ausflüglern aus der Stadt. Dorthin ging er, denn er war ſowohl traurig wegen ſeiner Nichtswürdigkeit, als auch durſtig wegen des vielen Redens und der Küſſe.

Er ſetzte ſich, beſtellte Bier, trank raſch, als wollte er einen entſtehenden Feuerſchaden in ſich ausgießen und ſchaute dann umher, damit ihm beim Anblick friſcher Frauengeſichter wieder wohl würde. Es gab da ſo mancherlei, was luſtvoll zu betrachten war, aber Herrn Himmelmayers Herz ſchien heute dazu beſtimmt, in Wehe aufzuſchrecken. In einer Ecke des Gartens ſaß ein alter Straßenmuſikant, der machte eben Pauſe und hätte eſſen ſollen, tat's aber nicht. Er hielt den zerrupften Stengel eines Kaſtanienblattes im Mund und hatte einen kleinen, dünnen Schädel und zerſchliſſenes graues Haar, das bei ſeiner Kürze an vielen Stellen die Haut des armſeligen ſchwachen Köpfleins durchſchimmern ließ. Er ließ dieſes kleine Haupt hängen, das magere Stechmückengeſicht ſpitzte ſich gegen den Boden: wenn dem jetzt ſein ganzes Hundeelend zum erſtenmal im Leben kennbar wurde, konnte er ſich nicht gebeugter halten und nicht zertretener ausſehen. Wohl ſtreckte er die langen dünnen Beine gegrätſcht von ſich aus, das war aber nur längſt vergeſſene Flottheit; er hätte

Digitized by Google

eher kniespitzig dasitzen können. Von den Händen hing eine herab, eine hielt die Gabel und lag neben dem Teller. Seine Geige lag auf dem Tisch und war viel hübscher als er.

Da ließ es dem Kapellmeister keine Ruhe. Er dachte daran, daß er vor kurzem engagementslos gewesen war und auch sein Kopf so über unberührtem Essen gehangen hatte. Er dachte daran, daß er einen Ruf an ein Hoftheater in Aussicht hatte, und sein Mitleid wuchs hoch. Er ging zu dem armen Teufel hin: „Na, Musikant, warum issest du dein Gulasch nicht?“

Der Straßensänger schaute auf, nahm den Blattstengel heraus und sagte: „Weil sie mir kein Schweinsgulasch, sondern ein Saugulasch hergestellt haben. Das ist der echte Misthaufen. Ich bin bessere Zeiten gewohnt.“

„Bruder, Bruder, mach' mir keine großen Gebärden vor,“ mahnte Himmelmayer herzlich; „ich bin ja selber Musikant und weiß, daß wir ein bißchen maulen müssen, weil uns die Leute sonst gleich von vornherein für abgebrochene Topfhenkel ansehen. Na! wo fehlt's denn, Bruder?“

Der Musikant hob den dünnen Kopf so hoch, daß am Halse der heraustretende Adamsapfel mit ihm an Größe zu konkurrieren begann und sah den

Digitized by Google

Himmelmayer sehr müde an, dann zog er die linke Hand aus der Tasche und schlug darauf. „Klimpert's?" fragte er. „Nein. — Unsere alte Berufskrankheit, Herr Kollege."

„O weh, die kenn' ich und möchte nur heute die Säcke voll haben; für Sie, lieber Freund!"

Der Alte schaute in das Gewirr der Weiberhüte, Bäume, Ankommenden und Kellner, die über den sitzenden Gästen die Aussicht versperrten, hob dann den dünnknochigen Arm und winkte mit dem gebogenen Zeigefinger. Da drängte sich ein volles, schönes Mädchen heran; stark, bräunlich aber blaß. „Wir müssen wieder anfangen, Risa. Was hast du zusammengebracht? — Das ist meine Tochter."

Das Mädel drehte seine Kitteltasche um, indem es nach dem hübschen, fremden Menschen zur Seite des Vaters hinübersah, daß ihre Augen mit dem Weiß in der Mitte abschnitten. Sie leerte alles aus, was sie hatte, und der Alte schob das dürre Kupfer mit hungrigen Händen gruppenweise und zählte; sehr bald war er zu Ende.

„Sechsundvierzig," sagte er mit trauriger Bestätigung. „Na, Herr Kollege? Verdienen Sie auch so schlecht?"

Dem gutmütigen Kapellmeister rann innerlich schon lange eine Träne nach der andern übers Herz

Digitized by Google

wegen dieſes gequälten, kleinen, dummen, dünnen, armen Greiſenſchädels, der wie vom Hagel des Lebens ausgewuchert dahing. Daß nun dieſe Tochter ihre Taſche ſo reſolut umdrehte und dennoch ſo wenig darin war, ſchien ihm noch ein Augenblickchen unſicher, bis er, nach jenem Blick, der ihm gegolten, den hilflos zuſchauenden Ausdruck ihres Geſichtes beobachtet hatte, mit dem ſie der Hand des Alten beim Zählen folgte. Die hatte nicht einen Kreuzer behalten, mochte ſie ſonſt ein feiles Ding ſein: hier dem Vater war ſie treu!

Spielend griff Willibald nach der Geige, klimperte und ſtimmte ein wenig und ſetzte ſie dann unter das Kinn. Dann griff er nach dem Fiedelbogen und tat einen Strich, der ſang, trog und log wie die Seele eines Zigeunerprimas. Und bei dieſem einen Striche fuhren die Gäſte mit ihren Köpfen empor, denn das klang nach dem bisherigen Gekratze des Alten und dem feſten aber nur gutgemeinten Gitarreſpiel der Tochter, als flöge ein Singſchwan mit ſehnſuchtsvollem Fanfarenſtoße über das ſchäumende Meer. Glücklich und energiſch bog der Kapellmeiſter den Kopf. Es war alles beiſammen: Hand, Herz, Geige und Entſchluß waren freudig. „Kind,“ ſagte er zu dem hochauf wartenden Mädchen. „Wenn du mich begleiten kannſt, dann tue ſehr leiſe und

Digitized by Google

ſehr beſcheiden mit.“ Und er riß den Fiedelbogen über die Saiten, als ſchüttle ſich ein wildes Roß.

„Es iſt eine Galgenbande, ſonſt ſpielte ich ihnen ein altes Minneſängerlied,“ ſagte Himmelmayer; „etwa das von Wizlaf: ‚Die Erde iſt erſlozzen.‘ Sie verdienen's nicht, aber einen Heidenſpektakel, den ſie halb und halb kennen, gaukle ich ihnen auf den vier Saiten vor, als wär's ein Orcheſter.“

Es war Publikum aus der Provinzſtadt, das ſah er; die hörten im Konzerte leidlich gute Sachen, die aus Gründen irgendeiner Gemeinverſtändlichkeit zum Spektakelſtück erniedrigt worden waren. Nun hatte er oft auf der bloßen Geige alle Unarten eines Orcheſters karikiert, womöglich mit Nachahmung der Klangfarbe des Engliſch-Horns, des Fagotts, ja ſogar der Hoboe; wo ihm dabei die Geige nicht mitging, beſonders wenn Hörner einſetzen ſollten, da half er ſo diskret mit dem Mund und durch die Naſe nach, daß man glaubte, ſie ſeien wenigſtens in der Nähe, hinter irgendeinem Buſch verſteckt, denn er war ſein Lebetag ein vollendeter, allerliebſter Lausbub geweſen.

So begann er denn die zweite ungariſche Rhapſodie des Liſzt mit einem Ernſt, mit ſchmerzlich gezogenen Geigenſtrichen und ſchrummenden Bäſſen, ſo gedehnt, ſo ſchwermutvoll und großlinig, als läge die tödlich braune Ebene im angrauenden

Digitized by Google

Morgen einsam da, bis die Schellchen an den Pferden der ersten hunnischen Patrouille am Flusse erklangen. Dichter und dichter mehrten sich die antanzenden kleinen Rößlein, aus einzelnen Spähern wurden Schwärme, aus Schwärmen Scharen, aus Scharen ein Heer, das sich mit reißender Wucht in den Strom stürzte, ihn brausend zu durchringen, mit seinen Wirbeln zu kämpfen, bis der wild gellende Jubelruf der ersten aufjauchzte, die das andere Ufer erkämpft hatten. Neues Gejohle zitterte dem ersten nach, dann erstampfte unaufhaltsam die ganze wimmelnde Horde das neu gewonnene Land — Schellen, Pferdehufe, Waffengeklirr, Schreien, Stimmengewirr und Gewieher, alles rollt überwältigend durcheinander und reitet davon. Dann noch ein paar jener Nachzügler, ein paar müde Pferde, ein paar verhallende, verlorene Glöckchen . . . Breit, wuchtig, schwermütig und einsam liegt wieder die brandbraune Ebene, und nichts bleibt, als ein rotes Drohen der emporrückenden Sonne über tödlicher Verlassenheit.

So empfand's der Kapellmeister, und während er das Wirren der Instrumente, das Aufbrausen des Hunnenjubels, das tiefe Grunzen von Kontrabaß und Fagott karikierte, schwoll ihm das übervolle Künstlerherz vor verliebter Lust an dem Meister-

Digitized by Google

werke, das er so spitzbubentoll nachahmte. Alles war in ihm und er war glücklich, das alles für sich nachäffen zu können. Durch solches Temperament und solch wilde Lust an dem Kunstwerk wirkte er überwältigend und zwang seine Zuhörer stets vom „Hallo" wieder zu hingerissenem „Ah!" hinüber.

Der ganze Garten lauschte dem begeisterten Lausejungenstreich, und der wildgewordene Himmelmayer riß Töne aus der Geige, wie der Stahl dem Steine das heilige Feuer in langen, goldglühenden Funkensträhnen entsprengt. Kaum klimperten da und dort ein paar unverbesserliche Freßgabeln, aber selbst die Kellner schlichen auf den Zehen und gaben nur da und dort flüsternde Kunde hin und her: „Der Kapellmeister Himmelmayer ist's, aus der Stadt; er kommt weg; — ans Hoftheater."

Die herzbetörendste Kantilene hätten sie der Geige des lustigen Musikanten nicht halb so innig geglaubt, wie diese beglückte, kreuzfidele Barbarei! Und als die Ebene ausgeklungen hatte und Himmelmayer mit einem Ruck Geige und Bogen senkte und die Absätze bei seiner Verbeugung wie ein Militärkapellmeister zusammenklappte, da brauste und stürmte dieses sonntagsschwere Biergartenvolk empor, als sei die Gnade aus den Wolken niedergebrochen und zucke in Feuerflammen aus ihren Häuptern. Es

Digitized by Google

ging los wie der Strom durch die offene Schleuſe in Bergtiefen donnert, mit Hurra, Hoch, Bravo und Proſit und Himmelmayer hatte einen Triumph, der all ſeine früheren einfach zerſtampfte.

Die Geigerstochter aber brannte ihm aus dem ganzen Antlitz entgegen und ihre wilden, heißen Augen überſtürzten von ſchimmernder Feuchte. Sie warf ſich dem glücklich lachenden Menſchen an die Bruſt und umrang und band ihn mit den wildbegehrlichen Armen, als ſei er das Glück dieſer Erde. Auf Mund und Stirn und Augen flammten ihm ihre glühenden Küſſe, jeder ein rundes, rotes Brandmal, jeder toll, verliebt, ſeufzend, dankbar, rein und verworfen zugleich, — das ſchöne wilde Weibstier wußte ſelber nicht, was alles.

Himmelmayer aber küßte fröhlich und aus allen Kräften zurück; da war der geſamte Biergarten erlöſt und ſchrie Bravo! und Wohl bekomm's!, und eine ganze Menſchenwelt freute ſich über das temperamentvolle Künſtlergeſchnatz.

Dann aber nahm Himmelmayer den Filz des Alten und wollte abſammeln gehn, aber er kam gar nicht dazu. Die Menſchen erſtürmten ſeinen Tiſch, Silberzwanziger, ja Gulden rollten und kollerten regenreich hinein, die Männer ſchüttelten ihm die Hände und die Frauen küßten ſie ihm und als die

Digitized by Google

Raserei ihr Ende erreicht hatte, da war der Hut des Alten voll grauem und blinkendem Metallplattengeringel und schwer wie ein in zwei Hände zusammengefaßtes Panzerhemd.

Der alte Musikant heulte wie ein Hund vor der Drehorgel, so bis in den Hals hinein ergriffen und nervös war er; aber glücklich, überglücklich.

„Noch was! Noch was!" schrien die Gäste. Da nahm Willibald Geige und Bogen und spielte eine bezaubernd liebe, leise, altniederländische Liebesklage des Orlandus Lassus. Die Kastanien warfen im Abendhauch ihr leisestes Blütengerieſel hernieder, nachdenklich blickten die Biergäste in ihre Krüge und selten fischte einer die Blüten heraus; es war, als sänge der übervolle Mai aus einem Herzen voll Weh und süßem Verlangen.

Immer leiser wurde das Lied, als ginge der Musikus fern und ferner durch die Bäume davon und in die blühenden Roggenfelder hinaus; endlich schluchzte die Geige eine zarte Skale hinan, dann kam noch eine feine, herzige Reflexion, einer jener hinreißenden kleinen Schnörkel alter Tage, die der Gesangsweise gleichsam noch einen Abschiedskuß geben, — und dann blieb es still. Verlegenes Wundern über diese gänzlich andere Welt gegen die frühere, ergriffenes Murmeln ging allein umher.

Digitized by Google

Leise legte Himmelmayer Geige und Fiedelbogen hin, klappte einen Gulden daneben, sprach zum Alten: „Zahl' meine Zeche," sagte: „Servus, herziges Mädel," und schritt durch den Garten in den blassen Frühabend hinaus. Als dann hinter ihm langsam, dann anprasselnd und rückrufend ein überraschter Beifall dreinknatterte, war er schon in der silbertönigen, schleierstillen, abendlichen Feldweite. Hinter ihm zündeten sich die Lichter des Biergartens ferne an, mehrten sich, von weither erklang das Brausen der erlustigten Gäste, dann geleitete ihn nur mehr das lange Ziehen der wehmütigen Abendgrillen ringsum, als Rest einer reichverwirrten Welt von Lauten.

Es war gottgnädiger Friede, und nur sein Herz schwankte noch hochauf und ab, wie das Blut des Seemannes, der nach langer wellenbergreicher Meerfahrt das Land betreten hat und in ihm geht es noch im tiefschwingenden Rhythmus der weißschaumigen Wellenrosse auf und nieder.

Er war glücklich und gerührt, als sei er ein guter Mensch nach seiner schönsten Tat.

Kaum konnte er von dieser grünwallenden Welt des Friedens los und langsam, langsam wandelte er nach der fernen Stadt, wo er spät am Abende ankam. Da und dort grüßten ihn mit lautem Zuruf Bekannte, die vom Bahnhof kamen; in den drei

Digitized by Google

letzten Abendzügen war von nichts die Rede gewesen, als von seinem warmherzigen Künstlerstreich im großen Biergarten; nun war die ganze Stadt in ihn verliebt.

An einer Ecke ward er festgehalten; eine große Gesellschaft ging dort auseinander und es brauste aus ihr mit Heilrufen nach dem Künstler hinüber, der lächelnd stehen blieb. So gewahrte er, wie ein junges Mädchen sich von dem tumultreichen Schwarm löste und seitab nach einer Haltestelle der elektrischen Bahn ging, wo es wartend stehen blieb. Da machte Willibald kehrt, legte ein Stück der Gasse zurück, bis sich die Gesellschaft verlaufen hatte und trat dann zu dem jungen, jungen Ding, das pflichtgetreu wie ein weißes Kerzlein stand und auf ihren sicheren Straßenbahnwagen harrte. Er kannte sie obenhin; es war ein liebes, trotziges Backfischchen, dessen Augen so schwarz waren, daß sie aus dem lebhaften roten Antlitz fast zornig zu funkeln schienen.

Zu der sagte er nun: „Der Wagen bleibt vielleicht zehn Minuten aus, Fräulein Dora. Bis dahin werden Sie zehnmal belästigt. Ich will Sie begleiten; gehen wir?"

„Ach ja," sagte das junge Menschenkind kurz und ging mit ihm fort.

Er sprach wenig, sie gar nicht. In ihm schwang

Digitized by Google

immer noch der liebreiche Tag mit all seinem Trug und seiner Lust, seinen seltsamen und so menschlichen Mischungen von Torheit und Gnade dahin; er hätte gern geschwätzt, denn das aufrechte, vertrotzte Jungferlein neben ihm hatte ihm längst gefallen. Aber es spann sich nirgend was an; sie war scheu und schien halb zornig mit ihm zu gehen, er war weich, reich und hilflos. So kamen sie an ihre Haustür.

„Ja, nun sind Sie mich los," sagte sie mit einer leisen Härte in der Stimme. „Schön Dank auch für Ihre Pflichttreue!"

„Ah", lächelte er; „es ist nicht so arg mit der Pflichttreue, denn ich begleite Sie viel zu gern."

„Lassen Sie das," befahl sie. „Ich bin doch groß genug, um Ihnen nicht zu glauben. Sie haben ein junges dummes Hunderl nach Hause begleitet und waren sehr mitleidig."

„Fräulein, ich habe ein junges Weib nach Hause begleitet und mir ist sehr bang," sagte der schlimme Kerl.

„Ihnen? der Sie heute von einem berühmt schönen Mädchen geküßt worden sind, und um dessen Hände Frauen sich gestoßen haben, sie zu küssen."

„Sie waren ja doch nicht darunter."

„Nein, ich nicht; drängen würde ich mich nicht."

Digitized by Google

Da ſagte er ſanft und demütig: „Alſo darf man bitten?“

„Herr Kapellmeiſter!“ rief ſie erſchrocken.

„Darf man ſehr innig bitten?“

„Liegt Ihnen daran?“ fragte ſie leiſe.

Und beide ſahen ringsum nach den Fenſtern, nahmen ſich im dunkelſten Gaſſenwinkel an den Händen, und ſie gab ihm einen Kuß. Kurz, erſchrocken, herb, faſt wegprallend vor Erſchrecken über das eigene Hinwachſen der Lippen.

„Ich bin verliebt in Sie, verliebt, verliebt!“ ſagte ſie zornig und ſtampfte mit dem Fuß. „Ich will's ſchon wieder wegbekommen. Aber heute hätte ich Sie faſt gebeten, Sie küſſen zu dürfen. Sie edler Menſch! Sie großer Künſtler! Sie, Sie ſind ein Gott.“ — — Eine ganze Weile ſchwieg ſie tief ergriffen.

„Und verheiratet, verheiratet ſind Sie auch,“ ſagte ſie dann mit dem unſäglich wichtigen Hohn des Backfiſches. „Adieu! Kennen Sie mich nicht mehr, ich bitte!“

Und energiſch zog ſie die Klingel am Haustor.

„Fräulein,“ bat er. „Sie haben mich geküßt wie ein zerplatzendes Rührmichnichtan. Das war ja gar nichts. Nur noch einmal. Weiblicher! Ja?“

„Adieu!“ ſagte ſie zitternd.

„Können Sie's denn gar nicht?“ fragte er.

Digitized by Google

Sie begann zu weinen. „O Sie, Sie, laſſen Sie mein Herz aus Ihren Händen!“

„Fräulein — —“ begann er nochmals. Da klappte aber ſchon der Schlüſſel des Hausbeſorgers im Schlüſſelloch und er mußte zuſehen, daß er raſche Flucht nahm.

Nun ging er doch nach Hauſe. Seine Frau empfing ihn, lieb, ſchlicht, ſchüchtern und blond.

„War's ein ſchöner Tag?“ fragte ſie.

„Wie man ihn nehmen mag,“ ſagte er heiter. „Gib mir nur raſch noch was zu eſſen und ich will dir was Dummes erzählen.“

Dann begann er fröhlich ſeine Biergartengeſchichte, die ja doch am übernächſten Tage in den Zeitungen ſtand und ſeine Frau ſchaute ihn verliebt an.

Dann nahm ſie den unbekümmerten Künſtler in die leiſen, heilſamen Hände und gab ihm einen vorſichtigen Gutenachtkuß.

„Ach, werden dich die Weiber jetzt wieder verfolgen,“ ſagte ſie beſorgt, glücklich und halb vertrauensvoll.

Er lächelte wehmütig. „Ich bin ein altes Grautier,“ ſchmollte er. „Heute hat's das erſte weiße Haar gegeben.“

„Aber geh, wo denn?“ fragte ſie freudig.

„Da,“ ſagte er und zeigte hin.

Digitized by Google

Sie küßte die arme Stelle, aus der dieser heillose Tag entsprungen war und freute sich in ihrem kleinen Herzen, daß ihr Mann doch endlich einmal nicht mehr gar zu gefährlich sein sollte.

„Gott segne dich," sagte sie. „Gute Nacht Liebster."

„Gute Nacht, Haselmaus."

Nun lag er neben ihr, die Arme unter dem lockigen Haupte verschränkt. Sie schlief, er bohrte seine heißen, offenen, glücklichen Augen in die Nachtschwärze.

„Nicht alt, nicht grau, und wenn schon ein Esel, so doch der umjubelte vom Palmsonntag. O Glück, Reichtum! Elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn bis einundzwanzig; — dann der unvollkommene zweiundzwanzigste, dazu noch zwei recht beruhigende von meiner lieben, herzigen, allerbesten Frau. Macht volle zwei Dutzend Küsse. Sapperlot, Willibald!"

Und in überglücklichem Gefühl, was für ein Herrgottskerl er sei, wickelte er sich links und rechts in seine Decken und in sein Hallo, wie eine Seidenspinnraupe, und schlief ein, als sängen alle Englein Gottes um ihn und in ihm ein Gloria zu seinen Ehren mit graziös verteilten Pauken und vielen holdesten Geigen.

Digitized by Google

Es ist ja wahr. Diese Geschichte, die nun vorläufig zu Ende ist, sollte nicht so heiter wiedererzählt werden, denn sie ist ohne Moral, ja verwerflich.

Nicht einmal das Wort ‚Sparkassebuch' kommt darin vor.

Sie ist gar nichts für uns ernste, sittliche Deutsche.

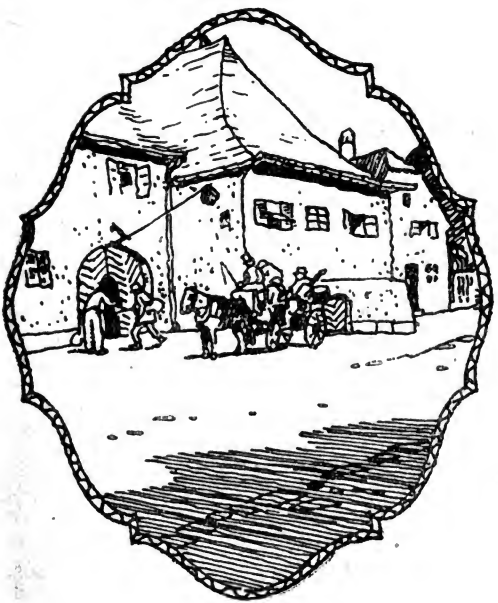
Wir wollen diesen Willibald Himmelmayer hiermit auch nur betrachtet haben, wie den linken Schächer in Oberammergau, selbst auf die Gefahr hin, daß der Musikant hübscher wäre; — aber wir haben ihn rein objektiv und nur als Exemplar genommen. Als Exemplar aus Österreich.

Und Schelm sei genannt, wer sich über diese Geschichte am Ende noch freut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Landler.



Digitized by Google

Der Landler.

Es war die Zeit, bevor ich das werdende, das junge, gärende Österreich zu betrachten begann; da suchte ich voll Sehnsucht das alte Österreich, das einstmals war und das verschollene liebliche Wien aus den Tagen des Posthorns.

Ich sammelte Erinnerungen; ich sammelte in mein Gedächtnis stille Höfe mit übermoost rieselnden Brunnen aus den Zeiten italienischer Gartenbaukunst, Mansardendächer, schmiedeeiserne Gitter, verwitterte Sandsteingötter, Wein- und Efeugerank und bunte Vorgärtlein. Alle stillen Tage im Frühling und Herbst ging ich hinaus, wo die alte Zeit noch an den Berghängen des Dreimarksteins träumt, und nährte mein tiefes Weh, mein Heimweh nach dem alten, stillen, reintönig lebenden Wien.

Aus dieser Sammlung von Bildern und Erinnerungen will ich eine Szene zum besten geben, die sich in einem kleinen Heurigengarten zu Grinzing zugetragen hat:

Es war Frühling; ein wahres Mozartwetter
In den Wiesen, die hinter dem kleinen Hausgarten

Digitized by Google

bergan nach den braunen, wartenden Weingärten führten, überjubelten sich die schalkhaft versteckten Veilchen in inbrünstigem Wettbewerb, und die Amsel stammelte ihre leidenschaftliche Erregung in immer neuen Ausrufen. Die kleinen Silberwölkchen aber neckten die junge Sonne alle Augenblick, hielten ihr verdunkelnd die Augen zu, gaben sie wieder frei, es wechselte innige Aprilbläue mit leisen, ziehenden Schatten, die ganze Welt lag von Blüten zugedeckt, Bienen wühlten, und im Straßengraben rieselte der neuerweckte Bach.

Die Menschen hatten alle zu tun; es war Werktag. Nur ich lag im Sonnenschein so still wie ein Kater; nein, wie ein Genesender; nein, wie eine Erdscholle, die nach Saat hungert.

Da zerschlug vielfaches Pferdegetrappel die heilige Einsamkeit, und just vor der kleinen Schenke hielt große Gesellschaft. Ein Wagen schüttete sechs Musikanten aus! Gitarre, Harmonika, süßes Hölzel, zwei Geigen und ein Brummbaß. Die seltenste Zusammenstellung, die ich je an Orchestern erlebte. Kaum saß das leichteste Blut von Wien und stimmte all sein Instrument, fuhr schon ein zweiter Wagen vor, voll Jugend, Sang, Juchhe und geschwungenen Stößern. Der Erste, der hereinkam, hatte ein vergnügt weinrotes Gesicht und einen ringelblumengelben Anzug.

Digitized by Google

Er ſchaute im Garten umher, gab dem Tiſch, den er ſich erwählt hatte, einen Freundſchaftshieb, entdeckte mich im äußerſten Winkel und rief mir zu:

„Was? Fein ſan ma. Anders tuan ma's nöt: aner allani ſechsſpänni oder ſechſe in an Anſpanner!"

Noch ein Wagen fuhr vor. Jetzt waren ſchon dritthalbdutzend Menſchen da, je zwei Kinder auf einen ganzen gerechnet.

„Ja, wo iſt denn die Ahndl?"

„Die kummt nach. Die fahrt langſam, daß ſ' es net ſo zerbeutelt. Seids ſtad. Hörts es? Da kommen die zwa Schimmerln."

Richtig, noch ein Wagen: diesmal ein Gummiradler und zweiſpännig.

„Was gibt's denn?" fragte ich die Hauswirtstochter.

„An alte Großmutter hat ihren Geburtstag," lachte ſie, „und den feiern ſ' bei uns heraußen. Die alte Frau wär' ſeit ihrem dreiundzwanzigſten Jahr net mehr aufs Land kommen, ſeit dem Achtundvierzigerjahr! Es is ihr die Stadt zuviel ang'wachſen und ſie hat die neuchen Straßen net abgehen mögen, weil 's zu lang dauert hätt'. Und jetzt haben ſ' halt ihre Enkerln im Wagen außerg'führt, damit ſ' no was Grüns zum ſehen kriegt."

Ich wartete geſpannt auf die Urheberin dieſer

Digitized by Google

ganzen, famos genährten Menschheit. Ich stellte sie mir wie eine große Bütte vor; sie, aus der die ganze Bescherung gekommen war.

Endlich hielten die Schimmel, und ein paar zärtliche ältere Menschen führten ein kleines, ganz eingehutzeltes Frauchen herein, in einem havannabraunen Seidenkleid, das zu Kaiserin Elisabeths jungen Jahren modern gewesen war, und in drei Jahren, der Farbe nach wenigstens, abermals modern geworden wäre.

Die Rüschen und Falbeln gaben mehr aus als das ganze Körperchen, und die starre alte Seide sah ganz so aus, als ob sie es wäre, die das alte Weibchen aufrecht hielt.

Ein zimmerbleiches Gesicht, schwarze, freundlichmüde Augen tief im Kopf drinnen, die ängstlich herumforschten, wie ein Kind unter der Dachtraufe bei Wetterregen.

Und die dünnen weißgelben Haare waren rund um das Gesicht in Löckchen gelegt, wie ein alter Schnörkelrahmen. Man sah auf den ersten Blick, daß hier achtzigster Geburtstag war ...

Die Kinder, Enkel und Urenkel umdrängten sie alle; jedes rief sie an, als ob von ihr alle Kraft und aller Segen noch einmal strömen solle; sie aber stand wie ein verdorrtes Papstgreislein und zitterte müde

Wünſche auf alle umher: „Gott, Gott ſei mit euch, meine lieben Kinder! Setz'n mer uns.“

Ja, das war ein erlöſendes Wort. Die Ahndl bekam den Ehrenplatz, ein großer Eßkorb wurde ausgepackt, auf dem alle Augen mit inniger Freundlichkeit ruhten und mit jedem kalten Huhn eine kleine Auferſtehung und Wanderſchaft über den Tiſch feierten, dann brach Gläſerklingen los, Tellerklappern, Fraß und Muſik.

Die kleine Greiſin ſaß teilnahmslos und nippte vorſichtig den grünlichen Heurigenwein.

Die Muſikanten ſpielten ein beliebtes Brettellied, und eine der Schwiegertöchter ſang und tanzte dazu, während ſich alles mit vollen Backen freute. Die Alte aber ließ Muſik und Mimik, Blütenduft, Sonnenſchein und Aprilluft um und über ſich ergehen, als verſtände ſie all das längſt nicht mehr. Der Wein erweckte ſie nicht, die Geigen erweckten ſie nicht, der Frühling erweckte ſie nicht. Hohlbrüſtig und eingeſunken nickte ſie vor ſich hin und hielt das Weinglas in zitternder Hand.

Über ein halb Jahrhundert ſonnenloſes Traumgeduck in einem Zinshofe! Über ein halb Jahrhundert fand der Blick eines Menſchenkindes, das ſich vielleicht ehedem nach Grenzenloſigkeit ſehnte, das Ende ſeiner Welt an der nahen Feuermauer des Nachbarhauſes.

Digitized by Google

Wie sah ein Ausflug in den Jahren aus, als sie jung und schön war und Urgroßvater sie ins Grüne begleitete? Damals zog man für die liebe Sonntagsnatur den schönsten Bratenrock an und setzte den kübelhaftesten Zylinder auf, der in ganz Wien zu haben war. Ein Viertelstündchen bei der Josefstadt oder dem Alsergrund nach Währing hinaus, und man war im Grünen.

In Wiese und Feld und sonnträumenden Rebgärten wehte der Wind, wo jetzt graue Straßen starren. Das alte Wien war voll Wiese. Am Linienwall begann die endlos freie Welt; dort spielten die Buben Krieg, zehntausend Grillen besangen den grünen Mai, und die Vororte waren aus der Ferne nur als Bauminseln kenntlich, denn über die niederen trauten Dächer reichten sich hinüberreichend die Nachbargärten siegreich die Hände. Ganz verschüttet in Baumlaub, ganz goldgrün in seinem Wiesenreichtum leuchtend, so war das alte Wien. Da war der Gang in das nächste Weindorf ein großer Weg über die freie, wehend grüne Welt, und sehr weit durfte der Gang nicht sein, damit Urgroßvater den jugendschönen blauen Frack nicht verschwitzte.

Damals gehörte der Staat noch nicht allen Menschen, aber dafür gehörten die Menschen sich selber. Sie gaben die gute Stunde nicht für eine

Digitized by Google

Partei dahin, aber sie bemühten sich, recht viel gute Stunden zu sammeln. Sie waren „wie die gute Stund' selber". Und in dieselbe hellgrüne Welt, die heute von den Ausflüglerarmeen, oft von dreimalhunderttausend armen, lufthungrigen Sonntagsheuschrecken verheert, zerstampft und kahlgefressen wird, zogen damals ein paar Tausend hinaus. Meister und Gesell zusammen, raßfrei, klaßfrei, haßfrei.

Urgroßvater, der hatte sicherlich noch das arge Jahr achtundvierzig als Junggeselle in hohem Schwunge mitgemacht. Dann war eine Zeitlang gut unterducken und heiraten. Da gab der neue Hausstand viel Sorgen, und bis man sich wieder zur Behaglichkeit eines Sonntagsausfluges herangewirtschaftet hatte, waren ein paar Jahre vergangen.

Dann hatten sie vielleicht einmal einen Gang zum „Biersack" probiert, aber rings um den „Biersack" war Wiese und Garten verbaut. Dann versuchten sie es mit dem Weinjackl. Aber der alte Weinjackl war tot, der junge hatte abgehaust und ein Großpächter hatte die Gemütlichkeit mit vier Kellnern hinausgejagt. Der alte Wirtsgarten war nur mehr ein Schlot zwischen vier Feuermauern.

Mutter war müde, sie blieb zu Hause. Vater allein hatte die Energie, mit guten Freunden den immer weiter entlegenen grünen Ausweg aus dem

Digitized by Google

Labyrinth des Werktages und des großen Mörtelbackwerkes zu suchen.

Ein paarmal hatte sie nach den Veigerln und Amserln geseufzt, dann waren ihr die Weindörfer durch einige mitheimgebrachte Herrnvaterräusche gänzlich verleidet worden. Sie mochte nimmer hinaus, nicht einmal mit dem Zeiserlwagen. Es war ja auch die ganze Welt, die sie kannte und liebte, zugebaut worden.

Nun saß sie schon eine halbe Stunde in demselben Gartengrün, an denselben in die Erde gespießten Rohholztischen und ganz im selben Frühling wie damals und war gänzlich verschreckt und verhudert. Sie kam sich wie aus ihrem tappsigen Leben weggehoben und sechzig Jahre zurückgetragen vor. Sogar der Wein war ganz derselbe, ganz derselbe...

Und er machte beinahe grade so jung und warm wie früher.

Sie streckte den Hals weiter aus ihrem braunknitterigen Seidenkleid vor, das von ihr wegstand wie eine Schildkrötenschale. Zum erstenmal seit langer Zeit schaute sie wieder neugierig.

Bloß die verdeixelte Musik war nicht von ihrer jenseitigen, lieben Welt; sonst alles. Denn ihre Leutchen plauschten genau so wie es vor sechzig Jahren Brauch war; man verstand beinahe nichts,

Digitized by Google

es lachte nur der heiße, junge, grüne Wein überlaut.

Wenn drei oder vier Frauenzimmer die Köpfe zu einem lustigen Geheimnis zusammensteckten und dann hell aufkuderten, so klang es wie das Emporgackern von Hühnern. Es war komplette Natur im Weingärtchen zu Grinzing.

Und da fiel es den Musikanten bei, eine von den ganz altmodischen, lächerlich treuherzigen Herrnväterweisen zu spielen, die man ehedem sehr lieb hatte. Sie waren über die „Giggeritschen und Gaggeratschen" in ihrem Übermut so weit zurückgelangt und wollten die Urgroßahndl damit ein bißchen necken.

„Marandannerl, was is denn dös?" fragten die Kinder umher und horchten.

Da sagte die Alte ganz leise und glücklich:

„A Landler."

„Du, Großmutterl, wie war denn der?"

„Du mei. Der war schon zu meiner Zeit bald aus der Mod'. Nur mir einfachen Leut' hab'n an no tanzt."

„Ja, aber, wie is er denn gangen? So wie der Walzer?"

„Na, er war ..., er war so g'wiß 's Ahndl vom Walzer. Ma' hat si' immer nur ganz a wengerl schüchtern z'samm'g'faßt und draht, und nachher hat

Digitized by Google

a jed's wieder allani tanzt oder 's andre nur bei die Händ' g'halten. Mehr hätt'n ma uns dazumal net traut."

Und wahrhaftig, die Großmutter ſtand auf und trat auf den Raſen. Ja, der junge Wein!

„Alsd'n, da is der Großvater g'ſtanden," erklärte ſie, und die Muſik begann von neuem.

Und die Greiſin begann den lieben, ſcheuen, zärtlichen, koketten Tanz der alten Zeit, der eine ganze Liebesgeſchichte erzählte: Angucken, ‚Speanzeln', Werbung, Sprödigkeit, Annäherung — und endlich dann — als ehelich geſtattete Erlöſung — das umſchlingende Miteinander.

Die Alte reichte ihre Fingerſpitzen erſt weit hinaus in die Luft und warf ein kurzes ſcheues Augenblitzlein nach Gegenüber. Dann ſah ſie zu Boden, hob ſchüchtern den Rock und tanzte ein wenig zurück; im Wegdrehen guckte ſie aber doch noch über die Schulter: wo Er wäre?

Und es ging wahrhaftig zu, als ob Urgroßvater zu ihr auf den geliebten Wieſenplan herabträte, jung, lebensfroh und von heller Schönheit, in ſeinem blauen Frack mit den Goldknöpfen. Dem reichte ſie die Hand; er ließ den Arm neckend über ihren Kopf gleiten und ſie duckte fügſam durch. Auseinander drehten ſie; ſie trotzte und er trotzte, aber er kam nach, ließ ſich von

Digitized by Google

ihr hänseln und sah sie links um Vergebung an, und sah sie rechts an, bis er sie um den Leib nehmen durfte. Dann erst kam der Tanz, aus dem der Walzer entstand, und viermal tanzte ihn die Ahndl allein auf der Wiese herum, sodann war sie sehr schwindlig.

Es gab einen unerhörten Beifall; sie wurde wieder auf ihr Plätzchen geführt, aber die ehedem so schwindenden Augen waren jetzt hellbraun und rund, wie man sie auf den alten Bildern sieht, die so unsterblich frisch zu schauen verstehen, und diese Augen vermochten sich nicht von dem kleinen Wiesenplatze zu trennen, denn dort stand noch immer Urgroßvater und war höchst schüchtern, denn er durfte sich nicht mit zu den Lebenden setzen.

Langsam entschwand er dann den Augen der Greisin und retirierte immer blasser in den Dunst der sonnbebrüteten Weingärten zurück. Endlich entrann er in den blauen Himmel. Und die Augen der Alten wurden wieder langsam müde, trüb und verkrochen.

„Ja, ja," sagte sie. „Damals haben wir jungen Leut' uns kaum traut, uns an die Fingerspitzen zu nehmen, und haben uns damit alles g'sagt, so spitzig die Alten aufpaßt haben. Nacher haben 's der Lanner und der Strauß schon g'schwinder g'macht,

und heut' bleibt das Vorspiel, was ja do das Schönste von allem is, gar ganz weg. Die Leut' haben eben ka Zeit mehr.

Jetzt nehmen sie sich gleich in die Arm', und der Luisl hat mir erzählt, daß a Tanz aufkommen is, wo die Weiber glei' die Schuhsohlen herzeigen —, und was dran hängt ... Es geht eben heut' alles g'schwinder.

Damals hat eben a jedes glaubt, es hat achtzig Jahrln Zeit auf derer Welt.

Na ja. Wann 's euch nur guat geht, Kinder."

Und sie sank zusammen wie ein Häuflein verlöschende Asche und blieb fortan teilnahmslos.

Weinerlich, falsch und müde wurde wieder die Musik, die sich in den allerneuesten Weisen erging. Froh und laut aber blieben die Menschen, und sie waren erhoben durch das große Beispiel, achtzig Jahre zu leben und dann noch einen Landler zu tanzen. Weiter dachten sie nicht, und Tor sei gescholten, wer mehr von ihnen verlangt.

Nur einer, einer blieb jung wie dazumal, als Großvater den schüchtern anfragenden Landler tanzte; der liebe, unsterbliche, grünlichhelle Wein.

Digitized by Google

Von demselben Verfasser erschien im gleichen Verlag:

Unerfüllte Geschichten

31. Tausend

Geheftet Mark 5.— * Gebunden Mark 7.—

„. . . . Viel Stimmung, viel Farbe, viel Gefühlsseligkeit, viel Süße und Weh, vor allem aber seine Musikschwärmerei gießt Bartsch aus vollen Schalen über die kleinen Erzählungen aus. Durch alle zieht „das Heimweh nach Geigen, Lauten und Orgelton", Beethoven büßt seinen letzten „Gang zum Glück", Klänge von Couperin und Rameau, Lully und Palestrina tauchen auf, ernste Sarabanden stehen neben schlichten Kärntnerliedern, und leise wird gefragt, ob die Musik, das rätselhafte Geschenk dieses Lebens, nicht das einzige irdische Ding sei, welches die Irrtümer eines kurzen Diesseits in der Sprache des Jenseits beantwortet . . . . "

Dr. Karl Busse in „Velhagen und Klasings Monatsheften".

„. . . Bartsch' neues Buch ist eine der schönsten und reifsten Gaben seiner letzten Schaffensjahre, von einer solchen sprachlichen Vollkommenheit und einer technischen Meisterschaft, daß ihm wenige zur Seite gestellt werden können. Keiner vermag wie er den Zauber einer Stimmung so bis in die letzten Schwingungen und Verästelungen zu erfassen und so wirksam und erlebnisstark in den Leser einströmen zu lassen. Man muß sich ihm ergeben und taucht aus dieser Versenkung in die Welt seiner wundersam leuchtenden Seele mit einem Glücksgefühl und einem wundersamen Nachhall wieder empor."

Dr. Karl Hans Strobl i. d. Blättern f. Bücherfreunde.

„Als R. H. Bartsch auf den Plan trat, wurde er von vielen stürmisch begrüßt, ein neuer Kraftquell, ein Born von Lebensfreudigkeit schien sich erschlossen zu haben und leuchtete in allen Farben einer seltsam süßen Sprache. Jetzt liegt ein neues Buch vor uns, und in diesem ist wiederum jenes Leuchten, das uns das seltsam Schöne schien. Dieser neue Bartsch ist wieder echt, wir freuen uns seiner und wünschen ihm die Wiederkehr der alten Freunde."

Deutsches Volksblatt, Wien.

Digitized by Google

Im Verlage von L. Staackmann in Leipzig erschien:

ER

Ein Buch der Andacht
von Rudolf Hans Bartsch

Titelzeichnung von Professor Hugo Steiner-Prag.

Geh. M. 3.— :: Geb. M. 4.50

15. Tausend

Stimmen der Kritik:

„. . . So viel Schönes und Herzerhebendes der Dichter uns in dieser neuesten Christuslegende bis dahin zu schauen, zu fühlen und zu bedenken gegeben, das Erschütterndste hat er sich bis zum Ende vorbehalten. Dieser zweite Opfertod Christi auf dem Hochplateau, das die Wasserscheide zwischen Osten und Westen bildet, ist ein wundervolles Seitenstück zu der im Evangelium geschilderten tragischen Szene von Golgatha . . .

. . . Das Buch unseres Rudolf Hans Bartsch spricht für sich selber und bedarf weiter keines Lobes. Auf jeder seiner gehaltvollen Seiten finden wir den uns liebgewordenen, mit lyrischem Herzblut genährten Epiker wieder, der in Österreich und Deutschland eine Berühmtheit geworden ist. Wenn er diesmal über sich selbst hinausging und dabei sich selbst übertraf, so verdankt er das zum Teil seinen Gehilfen: drei Tieren und einem Engel. Als wären die Evangelisten ihrem Nachfahren dankbar dafür gewesen, daß er den aus tendenziösen und dogmatischen, mystischen und symbolischen Absichten gewobenen Schleier, der über ihren Schriften schwebt, ein wenig gelüftet und vielleicht noch mehr gezeigt hat, als dahinter verborgen liegt, stellten sie ihm ihre Attribute zur Verfügung. Mit dem Ochsen des Lukas pflügte der Dichter den Acker seines Geistes, der Löwe des Markus entflammte seine Wut, der Adler des Johannes lieh ihm seine Schwungfeder zum Schreiben, und der Engel des Matthäus flüsterte ihm ins Ohr, was er zu Papier bringen sollte." Max Kalbeck im Neuen Wiener Tagblatt.

„. . . Die Sprache hüllt die strömenden Gefühle hier mit einer wundervollen Schmiegsamkeit . . ."
Dr. Friedrich Sebrecht im Leipziger Tageblatt.

Digitized by Google

Ferner erschienen von demselben Verfasser im gleichen Verlage:

Der junge Dichter. Roman. Geheftet M. 5.—, gebunden M. 7.—. Neuigkeit 1918!

Bittersüße Liebesgeschichten. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 28. Tausend. Geheftet M. 4.50, gebunden M. 6.—.

Das deutsche Leid. Ein Landschaftsroman. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 41. Tausend. Geh. M. 5.50, geb. M. 7.—.

Die Geschichte von der Hannerl und ihren Liebhabern. Roman. Einband und Vignetten von Professor Hugo Steiner-Prag. 36. Tausend. Geh. M. 6.50, geb. M. 8.—.

Die Haindlkinder. Roman. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 28. Tausend. Geheftet M. 5.50, gebunden M. 7.—.

Elisabeth Kött. Roman. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 24. Tausend. Geheftet M. 5.50, gebunden M. 7.—.

Frau Utta und der Jäger. Roman. Buchschmuck von Prof. Hugo Steiner-Prag. 34. Tausend. Geheftet M. 5.50, gebunden M. 7.50.

Lukas Rabesam. Roman. Einband von A. Keller-Wien. 33. Tausend. Geheftet M. 5.—, gebunden M. 6.50.

Schwammerl. Ein Schubert-Roman. Einband u. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 130. Tausend. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.—.

Ohne Gott. Die Tragödie einer Mutter. 3. Tausend. Geheftet M. 2.50, gebunden M. 3.50.

Vom sterbenden Rokoko. Novellen. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 46. Tausend. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.—.

Zwölf aus der Steiermark. Roman. Einband u. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 48. Tausend. Geh. M. 6.—, geb. M. 7.50.

„Bartschs Bücher sind alle jung, sind von einem starken Gefühl für das Gesunde, von einer freudig genießenden Vitalität erfüllt und darum so herzerfrischend wie wenig Bücher unserer Zeit.

Sie sind Dokumente reinen gütigen Menschentums.“

Reclams Universum.

Digitized by Google

Neuigkeiten 1918

aus dem Verlage L. Staackmann in Leipzig

Rudolf Hans Bartsch: Der junge Dichter. Eine Erzählung. Geh. M. 5.50, geb. Mk. 7.50

Fritz von Briesen: Herrn Wikings Meerfahrt. Ein Roman aus heiteren Tagen, wie sie waren und wieder sein werden. Geh. M. 5.—, geb. M. 7.—

Max Dreyer: Nachwuchs. Roman. Geh. M. 5.50, geb. M. 7.50

Otto Ernst: Auguſt Gutbier oder die ſieben Weiſen im Franziskanerbräu. Roman. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.50

Max Glass: Die ſtillen Wunder. Roman. Geh. M. 5.— geb. M. 7.—

Rudolf Greinz: Krähwinkel. Luſtige Kleinſtadtgeſchichten. Geh. M. 5.—, geb. M. 7.—

Emil Hadina: Heimat und Seele. Lieder und Legenden. Geb. M. 3.—

Rudolf Heubner: Jakob Siemerings Erben. Zweiter Band des Romans „Der heilige Geiſt". Geh. M 6.—, geb. M. 8.—

Robert Hohlbaum: Das Vorſpiel. Ein Roman aus Öſterreich. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.—

Adam Müller-Guttenbrunn: Meiſter Jakob und ſeine Kinder. Roman. Geh. M. 5.50, geb. M. 7.50

A. De Nora: Geſichte. Ein Zyklus. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.50

Karl Söhle: Der verdorbene Muſikant. Roman. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.50

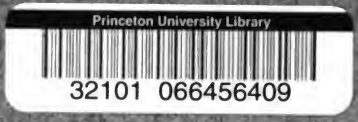
Karl Söhle: Schummerſtunde. Bilder und Geſtalten aus der Lüneburger Heide. Neubearbeitung. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.50

Karl Hans Strobl: Seide Borowitz. Roman. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.—

Anton Wildgans: Dies irae. Eine Tragödie. Geb. M. 5.—

Taſchenbuch für Bücherfreunde. Herausgeg. von Rudolf Greinz. 5. Folge. Kart. Mk. 1.—

Digitized by Google


Princeton University Library
32101 066456409